

»Die Zukunft war früher auch besser«⁰⁰¹

.....
⁰⁰¹ Karl Valentin war ein bayerischer Schauspieler, Komiker, Kabarettist, Schriftsteller und Filmproduzent. Er wurde 1882 in München geboren und starb 1948 in Planegg. Karl Valentin hatte einen wesentlichen Einfluss auf den Kulturbetrieb der Weimarer Republik. Er spielte in etlichen Stummfilmen und wurde zu seiner Zeit auch der Charlie Chaplin Deutschlands genannt.

»Die Zukunft war früher auch besser«

Schlüssel-Kompetenzen für sozialverantwortliches Gestalten
und deren Vermittlung in der Design-Ausbildung

Stephanie Christina Hobmeier
Diplom Arbeit

Kunsthochschule Kassel

Prof. Sandra Groll
Dipl. Des. Nil Atalay
Prof. Gabriele Franziska Götz

Produkt-Design
Schwerpunkt System-Design
SS / WS 2018

Die Zukunft
war früher auch
besser

Abstract

Gegenwart und Zukunft sind gezeichnet durch mannigfache ökologische und gesellschaftliche Herausforderungen – Wachstum, Hyperkonsum und exzessiver Naturverbrauch zeichnen unsere »zukunftsvergessene«⁰⁰¹ expansive Moderne. Ein Modell, dass auf einem endlichen Planeten nicht auf unendliche Zeit funktionieren kann. Dabei befindet sich das konventionelle Design in der problematischen Rolle eines Katalysators und Beschleunigers dieses nicht nachhaltigen Systems. Zugleich wird der gestalterischen Herangehensweise in der Bearbeitung dieser komplexen Problemstellungen von Seiten der Wissenschaft und Politik immer mehr Beachtung zuteil. Um als Designer_in der größeren Verantwortung in diesem Kontext gerecht zu werden, ist die Stärkung zusätzlicher Kompetenzen von Nöten, die unter anderem einen multiperspektivischen Blickwinkel und eine inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglichen. Es stellt sich dadurch die Frage, ob und wie gegenwärtig in der Design-Ausbildung dieser Herausforderung begegnet wird und welche zukunftsfähigen Kompetenzen in den klassischen Lehrbetrieb des Designs Einzug halten sollten.

INHALT

Abstract	5
EINLEITUNG	8
Fragestellung und Zielsetzung	9
Aufbau	11
ZEIT GROSSER UMBRÜCHE	14
Ein Einblick	15
Das expansive Kulturmodell	24
Pfadabhängigkeit und Handlungsspielräume	32
Exkurs: Der Begriff der »Nachhaltigkeit« und »Nachhaltigen Entwicklung«	40
Exkurs: Gesellschaftstransformation – Transformationsforschung	44
Keine Lust auf Realität – Verantwortung im Kontext der Zeit	46
DESIGN –TRANSFORMATION	54
Trägt Design Verantwortung?	55
Gestaltet Design Probleme?	62
Design als das Sichtbarmachen von Alternativen	71
Modell für die Weiterentwicklung des Designs	81
Gestaltung für eine zukunftsfähige Moderne	82
Case Study:	94
Und wie sieht das in der Realität aus?	95
»Transdisziplinäre Wissenschaft – Design«	96
Zwischenfazit – Das »Rezept« von MEDEA	98
»Politik – Design«	100
Zwischenfazit – Das »Rezept« von Politics for Tomorrow	102
WAS SOLLTEN DESIGNER_INNEN VON MORGEN LERNEN?	108
Die Design-Ausbildung von heute scheint von gestern	109
Bildung für nachhaltige Entwicklung – Wissen und Kompetenzen für die Zukunft	114
Funktion der Bildung in Zusammenhang einer nachhaltigen Entwicklung	114
Die Rolle einer BNE an Hochschulen	115
Reflexivität als Kern der Schlüsselkompetenzen	120
BNE als heuristisches Wissen	120
Zwischenfazit	124
Exkurs: Das Modell der drei Dimensionen des Designs	130
Das »3D T-Shaped Design Education Framework« nach Lou Yongqi und Ma Jin	132
Das T- Modell	132
Die Verbindung von vertikalem und horizontalem Wissen als zentrales Element	133
Von der Grundausbildung zur Promotion	134
In the »real World«	136
Die Weiterentwicklung des »T-Shapes«	136
Zwischenfazit	140
Exkurs: Schon früher schaute man in die Zukunft:	144
Case Study:	146
Zwei Masterstudiengänge wagen den Blick in die Zukunft	147

Freie Universität Bozen/ Fakultät Design und Künste – Master Eco-Social Design	148
Intention	148
Studienziel	149
Berufsaussichten	149
Inhalte und Schwerpunkte:	150
Beispielhaftes Studentisches Projekt	152
Hochschule für Bildende Künste Braunschweig – Master Transformation Design	156
Intention	156
Studienziel	157
Berufsaussichten	157
Inhalte und Schwerpunkte:	158
Beispielhaftes studentisches Projekt	160
Zwischenfazit	164
ESSENZ	178
360°-Perspektive	179
Plädoyer	180
Kriterien für eine zukunftsfähige Designpraxis	182
Zukunftsfähige Kompetenzen für Designer_innen	188
Kriterien für eine zukunftsweisende Design-Ausbildung	190
(1) Struktur für den Aufbau des Grund- und Hauptstudiums (Bachelor/Master)	191
(2) Merkmale eines zukunftsweisenden Design-Studiums	192
(3) Merkmale eines zukunftsweisenden Design-Studiengangs	194
(4) Vision für eine zukunftsweisende Hochschule	195
INTERVIEWS	200
Interview Kris Krois (Prof.)	201
Interview Wolfgang Jonas (Prof. Dr.)	209
Interview Jakob Gebert (Prof.)	219
ANHANG	228
Literaturverzeichnis	230
Internetquellen	232
Abbildungsverzeichnis	235
Tabellenverzeichnis	236
Danksagung	238
Impressum	240

EINLEITUNG

Fragestellung und Zielsetzung

Diese Arbeit untersucht die Herausforderungen der gegenwärtigen Zeit wie auch die Verantwortung, welche moderne Gesellschaften im Hinblick auf eine zukunftsfähige Entwicklung tragen. Zusätzlich wird gesondert davon die Disziplin des Designs betrachtet, welcher in Hinblick auf die Gestaltung einer ökosozialen Gesellschaftstransformation eine besondere Rolle zuteilwird. Ziel ist es, nötige zukunftsfähige Kompetenzen für ein sozialverantwortliches Gestalten zu ermitteln und daraus Kernpunkte für eine zukunftsweisende Design-Ausbildung abzuleiten.

FORSCHUNGSFRAGEN

Inwieweit ist die gegenwärtige Design-Ausbildung zukunftsfähig? Welche Kompetenzen werden die Kernpunkte sozialverantwortlichen Gestaltens ausmachen? Wie können diese in der Design-Ausbildung vermittelt werden?

AUFBAU

Ziel dieser Arbeit ist es, die Kernpunkte eines sozialverantwortlichen Gestaltens aufzuzeigen, die damit verbundenen zukunftsfähiger Schlüsselkompetenzen für Designern_innen herauszuarbeiten und daraus Empfehlungen für deren Vermittlung in der Design-Ausbildung zu generieren.

Kapitel 1 – Zeit großer Umbrüche

Im ersten Teil der Arbeit wird ein Problembewusstsein für die vielschichtigen Herausforderungen, die unsere Zeit kennzeichnen, geschaffen. Aufgrund der Komplexität der Thematik wird hierzu ein exemplarischer Einblick in die Nachhaltigkeitsproblematik gegeben.

Kapitel 2 – Trägt Design Verantwortung?

Es folgt eine Auseinandersetzung mit der gestalterischen Praxis im Hinblick auf die Transformation unserer Gesellschaft. Dabei werden wichtige Merkmale für eine zukunftsfähige Designpraxis wie auch wichtige Schlüsselkompetenzen beleuchtet, die für die gesteigerte Verantwortung von Designer_innen im Kontext der Zeit relevant erscheinen.

Kapitel 3 – Was sollten Designer_innen von morgen lernen?

Entsprechend der Veränderung der Praxis des Designs wie auch der gesteigerten Anforderungen an den Wissensbestand der Disziplin, wird im weiteren Verlauf die zeitgenössische Design-Ausbildung näher beleuchtet. Das besondere Interesse gilt dabei Modellen für eine zukunftsweisende Ausbildung von Designer_innen, die neben der Forschung in aktueller Designliteratur auch anhand von Fallstudien untersucht werden. Daraus werden im Anschluss wichtige Merkmale für eine zeitgemäße Ausbildung von Designer_innen abgeleitet.

Kapitel 4 – Plädoyer

Abschließend werden alle Erkenntnisse zu Empfehlungen für eine zukunftsfähige Design-Ausbildung zusammengeführt. Als Grundlage dient dabei ein Manifest, welches wichtige Kriterien für eine verantwortungsvolle Designpraxis und zukunftsfähige Kompetenzen aufzeigt. Ergänzend dazu werden Empfehlungen für einen zeitgemäßen Studiengang wie auch die Vision für eine nachhaltige Hochschule näher ausgeführt.

**Inwieweit ist die
gegenwärtige Design-
Ausbildung zukunftsfähig?
Welche Kompetenzen
werden die Kernpunkte
sozialverantwortlichen
Gestaltens ausmachen?
Wie können diese in
der Design-Ausbildung
vermittelt werden?**

ZEIT GROSSER UMBRÜCHE

Ein Einblick

Als Ausgangspunkt der Frage nach neuen Kompetenzen für Designer_innen gelten die vielschichtigen und drastischen Veränderungen, die unsere Zeit kennzeichnen. Hierfür soll im ersten Teil ein Problembewusstsein geschaffen werden. Aufgrund der Komplexität der Thematik wird zu Beginn der Arbeit ein exemplarischer Einblick in die Nachhaltigkeitsproblematik gegeben. Ein derartiger Fokus erscheint aufgrund der aktuellen Präsenz dieser Herausforderungen sinnvoll. Auch ist davon auszugehen, dass diese Thematiken uns weiter in die Zukunft begleiten und folglich stark unser Leben und Arbeiten auf diesem Planeten verändern werden.⁰⁰¹ In diesem Zusammenhang werden fallende Schlagwörter gesondert näher erläutert, um tiefere Einblicke und damit einen Wissenstransfer zu ermöglichen.

Im folgenden Abschnitt werden einige unbequeme »Wahrheiten«, die unsere Zeit im globalen Kontext kennzeichnen, vorgestellt: Der erste Bericht des »Club of Rome«⁰⁰² betrachtete im Jahre 1972 weltweit zum ersten Mal die langfristigen Folgen des sogenannten Dauerwachstums. Die Erkenntnisse dieses »Grenzenberichts«, welcher erstmalig die Zusammenhänge des endlosen Wachstums mit dem endlichen Planeten aufzeigte, erfuhren weltweites Aufsehen. Die Prognose lautete damals schon: »Wenn das Wachstum im gleichen Tempo weiterginge, würden schwindende Rohstoffe und massive Verschmutzung zu einem Kollaps der globalen Systeme führen.«⁰⁰³ Bisher konnten wir in den frühindustrialisierten westlichen Gesellschaften unseren Lebensstandard, auf Kosten anderer Gesellschaften und der außermenschlichen Natur immer weiter steigern. Diese Gegenwart lässt sich nun nicht mehr auf die Zukunft projizieren. Wir haben die »Planetaren Grenzen«⁰⁰⁴ nach Johan Rockström et al., die eine gefährliche Schädigung der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit ausschließen, in mindestens drei Bereichen – Biodiversität, Klimawandel, Stickstoffzyklus – bereits überschritten.⁰⁰⁵ So finden wir uns wieder in einer Zeit, in der sich der Klimawandel nicht

001 Weizsäcker, E. U., Wijkman, A., u.a. 2018: Wir sind dran. Club of Rome: Der große Bericht: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh, S. 11 – 13

002 Der Club of Rome: Historie: <https://www.clubofrome.de/historie> (abgerufen am 19.08.2018)

003 3 Weizsäcker, E. U., Wijkman, A., u.a. 2018, S. 11 – 13

004 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 39

005 Rockström et al. 2009: A safe operating space for humanity. Nature, Vol. 461, S. 472 – 475

mehr leugnen lässt, auch wenn es manche Organisationen, wie das Europäische Institut für Klima und Energie noch weiter versuchen.⁰⁰⁶ Der Sommer 2018 war der zweitwärmste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen 1881 und bescherte uns viel Sonne und Badespaß. Doch die extreme Trockenperiode in ganz Europa forderte auch ihren Tribut, vor allem in der Natur. Durch die Kombination von Sturmfolgen, Insektenbefall und langanhaltender Trockenheit verzeichnen deutsche Wälder irreparable Schäden. Viele Bauern hatten ein sorgenreiches Jahr und bangen um ihre Existenz – trockene Böden brachten zu wenig Ertrag, Kühe gaben weniger Milch auch an Winterfutter mangelt es in diesem Jahr. Unzählige Waldbrände trieben in Südeuropa, wie auch in Nordeuropa tausende Tiere und auch Menschen in die Flucht.⁰⁰⁷ Solche Ereignisse geben uns einen Vorschmack auf die Zukunft – eine Zukunft, die wir uns gar nicht vorstellen möchten. Wir sehen uns mit komplexen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen konfrontiert. Das Weltklima droht zu kippen – nichts scheint mehr sicher zu sein und das macht vielen Menschen Angst. In diesem Zusammenhang fällt als Epochensignatur oft die Bezeichnung des ›Anthropozäns‹⁰⁰⁸. Diese beschreibt das Zeitalter, in dem der Mensch durch seine Lebensweise in den frühindustrialisierten Gesellschaften zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist. »Früher war die Zukunft ein Versprechen, dass alles besser wird. Doch heute ist klar, dass es nicht weitergehen kann wie bisher«. Gesellschaften unseres Typs, auch bezeichnet als ›Moderne Gesellschaften‹, scheinen ihre Zukunft verloren zu haben.⁰⁰⁹ Sie kultivieren und restaurieren weiterhin die alte »Vorstellung von Zukunft des 20. Jahrhunderts« – Zukunft war früher: Ein offener Möglichkeitsraum, um Lebensverhältnisse stetig, durch Wissenschaft, technischen Fortschritt, Demokratie und soziale Marktwirtschaft, weiter zu verbessern.⁰¹⁰ Zwanghaft versucht man die Wünsche und Träume von damals – von einer »Welt des ALLES IMMER«⁰¹¹ – aufrechtzuerhalten und sträubt sich gegen den Prozess der ›Großen Transformation‹ der »dominanten Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturmodelle«⁰¹², der schon seit langem im Gange ist.⁰¹³ Laut den Untersuchungen von Jared Diamond zeigten schon Gesellschaften wie die der Maya und grönländischen Wikinger ein gemeinsames Merkmal des Scheiterns auf, welches auch gegenwärtig zu beobachten ist: In dem Augenblick, in dem sich die Einsicht durchsetzt, dass die Überlebensbedingungen prekär werden, beginnt man in alle Strategien zu intensivieren, mit denen man bislang erfolgreich gewesen war.⁰¹⁴ Daher halten wir auch weiter am Wachstumsparadigma

006 Europäische Institut für Klima und Energie e. V. (EIKE e. V.). 2018: <https://www.eike-klima-energie.eu/die-mission/grund-satzpapier-klima> (abgerufen am 04.06.2018)

007 Süddeutsche Zeitung. 2018: Wälder brennen in Nord- und Südeuropa: <https://www.sueddeutsche.de/news/panorama/braende-waelder-brennen-in-nord-und-suedeuropa-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180723-99-259109> (abgerufen am 14.07.2018)

008 Titz, S. 2016: Ein gut gemeinter Mahnruf. Neue Züricher Zeitung: <https://www.nzz.ch/wissenschaft/klima/ausru-fung-des-anthropozans-ein-gut-gemeinter-mahn-ruf-ld.126251> (abgerufen am 23.06.2018)

009 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 39

010 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 11

011 ibidem

012 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 12

013 WBGU. 2011: Hauptgutachten: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine ›Große Transformation‹: https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu.de/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011_ZfE.pdf (abgerufen am: 17.05.2018)

014 Diamond, J. 2002: Collapse: How Societies Choose to Fail or Succeed. New York, S.136 – 308

fest, egal ob in der »Mainstreamökonomie« oder in den Diskursen zur nachhaltigen Entwicklung und leben auf Kosten der nachfolgenden Generationen. Der Soziologe und Sozialpsychologe Harald Welzer bezeichnet unsere Kultur als »zukunftsvergessen« und »innovationsversessen« – als eine Gesellschaft, »die über ihren Fortbestand [...] nicht nachdenkt.«⁰¹⁵

Auch die fortschreitende Digitalisierung zeichnet unsere Gesellschaft. Dieser Prozess birgt zugleich große Gefahren und enormes Potential, ihn im Sinne eines »würdigen Lebens für alle Menschen auf dem Planeten Erde zu nutzen.«⁰¹⁶ Auf politischer und wirtschaftlicher Ebene wird meist noch unhinterfragt die sogenannte »soziotechnische Transformation«⁰¹⁷ mit Hoffnung auf eine vielversprechende Zukunft vorangetrieben. Was weitgehend unbeachtet bleibt, ist, dass die technisch betrachtete Steigerung von »Geschwindigkeit, Miniaturisierung, Leistungsfähigkeit und Datendurchsatz« zudem eine Steigerung von »Energiebedarf, Transportwegen, Produktion und Entsorgung« nach sich zieht.⁰¹⁸ Somit bedeutet Effizienz in diesem Hinblick nicht gleich Nachhaltigkeit. Wem ist schon bewusst, dass eine Google-Suchanfrage so viel Energie verbraucht wie eine Energiesparlampe in einer ganzen Stunde? Der Physiker Alex Wissner-Gross an der Harvard-Universität errechnete zudem, dass bei zwei Google-Suchen derart viel Kohlendioxid entsteht wie beim Aufbrühen einer Kanne Tee.⁰¹⁹ Durch den stetig steigenden »Miniaturisierungsgrad« und Energieeinsparungen pro Recheneinheit, könnte eine Digitalisierung zu einer Reduzierung von »Bedarf an physischen Materialien«⁰²⁰ führen. Bisher wird diese sogenannte »Dematerialisierung« stetig wieder durch den Konsum digitaler Güter und Dienstleistungen kompensiert, da durch die steigende Nachfrage der Rohstoffabbau und -transport weiterhin zunimmt. Somit ist der sogenannte »Rebound-Effekt« ein unabdingbarer Teil der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie. Laut dem Mobilitäts- und Zukunftsforscher Stephan Rammler und dem Soziologen Felix Sühlmann-Faul gilt es in Hinblick auf die Digitalisierung, die schweren ökologischen und gesellschaftlichen Folgen ernst zu nehmen und sie unter dem ausgeweiteten Nachhaltigkeitsverständnis zu betrachten. Als komplexe Thematik erfordert es ein Verständnis von Nachhaltigkeit, welches nicht weiter von einer rein ökologischen Problemstellung ausgeht. Es scheint von großer Dringlichkeit, diese isolierte Betrachtung um die politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Ebenen zu erweitern.⁰²¹

015 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 12

016 Banz, C. (Hrsg.). 2016: Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft. Transkript Verlag, Bielefeld, S.7, 8

017 Dolata, U. 2011: Wandel durch Technik. Eine Theorie soziotechnischer Transformation, Frankfurt/New York

018 Sühlmann-Faul, F., Rammler, S. 2018. Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeitsdefizite der Digitalisierung auf ökologischer, ökonomischer, politischer und sozialer Ebene. Handlungsempfehlungen und Wege einer erhöhten Nachhaltigkeit durch Werkzeuge der Digitalisierung: http://soziologik.de/Studie_Suehlmann-Faul_Rammler_Summary.pdf (abgerufen am: 10.10.2018)

019 Heuzeroth, T. 2011: Die Welt. Wirtschaft: Google legt erstmals seinen Stromverbrauch offen: <https://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article13593448/Google-legt-erstmal-seinen-Stromverbrauch-offen.html>

020 Sühlmann-Faul, F., Rammler, S. 2018, S.11

021 Sühlmann-Faul, F., Rammler, S. 2018, S.12

*»We are the first generation to feel the effects of climate change
and the last generation who can do something about it.«*

– Barack Obama –



› **Der Lebensstandard frühindustrialisierter westlicher Gesellschaften konnte bisher auf Kosten anderer Gesellschaften und der außermenschlichen Natur immer weiter gesteigert werden.**

›› **Diese Gegenwart lässt sich nun nicht mehr auf die Zukunft projizieren:**

- › Die Planetaren Grenzen wurden in mindestens drei Bereichen bereits überschritten.
- › Eine gefährliche Schädigung der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit kann nicht mehr ausgeschlossen werden.
- › Der Prozess einer Transformation der dominanten Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturmodelle ist schon seit langem im Gange.

›› **Der Mensch ist durch seine Lebensweise in den frühindustrialisierten Gesellschaften zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden (Anthropozän)**

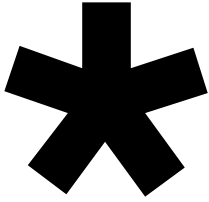
- › Wir sehen uns mit komplexen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen konfrontiert.

›› **Die westlichen Gesellschaften restaurieren die alte Vorstellung von einer Zukunft des 20. Jahrhunderts:**

- › Obwohl die Überlebensbedingungen prekär werden, hält man am Wachstumsparadigma fest und beginnt bisher erfolgreiche Strategien sogar zu intensivieren.
- › Unsere Kultur scheint zukunftsvergessen und innovationsversessen.

›› **Die sogenannte Soziotechnische Transformation zeichnet unsere Gesellschaft:**

- › Sie verzeichnet negative ökologische und gesellschaftliche Folgen (Rebound-Effekt).
- › Als komplexe Thematik erfordert sie ein Verständnis von Nachhaltigkeit, welches nicht weiter von einer rein ökologischen Problemstellung ausgeht.



*Gesellschaftsvertrag der WBGU – »Große Transformation«

Das Konzept eines neuen Gesellschaftsvertrages für die Transformation zur Nachhaltigkeit – weniger auf dem Papier als im Bewusstsein der Menschen – entwickelt der WBGU in Analogie zur Herausbildung der Industriegesellschaften im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Karl Polanyi (1944) bezeichnete diesen Prozess ebenfalls als eine „Große Transformation.“ und zeigte, dass die Stabilisierung und Akzeptanz der „modernen Industriegesellschaften“ erst durch die Einbettung der ungesteuerten Marktdynamiken und Innovationsprozesse in Rechtsstaat, Demokratie und wohlfahrtsstaatliche Arrangements gelang – also durch die Emergenz eines neuen Gesellschaftsvertrages.⁰⁰¹

.....
001 Gesellschaftsvertrag der WBGU. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. Factsheet Nr. 4/2011: Transformation zur Nachhaltigkeit: https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu.de/templates/dateien/veroeffentlichungen/factsheets/fs2011-fs4/wbgu_fs4_2011.pdf (abgerufen am 27.04.2018)

*Vorstellung von einer Zukunft des 20. Jahrhunderts

Die Auffassung von einem entschlossenen voranschreitenden Fortschritt findet man in den sogenannten frühindustrialisierten Ländern nicht mehr. Zukunft war früher: Ein offener Möglichkeitsraum, um Lebensverhältnisse stetig, durch Wissenschaft, technischen Fortschritt, Demokratie und soziale Marktwirtschaft, weiter zu verbessern.⁰⁰¹

.....
001 Sommer, B., Welzer, 2017, S. 11

*Anthropozän

Kritiker aus geisteswissenschaftlicher Literatur stellen sich gegen die einseitig naturwissenschaftliche Beleuchtung des Themas. Für sie scheint die Debatte über die Anerkennung dieses Konzepts als neue geologische Epoche ein Sich-aus-der-Verantwortung-ziehen zu sein. Der Begriff verstärkt das Bild des Menschen als eine über der Natur stehende Art und läuft Gefahr, als Rechtfertigung für die bisherigen und kommenden Eingriffe des Menschen in die Naturkreisläufe missbraucht zu werden. Man denke nur an die Visionen des Geoengineerings, den Menschen zum endgültigen Herrscher der Erde zu machen.⁰⁰¹

.....
001 Crist, E. 2013: Environmental Humanities. Von On the Poverty of our Nomenclature: <http://environmentalhumanities.org/arch/vol3/3.7.pdf> (abgerufen am 17.06.2018)

*Moderne Gesellschaften

Hierbei sei angemerkt, dass sich der Begriff Moderne Gesellschaften auf die Auslegung nach Harald Welzer bezieht. Damit werden Gesellschaften bezeichnet, die durch ihr »Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell« neben ihrem allgemein hohen Niveau an Wohlstand sich auch durch nicht-materielle Standards von Zivilisierung wie »Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Bildungs-, Gesundheits- und Sozialversorgung«⁰⁰¹ auszeichnen.

.....
001 Sommer, B., Welzer, H. 2018: Transformationsdesign – Ein Umriss über Wachstum, Neuproduktfindung und die Strategie des Weglassens. Artikel in: agenda design – Allianz deutscher Designer e.V. (AGD): <https://agenda.design/transformatiionsdesign> (abgerufen am 26.04.2018)

*Rebound-Effekt

Der Begriff Rebound-Effekt steht im Deutschen für einen Abprall- oder Rückschlageffekt. Damit werden in der Energieökonomie mehrere Effekte bezeichnet, die dazu führen, dass Effizienzsteigerungen nicht oder nur teilweise zu Einsparungen führen. Effiziente Produkte verbrauchen weniger Energie oder haben einen niedrigeren Preis. Aufgrund dieser Kosteneinsparungen kann der Verbraucher mehr oder größere Produkte erwerben. Ein alter Kühlschrank wird dann beispielsweise durch einen neuen Kühlschrank, der halb soviel Energie verbraucht, aber doppelt so groß ist, ersetzt. Oder man dämmt das Haus und gönnt sich für die Energieeinsparungen einen neuen Fernseher. Von einem sogenannten Backfire spricht man, wenn die Effizienzsteigerung gar zu einem erhöhten Verbrauch führt – also einem Rebound-Effekt über 100 Prozent. Für das Entstehen eines Rebound-Effektes gibt es somit sowohl finanzielle als auch psychologische Ursachen: Finanzieller Rebound-Effekt (Steigerung des realen Einkommens der Verbraucher), Transformations-Effekt (Veränderung des Konsumverhaltens aufgrund technischer Effizienzsteigerungen), Mentaler Rebound-Effekt (moralische Selbstlegitimierung für zusätzlichen Konsum durch Einsparungen).⁰⁰¹

.....
001 Lexikon der Nachhaltigkeit: Rebound-Effekt:
https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/rebound-effekt_1822.htm https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/abgerufenrebound_effekt_1822.htm (abgerufen am:14.08.2018)

*WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung – Globale Umweltveränderungen

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) wurde 1992 im Vorfeld der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (»Erdgipfel von Rio«) von der Bundesregierung als unabhängiges wissenschaftliches Beratergremium eingerichtet. Seine Hauptaufgaben sind: globale Umwelt- und Entwicklungsprobleme zu analysieren und darüber in Gutachten zu berichten, nationale und internationale Forschung auf dem Gebiet des Globalen Wandels auszuwerten, im Sinne von Frühwarnung auf neue Problemfelder hinzuweisen, Forschungsdefizite aufzuzeigen und Impulse für die Wissenschaft zu geben, nationale und internationale Politiken zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung zu beobachten und zu bewerten, Handlungs- und Forschungsempfehlungen zu erarbeiten und durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit das Bewusstsein für die Probleme des Globalen Wandels zu fördern. Die Themen der alle zwei Jahre erstellten Hauptgutachten werden vom Beirat selbst gewählt. Die Bundesregierung kann den WBGU mit der Erstellung von Sondergutachten und Stellungnahmen beauftragen.⁰⁰¹

.....
001 WBGU. 2018: Der Auftrag des WBGU: <https://www.wbgu.de/ueber-uns/auftrag/> (abgerufen am 10.10.2018)

*Club of Rome

Der Club of Rome ist ein Zusammenschluss von Experten verschiedener Disziplinen aus mehr als 30 Ländern und wurde 1968 gegründet. Die gemeinnützige Organisation setzt sich für eine nachhaltige Zukunft der Menschheit ein. Mit dem 1972 veröffentlichten Bericht Die Grenzen des Wachstums erlangte er große weltweite Beachtung. Seitdem kämpft der Club of Rome für nachhaltige Entwicklung und setzt sich für den Schutz von Ökosystemen ein.⁰⁰¹

.....
001 Club of Rome. 2018: <https://www.clubofrome.de> (abgerufen am: 14.08.2018)

*Planetare Grenzen

»Der Begriff der Planetaren Grenzen hat sich als wirksame Methode eingebürgert, um den Zustand des Planeten zu messen. Das Konzept wurde 2009 von einer Gruppe von 28 international renommierten Wissenschaftler_innen unter der Leitung von Johann Rockström und Will Steffen eingeführt und kürzlich aktualisiert.«⁰⁰¹ Auf wissenschaftlicher Basis zeigt das Konzept, dass seit der industriellen Revolution menschliche Tätigkeiten immer mehr der Hauptantrieb der globalen Umweltveränderungen geworden sind. Sobald bestimmte Schwellenwerte bzw. Kippunkte, also die planetaren Grenzen überschritten werden, besteht die Gefahr einer »irreversiblen und abrupten Umweltveränderung«.⁰⁰²

Die neun planetaren Grenzen:

- Stratosphärischer Ozonabbau
- Verlust der Biodiversität und Artensterben
- Chemische Verschmutzung und Freisetzung neuartiger Verbindungen
- Klimawandel
- Ozeanversauerung
- Landnutzung
- Süßwasserverbrauch und der globale hydrologische Kreislauf
- Stickstoff und Phosphor fließen in die Biosphäre und Ozeane
- Atmosphärische Aerosolbelastung

.....
001 Steffen, W., Richardson, K., Rockström, J. et al.
2015: Planetary boundaries: Guiding human development on a changing planet. Science 347 (6233)
002 ibidem

Das expansive Kulturmodell

Hinsichtlich der im vorigen Abschnitt beschriebenen, negativen Prognosen sollten wir noch genauer hinsehen und vor allem eine Wurzel des Übels betrachten: Das expansive Kulturmodell.

Unser expansives Kulturmodell gilt als Hauptverursacher der Klimaerwärmung wie auch der »strukturellen Nicht-Nachhaltigkeit«⁰²² und ist somit gekennzeichnet durch die Vorstellung vom grenzenlosen Wachstum – in Hinsicht auf Material- und Energieverbrauch sowie Emissions- und Müllmengen. Das Modell der kapitalistischen Wachstumswirtschaft nahm vor etwa 250 Jahren in Nordamerika und Europa seinen Ausgang und hat sich seither, vor dem Hintergrund der Kolonialisierung und der anhaltenden Globalisierung in einer Dynamik »nach außen« über den gesamten Planeten verbreitet. Strategien zur Steigerung der Expansion prägen nicht nur unser Wirtschaftsmodell, sondern auch die Bereiche Wissenschaft und Politik als auch das Kulturmodell unserer Gesellschaft. Trotz der sich immer deutlicher abzeichnenden, Folgen der Überschreitung der »Planetaren Grenzen« verstärken sich fortwährend auch die Wachstumsbewegungen »nach innen«. Dies bedeutet, dass Güterproduktion- und Konsumption und damit auch der Ressourcen- und Energieverbrauch ungebremst mehr Zuwachs erfahren.⁰²³

24

Somit trägt das Wachstumskonzept global zu diversen problematischen Entwicklungen bei, die sich nicht nur auf ökologische Krisen beschränken. Eine rein naturwissenschaftliche Perspektive scheint daher nicht mehr ausreichend, um die vielfältigen Auswirkungen unseres Lebensstils und dadurch auch die der klimatischen Veränderungen umfassend genug zu beleuchten. In dem 2012 veröffentlichten Bericht der Weltbank beschreiben Wissenschaftler_innen der Non Profit Organisation Climate Analytics sowie des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) die Folgen für Ökosysteme und Gesellschaften einer um vier Grad wärmeren Welt. Laut Sommer und Welzer werden in diesem Bericht vor allem die naturwissenschaftlichen Grundlagen des graduellen Temperaturanstiegs betrachtet. Diese lassen sich trotz ihrer hohen Komplexität noch gut in Modellen abbilden. Kipppunkte des Klimasystems und nicht-lineare Folgen, wie das vollkommene Abschmelzen des grönländischen Eisschildes oder ein Trockenschock des Amazonas-Regenwaldes, die mit zunehmender Erwärmung wahrscheinlicher werden, sind nicht Gegenstand der Untersuchung.⁰²⁴

Ferner werden in den meisten Untersuchungen die gesellschaftlichen Folgen, welche weitaus schwieriger vorher zu sagen sind, nicht oder nur ungenügend untersucht. Soziale Aspekte wie Leid finden daher in der anpassungsrelativierenden Argumentation in öffentlichen Diskussionen wie auch von

022 Siefert, R.P. 2011: Lehren aus der Vergangenheit, S.11: <https://de.scribd.com/document/256658779/Lehren-aus-der-Vergangenheit-Von-Rolf-Peter-Siefert> (abgerufen am 11.08.2018)

023 Sommer, B., Welzer, H. 2018

024 ibidem

fachwissenschaftlicher Seite bisher keine Berücksichtigung.⁰²⁵ Dabei wird von einer außerordentlichen Anpassungsfähigkeit des Menschen ausgegangen, wobei hierbei auch als Anpassung gilt, dass Menschen unter Mangelernährung leiden und auf Schulbildung verzichten müssen. Wenn durch die klimatischen Veränderungen beispielsweise ganze Landstriche nicht mehr bewohnbar oder zu bewirtschaften sind, ist es für die betroffenen Menschen oftmals nicht möglich, umzusiedeln, d.h. sich anzupassen. Klima- und Umweltveränderungen werden in den ›modernen Gesellschaften‹ noch immer nicht als »Fluchtgrund« anerkannt und betroffenen Bevölkerungsgruppen wird oftmals eine Zuwanderung verweigert.⁰²⁶

Die Zerstörung und Ausbeutung der »außermenschlichen Natur«⁰²⁷ bedeutet nicht nur die Vernichtung aktueller und künftiger Lebensvoraussetzungen, sondern auch eine zeitliche Verschiebung des Leids auf die nachfolgenden Generationen: Ein im Jahre 2018 geborenes Kind befindet sich beispielsweise im mittleren Erwachsenenalter, wenn die durchschnittliche Temperatur auf unserem Planeten auf drei oder vier Grad erhöht ist.⁰²⁸ Es gibt kaum Eltern oder Großeltern, die sich die Zukunft ihrer Kinder so anders vorstellen wollen. Wie ist es wohl, wenn diese Kinder erwachsen sind? Skifahren in den Alpen oder ein Urlaub in Venedig, wird das noch möglich sein? Welchen Lebensstandard werden sie haben? Können sie sich überhaupt noch einen Urlaub leisten oder wird ihr Wohlstandsniveau wieder mehr dem ihrer Urgroßeltern gleichen? Wenn man sich die Erde als Vorratskammer vorstellt, überessen sich die jetzigen Generationen ständig, leeren alle Vorräte und hinterlassen zudem noch viel Unrat. So bleibt nichts mehr für die hungrigen Kinder – außer die Lasten ihrer Eltern und Großeltern. Diese jungen Menschen haben dann allen Grund zu behaupten: »Die Zukunft war früher auch besser!«⁰²⁹

Neben den Folgen der Klimaveränderung verursacht das exzessive nicht nachhaltige Konsumverhalten in unseren Breiten neben kurzfristigen Glücksgefühlen vor allem Leiden auf psychischer und physischer Ebene – Konsumstress, Freizeitstress, Fettleibigkeit, Burnout – um ein paar zu nennen. Durch die Zeitnot wird oftmals nur noch gekauft, da keine Zeit mehr zum Konsumieren, im Sinne von Nutzen bleibt.⁰³⁰ Um viel kaufen zu können, wird viel gearbeitet, oftmals im Sitzen. Neueste wissenschaftliche Untersuchungen bezeichnen Sitzen als das neue Rauchen.⁰³¹ Bewegungsarmut gilt mittlerweile als Auslöser vieler Zivilisationskrankheiten.⁰³² So führt die Erhöhung des materiellen Wohlstands nicht unweigerlich zu einem gesünderen Lebensstil.⁰³³ Zugleich löst der gesteigerte Verbrauch ›moderner Gesellschaften‹ meist unbeachtet weitaus existenzielleres Leid und Nöte in weniger privilegierten Teilen der Welt aus. Um das »ALLES, IMMER, JETZT« gewährleisten zu können, wird Raubbau und Ausbeutung

025 ibidem

026 Gerstengarbe, F.-W., Welzer, H. (Hg.). 2013: Zwei Grad mehr in Deutschland - Wie der Klimawandel unseren Alltag verändern wird. FISCHER Taschenbuch, Band 18910, Frankfurt a. M., S. 320

027 ibidem

028 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 31

029 Valentin, K. (1882 – 1984)

030 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 21

031 Starret, K. 2016: Sitzen ist das neue Rauchen. Riva Verlag, München, S. 15 – 18

032 Raether, T. 2013: Rührt euch! Artikel in Süddeutsche Zeitung Magazin: <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/leben-und-gesellschaft/ruehrt-euch-79947> (abgerufen am 19.07.2018)

033 WHO. 2006. Addressing the socioeconomic determinants of healthy eating habits and physical activity levels among adolescents: <http://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/107356/e89375.pdf?sequence=1&ua=1> (abgerufen am 20.07.2018)

an Mensch und Natur begangen. Im ›Globalen Süden‹⁰³⁴ – hierbei handelt es sich um benachteiligte gesellschaftliche, politische und ökonomische Positionen im globalen System – fügen wir anderen Menschen durch unreflektiertes und bequemes Verhalten Leid zu.⁰³⁵ Wir nehmen Kinderarbeit, Armut durch Billiglöhne sowie Enteignung und Vertreibung in diesen Schwellenländern als Voraussetzung für unsere ›imperiale Lebensweise‹⁰³⁶ in Kauf. So wird das Leid nicht nur zeitlich auf die nachfolgenden Generationen verschoben, sondern auch geographisch. Nicht zu vergessen ist hier das Leid anderer Lebewesen, welches der industriellen Landwirtschaft geschuldet ist. Auch hier trägt die Bezugslosigkeit durch räumliche und zeitliche Trennung zu einem verantwortungslosen Verhalten bei.⁰³⁷ Kurz gesagt: Diejenigen, die durch ihre unterprivilegierte Lage einen geringen ›Ökologischen Fußabdruck‹⁰³⁸ besitzen, leiden aufgrund der Wohlhabenden dieser Welt. Kate Raworth bringt diese gesellschaftliche Problematik auf den Punkt: »The wealthy few stress the planet«⁰³⁹. Leid ist ungleich verteilt, zeitlich und geographisch verschoben.

»Die wachsende Zerstörung erzeugt wachsendes Unglück.«⁰⁴⁰

034 glokal e.V. 2013: Mit kolonialen Grüßen... - Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch betrachtet, S. 8: <https://www.glokal.org/wp-content/uploads/2013/09/BroschuereMitkolonialenGruesen2013.pdf> (abgerufen am: 15.08.2018)

035 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 42

036 Brand, U., Wissen, M. 2011: Sozial-ökologische Krise und imperiale Lebensweise – Zu Krise und Kontinuität kapitalistischer Naturverhältnisse. Erschienen in: Demirović, A., Dück, J., Becker, F., Bader, P. (Hg., 2011): VielfachKrise im finanzdominierten Kapitalismus, Hamburg, S. 78 – 93: https://www.researchgate.net/profile/Ulrich_Brand/publication/267978661_Sozial-ökologische_Krise_und_imperiale_Lebensweise_Zu_Krise_und_Kontinuität_kapitalistischer_Naturverhältnisse/links/5579fdce-08ae75363756fc72.pdf (abgerufen am 26.09.2018)

037 Schulte von Drach, M. C. 2014: Weniger Fleisch, mehr Mitgefühl. Erschienen in: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH/ Süddeutsche Zeitung GmbH: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/menschen-tiere-und-moral-weniger-fleisch-mehr-mit-gefuehl-1.1890793> (abgerufen am 26.08.2018)

038 Lexikon der Nachhaltigkeit. 2015: Ökologischer Fußabdruck: https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/kologischer_fussabdruck_733.htm (abgerufen am: 16.08.2018)

039 Raworth, K. 2012: A Safe and Just Space for Humanity. Oxfam Discussion Paper: <https://www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/dp-a-safe-and-just-space-for-humanity-130212-en.pdf> (abgerufen am: 09.07.2018)

040 Sommer, B., Welzer, H. 2018: Transformationsdesign – Ein Umriss über Wachstum, Neuproduktfindung und die Strategie des Weglassens. Artikel in: agenda design – Allianz deutscher Designer e.V. (AGD): <https://agenda.design/transformatiionsdesign> (abgerufen am 26.04.2018)





» Unser expansives Kulturmodell ist der Hauptverursacher der Klimaerwärmung und der strukturellen Nicht-Nachhaltigkeit.

- › Das Wachstumskonzept trägt global zu diversen problematischen Entwicklungen bei, die sich nicht nur auf ökologische Krisen beschränken.
- › Eine rein naturwissenschaftliche Perspektive scheint nicht mehr ausreichend, um die vielfältigen Auswirkungen unseres Lebensstils umfassend genug zu beleuchten.
- › Nicht-lineare Folgen der Erwärmung werden immer wahrscheinlicher.

» In den meisten Untersuchungen werden die gesellschaftlichen Folgen, welche weitaus schwieriger vorher zu sagen sind, nicht oder nur ungenügend untersucht.

- › Soziale Aspekte wie Leid finden daher in der anpassungsrelativierenden Argumentation in öffentlichen Diskussionen, wie auch von fachwissenschaftlicher Seite bisher keine Berücksichtigung.

» Die Erhöhung des materiellen Wohlstands in den ›modernen Gesellschaften‹ führt nicht unweigerlich zu einem gesünderen Lebensstil.

- › Das exzessive nicht nachhaltige Konsumverhalten verursacht in unseren Breiten neben kurzfristigen Glücksgefühlen vor allem Leiden auf psychischer und physischer Ebene.

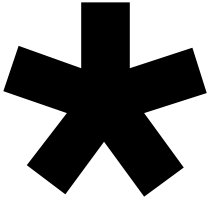
» Es besteht eine zeitliche und geographische Verschiebung des Leids.

- › Ein im Jahre 2018 geborenes Kind, befindet sich im mittleren Erwachsenenalter, wenn die durchschnittliche Temperatur auf unserem Planeten auf drei oder vier Grad erhöht ist.

- › Wir nehmen Kinderarbeit, Armut durch Billiglöhne sowie Enteignung und Vertreibung in den Schwellenländern als Voraussetzung für unsere ›imperiale Lebensweise‹ in Kauf.

» Diejenigen, die durch ihre unterprivilegierte Lage einen geringen ›Ökologischen Fußabdruck‹ besitzen, leiden aufgrund der Wohlhabenden dieser Welt.

- › »The wealthy few stress the planet«



*Globaler Süden

»Mit dem Begriff Globaler Süden wird eine im globalen System benachteiligte gesellschaftliche, politische und ökonomische Position beschrieben. Globaler Norden hingegen bestimmt eine mit Vorteilen bedachte Position. Die Einteilung verweist auf die unterschiedliche Erfahrung mit Kolonialismus und Ausbeutung, einmal als vor allem Profitierende und einmal als vornehmlich Ausgebeutete. Während in Begriffen wie „Entwicklungsländer“ eine hierarchisierende eurozentrische Vorstellung von „Entwicklung“ zum Ausdruck kommt, der diese Länder zu folgen hätten, wird mit dem Begriffspaar Globaler Süden bzw. Norden versucht, unterschiedliche politische, ökonomische und kulturelle Positionen im globalen Kontext zu benennen. Die Einteilung in Süd und Nord ist nur bedingt geographisch gedacht. Australien gehört beispielsweise genau wie Deutschland mehrheitlich dem Globalen Norden an, aber es gibt in beiden Ländern auch Menschen, die Teil des Globalen Südens sind, zum Beispiel Aboriginal Australiens und illegalisierte Personen. Andersherum gibt es auch in Ländern, die mehrheitlich dem Globalen Süden angehören, Menschen, die die bevorteilte Position des Globalen Nordens genießen, sei es, weil sie weiß sind oder weil sie aufgrund ökonomischer Ressourcen zur global privilegierten Klasse gehören.«⁰⁰¹

001 global e. V. 2013: S.8

*Außermenschlichen Natur

»Natur – (lat.: natura, von nasci „entstehen, geboren werden“, griech. semantische Entsprechung φύσις, physis, vgl. „Physik“) bezeichnet in der westlichen Philosophie in der Regel das, was nicht vom Menschen geschaffen wurde. Der Begriff wird jedoch unterschiedlich und bisweilen in sich widersprechenden Bedeutungen verwendet, weshalb es öfter strittig ist, was zur Natur gehört und was nicht. Die wichtigsten Bedeutungen des Naturbegriffs sind „1. das Sein im Ganzen, der Kosmos, 2. ein Teil der Wirklichkeit, der mit einem nichtnatürlichen Bereich – z. B. dem Göttlichen, Geistigen, Kulturellen, Künstlichen oder Technischen – kontrastiert ist, 3. eine Eigenschaft der Wirklichkeit bzw. eines Wirklichkeitsbereiches und 4. das Wesen eines Gegenstandes.“⁰⁰¹ Man unterscheidet zwischen belebter Natur (biotisch, z. B. Pflanzen, Tiere) und unbelebter Natur (abiotisch, z. B. Steine, Flüssigkeiten, Gase). Die Begriffe „belebt“ beziehungsweise „unbelebt“ sind dabei eng mit den Begriffsklärungen von Lebewesen und Leben verbunden, und in den Kontext philosophischer oder weltanschaulicher Anschauungsweise eingebunden.«⁰⁰¹ So wird in diesem Kontext die außermenschliche Natur in der vierten hier aufgeführten Auslegung betrachtet. Sie umfasst somit die äußere belebte und unbelebte Natur.

001 Biologie-Seite. 2018: Lexikon: Natur: <https://www.biologie-seite.de/Biologie/Natur> (abgerufen am: 22.08.2018)

*Strukturelle Nichtnachhaltigkeit

Dieser Begriff beruht auf den Überlegungen von Rolf Peter Sieferle in seinem Buch »Lehren aus der Vergangenheit«. Er beschreibt dadurch die Problematik, dass die enorme Steigerung der Wirtschaftskraft und des Wohlstands auf physischen Grundlagen beruht, die nicht dauerhaft zur Verfügung stehen. Die enorme Steigerung der Wirtschaftskraft und des Wohlstands war mit dem Weg in ein Regime struktureller Nicht-Nachhaltigkeit verbunden, d.h. die Industrialisierung beruht auf physischen Grundlagen, die nicht dauerhaft zur Verfügung stehen.⁰⁰¹

001 Sieferle, R.P. 2011, S.11

*Ökologischer Fußabdruck

Um herauszufinden, inwieweit der eigene aktuelle Lebensstandard oder zum Beispiel das Wirtschaften eines Unternehmens bereits ökologisch und sozial verträglich gestaltet ist, wurde 1994 das Konzept des »Ökologischen Fußabdrucks« von William E. Rees und Mathis Wackernagel entwickelt. Der ökologische Fußabdruck ist ein Bild das für unseren Ressourcenverbrauch steht. Er bezieht sich auf die Leistungsfähigkeit des Systems Erde und sagt aus, wieviel Biokapazität gemessen in Hektar bereitgestellt werden muss, um die Ressourcen für eine Nation, eine Region, eine Stadt, einen Haushalt, ein Unternehmen oder eine Person bereitzustellen und ihre Abfälle aufzunehmen. Damit fungiert der ökologische Fußabdruck als ein Indikator der Nachhaltigkeit oder Nicht-Nachhaltigkeit im Falle ökologischer Defizite. Damit eine nachhaltige Entwicklung vorangetrieben wird, ist es wichtig, dass auch jedes einzelne Unternehmen bzw. jede einzelne Kommune, Stadt den Lebensstandard ökologisch und sozial verträglich gestaltet.

Verschiedene Organisationen haben Kalkulatoren für die Berechnung des ökologischen Fußabdrucks von Regionen, Kommunen, Haushalte, Unternehmen oder Einzelpersonen entwickelt (z.B.: <https://www.bundjugend.de/oekologischer-fussabdruck>) Der ökologische Fußabdruck für Länder ist so etwas wie ein Buchhaltungssystem für die natürlichen Ressourcen eines Landes und soll den Ländern helfen, den Umgang mit ihren und den weltweiten Ressourcen nachhaltiger zu gestalten.⁰⁰¹

001 Lexikon der Nachhaltigkeit, 2018: https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/okologischer_fussabdruck_733.htm (abgerufen am: 17.07.2018)

*Imperiale Lebensweise

»Der Kerngedanke des Begriffs ist, dass das alltägliche Leben in den kapitalistischen Zentren wesentlich über die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse und Naturverhältnisse andernorts ermöglicht wird: über den im Prinzip unbegrenzten Zugriff auf das Arbeitsvermögen, die natürlichen Ressourcen und die Senken – also jene Ökosysteme, die mehr von einem bestimmten Stoff aufnehmen als sie selbst an ihre Umwelt abgeben (wie Regenwälder und Ozeane im Fall von CO₂) – im globalen Maßstab.«⁰⁰¹

001 Brand, U., Wissen, M. 2017: Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. oekom Verlag, München, S. 43

Pfadabhängigkeit und Handlungsspielräume

Angesichts dieser negativen Prognosen und komplexen Problematiken kommt schnell allgemeine Überforderung auf. Doch was gilt es zu tun? Anstelle den Kopf in den Sand zu stecken, könnte man fragen: Welche Hindernisse erschweren den Weg in eine bessere Zukunft oder führen zumindest in keine schlechtere? Welche Möglichkeiten haben westliche Gesellschaften ihre Handlungsspielräume auszuschöpfen?

Der Vorstand des ›Club of Rome‹ fordert in seinem neusten Bericht mit dem Titel »Wir sind dran«, die Legitimität des materialistischen Egoismus in Frage zu stellen, der als wirksamster Antrieb unserer Welt gilt. Auch scheint eine volle nationale Souveränität über Handlungen, die die ganze Erde beeinflussen nicht mehr legitim.⁰⁴¹ Wir stehen in den westlichen Gesellschaften vor einer tiefgreifenden ›Gesellschafts-Transformation‹⁰⁴². Der WBGU⁰⁴³ – Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung für globale Umweltveränderungen – versteht unter der ›Großer Transformation‹ die weltweite Veränderung von Wirtschaft und Gesellschaft in Richtung ›Nachhaltigkeit‹⁰⁴⁴. Mittlerweile wird erkannt, dass das Prinzip der ›Nachhaltigkeit‹, also ein Leben innerhalb der planetaren Grenzen, nicht nur eine naturwissenschaftliche Betrachtung erfordert, sondern einer inter- und transdisziplinären Bearbeitung. Laut des Politikwissenschaftlers Rolf Reißig geht es um »einen prinzipiell neuen Entwicklungspfad«, der im Kern durch einen sozial-ökologischen Umbau der Industriegesellschaften gekennzeichnet ist. Dies bedeutet, einen entsprechenden Umbau der Sozialsysteme und einen Wandel der kulturellen Deutungsmuster und Lebensweise herbeizuführen.⁰⁴⁵ Durch die Folgen der Überschreitung der ›Planetaren Grenzen‹, der Verknappung natürlicher Ressourcen, den komplexen nicht linearen »Verflechtungsmechanismen und Dynamiken« besteht die Gefahr der »Entzivilisierung« der ›modernen Gesellschaften‹.⁰⁴⁶ Eine ›zukunftsfähige Moderne‹⁰⁴⁷ wird daher erst durch einen Entwicklungspfad möglich, der bei radikal

32

041 Weizsäcker, E. U., Wijkman, A., u.a. 2018: Wir sind dran. Club of Rome: Der große Bericht: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh, S. 6

042 Reißig, R., Thomas, M. (Hg.) 2011: Transformation moderner Gesellschaften und Überleben in alten Regionen. Debatten und Deutungen. Texte aus dem Brandenburg-Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien (BISS e.V.). LIT Verlag Dr. W. Hopf, Berlin, S. 9 – 12

043 WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung: Globale Umweltveränderungen: <https://www.wbgu.de> (abgerufen am 15.07.2018)

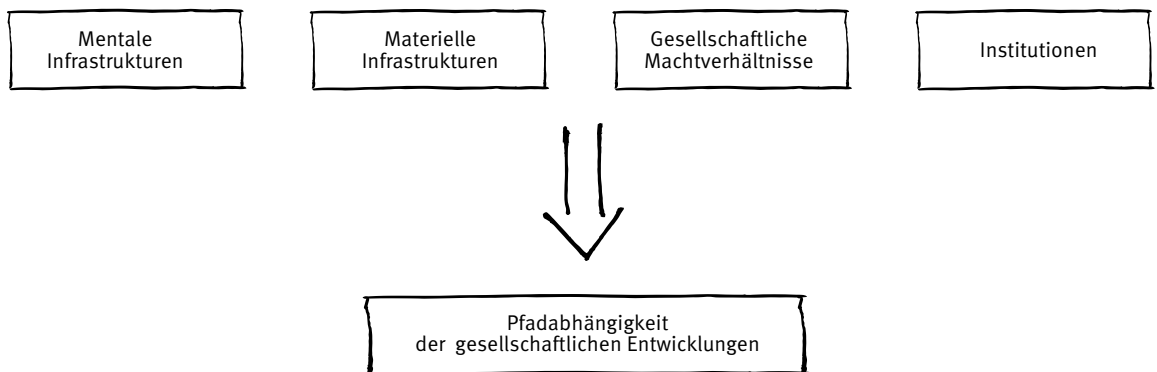
044 Nachhaltigkeit/ Nachhaltige Entwicklung: Wey, K. G. 1982: Umweltpolitik in Deutschland: kurze Geschichte des Umweltschutzes in Deutschland seit 1900. Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 157. / Otto, S. 2007: Bedeutung und Verwendung der Begriffe nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit. Eine empirische Studie, Jacobs Universität Bremen, Bremen

045 Reißig, R. 2009: Gesellschafts- Transformation im 21. Jahrhundert. Ein neues Konzept sozialen Wandels. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 14

046 Elias, N. 1997: Über den Prozess der Zivilisation: soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Andlungen [i.e. Wandlungen] des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Gesammelte Schriften, Bd.1: Suhrkamp, S.23- 32

047 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 45 – 54

reduziertem Naturverbrauch die Aufrechterhaltung oder sogar Weiterentwicklung der zivilisatorischen Standards – Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Bildungs-, Gesundheits- und Sozialversorgung – ermöglicht. Eine Zukunft für »ALLE« bedeutet hierbei, die Standards der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit auch im globalen Maßstab zu verwirklichen. Dies erfordert, dass reiche Länder auf mehr Wohlstand verzichten müssen und neue Modelle des Verteilens, Wirtschaftens und Lebens zu entwickeln sind. Es sind also nicht nur die materiellen Strukturen, gesellschaftlichen Machtverhältnisse und Institutionen für eine Abhängigkeit vom gewohnten Pfad, also der bisherigen Gesellschaftsformation, verantwortlich. Die »mentalen Infrastrukturen«⁰⁴⁸, wie Wahrnehmungsweisen, Gewohnheiten, Routinen, Problemlösungsstrategien, ja sogar Selbstbilder der Menschen sind durch das expansive Kulturmodell geprägt.⁰⁴⁹ Ein markantes Beispiel für die Übernahme von Problemlösungsstrategien zeigt die Verbreitung des Konzeptes vom »Grünen Wachstum«⁰⁵⁰, welches von Wirtschaftsliberalen erdacht wurde und das »gedankliche Inventar grüner Strategien zur Verbesserung der Welt« inkorporiert hat. Es »liegt der falschen Annahme zugrunde, dass sich die ökonomischen Aktivitäten mittelfristig vom Ressourcenverbrauch einerseits und den Emissionen andererseits entkoppeln lassen.«⁰⁵¹ Selbst von Ökologiebewegungen, Nichtregierungsorganisationen und Parteien der Gegenbewegung wurde dieses fehlerhafte Konzept übernommen, denn auch sie sind mental geprägt.



⇒ Sozial-ökologische Transformationen: Nicht nur äußere Bedingungen der menschlichen Existenz müssen verändert werden, sondern auch psychische Struktur der Menschen (Wahrnehmungs- und Deutungsweisen, Selbstbilder, Emotionen, Habitus).

048 Welzer, H. 2011: Mentale Infrastrukturen. Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam. Heinrich-Böll-Stiftung. Schriften zur Ökologie, Bd.4, S. 11 – 14

049 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 24

050 Fuhr, L., Fatheuer, T., Unmüssig, B. 2016: Die Grenzen des Grünen Wachstums: <https://www.project-syndicate.org/commentary/limits-to-green-growth-by-lili-fuhr-et-al-2016-07/german?barrier=accesspaylog> (abgerufen am 07.08.2018)

051 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 104

Demzufolge bedarf es einer ökosozialen Gesellschaftstransformation in Richtung einer ›zukunftsfähigen Moderne‹. Zukunftsfähig bedeutet hierbei den zivilisatorischen Standard unter einem reduzierten Naturverbrauch zu erhalten oder sogar weiterzuentwickeln und erfordert einen Pfad- sowie Paradigmenwechsel.⁰⁵² Entwicklung in Hinsicht einer reduktiven anstelle einer expansiven Moderne bedeutet also nicht Wachstum.⁰⁵³ Und da sich der Kuchen nicht vergrößert, sondern nur anders verteilt werden kann, bedeutet eine Transformation in Richtung Nachhaltigkeit immer unbequeme Konsequenzen für die Wohlhabenden der Gesellschaft. Eine derartige Transformation setzt somit voraus, sich selbst zu »deprivilegieren«⁰⁵⁴. Dies bedeutet ein Herunterfahren der materiellen Ansprüche, die Umgewichtung von Werten, die Veränderung der wirtschaftlichen Praxis sowie der Mobilität, der Ernährung, des Arbeitens, der Freizeit und des Wohnens. Somit braucht es eine Vielzahl praktischer Einstiege und Impulse anstelle von Adaptionen.⁰⁵⁵ Die Transformation des jetzt dominanten Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturmodells geschieht unausweichlich. Es stellt sich nun die Frage, ob »by design or by disaster«⁰⁵⁶.

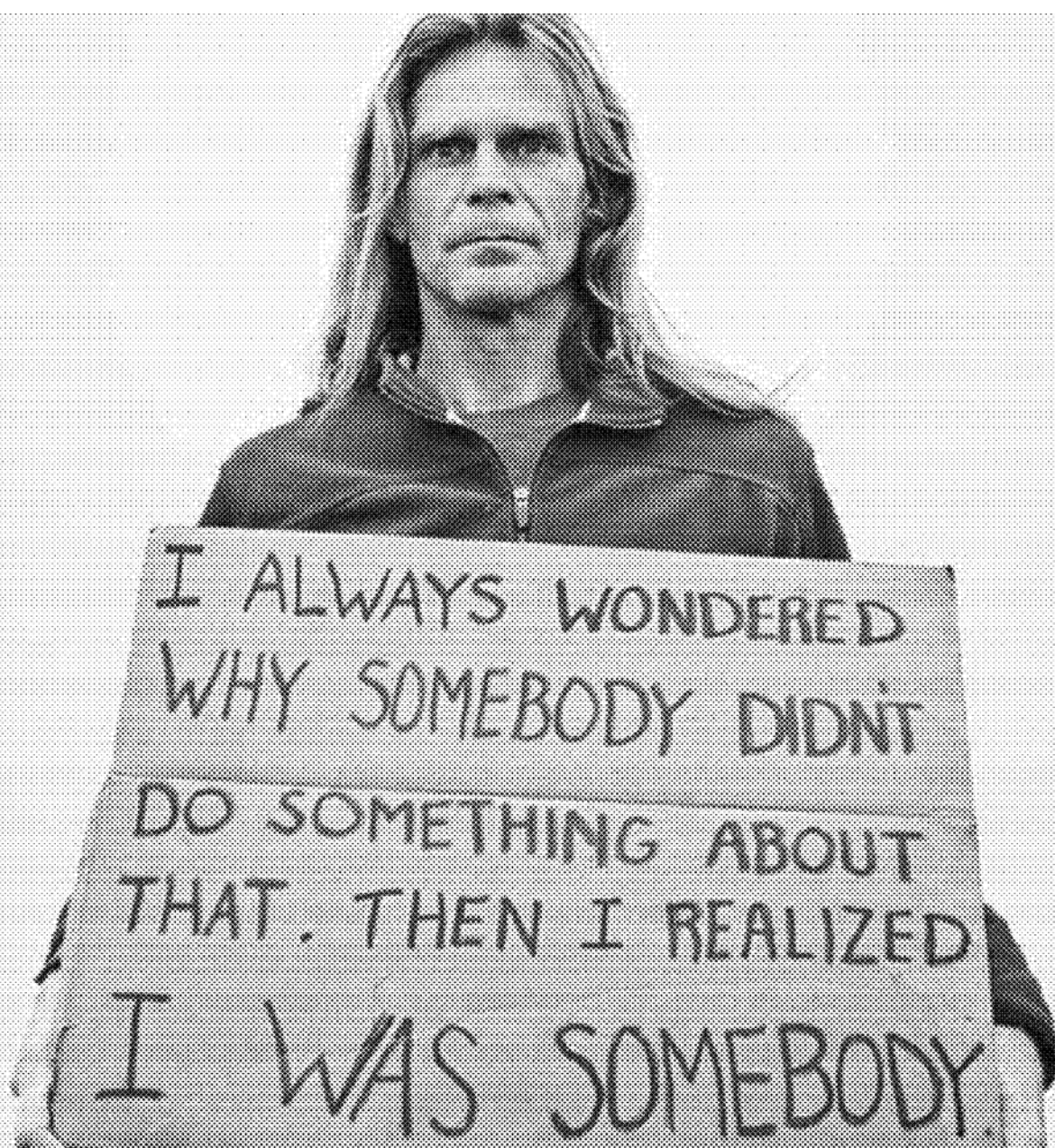
052 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 217

053 An dieser Stelle sei zur Signalisierung des Problembewusstseins erwähnt, dass der Moderne-Begriff, welcher in dieser Arbeit verwendet wird, sich an die Überlegungen von Sommer und Welzer anlehnt. Dass ›Moderne‹ terminologisch betrachtet ein vielseitiger Begriff ist, der beispielsweise in Architektur, Kunstgeschichte und Literatur kursiert und in diesen Disziplinen mitunter nicht die Zukunft, sondern vergangene ästhetische Phänomene beschreibt, soll für diese Untersuchung jedoch weder ausgeführt werden noch eine tragende Rolle spielen.

054 Paul Lauer. 2015: Mein Klimawandel: Die inneren Konflikte der Nachhaltigkeit. BoD – Books on Demand, 2015

055 Reißig, R., Thomas, M. 2011: Transformation moderner Gesellschaften und Überleben in alten Regionen – Debatten und Deutungen. LIT Verlag: Berlin, S. 13

056 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 27



I ALWAYS WONDERED
WHY SOMEBODY DIDN'T
DO SOMETHING ABOUT
THAT. THEN I REALIZED
I WAS SOMEBODY.



» Die westlichen Gesellschaften stehen vor einer tiefgreifenden Gesellschaftstransformation.

- › Dabei lautet die Frage: »by design or by disaster«?
- › Expansive Moderne: Es besteht die Gefahr der Entzivilisierung durch die nichtlinearen Folgen der Überschreitung der Planetaren Grenzen. (»by disaster«)
- › Reduktive Moderne: Die Erhaltung oder Weiterentwicklung der zivilisatorischen Standards können unter einem reduzierten Naturverbrauch gewährleistet werden. (»by design«)

» Nicht nur die materiellen Strukturen, gesellschaftlichen Machtverhältnisse und Institutionen sind für eine Abhängigkeit vom gewohnten Pfad, also der bisherigen Gesellschaftsformation, verantwortlich.

- › Auch die Wahrnehmungsweisen, Gewohnheiten, Routinen, Problemlösungsstrategien, ja sogar Selbstbilder der Menschen sind durch das expansive Kulturmodell geprägt.

» Die neue Vorstellung von Entwicklung ≠ Wachstum

» Eine Transformation »by design« erfordert:

- › Eine weltweite Veränderung der Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit.
- › Einen sozial-ökologischen Umbau der Industriegesellschaften.
- › Die Verwirklichung der Standards der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit auch im globalen Maßstab.
- › Einen Umbau der Sozialsysteme und einen Wandel der kulturellen Deutungsmuster und Lebensweise.

» Ökosoziale Gesellschaftstransformation = Pfadwechsel

- › Dies erfordert:
- › Eine Vielzahl praktischer Einstiege und Impulse anstelle von Adaptionen.
- › Ein erweitertes Verständnis von Nachhaltigkeit
- › Eine inter- und transdisziplinäre Bearbeitung.



Brenno Kaschner Russo hat einen Beitrag geteilt.

4. November · 🌐

...



Matthias Panitz

2. November

 Abonnieren

The state of the world, in a photo.

 Stephanie Hobmeier und 34 weitere Personen

1 Kommentar

 Gefällt mir

 Teilen



EXKURS: DER BEGRIFF DER ›NACHHALTIGKEIT‹ UND ›NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG‹

Was bedeutet nun ›Nachhaltigkeit‹ konkret? In diesem Zusammenhang und engeren Verständnis fallen oftmals auch die Bezeichnungen Zukunftsfähigkeit, Gleichgewichtserhaltung und Enkeltauglichkeit, die allesamt dasselbe zu bezeichnen scheinen. Zum ersten Mal wurde der Begriff der ›Nachhaltigkeit‹ im Jahre 1952 auf die Gesamtwirtschaft übertragen. Damit wurde versucht, auf die entstandenen Zielkonflikte des steigenden Wirtschaftswachstums und des Umweltschutzes zu reagieren. Die heutige Bedeutung des Begriffs der nachhaltigen Entwicklung hat ihren hauptsächlichlichen Ursprung in der Brutland-Definition von 1987:

„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“⁰⁵⁷

Diese Definition stellt eine Art diplomatische Konsensformel dar, um die oft gegebenen Zielkonflikte zwischen Umweltschutz und Entwicklung, welche hierbei mit Wirtschaftswachstum gleichgesetzt wird, in Einklang zu bringen. Seitdem hat der Begriff der Nachhaltigkeit stark an Popularität gewonnen und wurde durch die Verwendung in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft mit den unterschiedlichsten Bedeutungen aufgeladen. Nicht zuletzt wird der Begriff nachhaltiger Entwicklung innerhalb von Politik und Wirtschaft unterschiedlich gedeutet.⁰⁵⁸

Im gesamten deutschsprachigen Diskurs, ob in den Wissenschaften, der Politik, Bildung oder Wirtschaft wird zwischen den Begriffen Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung nicht unterschieden, da sich bisher keine einheitliche Definition herauskristallisiert hat. Durch die unterschiedliche Auslegung in den verschiedenen Disziplinen, wurde er semantisch ein sehr abstrakter Begriff. Es scheint, als reden alle über Nachhaltigkeit und keiner weiß genau, welches Sinnkonzept tatsächlich dahintersteckt. Beispielsweise liegt der Fokus im wirtschaftlichen Bereich auf der Effizienzsteigerung. Wirtschaft und Politik vereint wiederum das Ziel durch Nachhaltigkeitsstrategien einen Imagegewinn bei einem breiten Publikum zu erzielen. Auch wird der Begriff von jedem »System« auf seine Weise kommuniziert. Für die praktische Umsetzung des Konzeptes der Nachhaltigkeit, die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ist die Überschreitung der Kommunikationsbarrieren dieser unterschiedlichen Systeme von Nöten. Laut des Wirtschafts- und Organisationspsychologen Siegmund Otto sind »praktisch alle Disziplinen notwendig, um die gestellten Aufgaben zu lösen. Ein besonderer Schwerpunkt muss dabei auf der Koordination, Übersetzung und Verknüpfung der Disziplinen und ihrer Erkenntnisse liegen.«⁰⁵⁹

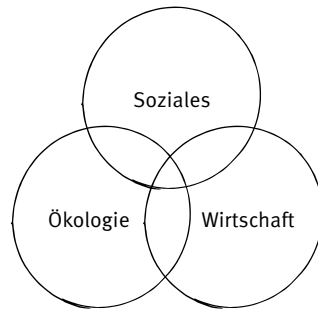
⁰⁵⁷ Wey, K., G. 1982: Umweltpolitik in Deutschland: Kurze Geschichte des Umweltschutzes in Deutschland seit 1900. Westdeutscher Verlag, Opladen 1982, S. 157

⁰⁵⁸ Otto, S. 2007: Bedeutung und Verwendung der Begriffe nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit. Eine empirische Studie, Jacobs University Bremen, Bremen 2007, S. 144 – 148: <https://d-nb.info/1034967983/34> (abgerufen am 13.08.2018)

⁰⁵⁹ Vgl. Otto, S. 185

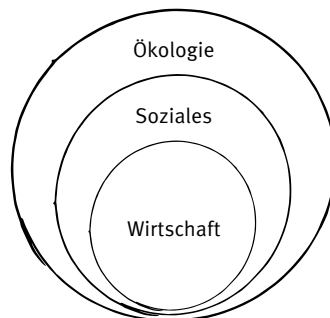
Drei wissenschaftliche Modelle der Nachhaltigkeit

So zeigt sich, dass der Nachhaltigkeitsbegriff eine Vielzahl von Definitionsansätzen umfasst und nicht einfach definiert und erklärt werden kann. Angesichts der wissenschaftlichen Diskussion über das Konzept der Nachhaltigkeit wurden mehrere Modelle entwickelt. Diese scheinen die Motivation zu verfolgen, eine disziplinübergreifende Verständigung fördern. Doch auch hier findet man unterschiedliche Ansatzpunkte vor, was durch die drei folgenden Modelle veranschaulicht wird.



05 Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit

Der Kerngedanke des ›Drei-Säulen-Modells‹ ist die Gleichrangigkeit und Gleichgewichtung von Wirtschaft, Sozialem und Ökologie. Generell veranschaulicht es ein Konzept der Nachhaltigkeit, welches auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro, durch den Beschluss des Aktionsprogramms der Agenda 21, fußt. Das daraus entstandene politische Leitprinzip geht davon aus, dass Umweltschutz nur durch die gleichwertige Betrachtung von ökonomischen und sozialen Aspekten möglich ist.

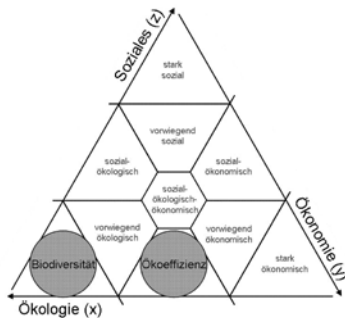


06 Vorrang-Modell der Nachhaltigkeit

Das sogenannte ›Vorrangmodell der Nachhaltigkeit‹ setzt hingegen dazu den Erhalt der ökologischen Grundlagen als Rahmen für alles menschliche Handeln. Soziale Standards gelten als nachfolgend zu definierende Bedingungen für wirtschaftliches Handeln, welches sich dadurch ausschließlich an diesen beiden Grundlagen zu orientieren hat. Dieses Modell bekräftigt somit, dass die politische Orientierung am Wirtschaftswachstum angesichts der Überschreitung der ›Planetaren Grenzen‹ zu überdenken ist, da diese sich im Widerspruch zu eben diesen Grenzen befindet. Auch die oftmalige Vernachlässigung der sozialen Aspekte von



Nachhaltigkeit kommen durch dieses Modell zum Ausdruck. Doch auch wie das ›Drei-Säulen-Modell‹ lässt sich dieses Modell schlecht operationalisieren und es fällt schwer, praktische Konsequenzen abzuleiten.



07 Weiterentwickeltes Drei-Säulen-Modell

Im Rahmen einer großen Studie wurde das ›Drei-Säulen-Modell‹ vom Forschungszentrum an der Universität Karlsruhe weiterentwickelt. Zentral ist dabei, dass die Vorstellung von drei isolierten Säulen aufgehoben wird. In diesem Sinne sind die drei Säulen als Dimensionen aufzufassen, denen Nachhaltigkeitsaspekte kontinuierlich zugeordnet werden können. Beispielsweise betrifft die ›Ökoeffizienz‹ als ökonomisches-ökologisches Konzept zwei Dimensionen gleichermaßen – Ökologie und Ökonomie. Hingegen dazu wird Biodiversität als überwiegend ökologisch dominiertes Thema eingestuft. So lassen sich durch das integrierte Nachhaltigkeitsdreieck alle möglichen Kombinationen darstellen und es ermöglicht eine differenziertere Analyse und die zielgenaue Einbindung anderer Konzepte (z. B. Ökoeffizienz). Zudem integriert dieses Modell ›intra- und intergenerativen Aspekte von Gerechtigkeit‹ und betont das Zusammenwirken der drei Dimensionen. So ist es für die Anwendung beispielsweise zur Nachhaltigkeitsbewertung, der Sammlung von Indikatoren oder inhaltliche Gliederungen geeignet.

Die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung

Mit der Agenda 2030⁰⁶⁰ für nachhaltige Entwicklung drückt die internationale Staatengemeinschaft ihre Überzeugung aus, dass sich die globalen Herausforderungen nur gemeinsam lösen lassen. Sie soll als Grundlage dafür dienen, weltweiten wirtschaftlichen Fortschritt im Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und im Rahmen der ökologischen Grenzen der Erde zu gestalten. Im September 2015 wurde die Agenda auf einem Gipfel der ›Vereinten Nationen (UN)‹ von allen Mitgliedsstaaten verabschiedet. Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (englisch Sustainable Development Goals, SDGs) bilden das Kernstück dieser Agenda. Als politische Zielsetzungen berücksichtigen die SDGs erstmals alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Soziales, Umwelt, Wirtschaft – gleichermaßen.

⁰⁶⁰ Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. 2018: Die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung: https://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/index.html (abgerufen am 23.08.2018)

In den jeweiligen Ländern sollen die SDGs als Orientierungsrahmen und Führungsinstrument für die politische Praxis dienen. Sie bilden eine Aufzählung von in sich abgeschlossenen Entwicklungsnotwendigkeiten und machen deutlich, wie eng die einzelnen Themen miteinander verwoben sind und dass dadurch widersprüchliche Ansprüche existieren: Beispielsweise suggeriert das SDG-Ziel »dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wachstum« eine Harmonie von Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum. Die Realität zeigt die Konflikte täglich – und die Priorität des Wirtschaftswachstums. Zudem steht die Festlegung auf ein permanentes Wirtschaftswachstum (pro Kopf) weltweit im Widerspruch mit den »Planetaren Grenzen« sowie zu den Grenzen von ökologischen Effizienzgewinnen. Das SDG 8 scheint somit als die Übernahme und Festschreibung der Wachstumsideologie als globales Ziel nachhaltiger Entwicklung und scheint die zunehmende Debatte über die ökologische und soziale Fehlsteuerung einer Politik, die sich prioritär am Ziel des Wirtschaftswachstums (und seinem Indikator Bruttoinlandsprodukt) ausrichtet, auszublenzen.⁰⁶¹

Trotz oder aufgrund der sichtbaren Widersprüchlichkeit der Nachhaltigkeitsziele, können die SDGs ein bedeutender (positiver) Bezugspunkt für die praktische Umsetzung von Nachhaltigkeit weltweit sein. Um klare Rahmenbedingungen für deren praktische Umsetzung im regionalen und internationalen Kontext schaffen zu können, werden Werte-Diskussionen für die jeweiligen Akteure und Akteurinnen in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft immer unumgänglich.⁰⁶²



o8 Social Development Goals

061 23 Seidl, I., Zahrt, A. 2015: SDGs: Steht Nachhaltigkeit unter Wachstumsvorbehalt? Blog Postwachstum: <https://www.postwachstum.de/sustainable-development-goals-steht-nachhaltigkeit-global-unter-dem-vorbehalt-von-wachstum-20150928> (abgerufen: 05.08.2018)

062 Meusbürger, B. 2017: Die Sustainable Development Goals – Papiertiger oder hilfreiche Landkarte?: <https://www.vorarlberg.at/pdf/vorarlbergunddiessdgs.pdf> (abgerufen am 18.07.2018)



EXKURS: GESELLSCHAFTSTRANSFORMATION – TRANSFORMATIONSFORSCHUNG

In der früheren Transformationsdebatte bezog sich der Transformationsbegriff auf »den historischen Fall des Zusammenbruchs realsozialistischer Staaten und Gesellschaften wie deren Einpassung in kapitalistische Staaten und Gesellschaften des Westens«. Der neue Transformationsbegriff – die Debatte über die Transformation moderner Gesellschaften konzentriert sich auf einen deutlich anderen Gegenstandsbereich. Den Mittelpunkt der Forschung stellen die »Staaten und Gesellschaften des westlich-kapitalistischen Zentrums«, die als modern gelten, dar. Weitere Begriffe und Attribute versuchen selbiges zu beschreiben: »zweite Transformation«, »neue Transformation«, »zukunftsfähige Transformation« oder auch »Große Transformation«. Den Ausgangspunkt der neuen Verwendung des Transformationsbegriffs stellt Karl Polanyis Werk *The Great Transformation* dar. Dessen zentrale Diagnose ist die »Entbettung des Marktes« und dessen selbstregulierende, selbstzerstörerische Dynamik. Er ruft dazu auf, durch institutionelle, demokratische Gegenbewegungen dem entgegenzuwirken. Daraus ergibt sich die neue Aufgabe der Transformationsforschung, die Frage nach einer Entwicklung ohne Wachstum zu stellen und nach Möglichkeiten für einen Pfadwechsel zu suchen.⁰⁶³

Auch gilt dieser neue Forschungszweig, der sich in den vergangenen Jahren aus der inter- und transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung und Sozialökologie entwickelt hat, selbst als transformative Wissenschaft. Dies bedeutet, dass sie als solche die vorherrschenden institutionellen Grenzen des Wissenschaftssystems bewusst überschreitet, um neues Wissen für die veränderten Bedingungen zu generieren.⁰⁶⁴ Als praktisches Beispiel sei hier das Konzept der »Reallabore«⁰⁶⁵ aufzuführen. Sie stellen ein Gegenkonzept zum klassischen Labor dar. Statt in einem geschlossenen Raum und unter eigens hergestellten Bedingungen forschen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in der offenen komplexen Lebenswirklichkeit des urbanen Raums für eine nachhaltigkeitsbezogene Transformation. Von Anfang an werden dabei Praktiker aus Kommunen, Sozial- und Umweltverbänden oder Unternehmen in den Forschungsprozess miteinbezogen. Dabei fließen verschiedene Forschungsfragen in den Prozess mit ein – ob von einem Umweltverband, eines Fahrradclubs oder Technologiekonzerns. Durch einen ergebnisoffenen Prozess entsteht Wissen, das in der Praxis große Wirkung zeigt.⁰⁶⁵

063 Reißig, R., Thomas, M. 2011, S. 13

064 Verband Nachhaltiger Wissenschaft (NaWis) / Ecological Research Network (EcorNet). Blog Nachhaltige Wissenschaft. 2018: <http://nachhaltigewissenschaft.de/category/vorreiter/> (abgerufen am 01.10.2018)

065 Meusbürger, B. 2017: Die Sustainable Development Goals – Papiertiger oder hilfreiche Landkarte?: <https://www.vorarlberg.at/pdf/vorarlbergunddiesdgs.pdf> (abgerufen am 18.07.2018)

do what is right,
not what is easy.



livingwithalotless • Folgen

livingwithalotless When became non organic and non fair our new normal? When did it became normal to exploit other human beings for profit? When did it became normal to kill, torture and use other sentient beings for our pleasure?

When did it became normal to justify unnecessary cruelty with making a 'personal choice'? When did it became normal to pay 1000\$ for a phone but buy cheap meat and dairy for 3\$? When did it became normal to destroy our rain forests to raise live stock while other species lose their home? When did it became normal to buy more and more and more stuff just to throw it away after a few months? When did it became normal to ignore nature's natural ways of healing while the



● Gefällt isar_kind und
330 weitere Personen

6. JUNI

Kommentar hinzufügen ...

...

Keine Lust auf Realität – Verantwortung im Kontext der Zeit

Wenn man die Zerstörung und scheinbare Ungerechtigkeit betrachtet, die das System unserer expansiven Kultur als Tribut fordert, stellt sich die Frage: Welche Verantwortung trägt die Gesellschaft? Dies führt zu der Frage: Welche Verantwortung trägt der einzelne Mensch und was sind die Voraussetzungen für ein verantwortungsvolles Handeln im Kontext der Zeit?

Wenn die Rede von der Gestaltung einer ›ökosozialen Gesellschaftstransformation‹⁰⁶⁶ ist, gelten die Überlegungen zu deren Umsetzung vor allem den freiheitlichen und demokratischen Gesellschaften westlichen Typs. Harald Welzer führt diesbezüglich drei prägnante Gründe auf: Erstens stehen westliche Gesellschaften vor anderen Entwicklungsaufgaben als die sogenannten Schwellenländer. Hierzulande müssen wir uns nicht vorrangig mit Armuts- und Hungerbekämpfung und der Errichtung von elementaren Versorgungsstrukturen auseinandersetzen. Es dreht sich vielmehr um die Erhaltung des erreichten zivilisatorischen Standards. Folglich hat die Mehrheit der Bevölkerung des ›globalen Nordens‹⁰⁶⁷ durch ihre in vielen Aspekten, recht komfortablen Lebensbedingungen auch tatsächlich »Spielräume zur Gestaltung ihrer beruflichen und privaten Handlungsbedingungen.«⁰⁶⁸

Wie bereits erläutert, werden viele der gegenwärtigen Krisen wurden durch den gegenwärtigen und historischen Naturverbrauch dieser Gesellschaften ausgelöst, mehr noch, ihr hoher Standard beruht auf der Ausbeutung natürlicher Lebensressourcen und der Deprivilegierung der Schwellenländer. So scheint es mehr als eine logische Konsequenz, ferner ein moralischer Auftrag und die Verantwortung der westlichen Gesellschaften, sich für eine zukunftsfähige, also nachhaltige Moderne einzusetzen.⁰⁶⁹ Dabei gilt es laut Christian Felber, dem Initiator der ›Gemeinwohlökonomie‹-Bewegung, für den einzelnen Menschen »global [zu] denken und [zu] fühlen«, um einen persönlichen lokalen Beitrag zum ökologischen demokratischen und kulturellen Wandel leisten zu können.⁰⁷⁰

Laut des Soziologen Stephan Lessenich basiert die Erzählung und der Aufstieg des Westens oder der hiesigen Industriegesellschaften auf einer Art kollektiven Selbsttäuschung. Die zweite Seite – der Kolonialismus, Imperia-

066 Bundesministerium für Bildung und Forschung: Nachhaltigkeitsforschung sozial-ökologisch gestalten. Agenda-Konferenz für Sozial-ökologische Forschung 19./20. September 2018, Kongress Palais Kassel: https://www.fona.de/mediathek/pdf/SOEF_Agenda-Konferenz2018_Tagungsband_DinA4.pdf (abgerufen am 25.10.2018), S. 96 – 99

067 global e.V. (2013), S. 8

068 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 17

069 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 18

070 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 193

lismus, die Ausbeutung anderer Weltregionen, die schmutzige Arbeit, die für Güter des alltäglichen Bedarfs importiert wird – blenden die meisten Menschen komplett aus. Beispielsweise haben im Jahr 2017 eine halbe Millionen Deutsche eine Kreuzfahrt auf dem Mittelmeer unternommen, gleichzeitig sind etwa 3000 Menschen in unmittelbarer Nähe ertrunken. Nur wer sich auf sein eigenes Wohlbefinden fokussiert und alles andere, wie das Leid der anderen und die schwerwiegenden ökologischen Folgen, konsequent ausblendet, kann die realen Verhältnisse akzeptieren. So regiert gegenwärtig das »Lustprinzip« in den modernen Gesellschaften. Doch auch, wenn keiner wirklich Lust darauf hat, wird man sich nicht mehr lange vor der Realität, vor dem, was außerhalb unserer Welt passiert, verschließen können. Immer mehr werden die Auswirkungen unseres imperialen Lebensstils, die Probleme physisch erfahrbar sein. Dies wurde bereits durch die Fluchtmigration und ersten Auswirkungen des Klimawandels spürbar. Und da diese Phänomene immer mehr an Stärke gewinnen, als dass sie sich umkehren, wird ein Ausblenden bald schon nicht mehr möglich sein. Man wird der »physischen Präsenz von Problemen« ausgesetzt sein. So wird sich langfristig das Lustprinzip hinzu einem »Realitätsprinzip« wandeln.⁰⁷¹ Sich mit der Realität bewusst auseinanderzusetzen und den Konsequenzen der persönlichen privaten und beruflichen Handlungen auf das »Außen« ins Auge zu schauen, scheint somit die Basis um Verantwortung im Kontext unserer Zeit zu übernehmen zu können.

Verantwortung, die

Wortart: **Substantiv, feminin**
Häufigkeit:

Worttrennung: Ver|ant|wor|tung

BEDEUTUNGSÜBERSICHT

- a. [mit einer bestimmten Aufgabe, einer bestimmten Stellung verbundene] Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass (innerhalb eines bestimmten Rahmens) alles einen möglichst guten Verlauf nimmt, das jeweils Notwendige und Richtige getan wird und möglichst kein Schaden entsteht
b. Verpflichtung, für etwas Geschehenes einzustehen [und sich zu verantworten]
- Verantwortungsbewusstsein, -gefühl
- (veraltet, noch landschaftlich) Rechtfertigung

⁰⁷¹ Lessenich, S., 2018: „Bayern 2 am Sonntagvormittag“: Lebenslügen in unserer Gesellschaft. Im Gespräch mit G. Hoppe. [Radio] BR2, 30. September 2018, 09:05 Uhr.



>> Die Überlegungen zur Umsetzung einer Ökosozialen Gesellschaftstransformation gelten den freiheitlichen und demokratischen Gesellschaften westlichen Typs:

- › Die Mehrheit der Bevölkerung des ›globalen Nordens‹ hat durch ihre, in vielen Aspekten, recht komfortablen Lebensbedingungen auch tatsächlich »Spielräume zur Gestaltung« ihrer beruflichen und privaten Handlungsbedingungen.

>> Viele der gegenwärtigen Krisen wurden durch den gegenwärtigen und historischen Naturverbrauch dieser Gesellschaften ausgelöst.

>> Zudem beruht ihr hoher Standard auf der Ausbeutung natürlicher Lebensressourcen und der Deprivilegierung der Schwellenländer.

>> Die Erzählung und der Aufstieg des Westens oder der hiesigen Industriegesellschaften beruht auf einer Art kollektiven Selbsttäuschung.

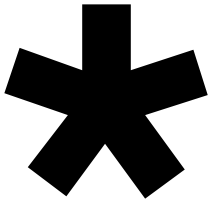
- › Die zweite Seite – der Kolonialismus, Imperialismus, die Ausbeutung anderer Weltregionen, die schmutzige Arbeit, die für Güter des alltäglichen Bedarfs importiert wird – blenden die meisten Menschen komplett aus.

>> Es regiert gegenwärtig das sogenannte »Lustprinzip« in den modernen Gesellschaften.

- › Um Verantwortung übernehmen zu können, sollte sich jede_r Einzelne mit der Realität auseinandersetzen.

>> Verantwortung im Kontext unserer Zeit bedeutet für jede_n Einzelne_n in den privilegierten westlichen Gesellschaften, sich im beruflichen und privaten Handeln für eine zukunftsfähige Moderne einzusetzen.

>> Das Realitätsprinzip wird sich durch die unausweichliche physische Präsenz von Problemen durchsetzen – eine individuelle und kollektive Selbsttäuschung wird schwieriger.



* Die anthropozentrische Sicht

Es gibt verschiedene anthropozentrische Positionen. Als anthropozentrisch wird eine Theorie dann bezeichnet, wenn sie sich auf die menschliche Natur beschränkt und alles nicht-menschliche von der moralischen Fürsorge ausschließt. Die zentrale ethische Frage lautet: Wer oder was zählt zum moralischen Universum? Oder anders gefragt, gegen wen oder was haben wir direkte moralische Verpflichtungen? Wem oder was kommt eine Würde zu, die respektiert werden muss? Hierbei ist eine anthropozentrische Position beschreiben, für die einen moralischen (intrinsic) Wert »alle jetzt lebenden menschlichen Wesen und jene in der Zukunft« besitzen. Dies ist insofern von besonderem Interesse, als sie nicht nur die lebenden Menschen der Gegenwart einbezieht, sondern auch die der Zukunft. In der Tat werden die Chancen zukünftiger Generationen auf ein gutes Leben durch das, was wir heute der Natur antun, erheblich verringert. Wenn moralischer Respekt im Respekt vor dem Recht auf ein gutes Leben aller anderen besteht, dann muss er auch das gute Leben zukünftiger Generationen mit einbeziehen. In der anthropozentrischen Sichtweise haben Tiere, Pflanzen, Ökosysteme und die gesamte Natur nur einen »Wert« in Bezug auf die Menschen und ihre Interessen.⁰⁰¹

001 ECO-Center. 2018: Die anthropozentrische Sicht: [\(abgerufen am 02.10.2018\)](http://uni-eoaula.eu/index.php/de/2-uncategorized/714-3-die-anthropozentrische-sicht?showall=1&limitstart)

*Intergenerative Gerechtigkeit

Intergenerative Gerechtigkeit meint die Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Die Bedürfnisse kommender Generationen sollen in die heutigen Entscheidungen einbezogen werden. Mit intragenerativer Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit innerhalb der jetzt lebenden Generation überall auf der Welt gemeint. Beides sind elementare Bestandteile einer nachhaltigen Entwicklung.⁰⁰¹

001 Brot für die Welt. 2011: Rio+20. Ein kleines Begriffslexikon, S. 8: https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Sonstiges/Rio-Ein-kleines-Begriffslexikon_2011_eed.2.pdf (abgerufen am 27.09.2018)

*Vereinte Nationen – UN/UNO

Die Vereinten Nationen (englisch United Nations – UN), häufig auch UNO für United Nations Organization (deutsch Organisation der Vereinten Nationen), sind ein zwischenstaatlicher Zusammenschluss von 193 Staaten und als globale internationale Organisation ein uneingeschränktes anerkanntes Völkerrechtssubjekt. Die wichtigsten Aufgaben der Organisation sind gemäß ihrer Charta die Sicherung des Weltfriedens, die Einhaltung des Völkerrechts, der Schutz der Menschenrechte und die Förderung der internationalen Zusammenarbeit. Im Vordergrund stehen außerdem Unterstützung im wirtschaftlichen, sozialen, humanitären und ökologischen Gebiet (siehe auch die Millennium-Entwicklungsziele der UNO). Die Vereinten Nationen selbst sowie viele ihrer Unterorganisationen haben für ihre Verdienste den Friedensnobelpreis erhalten und sind zusammen die am häufigsten ausgezeichneten Preisträger.⁰⁰¹

001 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. 2018: <https://dgvn.de/hintergruende/> (abgerufen am 18.08.2018)

*Grünes Wachstum

Green Growth soll damit – wie die Green Economy und der Green New Deal – Antworten auf die Krise geben und propagieren, dass Wachstum und Umweltschutz Hand in Hand gehen können. Green Growth wird begrifflich von der OECD geprägt. Dabei wird durch staatliche Investitionen in Klimaschutz und Umwelttechnologien bzw. der Förderung bestimmter Branchen wird ein Impuls zur Wiederbelebung der Wirtschaft gesetzt. Zugleich wird ein Beitrag zum nachhaltigen Umbau von Ökonomie und Gesellschaft geleistet. Ein Wunschtraum, denn dieses Prinzip liegt der falschen Annahme zugrunde, dass sich die ökonomischen Aktivitäten mittelfristig vom Ressourcenverbrauch einerseits und den Emissionen andererseits entkoppeln lassen⁰⁰¹.

001 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 85

*Gemeinwohlökonomie

Als Gemeinwohl-Ökonomie werden seit den 1990er Jahren verschiedene Konzepte und alternative Wirtschaftsmodelle bezeichnet, die eine Orientierung der Wirtschaft am Gemeinwohl, Kooperation und Gemeinwesen in den Vordergrund stellen. Auch Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Mitbestimmung (»Partizipation«) werden als Werte der Gemeinwohl-Ökonomie bezeichnet. Die Gemeinwohl-Ökonomie soll eine Systemalternative zur kapitalistischen Marktwirtschaft und der Planwirtschaft sein – zum Teil auch deren Synthese.⁰⁰¹

001 Felber, C. 2010: Die Gemeinwohl-Ökonomie. Eine demokratische Alternative wächst, Neuausgabe 2014, PIPER Verlag, München

*Ökoeffizienz

Ökoeffizienz bezeichnet den Quotienten aus dem wirtschaftlichen Wert eines Produktes und den durch den Herstellungsvorgang auf die Umwelt erzeugten Auswirkungen, gemessen in einer geeigneten Einheit. Hinter diesem Begriff steht die Motivation, dass negative ökologische Wirkungen und die Ressourcenintensität über den gesamten Lebenszyklus des Produktes auf ein Niveau gebracht werden sollen, welches mit den sogenannten Tragfähigkeitsgrenzen der Erde vereinbar ist. Ökoeffizienz gilt als erreicht, wenn Güter und Dienstleistungen preislich wettbewerbsfähig sind, menschliche Bedürfnisse befriedigen und die Lebensqualität steigern. Der Wirtschaftsrat für nachhaltige Entwicklung definiert Ökoeffizienz über folgende Formel: Ökoeffizienz = (Wirtschaftlicher Wert eines Produktes) / (Einfluss bzw. Auswirkungen auf die Umwelt). Die Kennzahl Ökoeffizienz trifft jedoch keine grundsätzliche Aussage über Nachhaltigkeit. Auch scheint fraglich, ob die tatsächlichen Auswirkungen auf die Umwelt genau berechenbar sind.⁰⁰¹

001 Wirtschaftslexikon. 2015: Ökoeffizienz: <http://www.wirtschaftslexikon.co/d/oekoeffizienz/oekoeffizienz.htm> (abgerufen am: 11.08.2018)

DESIGN – TRANSFORMATION

Trägt Design Verantwortung?

Das Hauptaugenmerk gilt nun auf die Disziplin des Designs zu richten. Dabei erscheint es vor allem relevant, die Rolle der Mainstream-Design-Praxis im vorherrschenden Wirtschaftsmodell zu betrachten. Kurz gesagt, wie verdienen Designer_innen ihren Lebensunterhalt und welche Auswirkungen hat diese Arbeit auf die prekäre Situation unserer Welt, die wir gerade eingehend betrachtet haben?

Die Thomson Reuters Foundation hat die Mission die moderne Sklaverei zu beenden. Schätzungsweise vierzig Millionen Menschen werden derzeit weltweit versklavt – mehr als in der gesamten Menschheitsgeschichte. Sklavenarbeit hat die Lieferketten fast aller Produkte, die wir von der Nahrung über Mode bis hin zu Technik konsumieren, durchdrungen.⁰⁷² Auch wenn der Umfang dieser Ausbeutung überwältigend erscheinen mag, kann die Sensibilisierung zu sinnvollen Lösungen führen. Dies hat die Thomson Reuters Foundation motiviert, sich an die Agentur TBWA NY zu wenden. Inspiriert von diesem Auftrag entschied sich die Werbeagentur, die Macht und den Einfluss von Sneakers und die Popularität der sogenannten »Unboxing Videos« zu nutzen, um die Botschaft der Stiftung zu vermitteln. Sie beauftragte maßgefertigte Sneakers, welche beim ersten Blick einen sehr ästhetischen Gesamteindruck vermitteln. Beim genaueren Hinsehen erkennt man, dass die schmückenden Designelemente aus Fakten und Botschaften über die moderne Sklaverei den Schuh bestehen. Symbolisch steht diese Gestaltung für die versteckte Zwangsarbeit in den Zulieferketten der gesamten Industrie. Das Preisetikett zeigt etwa nicht den Preis des Schuhs, sondern den aktuellen Verkaufspreis eines Sklaven von etwa 80 Euro. Ein Aufnäher an der Ferse weist darauf hin, dass es sich bei 25 Prozent der Sklaven um Kinder handelt, die für unsere Gesellschaft laut der Prägung in der Sohle nicht einmal einen Wert von 5 Euro besitzen.⁰⁷³ Dieses Beispiel zeigt prägnant die ambivalente Rolle der Designdisziplin in dieser immer komplexer werdenden Welt. Hierbei wird mit Hilfe von Gestaltung Bewusstsein für ein gesellschaftliches Problem geschaffen, um Verbraucher aufzuklären und zum Umdenken anzuregen. Bei genauem Betrachten bemerkt man die Ironie in diesem Vorhaben: Mit Hilfe von Design wird über gestaltete Produkte aufgeklärt, die durch ihre Herstellung weitreichende negative gesellschaftliche Auswirkungen haben. Doch zugespitzt betrachtet, wurden und werden diese Produkte weiterhin von Designer_innen gestaltet, um genau dies zu verschleiern. Dies scheint bezeichnend für den Status-Quo der Design-

.....
072 Thomson Reuters Foundation. 2018: Unboxing the truth: <http://www.trust.org/unboxing-the-truth/> (abgerufen am 23.10.2018)
073 ibidem

Branche: Zum einen wird mit Scheuklappen weiter gemacht wie bisher, zum anderen wird die designkritische Diskussion immer lauter. Auch tut sich ein drittes Feld auf: Diejenigen, die das Potential des Designs für die Bearbeitung der drängenden Fragen unserer Zeit erkennen.

So scheint es, dass sich gegenwärtig die designerische Disziplin in zwei Parteien spaltet: Zum einen bestärkt das sogenannte traditionelle Design, das Bild eines Designers, einer Designerin, als Person mit großem Geschick, gutem Geschmack, Empathie und genialen Ideen. Begleitet wird dieses Image von der impliziten Erkenntnis, dass es bei Design mehr um das WIE, als um das WARUM geht. Diese Auffassung steht einem wachsenden Territorium an neuen disziplinären Auffassungen des Designs gegenüber. Fest verwoben mit den Fragen nach WARUM und WOFÜR in Hinblick auf die gestalterische Tätigkeit, begnügt sich dieser Part nicht mit der traditionellen Rolle des Designs.⁰⁷⁴ Aufkommende Fragen nach einer Neubestimmung des Standpunktes sowie der Klärung von Strategien, Kontextualität, Werten und der Weltanschauung, können nur von Designer_innen selbst bearbeitet werden.



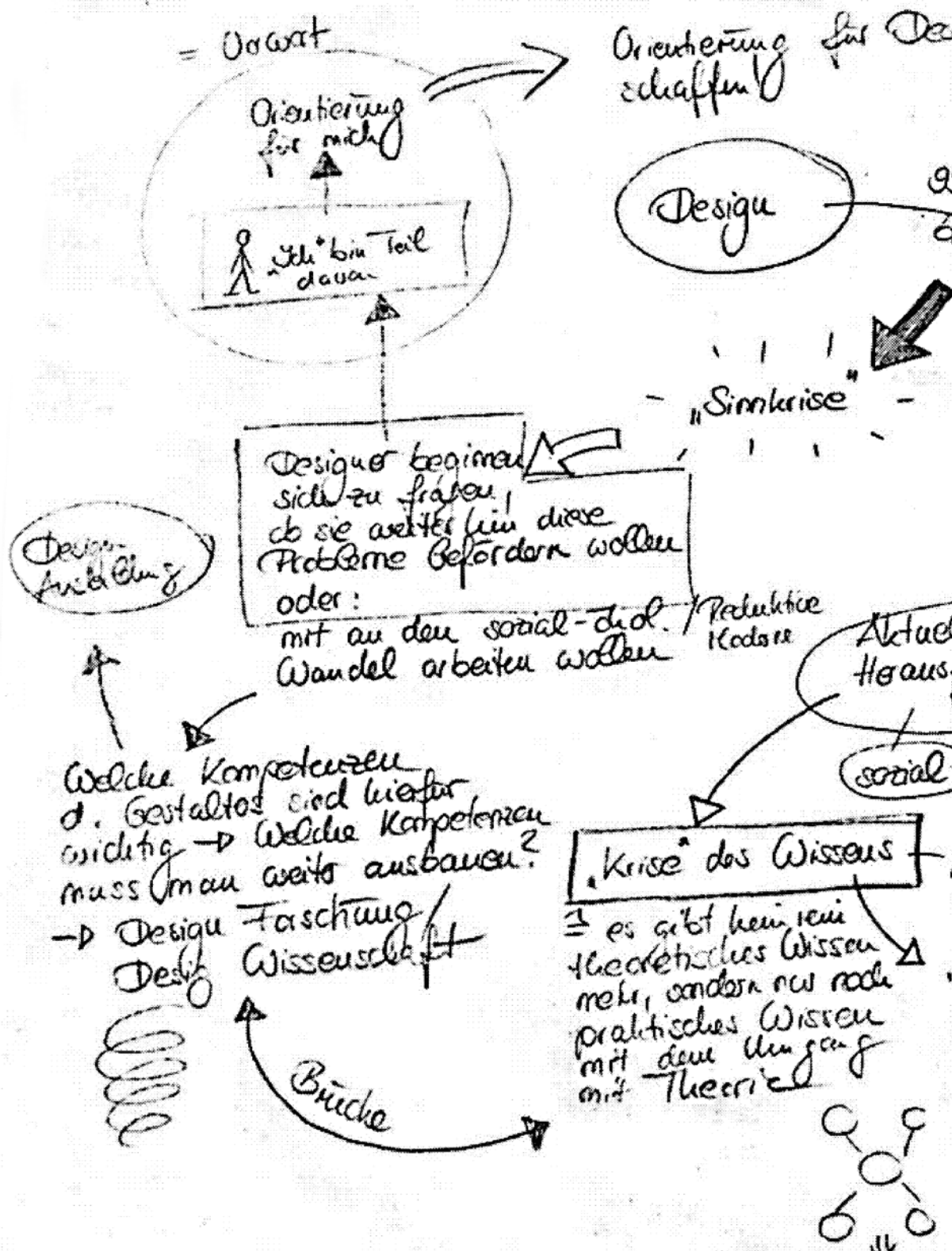
>> Ambivalente Rolle der Designdisziplin:

- › Die Gestaltung von Produkten hat oftmals weitreichende negative Konsequenzen.
- › Design hat das Potential die drängenden Fragen unserer Zeit zu bearbeiten.

>> Design-Disziplin spaltet sich in zwei Gruppen:

- › traditionelles Design: Stellt die Frage nach WIE?
- › neue disziplinäre Auffassungen: Stellen die Frage nach WARUM und WOFÜR?

>> Designer_innen sollten ihren Standpunkt neu bestimmen.



igen Studierende

5% des Design
referiert

Antiquarität

Die Google
Transformation
- Karl Popper -

Expansive Moderne
Kap. Wirtsch. System

26 komplexe
Forderungen
Probleme

eth.

chronom.

„wissenschaftliche“
der Gesellschaft

e.B. Klimawandel,
Geldkrise,
Umweltverschmutzung,
Vollkaskoversicherungen, ...

Die Wissenschaften
evaluieren ihre Wissensgenerierung/Produktion
und Leistungsfindung
→ werden „gestaltungsorientierter“
wird zur kontextualisierten
Wissensproduktion gedrängt

Gestaltet Design Probleme?

*»Viele Probleme von heute haben ihren Ursprung
in den Innovationen von gestern.«*

– Claudia Banz

Trotz einer mehr als vierzigjährigen Geschichte kritischer Ansätze im Design, treibt die Mainstream-Design-Praxis als Katalysator des expansiven Wirtschaftssystems die damit einhergehenden negativen Dynamiken weiter voran.⁰⁷⁵ Für 95 Prozent des Designs in Deutschland gilt der wirtschaftliche Erfolgsfaktor als unabhängige Variable.⁰⁷⁶ Die gesellschaftlichen Ziele von Gleichheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit werden hingegen dazu als abhängig betrachtet⁰⁷⁷. Dies bedeutet, das Ziel der Designer_innen ist überwiegend abhängig vom wirtschaftlichen Erfolgsfaktor. Seinen Ursprung im Zeitalter der Industrialisierung vermag Design dadurch nicht zu leugnen.⁰⁷⁸ Design hat sich schon immer mit der Gesellschaft entwickelt und einen wesentlichen Beitrag geleistet, diese mitzugestalten. Wenn man aber Design als zukunftsorientiertes, problemrelevantes Handeln definiert und folglich für die Gestaltung von Zukunft und das Lösen von Problemen als relevant erachtet⁰⁷⁹, stellt sich nun die Frage: Ist diese Form der Designpraxis zukunftsfähig?

*»Die Innovation von Produkten wie dem neuen iPhone ist gleich
Minus 10, da der technische Fortschritt das Ausmaß an Elend und
Zerstörung, welches dadurch entsteht, nicht aufwiegen kann.«*

– Hartmut Esslinger

62

Es gilt für Gestalter_innen eine kritische Haltung zu entwickeln. Egal, ob sie sich bewusst für einen gesellschaftlichen Wandel engagieren oder weiterhin Produkte entwickeln. Tatsache ist: Design hat immer eine soziale Auswirkung. Im traditionellen Designkontext sind die sozialen Auswirkungen oftmals schlecht oder nicht reflektiert genug. Fertigungsbedingungen, Wertschöpfungsketten, Ressourcen- und Transportaufwand sowie investierte Arbeit und Energie galt es bisher durch »gute Form« zu verschleiern.⁰⁸⁰ Niemand, der ein Smartphone in der Hand hält, muss sich damit auseinandersetzen, dass dieses Lifestyle-Objekt zu großen Teilen durch Kinderhände geschaffen wurde. In Dunkelheit selbstgegrabener Minentunnel schuften sie von unserer Gesellschaft vergessen Tag für Tag mit primitiven Werkzeugen. Im Kongo dienen die Minenerträge des Kobaltabbaus – ein unersetzliches Metall der Lithium-Ionen-Akkus aller Mobilgeräte – zudem der Finanzierung des dortigen Bürgerkriegs. Diese sogenannte Innovation, die uns das Leben erleichtern und versüßen soll, schafft eine derart komplexe zerstörerische Kettenreaktion im globalen Kontext, dass auch

075 Jonas, W., Zerwas, S., Von Anselm, C. 2015: Transformationsdesign. Perspectives on a New Design Attitude. Birkhäuser Verlag, Basel, S. 12

076 Jonas, W. 2018: HBK. Braunschweig, Interview mit dem Studiengangsleiter des Master- Studiengangs Transformationsdesign, 16.05.2018, durchgeführt von Stephanie Hobmeier

077 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 68

078 Mareis, C. 2014, S. 17, 18

079 Mareis, C. 2014, S. 214

080 Banz, C. 2016: Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft. transcript Verlag, Bielefeld. S. 37

größte Bemühungen nicht ausreichen, um beispielsweise allein die Lieferkette von mindestens 270 Zulieferern auf ökologische und soziale Standards hin zu überprüfen.⁰⁸¹ Dies zeigt die weitreichenden Konsequenzen einer erst einmal gut gemeinten, ökonomisch vielversprechenden Idee.

„Fortschritt“ bedeutet »eine kulturell gerichtete Neuerung [...], die auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen zielt, im Unterschied zur „Innovation“, die ja nichts bedeutet als den trivialen Sachverhalt, dass ein Produkt oder eine Praxis in irgendeiner Weise anders ist als das / die alte. Ob es besser ist, ob das alte überhaupt erneuerungsbedürftig war, ob man das eine oder andere überhaupt braucht: Solche Fragen sind der selbstgenügsamen Innovationskultur gleichgültig.«

– Harald Welzer

Zudem schaffen Gestalter_innen Produkte, die es den Menschen ermöglichen, ein noch bequemer Leben zu führen und sich vor allem nicht mit den Konsequenzen ihrer Kaufentscheidungen auseinanderzusetzen zu müssen. Alles wird schön gestylt, verpackt, vertuscht. Die Zusammenhänge, die Beziehungen werden gekappt. Durch konventionelles Design ist man darauf konditioniert, die Ausgangsmaterialien und Produktionsbedingungen der jeweiligen Erzeugnisse nicht zu sehen. Wer denkt schon bei dem Luxusinterieur einer Mercedes-Benz S-Klasse an Massentierhaltung?⁰⁸² Die Schwierigkeit liegt darin, dass die Designer_innen ihre »eigenen Kunden«⁰⁸³ und somit Teil der kollektiven Selbsttäuschung unserer Gesellschaft sind.

»It's a head challenge, but you either design the system or you get designed by the system.«

– Steve Vassalo

Also, was tun, wenn sich die Gestalter_innen selbst nicht mit den weitreichenden Folgen ihrer Arbeit auseinandersetzen wollen, oder es vielleicht auch gar nicht können? Es stellt sich die Frage, ob verantwortungsvolle Designer_innen von Heute und Morgen, weitere wichtige Kompetenzen benötigen, um nicht »in einem naiven Gutmenschentum das Gute zu wollen und dabei das Falsche zu optimieren«.⁰⁸⁴ Laut dem Umweltbundesamt sind die benötigten Informationen, Methoden und Tools, die es ermöglichen würden, schon früh im Designprozess erheblichen Einfluss auf die späteren Umweltwirkungen und Kosten zu nehmen, theoretisch vorhanden. So bemüht sich seit einigen Jahren das UBA für die Förderung von Öko-Design um vielfältige Weiterbildungsangebote für Designer_innen. In der Realität hat die Designbranche jedoch »noch keinen Weg gefunden, um ökologische und soziale Faktoren konsequent in die alltägliche Designpraxis zu integrieren«.⁰⁸⁵

081 Dörer, S., Fuest, B., Trentmann, N. 2016: Seltene Erden: Diese Rohstoffe stecken in Smartphones – WELT. Axel Springer SE: <https://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article151650363/Nach-diesem-Handyrohstoff-buddeln-Kinder-metertief.html> (abgerufen am: 24.10.2018)

082 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 158

083 Fezer, J.: Soft Cops und Anwaltsplanung: Planungsbeteiligung oder die Politik der Methode (1962 – 1973) in: Mareis, C., Held, M., Joost, G. (Hg.) 2013. Wer gestaltet die Gestaltung? Praxis, Theorie und Geschichte des partizipatorischen Designs. transcript Verlag, Bielefeld, S. 58

084 Krois, K. 2018. Freie Universität Bozen, Interview mit dem Studiengangsleiter des Master-Studiengangs Eco-Social Design, 27.03.2018, durchgeführt von Stephanie Hobmeier

085 Tischner, U., Moser, H. 2015: Was ist Ecodesign? Praxishandbuch für Ecodesign inklusive Toolbox. Verlag Umweltbundes-

**»A designer values impact over form.
We need to fear the consequences of our work more
than we love the cleverness of our ideas.«**

– Mike Monteiro

Auch der Wunschtraum, durch ein identifizierbares Produkt als Autoren-Designer ein gefeiertes Genie zu werden, wirkt egoistisch und verantwortungslos im Kontext der gegenwärtigen globalen wie auch wirtschaftlichen Lage.⁰⁸⁶ Nicht nur der Klimawandel macht einem heutzutage als Designer*in einen Strich durch die Rechnung. Die Veränderung der beruflichen Praxis spiegelt sich zudem auch in der prekären ökonomischen Lage in den traditionellen Designbereichen.⁰⁸⁷ Der Arbeitsmarkt scheint einer »trockenen Wüste« zu gleichen, »in der vor allem nur Vampire unterwegs sind«.⁰⁸⁸ Ein Überangebot an Gestalter_innen, die zu viele oberflächliche Produkte gestalten, die keiner wirklich braucht, bedeutet eben auch eine Inflation der Gehälter und oberflächliche Jobs. Wer will schon sein Leben lang bei VW Rückspiegel gestalten?⁰⁸⁹

**»Der Status einer Profession wird nicht einfach von einzelnen Individuen
in einem bestimmten Berufsfeld definiert. Die Existenzberechtigung
einer Profession basiert grundsätzlich auf einem sozialen Vertrag
mit denjenigen, denen dieser Beruf einen Nutzen bringen soll.«**

– Florian Pfeffer

64

Wenn Kreative die Kraft haben, die angeblichen Kund_innenwünsche zu erfüllen und neue zu wecken, haben sie auch das Potential neue zukunfts-fähige Möglichkeitsräume aufzuzeigen. Es geht dabei nicht nur um eine ökologisch optimierte Produktentwicklung, sondern um die Transformation unserer Gesellschaft und Wirtschaft in Richtung klimaverträglicher Lebensstile und postfossiler Wirtschaftsweisen. »Isoliertes Produktdenken« scheint wie das Zeitalter der Industrialisierung in die Geschichtsbücher zu gehören. Es muss größer gedacht werden, die Design-Disziplin wie auch die Designer_innen selbst sind dazu aufgerufen, ein neues Selbstverständnis zu entwickeln und in ein ganzheitliches Systemdenken investieren.⁰⁹⁰ Doch reichen hierfür die Verfügbarkeit erprobter Daten und eine Toolbox an Methoden? Nachhaltiges Denken ist mehr, als die ökologischen Konsequenzen miteinzubeziehen. Vielmehr braucht es eine entsprechende Einstellung und bestimmte Schlüsselkompetenzen, um das kreative Potential im Sinne des Gemeinwohls einsetzen zu können.

»Doing the right thing the wrong way.«

– Mike Monteiro

amt, 1. Auflage

086 Jonas, W. 2018

087 Krois, K. 2018

088 Gebert, J. 2018: Kunsthochschule Kassel, Interview mit dem Professor für Möbeldesign und Ausstellungsarchitektur des Diplom Studiengangs Produkt Design, 16.08.2018, durchgeführt von Stephanie Hobmeier

089 Jonas, W. 2018

090 Tischner, U., Moser, H. 2015

Zeitstrahl der Revolutionen

Industrielle Revolution

- Dampfmaschine
- ↳ Massenproduktion

Designer*innen entwickeln
Konzepte für industriell
gefertigte Dinge; entwerfen
industriell gefertigte Dinge

Elektrifizierung

- ↳ Massenmedien

Kommunikationsdesign;
→ Entwicklung von
komplexen Zeichensystemen

Sozialer-Ökolog. Wandel

- Ökologische Probleme
- Soziale
- Globalisierung
- Digitalisierung

Werbung = Kommunikationsdesign ?!

Design ?!

Wie sieht die Zukunft aus?

Wir schauen nicht
in die Zukunft
und machen weiter
wie bisher

- eher traditioneller
Designbegriff
- Design = Katalysator
des expansiven Kultur-
modells

Wie sieht eine
zukunftsfähige
Moderne aus?

Wie wollen wir:

- leben?
- arbeiten?
- produzieren?
- konsumieren?

- Designbegriff unterliegt
einständigen
Transformatten
- Design = Katalysator
gesellschaftlicher
Entwicklung



>> Mainstream Design-Praxis = Katalysator des expansiven Kulturmodells

- › Der wirtschaftliche Erfolgsfaktor = Unabhängige Variable
- › Gesellschaftliche Ziele von Gleichheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit = Abhängige Variable

>> Design hat immer eine soziale Auswirkung:

- › Aktuell werden die negativen sozialen Auswirkungen durch »gute Form« verschleiert.
- › Design trägt zur kollektiven Selbsttäuschung unserer Gesellschaft bei.

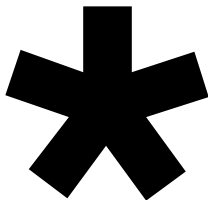
>> Gestalter_innen sollten eine kritische Haltung entwickeln.

>> Isoliertes Produktdenken sollte ganzheitlichem Systemdenken weichen.

>> Traditionelles Design wird für die Gestalter_innen selbst unwirtschaftlich.

>> Designer_innen haben doppelte Wirkkraft.

>> Verantwortungsvolle Gestalter_innen von heute und morgen benötigen Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung.



*Konzept der Stoffgeschichten

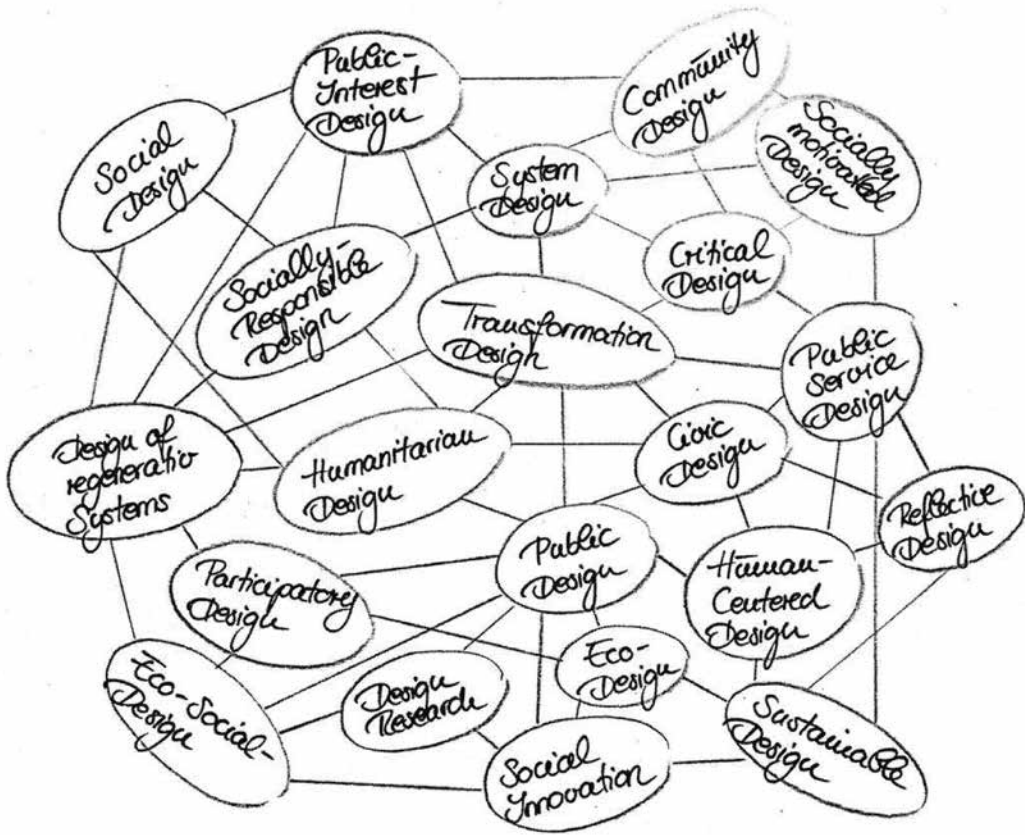
Stoffgeschichten sind ein pädagogisches Konzept, das den Lebensweg einzelner Stoffe und Materialien in der globalisierten Wirtschaft in Erzählungen nachzeichnet. Die Erzählungen sollen Anregungen für einen zukunftsfähigen Umgang mit Ressourcen liefern, Kenntnisse über materielle Kultur vertiefen und für ökologische, politische und soziale Fragen sensibilisieren. Die Stoffgeschichten wurden ursprünglich im Rahmen universitärer Ausbildung entwickelt und umgesetzt, anschließend im Wissenschaftszentrum Umwelt begrifflich weiterentwickelt, in Ausstellungen, einer Buchreihe und in der universitären Lehre erprobt sowie auf den schulischen Kontext übertragen.⁰⁰¹

.....
001 Wissenschaftszentrum Umwelt, Universität Augsburg, 2018. Stoffgeschichten: https://www.wzu.uni-augsburg.de/projekte/projekte_laufend/stoffgeschichten.html (abgerufen am: 04.07.2018)

*Tom Reuters Foundation

Die Tom Reuters Foundation ist eine unabhängige Organisation, die sich für die Förderung sozial-ökonomischen Fortschritts und der Rolle des Rechtsstaates weltweit einsetzt.⁰⁰¹

.....
001 Thomson Reuters Foundation, 2018.



Design als das Sichtbarmachen von Alternativen

»Die Realität ist kompliziert, und es ist illusorisch zu glauben, dass sie durch Design einfacher wird. Das Credo von traditionellem Design ist es komplexe Sachverhalte einfach darzustellen. Das Design der Zukunft ist mit der Frage konfrontiert, wie wir Komplexität aushalten und gestalten können.«

– Florian Pfeffer

Unter Anbetracht der unausweichlichen Transformation unserer Lebensweise im 21. Jahrhundert, wird »Design als Entwurf von Zukunftsvisionen [...] zunehmend als Kompetenzfeld wahrgenommen«.⁰⁹¹ Bisher zielt die Arbeit von Designer_innen vor allem auf die Steigerung von Konsum und Produktion ab. Viele Gestalter_innen sind daher »auf der Suche nach einem erweiterten Sinn für ihre Tätigkeit«.⁰⁹² In der Entwicklung neuer Formen des Wirtschaftens und Lebens können Designer_innen eine wichtige Rolle einnehmen. Dabei reicht es nicht die Produkte effizienter zu gestalten und ökologisch verträgliche Materialien auszuwählen. Nach Lou Jonqui⁰⁹³ – dem Dekan und Professor am College of Design and Innovation der Tongji University in China – beinhalten die Kennzeichen eines Designs im wandelnden Kontext eine verstärkte interdisziplinäre Identität, die Erkundung neuer Territorien, die Veränderung der Art und Weise zu lernen wie auch das Schaffen neuer Werte. Der Fokus des Designs verschiebt sich von zielorientierten individueller Bestrebungen hinzu sozialer Innovation mit dem Ziel nachhaltige Lebensstile und Produktionsformen auf einer allgemeinen ethischen Grundlage zu fördern. Es geht darum mit verschiedenen Menschen zu arbeiten, um sich für neue Möglichkeiten eines besseren Lebens für die gesamte Menschheit zu öffnen.⁰⁹⁴

In der Realität der Praxis wird das Berufsbild der Designerin und des Designers in Hinblick auf neue Subkategorien, die Verlagerung und Ergänzung der Aufgabenbereiche noch vielfältiger, zugleich auch unschärfer und dadurch schwerer zu kommunizieren. Was sollten Gestalter_innen also tun? Jesko Fezer – Professor für Experimentelles Design an der HFBK Hamburg – schlägt vor: Man muss sich seinen Kompetenzen im Klaren sein. Das vermeintliche Manko der Profession keinen festen Wissensbestand zu besitzen, sondern eher ein operatives, ein Prozesswissen ist zugleich die wichtigste Kernkompetenz. Zu klären, wie man vorgehen möchte, welche Fragen wie zu stellen sind, welche Hilfe man von wem benötigt und mit anderen Wissenskompetenzen zusammenzuarbeiten, sind der Ausgangspunkt für jedes Projekt. Auch wird es in Zukunft auch immer mehr Doppelrollen geben. Je nach Schwerpunkt, können sich Gestalter_innen spezialisieren. Ob sie nun mit pädagogischen Fragen zu tun haben oder

091 Bauer, B. 2018

092 Kirst, N. 2016. Design Studium: Was ist eigentlich Eco Social Design? Interview mit Krois, K., page-online: <https://page-online.de/branche-karriere/design-studium-was-ist-eigentlich-eco-social-design/> (abgerufen am: 03.09.2018)

093 Dr. Lou Yongqi ist Dean und Professor am College of Design and Innovation der Tongji University, China. Er ist auch Vice President von CUMULUS: International Association of Universities and Colleges of Art, Design and Media, sowie Visiting Professor an der School of Art, Design and Architecture of Aalto University, Finnland. Derzeit sitzt Lou u.a. auch im Vorstand der Danish Design School Kolding und von 'Design Issues' (eine Zeitschrift von MIT Press).

094 Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 230

sich mit umwelttechnischen Herausforderungen auseinandersetzen.⁰⁹⁵ So fordern die aufkommenden Aufgabenbereiche höhere Anforderungen an den Wissensbestand des Designs in Hinsicht auf Tiefe, Umfang und Komplexität.⁰⁹⁶ Metaphorisch gilt es für Gestalter_innen, unter den neuen Umständen einen »Spagat zwischen Bescheidenheit und Größenwahn«⁰⁹⁷ zu vollziehen. Es fordert die traditionellen Kompetenzen der Gestalterin und des Gestalters, um eine ausgeweitete Reflexivität, systemisches Denken und ein Bewusstsein über die Grenzen der Gestaltung zu erweitern. Denn nicht alle Probleme können gestalterisch gelöst werden: Es ist zu beobachten, dass in Situationen deregulierter Gesellschaft, in denen der Staat nicht mehr Verantwortung übernimmt, die Aufgaben gerne abgeschoben werden. Dies sind vor allem ökonomische Probleme, die man durch Gesetzesauflagen und Förderprogramme bewältigen könnte, wie Armut, Bildungsdefizite und Umweltzerstörung, um nur ein paar zu nennen. Gestalter_innen haben in dieser Hinsicht, ohne eine Unterstützung der Akteur_innen des Kapitalismus sowie Politik und Industrie kaum Gestaltungsmöglichkeiten. Zudem fehlt ihnen meist die Kompetenz, die komplexen gesellschaftlichen Probleme zu verstehen.⁰⁹⁸ Im Hinblick auf diese Problematiken bedarf es oft anderer Experten. Der verantwortungsvolle Umgang mit der Rolle als Designer*in bedeutet hierbei: Dazu zu stehen, dass nicht alle Probleme gestalterisch gelöst werden können und gleichzeitig diese Einsicht produktiv zu nutzen. Designer_innen sollten sich selbst als Scouts und Vermittler_innen sehen, deren spezielle Expertise in der Entwicklung und Sichtbarmachen von Alternativen liegt. Sie können aufzeigen, dass es die Wahl zwischen verschiedenen Zukünften gibt und Hilfestellung leisten im Prozess einer bewusst gewählten wünschenswerten Zukunft entgegenzuarbeiten.⁰⁹⁹

72

»Für die geistig mobilen Gestalter_innen von morgen wird es in dieser komplexen Landschaft allerdings schwieriger, ihre Wirkmacht zu beurteilen, vor allem wenn klar ist, dass jede noch so kleine Handlung auch eine politische ist. Es muss also nicht mehr heißen: Kann Gestaltung die Gesellschaft verändern? Sondern: Können Menschen die Gesellschaft verändern?«

– Birgitt Bauer

Neben dem wachsenden gesellschaftlichen Interesse gewinnt Design immer mehr an Attraktivität für zahlreiche fremde Disziplinen und sogar für die Wissenschaft. Auch in Anbetracht der überfordernden komplexen Herausforderungen dieser Gegenwart hält Design an seiner »optimistischen Überzeugung« fest und bemüht sich um »Vorstellung und Realisierung von Zukunft«.¹⁰⁰ Dieses »Unwissen des Designs über sein Unwissen« erlaubt es dem Design »kognitiven Sackgassen« zu entkommen und eine Kompetenz im »Umgang mit der Ungewissheit« zu entwickeln. Für Jonas scheint es diesbezüglich notwendig, dass Designer_innen, um

095 Fezer, J. Experimentielles Design. Für einen engagierten Designbegriff. In: Banz, C. 2016. Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft. transcript Verlag, Bielefeld, S. 7 – 83

096 Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 230

097 Jonas, W. 2018

098 Fezer, J. 2016, S. 80, 81

099 Banz, C. 2016: Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft. transcript Verlag. Bielefeld. S. 80, 81

100 Baecker, D. 2000. »Wie steht es mit dem Willen Allahs?«, in: Zeitschrift für Rechtssoziologie 21.2000, Heft 1, S. 145–176

dieser Herausforderung begegnen zu können, »solides wissenschaftliches Wissen und technologisches Wissen« mit »reiner Ignoranz (Nichtwissen)« zu neuen Handlungsmodellen verknüpfen. Dieses heuristische Wissen erlaubt ihnen »das zukünftige in Frage zu stellen«.¹⁰¹

Vor allem die Ähnlichkeit von Design und Transdisziplinarität dient laut Kraus »als wichtiges strategisches Argument« für den Ausbau der Beteiligung von Designer_innen als »disziplinunabhängige Tätigkeit« an transdisziplinären Projekten. Auf natürliche Weise fällt es Designer_innen leichter als Wissenschaftler_innen, die einen »etablierten disziplinären Kanon gewohnt sind« transdisziplinär zu arbeiten.¹⁰² Vor allem die Auffassung von Designforschung, genannt »Research through Design«¹⁰³, steht der transdisziplinären Forschung sehr nahe. Dabei dient die Entwurfstätigkeit zur Erkenntnisproduktion und dessen »Beobachtung zweiter Ordnung«.¹⁰⁴ Zum anderen kann Design im erweiterten Sinne, bei dem es nicht mehr um das Erstellen eines Endproduktes geht, sondern der Prozess im Zentrum steht, »einen kommunikativen und sozialen Zweck«¹⁰⁵ erfüllen. In diesem Sinne kann Design als Werkzeug für transdisziplinäre Forschung dienen und unterstützt dabei als Tätigkeit Lern- und Teamprozesse.¹⁰⁶ Da es bisher wenige Begegnungen von Wissenschaftler_innen und Designer_innen im transdisziplinären Kontext gibt, liegt es an Designer_innen ihre Kompetenzen zu kommunizieren, um mehr in Projekte eingebunden zu werden und den förderpolitischen Aufwind, wie beispielsweise das noch jungen Konzept der Reallabore¹⁰⁷ im Moment erfährt, mit zu nutzen.

Um das Bestehen der Design Disziplin zu legitimieren gilt es die Kommunikationsbarrieren gegenüber anderen Disziplinen, vor allem den Wissenschaften zu überwinden. So gelten laut Longqi als Pioniere der zeitgenössischen Design Disziplin, diejenigen, die sich der Aufgabe widmen, der Disziplin neues Wissen beizusteuern und ihren Horizont zu erweitern. Für zeitgenössische Designer_innen wäre es demnach förderlich, bereits in der Ausbildung ihre Lese- und Schreibfähigkeit zu stärken, um einen Zugang zu wissenschaftlichen Texten und Inhalte, sowie innovativen Praktiken durch die Design-Literatur zu erhalten. Für eine Weiterentwicklung des Designs auf Augenhöhe des Kontextes in diesen transformativen Zeiten, wie auch für den verantwortlichen Umgang mit der Rolle als Gestalter*in, scheint eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Verständnissen, Gedanken und Perspektiven auf die Design-Disziplin von Nöten. Zudem ist es von großer Relevanz auch eigene Erkenntnisse und Erfahrungen auf hohem wissenschaftlichen und literarischem Niveau für andere zugänglich zu machen. In diesem Sinne sind auch Designer_innen Intellektuelle.¹⁰⁸

101 Jonas, W. 2006. Mind the gap! – über Wissen und Nichtwissen im Design. Oder: Es gibt nichts Theoretischeres als eine gute Praxis: https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2006072114128/1/KMD_jonas.pdf (abgerufen am 28.07.2018)

102 Kraus, T. 2015: Masthesis: Design in gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Handlungsmöglichkeiten des Designs in transdisziplinären Projekten zur Förderung sozialökologischer Gesellschaftstransformation. Studiengang Strategische Gestaltung, Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd

103 Jonas, W. Rammner, S. 2013: „Das Rad neu erfinden“. Forschung zu zukunftsfähiger Mobilität am Institut für Transportation Design Braunschweig. In: Popp R und Zweck A (eds) Zukunftsforschung im Praxistest. Wiesbaden: Springer, S. 332

104 Kraus, T. 2015, 193, 194

105 Banz, C. 2016. Experimentielles Design. Für einen engagierten Designbegriff: Interview mit Jesko Fezer. In: Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft, S. 71 – 83

106 Kraus, T. 2015, 193 – 195

107 pnd | online. 2014. Urbane Reallabore – ein Blick in die aktuelle Forschungswerkstatt: https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/5706/file/5706_Schneidewind.pdf (abgerufen am 20.10.2018)

108 Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 358

»Design hat die Macht, positive Zukunftsbilder zu entwerfen, Wünsche sichtbar zu machen, Emanzipation voranzutreiben und Vorstellungen davon zu entwickeln, wie ein gutes Leben für alle umgesetzt werden könnte.«

– Friedrich von Borries



» **Durch die Transformation unserer Lebensweise im 21. Jahrhundert wird Design als Entwurf von Zukunftsvisionen zunehmend als Kompetenzfeld wahrgenommen.**

› Eine rein öko-effiziente Gestaltung von Produkten scheint nicht mehr ausreichend.

» **Der Fokus des Designs verschiebt sich von zielorientierten individueller Bestrebungen hinzu sozialer Innovation mit dem Ziel nachhaltige Lebensstile und Produktionsformen auf einer allgemeinen ethischen Grundlage zu fördern.**

» **Der erweiterte Sinn der Design-Tätigkeit bedeutet:**

› Die Entwicklung neuer Formen des Wirtschaftens und Lebens;
› Eine verstärkte interdisziplinäre Identität des Designs;
› Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren.

» **Die aufkommenden Aufgabenbereiche stellen höhere Anforderungen an den Wissensbestand des Designs in Hinsicht auf Tiefe, Umfang und Komplexität.**

» **Es sollte ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Gestalter_innen nicht alle Probleme lösen können:**

› Designer_innen werden zu Scouts und Vermittler_innen.
› Ihre spezielle Expertise liegt im Aufzeigen und Sichtbarmachen von Alternativen und verschiedenen Zukünften sowie in der Hilfestellung im Prozess dieser Erarbeitung.

» **Design kann als Werkzeug für transdisziplinäre Forschung dienen und unterstützt dabei als Tätigkeit Lern- und Teamprozesse.**

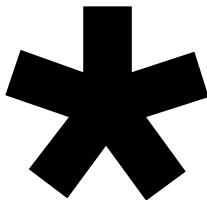
› Um mehr Begegnungen von Wissenschaftler_innen und Designer_innen im transdisziplinären Kontext zu schaffen, liegt es an Designer_innen, ihre Kompetenzen zu kommunizieren.

» **Erweiterung der traditionellen Kompetenzen des Gestalters, der Gestalterin durch:**

› eine ausgeweitete Reflexivität;
› systemisches Denken;
› ein Bewusstsein über die Grenzen der Gestaltung;
› Inter- und transdisziplinäres Arbeiten;
› Schreib- und Lesekompetenz.

» **Neue Handlungsmodelle für den Umgang mit der Ungewissheit:**

› solides wissenschaftliches und technologisches Wissen +
Nichtwissen des Designs = heuristisches Wissen



***Systemisches Denken**

Systemisches Denken ist die Fähigkeit, alle Akteur_innen und Handlungen im Rahmen eines komplexen Systems zu sehen, das aus verschiedenen, interdependent miteinander verknüpften Variablen besteht. Dies impliziert die Fähigkeit, Handlungen nicht nur im Rahmen einfacher Ursache-Wirkungszusammenhänge und statischer Ist-Analysen zu bewerten, sondern eine gewisse Eigendynamik des Systems sowie die vielfältigen Interdependenzen und Fernwirkungen so weit möglich zu berücksichtigen.001

.....
001 Krause, D. 2005: Luhmann Lexikon: Eine Einführung in das Gesamtwerk von Niklas Luhmann (Uni-Taschenbücher M), UTB Verlag, Stuttgart

***Soziale Innovation**

Unter Sozialer Innovation versteht man in der Soziologie und im Innovationsmanagement den Prozess der Entstehung, Durchsetzung und Verbreitung von neuen sozialen Praktiken in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Während ‚Innovation‘ wörtlich ‚Neuerung‘ oder ‚Erneuerung‘ bedeutet, ist mit ‚sozial‘ entweder die Interaktion von Menschen oder – wenn es normativ gebraucht wird – ‚gut für die Gesellschaft und ihre Mitglieder‘ gemeint. In der Innovationsforschung werden soziale Innovationen entweder als Voraussetzung, Begleiterscheinung oder als Folgen von technischen Innovationen thematisiert. Die Fragen, was eine Innovation zu einer sozialen Innovation macht, ob dabei der gesellschaftliche Nutzen das entscheidende Kriterium ist und wie sich dieser bestimmen lässt, werden kontrovers diskutiert. Weitgehend Einigkeit besteht hingegen darüber, dass sich der Begriff auf Innovationen bezieht, die im direkten Zusammenhang mit der Suche nach Lösungen für gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen stehen.⁰⁰¹ Bei diesen Lösungen handelt es sich oft um neue Arten der Kommunikation und Kooperation. Die Auseinandersetzung mit sozialen Innovationen als ein zentrales gesellschaftstheoretisches wie politisches Konzept gewinnt zunehmend an Bedeutung.⁰⁰²

.....
001 Howaldt, J., Jacobsen, H. (Hrsg.). 2010: Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma, Wiesbaden

002 Howaldt, J., Schwarz, M. 2010: „Soziale Innovation“ im Fokus. Skizze eines gesellschaftsinspirierten Forschungskonzepts. Bielefeld

1 Visionen für die Transformation hinzu nachhaltigen Gesellschaften sind notwendig, beruhend auf der Re- Konzeption ganzer Lebensstile, welche menschengerecht, lokal ausgerichtet und zugleich global vernetzt in ihrem Austausch an Technologien, Informationen und Kulturen sind. Diese Visionen beruhen auf Gemeinschaften, welche in symbiotischer Beziehung zu dem Ökosystem stehen, in dem sie existieren.

2 Visionen des Wandels sollten ständig durch neueste Erkenntnisse über die natürlichen, sozialen und gestalteten Systeme ergänzt werden.

3 Theorien von vielen verschiedenen Feldern und Disziplinen unterstützen ein tieferes Verständnis der Dynamiken des Wandels in der ökologischen und sozialen Dimension.

- Living Systems Theory - Critiques of Everyday Life - Social Practice Theory - Neue Transformationswissenschaften - Kritische Sozialwissenschaften - ...

4 Neue Theorien des Wandels werden die Temperamente, Haltungen und Mindsets von Gestalten neu formen. Und diese „neuen Wege des Seins“ in der Welt werden dazu motivieren, auf die Suche nach neuem, relevanterem Wissen zu gehen.

5 Im Zeiten des Wandels zu leben, erfordert eine Haltung und Mindset der Offenheit, Achtsamkeit, Selbst- Reflektion und der Bereitschaft für Kollaboration und einer Art „optimistischen Negativität“

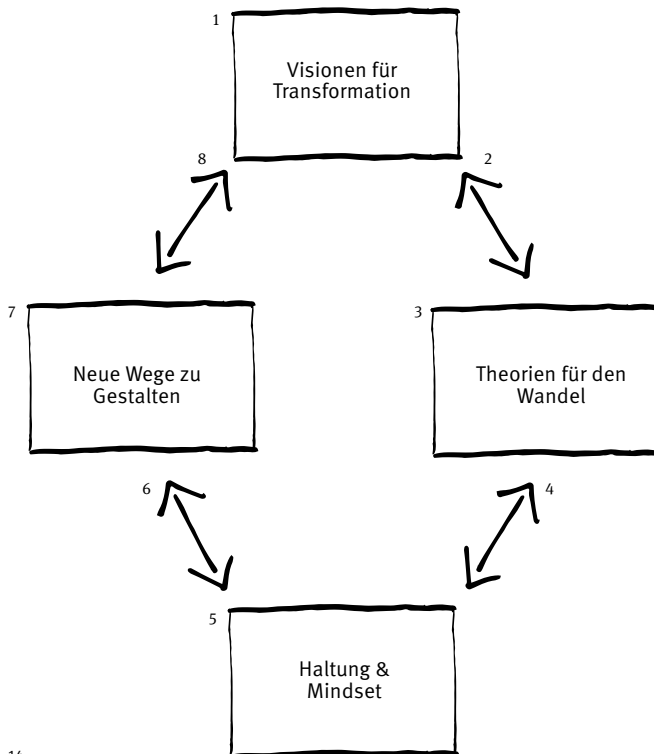
- Verändernde Werte: Kooperation statt Konkurrenz, Selbstversorgung - Verstehen und Wertschätzung von Inter- /Transdisziplinarität - Fähigkeit in Ungewissheit, Mehrdeutigkeit, Chaos und Widersprüchen zu arbeiten - Optimismus gegenüber die Möglichkeit zur Veränderung

6 Veränderungen des Mindsets, der Haltung und des Temperaments wird den neuen Wegen zu Gestalten Auftrieb verschaffen. Wie neue Design- Richtungen entstehen und sich weiterentwickeln, werden sich auch die Haltungen und Mindsets verändern und weiterentwickeln.

7 Der Wandel hinzu einer nachhaltigen zukunftsfähigen Gesellschaft erfordert neue Wege zu gestalten, welche charakterisiert sind durch:

- lokal ausgerichtete, Kontext einbeziehende Ansätze - aktueller Design Diskurs - Transdisziplinäre und Co- Design Prozesse - Partizipative Methoden - Prozessorientierte Ansätze des Designs -

8 Neue Wege zu Gestalten helfen die Vision für einen Wandel zu realisieren. Gleichzeitig werden sie die Vision verändern und weiterentwickeln. Wie auch die Vision einer ständigen Evolution unterworfen ist, so werden sich auch die Arten zu Gestalten ständig weiterentwickeln.



Modell für die Weiterentwicklung des Designs

Wie ersichtlich wurde, scheint eine Weiterentwicklung des Designs in diesen, sich schnell verändernden Zeiten eine grundlegende Voraussetzung für eine verantwortungsvolle Design-Praxis. Im Folgenden werden mit Hilfe eines Modells mögliche Voraussetzungen für die Transformation der gestalterischen Praxis auf Augenhöhe des Kontextes veranschaulicht. Es entstand in Anlehnung an das »Transition Design Framework«¹⁰⁹ der School of Design at Carnegie Mellon University und ist als Ansatzpunkt für Reflexion und einer kollaborativen Fortentwicklung durch verschiedenste Individuen und Institutionen gedacht. So wurde es auch für den Kontext dieser Arbeit passend konfiguriert. Es zeigt die vier wechselseitig sich verstärkenden und ko-evolvierenden Bereiche von Wissen, Aktion und Selbstreflektion:

- 1) Visionen für Transformation
- 2) Theorien für den Wandel
- 3) Mindset & Haltung
- 4) Neue Wege zu Gestalten

.....
¹⁰⁹ School of Design at Carnegie Mellon University.2018: Transition Design Framework: <https://transitiondesign.net/about-transition-design/the-transition-design-framework/> (abgerufen am: 04.08.2018)

Gestaltung für eine zukunftsfähige Moderne

Unter Anbetracht einer unumgänglichen gesellschaftlichen Transformation, scheint der Ausweg »by design« in der Gestaltung eines reduktiven Kulturmodells zu liegen. Wie in der vorangegangenen Grafik ersichtlich wurde, erfordert es dieser Wandel hin zu einer nachhaltigen zukunftsfähigen Gesellschaft, neue Wege zu gestalten, wie auch eine bestimmte Haltung der Gestalter_innen. Im Hinblick auf eine zukunftsgerichtete Design-Ausbildung werden im folgenden Kapitel die wichtigsten Kriterien für eine verantwortungsvolle Designpraxis im Kontext einer sogenannten ökosozialen Gesellschaftstransformation erörtert. Aufgrund der ganzheitlichen und praxisorientierten Auslegung, wird hierzu der Begriff des Transformationsdesigns als Exempel für die Gestaltung einer reduktiven Kultur auf das Wesentliche heruntergebrochen.

82

Die ethische Grundlage des Transformationsdesigns, liegt wie der Name unschwer erkennen lässt in der Vorstellung der Großen Transformation nach Karl Polanyi, auf den auch der »WBGU«¹¹⁰ als Grundlage für seine Forderung nach einem neuen Gesellschaftsvertrag verweist. In der Design-Community wurde der Begriff, der vielmehr als Haltung und nicht als »Kategorie« wahrgenommen werden möchte, erstmalig im »RED paper 02«¹¹¹ des britischen Design Council diskutiert. Die hier vorgestellte Definition wurde aus dem Sammelband Transformation Design – Perspectives on a New Design Attitude sowie der dezidiert an der Gestaltungspraxis orientierten Auslegung von Sommer und Welzer im Buch Transformations Design – Wege in eine zukunftsfähige Moderne – extrahiert.

Eine zukunftsfähige Entwicklung fordert laut des WBGU eine »Wieder-Einbettung der Märkte«¹¹² in die Gesellschaft, also die Veränderung der Wirtschaftsweise zu einer, die das gesellschaftliche und ökologische Wohl als Handlungsgrundlage verfolgt. So wird die »Große Transformation« hinzu einer zukunftsfähigen Moderne nicht als Automatismus betrachtet, sondern als die »Gestaltung des Nichtplanbaren«¹¹³. Die »Große Transformation« ist keine einfache Design Aufgabe, sie ist vielmehr eine Frage heftiger Macht-

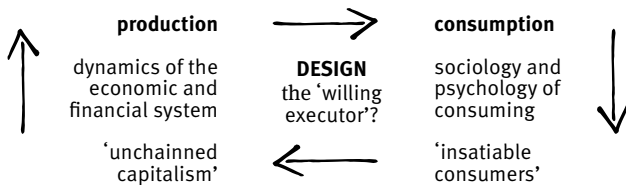
110 Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung – Globale Umweltveränderungen. 2018. <https://www.wbgu.de> (abgerufen am 02.11.2018)

111 Burns, C. et al., British Design Council (Hrsg.). 2006: RED PAPER 02. Transformation Design: <https://www.designcouncil.org.uk/sites/default/files/asset/document/red-paper-transformation-design.pdf> (abgerufen am 23.05.2018)

112 Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung – Globale Umweltveränderungen. 2018

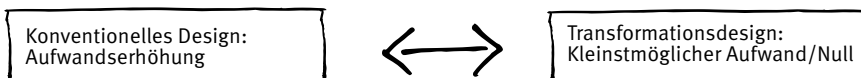
113 Frei übersetzt nach »design of the unplanable« in: Jonas, W., Zerwas, S., Von Anselm, C. 2015. Transformation Design. Perspectives on a New Design Attitude. Birkhäuser Verlag, Basel, S. 12

konflikte zwischen Staaten, Kulturen und Ideologien innerhalb verschiedener Interessengruppen in den Gesellschaften. Hierzu wird für einen Ansatz plädiert, der die Hauptinitiatoren der Veränderung in sogenannten Nischen-Darstellern und Bottom-Up-Prozessen erkennt, die sich graduell verbreiten und Verbindung zu anderen Ansätzen suchen. Das Prozess-Muster der ›Großen Transformation‹ wird als ›Glokal‹ bezeichnet. Es stellt die Notwendigkeit dar, kleine lokale Projekte im globalen Kontext zu beginnen, um die scheinbar fixen herkömmlichen sozialen, ökonomischen und technologischen Handlungsmuster zu durchbrechen. Es gilt Lern- und Lebenslabore für Transformationen zu schaffen und eine Offenheit für alternative Lebensentwürfe zu praktizieren. Zudem führen keine endgültigen Lösungen zum Ziel, vielmehr gilt es, an kleinen umkehr- und skalierbaren gestalterischen Projekten im Labor des realen Lebens zu arbeiten, um die Vielfalt an Optionen zu erhöhen. Die Gestaltung und Schaffung einer Vielfalt attraktiver Alternativen, Vorstellungen, Narrative und eine neue Art der Ästhetik, die das Potential haben, sich zum neuen Mainstream zu entwickeln, gilt hierbei als die praktische und nüchterne Aufgabe des Designs.¹¹⁴



15 In Anlehnung an: The vicious cycle of production and consumption, driven by design (Jonas)

Wenn die reduktive Kultur den Weg in eine zukunftsfähige Moderne ermöglicht, gilt es für Designer_innen, sich um die »Umgestaltung des Vorhandenen«¹¹⁵ zu konzentrieren. Als Ausgangsbedingung für die Rechtfertigung zu gestalten, steht die demokratische Aushandlung der Kriterien, die »ein gutes Leben für alle« kennzeichnen. Das bestehende expansive Kulturmodell definiert ein gutes Leben immer noch durch die »unendliche Ausweitung der Komfortzone« und den stetigen Zuwachs an neuen Produkten. Aus dieser Kultur leitet sich die attraktive Gestaltung der Konsumgüter als Design-Aufgabe ab. So kümmern sich Designer_innen einer reduktiven Kultur neben der Umgestaltung des Vorhandenen, um das »Verschwinden des Überflüssigen«, die »Vermeidung von Aufwand« und die »Reduktion von Energie und Material«.¹¹⁶



114 Jonas, W., Zerwas, S., Von Anselm, C. 2015, S. 12
 115 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S.115, 116
 116 Sommer, B., Welzer, H. 2018

Fokus des Transformations-
Designs

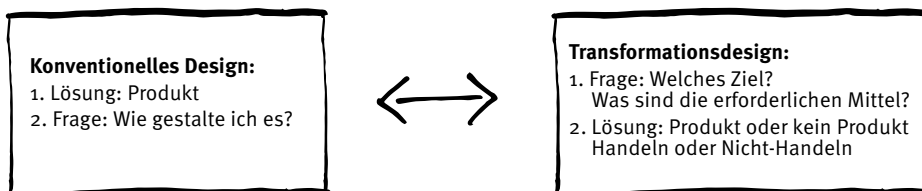
- ≠ Artefact
- ≠ emotional aufgeladene Form
- ≠ funktionale Optimierung von Rohstoffen
- ≠ marktorientiert

Die Erweiterung des mensch-zentrierten Ansatzes auf eine gesellschafts-zentrierte Haltung wird als notwendige Voraussetzung für eine explizite Fokussierung auf die sozialen Dimensionen und Gestaltungsbedingungen erachtet. Offene Kommunikationsprozesse und eine kreative Ermittlung neuer Möglichkeiten können durch die Gestaltung neuer Organisationsstrukturen und -kulturen, wie auch in systemischen Innovationen und kollaborativen Lernformaten realisiert werden. Als endgültiges Ziel wird eine Verhaltensänderung auf individueller, lokaler und globaler Ebene angestrebt.

Konventionelles Design leistet permanent neue Antworten auf Fragen, die nicht mehr eigens formuliert werden brauchen. Durch ein Überangebot an möglichen Antworten, wie es etwa moderne Infrastrukturen – Konsum- und Mobilitätsangebote – bereitstellen, lässt Menschen vergessen überhaupt die Frage zu stellen, für welches Ziel ihre Konsumententscheidung die Lösung sein soll. So nutzen für die Reise von Essen nach Berlin trotz einer vergleichbar langen Reisedauer mehr Menschen den Flugverkehr inklusive zusätzlichem zeitintensiven Transfer zum Flughafen, als einfach mit der Bahn fahren und bequem ohne Umsteigen ans Ziel zu kommen. Dies hat zur Folge, dass die Nachfrage nach Flügen stetig steigt, obwohl die Flugreise mehr Stress, Kosten wie auch höhere Umweltschäden verursacht als die Reise per Zug.¹¹⁷ Anstelle bei der Lösung anzusetzen, beschäftigt sich Transformationsdesign als erstes mit der Definition der Frage, die in der Praxis auftaucht: »Welches Ziel möchte ich erreichen, was sind die dafür erforderlichen Mittel?« Mögliche Lösungen schließen ein, dass man sogar das Ziel selbst in Frage stellt. Eine Antwort auf die bestmögliche Reiseverbindung könnte daher auch sein, daheim zu bleiben.¹¹⁸

84

Die Reihenfolge von Lösungsfindung und Fragestellung ist im konventionellen Design und Transformationsdesign gegensätzlich:



17

117 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S.111

118 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S.112

Im Jahr 2006 formulierte die RED Unit des britischen Design Council¹¹⁹ die neue Designdisziplin unter dem Begriff Transformationsdesign. Die Betonung lag dabei auf:

- Die methodischen Kompetenzen des Designs und Designprozesses dienen dabei als Mittel, um einen gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen und zu neuen Formaten der Innovationsgestaltung durchzudringen.
- Das Ergebnis von Transformationsdesignprozessen ist dabei meist kein Produkt, sondern im weitesten Sinne eine ›Verhaltensänderung‹.
- Es ist ein transdisziplinär offener Ansatz.
- Transformationsdesign ist eine » [...] Sammelbezeichnung für den Versuch von Designer_innen, zusammen mit anderen Disziplinen wichtige praxisbezogene Themen aufzugreifen und Probleme gemeinsam anzugehen: mit dem, was das Design an Design-Thinking-Konzepten und anderen Entwurfsmethoden mitbringt und mit dem, was andere Disziplinen an Methoden und Erkenntnismöglichkeiten bereitstellen.«
- Diese Auslegung ist sehr weit gefasst, laut Stephan Rammler geht es darum, diesen Rahmen in der Praxis genauer auszudifferenzieren.¹²⁰ Welzer und Sommer ordnen dem Transformationsdesign hierzu sechs praktische Schwerpunkte zu:¹²¹

Transformations Design als:

- 1) Gestaltung kultureller Produktion und Reproduktion
- 2) Einüben des Weglassens
- 3) Nutzungsinnovation
- 4) Lesbarkeit der Geschichte und Herkunft von Produkten
- 5) Genialogie zukunftsfähiger Praktiken
- 6) Gestaltung von Rückbau und Schrumpfung

1) Gestaltung kultureller Produktion und Reproduktion¹²²

Im Sinne des Ziels durch Design eine Verhaltensveränderung im weitesten Sinne herbei zu führen, wird als erster praktische Teilbereich des Transformationsdesigns die Gestaltung kultureller Produktion und Reproduktion aufgeführt. Damit ist die Veränderung kultureller Praktiken des Gebrauchs von Energie, Stoffen und Produkten, sozialen Kategorien wie Kommunikation, Handel, Konsum und Versorgung gemeint.¹²³

Im Zeitalter des Anthropozäns sind die Naturverhältnisse zu Kulturverhältnissen geworden. Somit fördert der »anthropogene Klimawandel« eine »kulturelle Transformation natürlicher Existenzvoraussetzungen.«¹²⁴ Unter diesen Umständen versteht sich Transformationsdesign auch als Resilienz-Forschung und Resilienz-Generator, als Mittel zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung von Widerstandsfähigkeit. Unsere Kulturen bestehen auf Fremdversorgung und verlagern ihre Entschei-

.....
¹¹⁹ Design Council UK. 2006. RED Paper Transformation Design: <https://www.designcouncil.org.uk/sites/default/files/asset/document/red-paper-transformation-design.pdf> (abgerufen am: 02.05.2018)

¹²⁰ Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 150

¹²¹ Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 109 –207

¹²² Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 112 – 115

¹²³ ibidem

¹²⁴ Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 113

dungen immer mehr auf technische Abläufe, wie beispielsweise im Bereich der Mobilität durch Spurassistenten, einem Abstandsradar, etc. Somit werden die Interdependenzketten in den zeitgenössischen Gesellschaften immer mehr ausgeweitet und somit stör anfälliger. Als emanzipatives Design spürt Transformationsdesign hierbei Möglichkeiten der Verringerung erforderlicher Material- und Energiemengen und der Vergrößerung der Autonomie des Menschen auf.¹²⁵

2) Einüben des Weglassens¹²⁶

Transformationsdesign ist als reduktives Design zu betrachten und sieht seine Arbeit als soziale und kulturelle Aufgabe. Somit versteht es die Neu- oder Umgestaltung von Produkten, Häusern, Städten etc. für die Gestaltung einer reduktiven Moderne nicht als vorrangiges gestalterisches Motiv. Vielmehr gilt es für Transformationsdesigner_innen an erster Stelle, »in übergeordneter Perspektive [...] demokratisch auszuhandeln, was gutes Leben ist und was es erfordert.« Im zweiten Schritt sollten aus dieser Definition »gestalterische Schlussfolgerungen« gezogen werden.¹²⁷ Die folgende Tabelle stellt die jeweiligen Auffassungen eines guten Lebens wie auch der diesbezüglichen designerischen Aufgabe einer expansiven und reduktiven Kultur gegenüber.

86

	Expansive Kultur/ konsumistische Moderne	Reduktive Kultur
Definition von gutem Leben	- beständige Vermehrung von Produkten - unendliche Ausweitung der Komfortzone	- wird demokratisch ausgehandelt - nicht bessere, weniger Produkte - keine neuen Aufwände (wiederverwenden, umnutzen, nachnutzen, mitnutzen.)
Designerische Aufgabe	attraktive Gestaltung immer neuer Produkte für immer neue Bedürfnisse	- Umgestaltung des Vorhandenen - Verschwinden des Überflüssigen - Vermeidung von Aufwand - Reduktion von Müll und Material

T.1

Aus dieser Gegenüberstellung wird erkennbar, dass ein Transformationsdesign in erster Linie nicht die Gestaltung nachhaltiger Produkte, sondern eine nachhaltige Praxis verfolgt. Es verfällt zudem nicht dem Irrglauben, »dass die Welt in der Zukunft denselben Paradigmen von Wachstum und Fortschritt wie denen von heute folgt und beides mithilfe der Technik nachhaltig gemacht werden kann.«¹²⁸

.....
125 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 114 – 115
126 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 115 – 117
127 ibidem
128 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 116

3) Nutzungsinnovation und Ästhetik der Reduktion¹²⁹

Transformations Design geht davon aus, dass es nichts Neues braucht, da alles Nötige bereits vorhanden ist. Somit gestaltet es Nutzungsinnovationen, die auf den vorhandenen Strukturen aufbauen. Vorhandenes wird mit einer »anderen Gebrauchsform kombiniert oder überhaupt erstmals einer Nutzung zugeführt.«¹³⁰ Somit verabschiedet es sich von dem destruktiven Gedanken, dass man immer neues benötigt, um etwas zu gestalten. In früheren Zeiten hatten Nutzungsinnovationen Hochkonjunktur – alte Möbel wurden aufbereitet, Socken geflickt, Pullover aufgetrennt und die Wolle zu neuen Kleidungsstücken zu verarbeitet. Die Dinge wurden wertgeschätzt, gepflegt, repariert und umgenutzt – nichts wurde verschwendet. Dies lag zum einen an der Langlebigkeit von Produkten und deren materieller Qualität, dem geringen Angebot, aber auch am geringen Einkommen der meisten Menschen. Heute gilt als bekanntes Beispiel die Bewegung des sogenannten »Guerrilla Gardening«, welches durch einfache Interventionen ungenutzten städtischen Flächen zu neuem Nutzen verhilft. Indem es die Ökologie verändert, den städtischen, wie auch den sozialen Raum, also das gemeinschaftliche Miteinander, vereint es unauffällig drei politische Strategien.¹³¹ Folglich stellt Transformationsdesign die Frage, wie man mit möglichst wenig Veränderung, etwas neues Sinnvolles schaffen kann. Die Zeitlosigkeit dieser gestalterischen Strategie, zeigt das weitaus ältere Beispiel von Lucius Burkhardt, welcher bereits Anfang der 1980er Jahre mit seiner Theorie vom »kleinstmöglichen Eingriff«¹³² nicht nur Kritik an den Planungen der damaligen Baukultur übte, sondern ein auf verschiedene Disziplinen übertragbare Methodik erschuf.

4) Lesbarkeit der Geschichte und Herkunft von Produkten¹³³

Als weitere Aufgabe kommt dem Transformationsdesign das Re-Design zwischen Rohstoff und Erzeugnis zu. Heutige Designs verbergen perfekt: Fertigungsbedingungen, Wertschöpfungsketten, Ressourcen- und Transportaufwand, investierte Arbeit und Energie. Alles, was die komfortablen Lebensverhältnisse in Gesellschaften unseres Typs sicherstellt, verbirgt seine Herkunft (Boden, Wald, Ozean, ...), sowie von wem es hergestellt wurde und nicht selten die Verletzung der wirtschaftlichen, sozialen und der Menschenrechte. Somit ist es von großer Wichtigkeit, die Eigengeschichte von Produkten wieder erkenntlich zu machen. Das »Toaster Project« des Designers Tom Twaites ist hierfür ein interessantes Beispiel. Es zeigt den Versuch, einen Toaster aus dem Billigpreissegment nachzubauen und alle Bestandteile selbst herzustellen, angefangen bei der Rohstoffgewinnung. In einem neunmonatigen Prozess enthüllt er die wahren Kosten des Produktes wie auch dessen negative Effekte auf die Umwelt und veranschaulicht dies in seinem gleichnamigen Buch.¹³⁴

129 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 117 – 119

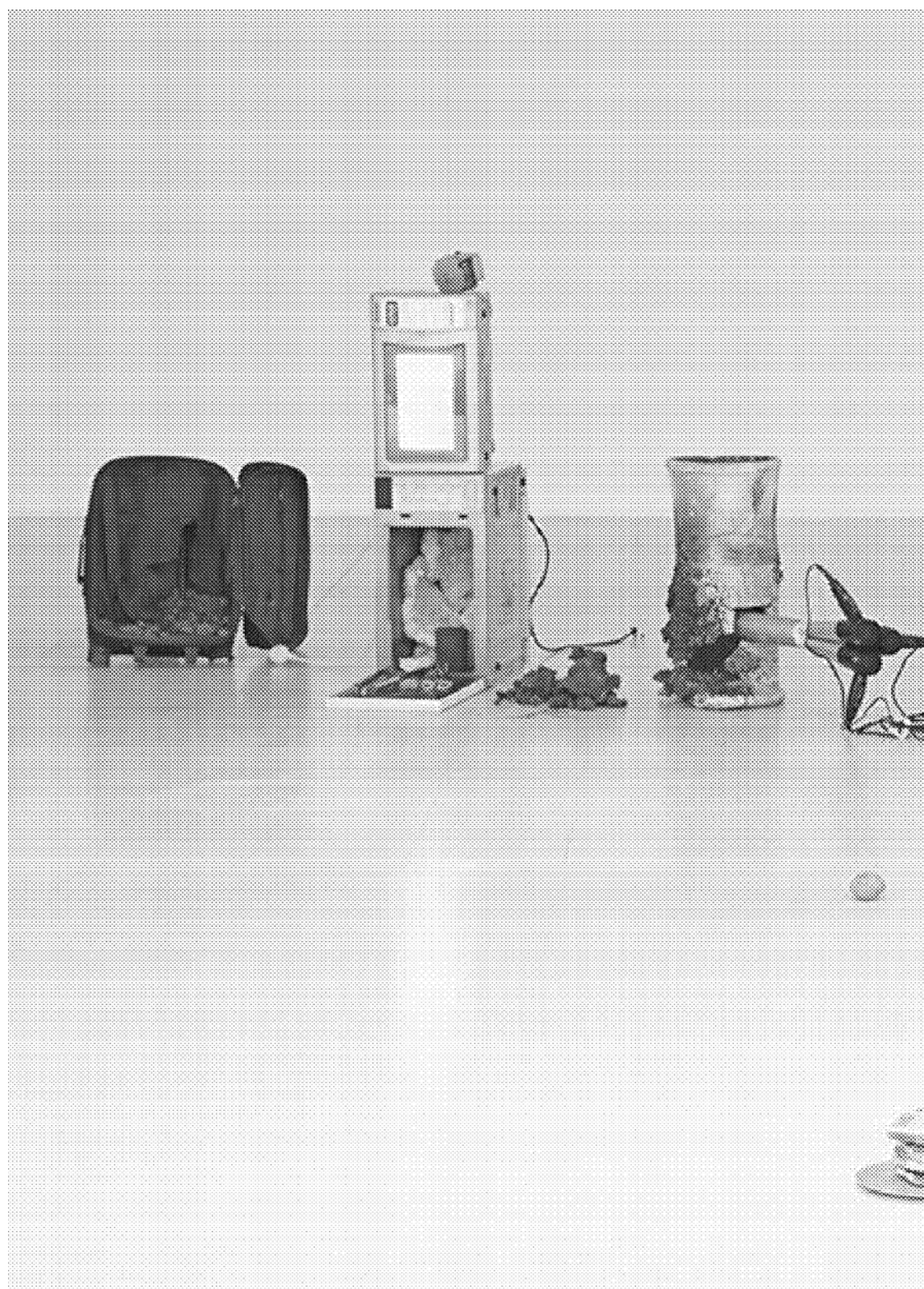
130 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 120

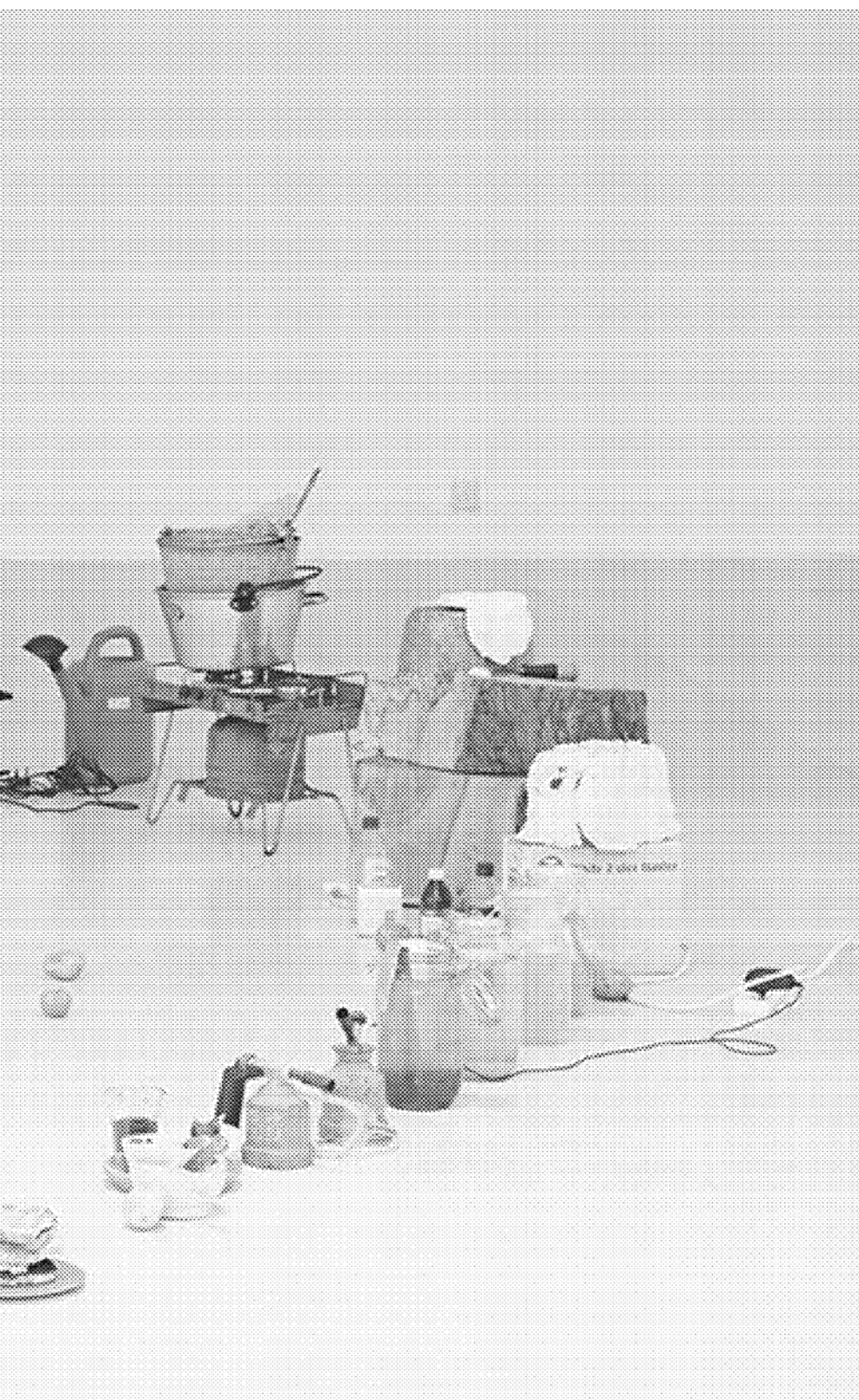
131 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 117

132 Burkhardt, L., Markus Ritter (Hrsg.). 2013: Der kleinstmögliche Eingriff. Martin Schmitz Verlag, Berlin

133 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 154 – 161

134 Twaites, T. 2011: The Toaster Project: <http://www.thetoasterproject.org> (abgerufen am: 11.09.2018)





18 Toaster Projekt, Tom Twaites

5) Genealogie zukunftsfähiger Praktiken¹³⁵

Der aktuelle Nachhaltigkeits- und Transformationsdiskurs ist stark technikorientiert, doch bei zukunftsfähigen Praktiken »muss es sich nicht zwangsläufig um soziale Innovationen handeln.«¹³⁶ Die Methode der Genealogie zukunftsfähiger Praktiken, welche die historische Genese sozialer Praktiken und Phänomene beschreibt und erklärt, wird für die Identifikation zukunftsfähiger Praktiken genutzt:

- a) Identifizierung von Ressourcen nachhaltiger Praxis in der Vergangenheit
- b) Rekonstruktion der sozialen Faktoren ihrer Entstehung und ihres Verschwindens
- c) Berücksichtigung des sozialen Kontextes dabei
- d) Berücksichtigung der wandelnden Machtverhältnisse zwischen sozialen Gruppen und der sozialen Milieus, in welche die Praktiken eingebettet waren
- e) Transformation bzw. Modernisierung der Praktiken unter aktuellen gesellschaftlichen und technologischen Bedingungen

6) Gestaltung von Rückbau und Schrumpfung¹³⁷

Grundlegend gelten »Verlust- oder Schrumpfungserfahrungen«¹³⁸ nicht als schädlich. In der Steigerungslogik der expansiven Kultur wird eine derartige Entwicklung jedoch als negativ verzeichnet. Im Feld der Warenströme ist beispielsweise ein beständig steigender Mobilitätsaufwand zu verzeichnen. Dies wird durch vergleichsweise niedrige Treibstoffe ermöglicht, die den sich selbst verstärkenden Prozess fördern. Das bedeutet, je billiger transportiert werden kann, desto größer wird die Mobilitätsnachfrage, desto mehr Schiffe, Flugzeuge, Lastwägen etc. werden gebraucht. So befasst sich Transformationsdesign mit der Frage nach einer Verringerung der Bewegung und sollte folgende vier moralische Strategien einschlagen:¹³⁹

135 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 161 – 164

136 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 161

137 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 164 – 171

138 ibidem

139 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 171

Innehalten

= Strategie des Orientierungsgewinns: Es ist oft besser, eine Handlung aufzuschieben, als sie sofort auszuführen, z. B. »wenn nicht genug Informationen über das erwartbare Handlungsergebnis vorliegen.«

Aufhören

= Strategie des Aussteigens aus der fatalen Logik der unmittelbaren Abfolgelogik von Problem – Lösung – Problem – Lösung. Hier sind Zwischenräume des distanzierten Betrachtens einzufügen: Um welches Problem in welchem Zusammenhang geht es eigentlich?

Zurückgehen

= Entwicklungen zurückdrehen.
= Richtungen um 180 Grad verändern.
= Geschaffenes rückbauen.
= vor den Status Quo zurückzukehren.
= der Moderne und dem mit ihr verbundenen Universum wesensfremd
Dies kann mit einem enormen Gewinn an Zeit und einer erheblichen Reduktion an Mobilitätsaufwänden einhergehen.

Ankommen

= Aufhören, den Weg gegenüber dem Ziel zu privilegieren.
= Die Erkenntnis, dass es Dinge und Situationen gibt, die keine Verbesserung mehr brauchen.
= Wiedergewinnung von Kriterien dafür, wann etwas gelungen und abgeschlossen ist. (Umgekehrt ist dies der Moment, ab dem jeder Verbesserungsversuch in einer funktionalen und/oder ästhetischen Minderung enden würde.)

Design wird zur Disziplin, die »Lebenswelten gestaltet«, »politisch entscheidet« und den »Dialog im Kontext« sucht.¹⁴⁰

»Transformationsdesign richtet sich daher nicht nur auf den materiellen Mitteleinsatz, sondern auch auf den begrifflichen: Zu sagen, warum man etwas macht oder getan hat oder zu tun beabsichtigt, gehört dazu. Oder wie wir oben formuliert haben: Nicht zu vergessen, was die Frage war, auf die man eine Antwort geben möchte.«

–Harald Welzer



» Transformationsdesign = Design-Haltung

› Ziel des Designs

- = Unterstützung einer ökosozialen Gesellschaftstransformation
- = Veränderung der Wirtschaftsweise zu einer, die gesellschaftliches und ökologisches Wohl als Handlungsgrundlage verfolgt.

» Prozessmuster der Transformation = Global

- › Es beschreibt die Notwendigkeit, kleine lokale Projekte im globalen Kontext zu beginnen.
- › Dies ist nötig, um die scheinbar fixen herkömmlichen sozialen, ökonomischen und technologischen Handlungsmuster zu durchbrechen.

» Praktische Umsetzung

= Schaffung von Lern- und Lebenslabore für Transformationen

» Wichtiges Mindset = Praktizierte Offenheit für alternative Lebensentwürfe.

» Gestaltung von:

- › neuen Organisationsstrukturen und -kulturen
- › systemischen Innovationen
- › kollaborativen Lernformaten

» Die praktische und nüchterne Aufgabe des Designs ist die Schaffung einer Vielfalt an:

- › Attraktiver Alternativen
- › Vorstellungen
- › Narrative
- › Einer Art neuen Ästhetik

» Ausgangsbedingung für die Rechtfertigung zu gestalten:

- › Die Kriterien, die ein gutes Leben für alle kennzeichnen, sind demokratisch auszuhandeln.
 - 1) Frage: Welches Ziel?
 - 2) Was sind die erforderlichen Mittel?
 - 3) Lösung = Handeln oder nicht Handeln / Produkt oder kein Produkt

» Konkrete designerische Aufgaben für eine reduktive Kultur:

- › Umgestaltung des Vorhandenen
- › Verschwinden des Überflüssigen
- › Vermeidung von Aufwand
- › Reduktion von Energie und Material

» Der mensch-zentrierte Ansatz erweitert sich zu einer gesellschafts-zentrierten Haltung.

CASE STUDY:

TRANSDISZIPLINÄRE WISSENSCHAFT – POLITIK – DESIGN

Und wie sieht das in der Realität aus?

Im Folgenden sollen zwei Case Studies zeigen, dass diese Gedanken eines Designs, welches neue Wege sucht und sich aufmacht, eine bessere Zukunft mitzugestalten, bereits Realität sind. Die beiden Beispiele kommen aus den Bereichen ›Design – Transdisziplinäre Wissenschaft‹ sowie ›Design – Politik‹. Für Designer_innen gibt es daher vielfältige Tätigkeitsfelder außerhalb der traditionellen Design-Bereiche zu entdecken. Diese Möglichkeiten bieten großes Potential, die gestalterischen Kompetenzen sinnstiftend einzusetzen.



›TRANSDISZIPLINÄRE WISSENSCHAFT – DESIGN‹

MEDEA Research Lab: Design & Social Change – Malmö, School of Art and Communication

MEDEA ist ein transdisziplinäres Forschungslabor an der Universität Malmö in Schweden. Dort adressieren Wissenschaftler_innen verschiedenster Disziplinen gesellschaftliche Herausforderungen durch Experimente und Interventionen. Der Fokus der Forschungsarbeit liegt dabei auf den Themengebieten: Medien, Design und Öffentliches Engagement. Dabei treffen professionelle Hintergründe aus den Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften, Design, Medien & Kommunikation, Medien Technologie, Stadtforschung und Menschenrechte bei der theoretischen und praktischen Forschungsarbeit zusammen und führen zu unkonventionellen Lösungsansätzen.¹⁴¹

2017 wurde durch das Forschungslabor das Forschungsnetzwerk ›Collaborative Future Making‹ mit ins Leben gerufen. Dieses Netzwerk erkundet und entwickelt mögliche alternative Zukünfte durch inter- und transdisziplinärer Zusammenarbeit im Hinblick auf die gesellschaftlichen Herausforderungen und die multiplen Krisen unserer Zeit. Kritische und theoretische Forschungsarbeit wird dabei mit designe-rischen und künstlerischen Methoden der Forschung kombiniert.¹⁴²

#Interdisziplinarität #Transdisziplinarität #kritische theoretische Forschungsarbeit #designerischen und #künstlerischen Methoden

96

In der Forschungsarbeit zu ›Design und Social Change‹, wurden wichtige Fragen und Anforderungen für Designer_innen für eine Arbeit im gesellschaftlichen Kontext ersichtlich. Schon allein die Frage, wer das Problem definiert wird zur gestalterischen Aufgabe, in die nicht nur die Designer_innen und Forscher_innen, sondern auch die beteiligten Akteurinnen und Akteure miteinbezogen werden. Anstelle schneller und kurzfristiger Lösungen sind lange und langsame Prozesse von Nöten, um starke auf Vertrauen basierende Beziehungen zu den Stakeholder_innen aufzubauen. Pelle Ehn betont, dass die wichtigste Aufgabe darin liegt, die möglichen alternativen Zukünfte zusammen mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren zu erarbeiten. Somit liegt die gestalterische Aufgabe im Schaffen von Räumen, in denen Kollaboration, Partizipation und Ko-Kreation, möglich ist.¹⁴³

#Fragestellung als #kollaborative Gestaltungsaufgabe #lange & langsame Prozesse #starke Beziehungen & Vertrauen #Fähigkeit der Zusammenarbeit #Kollaboration #Partizipation #Ko-Kreation

.....
¹⁴¹ MEDEA. Malmö University and the author(s). 2018: This is Medea: <http://medea.mah.se/about/> (abgerufen am 27.09.2018)
¹⁴² MEDEA. Malmö University and the author(s). 2018
¹⁴³ Stiftung, H. S. 2015: Social Design. Von Social Design Tour 2015 – episode # 4: <http://socialdesign.de/portfolio/videos/>
 Interview: Pelle Ehn, Per-Anders Hillgren und Anna Seravalli (abgerufen am: 06.07.2018)

Bezogen auf die Frage, wer für eine derartige Arbeit geeignet ist und welche speziellen Kompetenzen man als Designer_in mitbringen bzw. entwickeln sollte, betont Ehn, dass das Entscheidende ein spezielles Mindset ist. Ihm zufolge sollte man demütig, offen und ohne Vorurteile den Bedürfnissen der Betroffenen begegnen können und nicht mit vorgefertigten Werkzeugen und Gestaltungsideen an diese herantreten. Es dreht sich alles darum, sich auf eine spezielle Situation einzulassen und die Möglichkeiten zu erkunden – ähnlich wie im Industriedesign, nur in einem anderen Kontext und mit einem anderen Fokus. Daher ist es zudem wichtig, extrem respektvoll zu allen möglichen Menschen und Professionen zu sein, sowie mit allen Stakeholder_innen und Beteiligten eine gute Kommunikation zu gestalten. Somit ist die Gestaltung der Kommunikation essentiell und die dafür benötigten Fähigkeiten, sind: Empathievermögen, die Fähigkeit, richtig zuzuhören und Flexibilität.¹⁴⁴

#Mindset #Demut #Offenheit #Respekt #Bedürfnisse der Stakeholder_innen
= Fokus #Kommunikation gestalten #Empathie #GutZuhören #Flexibilität

Anstelle des Wortes Design bevorzugt Ehn die Bezeichnung ›Reflexive Praxis‹ für die Arbeitsweise bei MEDEA. In Anbetracht der komplexen Herausforderungen unserer Zeit, werden Standard Methoden zur Problemlösung hinfällig. Die Grundlage für die Reflexion methodischen Handelns bildet ein Handlungskonzept, das die Akteurinnen und Akteure wie in der sozialen Arbeit ermächtigt, die eigene Arbeit in Hinsicht auf die Stimmigkeit von Zielen, Inhalten, Verfahren, Methoden, Techniken und den handlungsleitenden Gesamtvorstellungen bei einer Intervention zu reflektieren. Wie Sozialarbeiter_innen, welche die ›Reflexive Praxis‹ für die Alltagsprobleme ihrer Klient_innen verwenden, können Designer_innen durch die Reflexion über ihr Vorgehen große Unsicherheiten und komplexe Probleme bearbeiten.¹⁴⁵

#Reflexive Praxis #Keine Zeit für Standardmethoden

Zwischenfazit – Das »Rezept« von MEDEA

- 1. Kritische theoretische Forschungsarbeit in Kombination mit künstlerisch-designerisch praktischen Experimenten in inter- und transdisziplinären Teams.*
- 2. Die Basis der kollektiven Gestaltungsaufgabe ist begründet in der Fragestellung.*
- 3. Lange und langsame Prozesse sind kurzen und schnellen Ergebnissen vorzuziehen.*
- 4. Die Gestaltung starker Beziehungen zu den jeweiligen Stakeholder_innen fundiert die Zusammenarbeit auf Vertrauen.*
- 5. Die Fähigkeit, mit unterschiedlichsten Menschen zusammenarbeiten zu können ist eine Schlüsselkompetenz.*
- 6. Als weitere gestalterische Aufgaben sowie Kompetenzen gelten Kollaboration, Kooperation und Partizipation.*
- 7. Über den Kompetenzen steht das Mindset der Gestaltenden. Dieses lässt Offenheit, Empathie und Respekt gegenüber allen Beteiligten im Designprozess zu.*
- 8. Der Fokus sollte auf den wahren Bedürfnissen der Stakeholder_innen ruhen.*
- 9. Dafür gilt es, Kommunikation zu gestalten, gut zuzuhören und flexibel zu sein.*
- 10. Es ist keine Zeit für Standardmethoden, sondern für eine »Reflexive Praxis«.*



›Politik – Design‹

Politics for Tomorrow – nextlearning e. V., Berlin

Politics for Tomorrow ist eine Initiative für zukunftsfähige Politikgestaltung, die im Herbst 2015 erstmals in Deutschland die Verbindung von »Politik und Design«¹⁴⁶ in einem kreativen Veranstaltungsformat thematisierte. Europäische und internationale Initiativen und Innovationslabs stellten ihre politische Arbeit vor und vermittelten in Workshops ihr Wissen anwendbar. Aufbauend auf dieser Konferenz entwickelte die Initiative neue Lernformate, die praktiziertes und getestetes internationales Knowhow für Innovationen im öffentlichen Sektor mit den aktuellen Bedürfnissen ihrer Organisation verbinden.¹⁴⁷

#Zukunftsfähige Politikgestaltung #Politik und Design #Innovation im öffentlichen Sektor

Diese Initiative steht beispielhaft dafür, dass das Bewusstsein über das Potential des Designs Veränderungsprozesse im politischen Bereich zu unterstützen – Öffentliches Gestalten, mittlerweile in der Praxis und Realität angekommen ist. Politics for Tomorrow besteht aus einem interdisziplinären Team, welches Erfahrungen in den Bereichen Design, Digitalisierung, Organisationsentwicklung, Verwaltungs- und Politikberatung, verantwortungsvolle Forschung und Bildung für nachhaltige Entwicklung miteinander vereint. Durch die Kombination der Kompetenzen unterschiedlicher Disziplinen unterstützen sie gesellschaftliches Lernen und Veränderungsprozesse in öffentlichen Organisationen.¹⁴⁸

100

#Öffentliches Gestalten #Interdisziplinäre Arbeit #Gesellschaftliches Lernen #Veränderungsprozesse in öffentlichen Organisationen

Die parteiunabhängige Initiative möchte innovatives Arbeiten in Politik und Verwaltung fördern. Ihrer Ansicht nach sind unsere öffentlichen Systeme, Prozesse und Organisationen mit Herausforderungen konfrontiert, die sich nur gemeinsam – mit Kreativität, Empathie und Vielfalt – bewältigen lassen. Als Grundlagen unserer Demokratie gelten Partizipation, Transparenz und Rechenschaft. Diese benötigen eine kontinuierliche Belebung. Um dem zu begegnen, setzt sich Politics for Tomorrow für politische Prozesse und eine ko-kreative Arbeitskultur im öffentlichen Sektor ein, die den Fokus auf menschliches Wohl und bürgerliche Teilhabe legen. Zudem ermöglichen sie ein Zusammenspiel von sozialen und technologischen Innovationen.¹⁴⁹

#Innovatives Arbeiten in Politik und Verwaltung #Ko-kreative Arbeitskultur

Der Fokus ihres Engagements liegt auf der Befähigung von Mitarbeitenden politisch-administrativer Organisationen im gesamten Politik-

146 Politics for Tomorrow – nextlearning e.V. 2018: <https://www.politicsfortomorrow.eu> (abgerufen am: 03.07.2018)
 147 ibidem
 148 ibidem
 149 Politics for Tomorrow – nextlearning e.V. 2018

zyklus – bei der Definition von Ausgangslagen, der Entwicklung von Strategien und Szenarien oder dem Entwerfen und Testen neuer Dienstleistungen. Ihre Lernsettings bieten Menschen aus Politik und Verwaltung Experimentierräume, in denen konkrete Herausforderungen ko-kreativ, agil und mit neuen Perspektiven bearbeitet werden können. Ihre Formate orientieren sich an aktuellen Kenntnissen der Transformations-, Design-, Lern- und Organisationsforschung. Sie fördern eine individuelle und kollektive Kompetenzaneignung, die auf Innovationsprozessen wie dem Design Thinking, transdisziplinären Forschungsansätzen und erfahrungsbasiertem Lernen basiert. Maßgeblich sind iterative Arbeitsphasen, in denen Bedarfe empathisch erkundet und strukturiert sowie Ideen gemeinsam entwickelt und getestet werden.¹⁵⁰

#neue Lernansätze #transformative Innovation #kooperatives Arbeiten

»Wir engagieren uns für eine neue Arbeitskultur in politisch-administrativen Organisationen im gesamten Politikzyklus – bei der Definition von Ausgangslagen, der Entwicklung von Strategien und Szenarien oder dem Entwerfen und Testen neuer Dienstleistungen. Unsere Lernsettings bieten Menschen aus Politik und Verwaltung Experimentierräume, in denen konkrete Herausforderungen ko-kreativ, agil und mit einer Vielfalt an Perspektiven bearbeitet werden können.«¹⁵¹

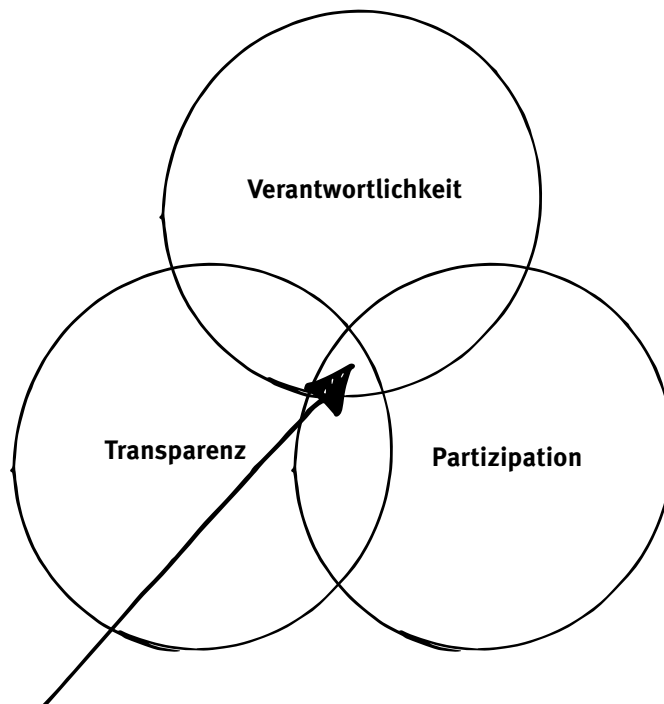
21 Design and Politics for tomorrow



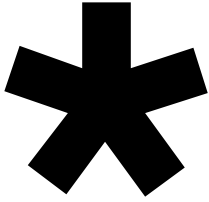
150 ibidem
151 ibidem

Zwischenfazit – Das »Rezept« von Politics for Tomorrow

1. Wirkungs-orientiert: Status Quo Analyse, Aufdecken blinder Flecken, Gemeinwohl und nachhaltige Entwicklung fördern;
2. Mensch-zentriert: Qualitative Recherchemethoden, emphatisches Vorgehen, Betroffene zu Beteiligten werden lassen, sozialer Fokus;
3. Evidenz-basiert: Entscheidungsfindung basierend auf Daten und Erkenntnissen aus Theorie und Praxis, kritisches Abwägen;
4. Design-geleitet: methodisches Vorgehen inklusive Visualisierung, Prototyping & Testing, Interaktive Prozesse, legitimates Experimentieren & Scheitern;
5. Multi-perspektivisch: Disziplin- oder abteilungsübergreifende Zusammenarbeit, Verständigung zwischen verschiedenen Fachsprachen;
6. Ko-kreativ: Gemeinsame Generation von Wissen, strukturierte Einbindung aller Anwendergruppen im Entwicklungsprozess;¹⁵²



**›Good Governance‹ für
gesellschaftliche Transformation**



***Interdisziplinarität**

»Zusammenschluss, um an einer gemeinsamen Fragestellung zu arbeiten. Die Interaktion kann zur Formierung eines neuen Forschungsfeldes bzw. einer Disziplin führen.«⁰⁰¹

.....
001 Jonas, W. »Design Thinking« als »General Problem Solver« – der große Bluff? 2012. In: Öffnungszeiten. Papiere zur Designwissenschaft 26/2012, kassel university press, S. 75

104

***Mode-2 Science**

»Mode 2 ist ein Begriff der Wissenschaftsforschung und wurde 1994 von Helga Nowotny, Peter Scott, Michael Gibbons u. a. als Konzept zur Beschreibung der zeitgenössischen Produktion wissenschaftlichen Wissens entwickelt. Nach den Autoren entwickelte sich parallel zur traditionellen Form der Wissenschaft, die sie als Mode 1 bezeichnen, ein neues Modell der wissenschaftlichen Wissensproduktion, das sie Mode 2 nennen. Sie beschreiben das traditionelle Konzept als hierarchisch, disziplinär, homogen sowie akademisch. Zusätzlich sieht Mode 1 eine strikte Trennung zwischen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren vor. Ziel ist es, wissenschaftlich abgesichertes Wissen zu erzeugen. Das konservative Paradigma sei schließlich durch das neue Konzept der Wissensproduktion ergänzt worden. Der Übergang zwischen den beiden Modellen ist fließend, beide Formen können neben- und miteinander koexistieren.«⁰⁰¹

.....
001 Mode 2: https://de.wikipedia.org/wiki/Mode_2
(abgerufen am 17.10.2018)

***Transdisziplinarität**

»Zusammenschluss, um ein Problem in einem konkreten Anwendungskontext zu definieren. Dynamisch, flexibel, flüchtig, generativ. Selbstreflexiv und sozial relevant, eine Form von mode-2 Science. Transdisziplinarität geht von einer Einheit des Wissens aus und ist mit dem Wissen befasst, das jenseits des disziplinären Bereichs liegt, das zwischen den Disziplinen liegt und welches die Disziplinen teilen. Das Ziel ist das Verstehen und Verändern vorhandener Situationen. Wenn die Natur einer Problemsituation strittig ist, kann Transdisziplinarität dazu beitragen, die relevanten Probleme und Forschungsfragen zu identifizieren. Ein erster Fragetyp betrifft die Ursachen des Problems und die weitere Entwicklung (system knowledge-analysis). Ein weiterer betrifft die Werte und Normen, um Ziele für den Problemlösungsprozess zu gestalten (target knowledge - projection). Und ein dritter bezieht sich auf die Transformation und Verbesserung der Problemsituation (transformation knowledge-synthesis).«⁰⁰¹

.....
001 Jonas, W. »Design Thinking« als »General Problem Solver« – der große Bluff? 2012. In: Öffungszeilen. Papiere zur Designwissenschaft 26/2012, kassel university press, S. 75

WAS SOLLTEN DESIGNER_INNEN VON MORGEN LERNEN?

Die Design-Ausbildung von heute scheint von gestern

Wenn sich die Praxis des Designs in einer ständigen Transformation befindet, sollte sich dann nicht auch die Design-Ausbildung in diesem anhaltenden Prozess der Erneuerung und Evaluation befinden? Welche Kompetenzen brauchen Designer_innen für Heute und Morgen und wie können diese vermittelt werden? An welchen Kriterien könnte sich eine zukunftsweisende Design-Ausbildung orientieren?

Wie bereits verdeutlicht wurde, sollte und wird Design in dieser neuen Ära neu definiert werden. Soziale, ökologische, ökonomische und technologische Veränderungen verlangen höhere Ansprüche an die Wissensbasis des Designs, in Hinsicht auf seine Tiefe, Weite und Komplexität. Design ist mehr in holistische und strategische Probleme des alltäglichen Lebens involviert. Als ein wichtiger Vertreter für die Arbeit in Richtung einer nachhaltigen Zukunft, sollten sich vor allem die Kennzeichen der Disziplin in diesem wandelnden Kontext – verstärkte interdisziplinäre Identität, Erkundung neuer Territorien, veränderte Lernweisen, Definition neuer Werte – sich auch in der Design-Ausbildung niederschlagen.¹⁵³

Hundertjährige Grundlagen für Gestalter_innen auf Basis des Bauhauses wie auch alte Ausbildungskonzepte aus Zeiten der Industrialisierung scheinen in Anbetracht der veränderten Welt und der zwangsläufigen Veränderung der Design-Disziplin eher rückschrittlich.¹⁵⁴ Wie auch dem traditionellen Design, scheint der Designlehre der Realitätsbezug abhanden gekommen zu sein. Stattdessen wird oftmals eine eindimensionale und beschränkende Vorstellung von dem reproduziert, was ein Designer, eine Designerin sein kann.¹⁵⁵ Mehr als je zuvor werden Design-Studierende in ein Umfeld gesetzt, in welchem sie von der Realität im Außen isoliert, vor sich hin lernen, analysieren und experimentieren. Die Paradoxie liegt dabei in dem eigentlichen Ziel der Ausbildung, die Studierenden auf das »echte Leben« vorzubereiten. Es scheint, als gäbe es an Kunsthochschulen kein klar »definiertes Ziel, keine Methode und bestimmten Inhalt mehr, die unterrichtet werden könnten«.¹⁵⁶ Schon jetzt gelten formale und handwerkliche Fähigkeiten nicht mehr als ausreichende Qualifikation stattdessen nur noch als eine von vielen Voraussetzungen für Gestalter_innen. Auch die traditionelle Organisation der Ausbildung in verschiedenen Domänen, bezogen auf Materialien, Techniken oder Branchen scheint nicht mehr zeitgemäß. Es haben sich nicht nur die Methoden weiterentwickelt, auch der Umgang

153 Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 230

154 Buchholz, K., Theinert, J. 2007. Designlehren. Wege deutscher Gestaltungsausbildung. Arnoldsche, Stuttgart, S. 6 – 9

155 Jonas, W. 2018

156 Madoff, S. H. (Hrsg.). 2009: Art School – Propositions for the 21st century, The MIT Press, Cambridge

mit Wissen hat sich verändert.¹⁵⁷ Hierfür sollte sich die interne Organisation von den Vorstellungen und des 20. Jahrhunderts verabschieden und in Richtung einer post- disziplinären Zukunft weiterentwickeln.¹⁵⁸

»Die Realität kann man nicht studieren, man kann sich ihr nur aussetzen.«

– Florian Pfeffer

So scheint es höchste Zeit, über eine neue Design-Ausbildung nachzudenken. Klassische Design-Ausbildungen, die sich heute noch beispielsweise an den Prinzipien des Bauhauses orientieren, bauen darauf auf, die Welt auf bestimmte Art zu betrachten: Wenn man das Grundlegende verstanden hat, »das große Bild und das Abstrakte, kann man zu den eigentlichen Dingen vorstoßen.« Um zu wissen, wo Europa liegt, muss man die Weltkarte kennen. Doch wer kauft heute noch eine Karte? In Zeiten des frei zugänglichen, aber auch unkontrollierbaren Wissens geht man einfach erst einmal irgendwo hin, ohne genau zu wissen, wohin. Wo man gelandet ist findet man im Anschluss heraus. Diesen abrupten Wandel unseres »deduktiven Systems (vom großen Ganzen zum Detail)« hinzu einem »induktiven System« bezeichnet Stefano Mirti, der frühere Direktor der renommierten Designakademie NABA in Mailand, als kognitiven Bruch.¹⁵⁹ Unser Denken ist nicht mehr geprägt von bestimmten Strukturen, Mustern von Informationen. In Zeiten des deduktiven Systems stellten Hochschulen durch ein Grundlagenstudium im metaphorischen Sinne eine »Landkarte« für »das Erlernen von Gestaltung zur Verfügung«. Heute sollte eine Design-Ausbildung die Fähigkeit zur eigenen Entwicklung von Karten vermitteln. Diese gilt es immer wieder zu überprüfen und in Kollaboration mit anderen weiterzuentwickeln. Doch bisweilen geben manche Kunsthochschulen immer noch vor, aktuelle Karten zu besitzen und verschließen sich vor der radikal veränderten Realität.¹⁶⁰

110

So gilt es, für die neue Standortbestimmung der Designlehre zu fragen:

Was soll JETZT und in ZUKUNFT gewusst werden?

Welche Kompetenzen werden die Kernpunkte sozialverantwortlichen Gestaltens ausmachen?

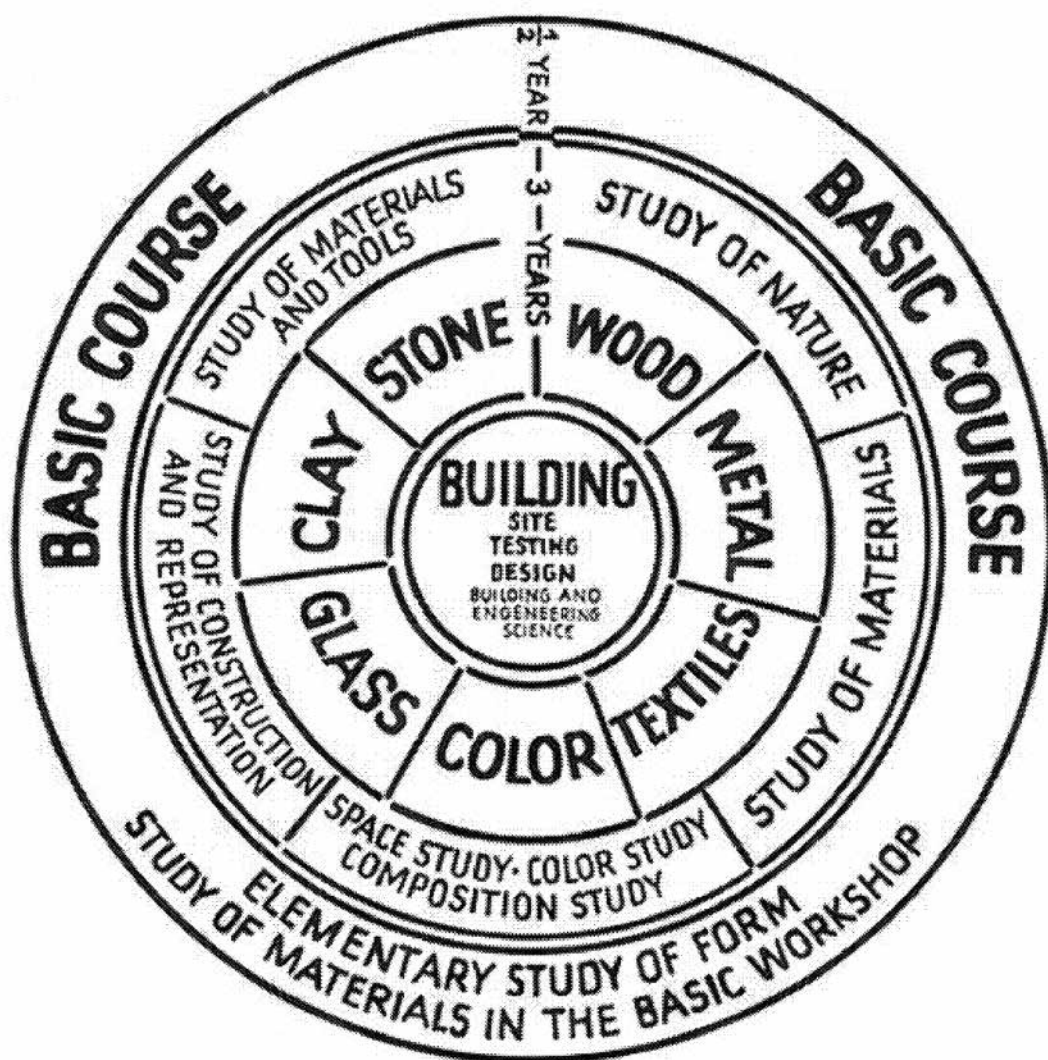
Wie kann dies umgesetzt werden?

.....
157 Pfeffer, F. 2018, S. 224

158 Jonas, W., Zerwas, S., Von Anselm, C. 2015: Transformation Design. Perspectives on a New Design Attitude. Birkhäuser Verlag, Basel, S. 229

159 Pfeffer, F. 2018, S. 167

160 Pfeffer, F. 2018, S. 168





>> Ausbildungskonzepte aus Zeiten der Industrialisierung scheinen in Anbetracht der veränderten Welt und der zwangsläufigen Veränderung der Design-Disziplin rückschrittlich.

>> Mehr als je zuvor werden Design-Studierende in ein Umfeld gesetzt, in welchem sie von der Realität im Außen isoliert, vor sich hin lernen, analysieren und experimentieren.

› Das eigentliche Ziel der Ausbildung sollte sein, die Studierenden auf das »echte Leben« vorzubereiten.

>> Es scheint, als gäbe es an Kunsthochschulen kein klar definiertes Ziel, keine Methode und bestimmten Inhalt mehr, die unterrichtet werden könnten.

>> Die interne Organisation sollte sich von den Vorstellungen und des 20. Jahrhunderts verabschieden und in Richtung einer post-disziplinären Zukunft weiterentwickeln.

› Formale und handwerkliche Fähigkeiten gelten nicht mehr als ausreichende Qualifikation, stattdessen nur noch als eine von vielen Voraussetzung für Gestalter_innen.

› Die traditionelle Organisation der Ausbildung in verschiedenen Domänen, bezogen auf Materialien, Techniken oder Branchen scheint nicht mehr zeitgemäß.

Bildung für nachhaltige Entwicklung – Wissen und Kompetenzen für die Zukunft

»Wichtig ist, auszuhalten, dass man nicht alle Informationen zu einem Thema haben kann. Und trotzdem entscheidungsfähig ist. Das ist die Grundlage für die Zukunft, ganz unabhängig davon, ob es um das Thema Nachhaltigkeit geht.«¹⁶¹

–Gerhard de Haan

Wie die ›UNESCO‹ betont, ist für den Prozess einer nachhaltigen Entwicklung ein Wandel der mentalen Grundhaltung der Menschen essentiell und somit auch eine transformative Bildung, die diese Entwicklung fördert. Die Fragen »Was soll in Zukunft gewusst werden? Welche Kompetenzen werden Kernpunkte sozialverantwortlichen Handelns ausmachen?«¹⁶² sind Ausgangspunkt der Erarbeitung der Orientierungsmaßstäbe für eine zukunftsfähige Bildung. Wie auch der Rest der Hochschullandschaft tragen Kunsthochschulen eine doppelte gesellschaftliche Verantwortung Hinblick auf die Arbeit für eine nachhaltige Entwicklung.¹⁶³ So besteht die Annahme, dass das Konzept des UNESCO-Weltaktionsprogramms »Bildung für nachhaltige Entwicklung«¹⁶⁴ (nachfolgend: ›BNE‹) auch eine Orientierung für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Design-Ausbildung darstellen kann. Das Programm fördert disziplinübergreifende Fähigkeiten für eine nachhaltige Entwicklung und ist zudem als »Querschnittsaufgabe [...] auf der Ebene bereits bestehender Lehr- und Lern- Kontexte«¹⁶⁵ konzipiert. So ist BNE darauf ausgelegt, als Ergänzung bereits bestehender Curricula zu dienen. Im Folgenden werden die Funktion von Bildung in Zusammenhang einer nachhaltigen Entwicklung, die Rolle der BNE an Hochschulen sowie das Verständnis und Konzept einer BNE genauer erläutert.

114

Funktion der Bildung in Zusammenhang einer nachhaltigen Entwicklung

Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Moderne und dem Erreichen der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung scheint ein verantwortungsbewusstes privates und berufliches Handeln der einzelnen Menschen in den privilegierten westlichen Gesellschaften der Ausgangspunkt (vgl. S. 15). Deren innere Gesinnung schließt oftmals eine »ökologische Chancengleichheit« aus und untergräbt »ökologische Menschenrechte« im globalen Kontext gesehen. Auch sind politische Bemühungen für eine nachhaltige Entwicklung nur durch das Mitwirken der Bevölkerung umsetzbar. Fernerhin wird eine Entwicklung in Richtung eines reduktiven Wirtschaftsmodells nur dann möglich, wenn auch von Seiten der Unternehmen, der Verbraucher_innen und der Forschung eine hohe Resonanz für neue alternative Formen und Modelle des Lebens und Wirtschaftens vorhanden ist. So

161 Prof. Dr. Gerhard de Haan – Wissenschaftlicher Berater des Weltaktionsprogramms, FU Berlin: <https://www.bne-portal.de/de/einstieg/was-ist-bne> (abgerufen am: 05.08.2018)

162 De Haan, G., Poltermann, A. 2002, S. 3

163 UNESCO- Weltaktionsprogramm. 2018

164 UNESCO- Weltaktionsprogramm: Bildung für nachhaltige Entwicklung. 2018: Was ist BNE?: <https://www.bne-portal.de/de/einstieg/was-ist-bne> (abgerufen am 04.10.2018)

165 Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008, S. 5

scheint eine weltweite Bildungsinitiative »vom individuellen Alltag bis hin zu globalen Veränderungen« von großer Bedeutung. Kernanliegen der BNE ist es, die Handlungsfähigkeit von Menschen zu stärken, also jedem Einzelnen zu ermöglichen, »die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen«. In dieser Hinsicht wird der Rolle einer transformativen Bildung um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen, eine weitaus höhere Wirkkraft zugemessen als etwa strengeren gesetzlichen Reglementierungen.¹⁶⁶

Die Rolle einer BNE an Hochschulen

Generell wird davon ausgegangen, dass die Verankerung von BNE als Querschnittsthema in der Hochschullehre ein starker Hebel für den gesellschaftlichen Wandel sein kann. Dem sogenannten tertiären Bereich in der Bildungslandschaft wird vor allem durch die Ausbildung von Führungskräften und Experten, welche eine Multiplikatorenfunktion in unserer Gesellschaft einnehmen, eine wichtige Aufgabe zuteil. Betrachtet man den Nationalen Aktionsplan für BNE, wird unter dem vierten Handlungsfeld, die Aufgabe von Hochschulen, »Studierende und Absolventinnen und Absolventen als zentrale Gestalterinnen und Gestalter nachhaltiger Entwicklung ermutigen, unterstützen und ernsthaft partizipieren lassen« aufgeführt. Dabei wird Bezug auf vielfältige Beispiele in der Praxis genommen, die überzeugend darlegen, inwieweit Studierende als »Pioniere des Wandels« prägnante und richtungsweisende Impulse geben können. Vor allem ihr Wirken konträr zu den »institutionellen Strukturen, Logiken und Kommunikationsregeln« kann zu tiefergreifenden strukturellen Veränderungen an den Bildungseinrichtungen führen.¹⁶⁷ Daher ist es von großer Wichtigkeit studentische Initiativen konstruktiv zu fördern und eine Partizipation an hochschuleigenen Gremien zu gewährleisten.¹⁶⁸ Die studentische Initiative »netzwerk n e. V.«¹⁶⁹ ist hierfür ein richtungsweisendes Beispiel. Als eingetragener Verein wird sie durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und setzt sich in vielfältiger Form (Konferenzen, Wandercoaching-Programm, Konzeptwerkstätten) für die Etablierung und Förderung nachhaltiger Studierendeninitiativen ein. Ihre Vision für eine Hochschule nachhaltiger Entwicklung aus dem Jahre 2015 ist folgendermaßen formuliert:

»Eine nachhaltige Hochschule sieht sich als lernende Institution. Sie hinterfragt partizipativ Ursachen heutiger und zukünftiger gesellschaftlicher und ökologischer Phänomene und akzeptiert und benennt Werthaltungen. Sie sucht nach Möglichkeiten, Transformationsprozesse aktiv so zu gestalten, dass sie Folgen für heutige und nachfolgende Generationen berücksichtigt und abwägt. Dabei regt eine Hochschule in und für nachhaltige Entwicklung zu kritischem Denken an und schafft Räume für Persönlichkeitsentwicklung der Menschen innerhalb und außerhalb der Institution Hochschule.«¹⁷⁰

166 Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008: Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 24

167 ibidem

168 Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung c/o Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Bildung in Regionen, Bildung für nachhaltige Entwicklung (Hrsg.). 2017: Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung, S.62: https://www.bne-portal.de/sites/default/files/downloads/publikationen/Nationaler_Aktionsplan_Bildung_für_nachhaltige_Entwicklung_neu.pdf (abgerufen am 05.10.2018)

169 netzwerk n e. V. 2018: <https://netzwerk-n.org/ueber-uns/was-wir-machen/> (abgerufen am 05.10.2018)

170 netzwerk n e. V. 2018: <https://netzwerk-n.org/ueber-uns/was-wir-machen/> (abgerufen am 05.10.2018)

Die Vision von »netzwerk n e. V.« ist es somit, nachhaltiges und ethisches Handeln als Selbstverständlichkeit in Hochschulen und so in der Konsequenz auch in der Gesellschaft zu etablieren.

Für die wirksame Förderung von Lehrkultur zur Bildung für Nachhaltigkeit wird im Nationalen Aktionsplan der BNE zudem die Wichtigkeit der systematischen Fort- und Weiterbildung von Hochschullehrenden betont, damit diese die Fähigkeit entwickeln, eine ganzheitliche und transformative Lehre durchführen zu können.¹⁷¹

Verständnis und Konzept von BNE

Wie bereits erläutert, umfasst das Programm einer Bildung für nachhaltige Entwicklung insgesamt fünf Bereiche. Allumgreifend beschreibt das Konzept der BNE »eine ganzheitliche und transformative Bildung, die die Lerninhalte und -ergebnisse, die Pädagogik und die Lernumgebung berücksichtigt«. Es soll ein »forschendes, aktionsorientiertes und transformatives Lernen« durch ein auf »interaktive Weise« gestaltetes Lernen und Lehren ermöglicht werden. Wie von der UNESCO propagiert, scheint es aufgrund unterschiedlicher spezifischer gesellschaftlicher Strukturen der einzelnen Länder, von großer Wichtigkeit für die erfolgreiche Umsetzung von BNE, das Bildungsprogramm auf jeweilige nationale Anforderungen auszulegen. Überdies steht Bildung für nachhaltige Entwicklung vor der Herausforderung, dass weder der fachwissenschaftliche Bezug deutlich bestimmbar noch das Aufgabenfeld für BNE eindeutig festgelegt ist. Hinzukommend gilt Bildung für nachhaltige Entwicklung wie bereits erwähnt als Querschnittsaufgabe und sollte kompatibel mit verschiedensten bestehenden Curricula sein.¹⁷² Für die Entwicklung des Kompetenz-Konzeptes einer BNE wurde der internationale Referenzrahmen für Schlüsselkompetenzen der OECD – Organisation for Economic Cooperation and Development – aufgrund seiner internationalen Anschlussfähigkeit, sowie bildungspolitischen und planerischen Relevanz als Grundlage genommen. Es zeichnet sich dadurch aus, dass es »kognitive und emotionale Anteile an Kompetenzentwicklung verbindet und Kompetenzen als Bindeglied zwischen individuellem und gesellschaftlichem Wohlergehen konzeptualisiert.«¹⁷³ Der dem Konzept der OECD zugrunde liegende Kompetenzbegriff basiert zudem auf einem »funktionalen Ansatz«, bei dem die Anforderungen den Ausgangspunkt darstellen:

116

»Eine Kompetenz ist demnach die Fähigkeit, (komplexe) Anforderungen in einem bestimmten Kontext erfolgreich zu erfüllen. Eine Kompetenz ist nicht auf kognitive Fähigkeiten reduzierbar. Vielmehr beinhaltet der Kompetenzbegriff auch ethische, soziale, emotionale, motivationale und verhaltensbezogene Komponenten, die zusammen als System effektives Handeln in konkreten Situationen ermöglichen bzw. über die ein Individuum verfügt (oder durch Lernen verfügen kann), um Anforderungen erfolgreich zu meistern.«¹⁷⁴

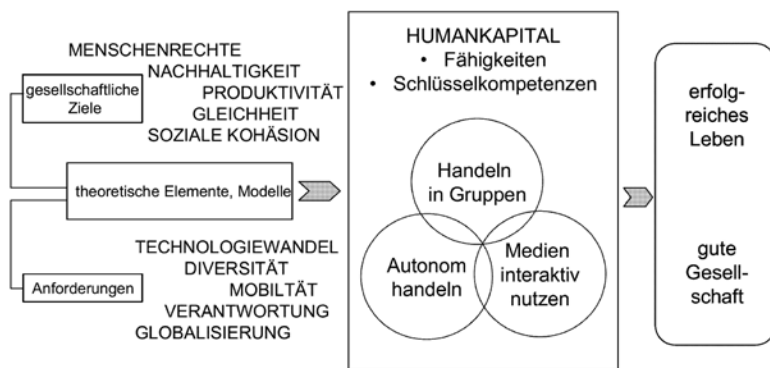
171 Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung c/o Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Bildung in Regionen, Bildung für nachhaltige Entwicklung (Hrsg.). 2017

172 Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008, S. 25

173 Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008, S. 9

174 Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008, S. 16

Diesem Kompetenzbegriff liegt ein holistisches und dynamisches Modell zugrunde. Es ist gekennzeichnet durch die Integration von Anforderungen, psychosozialen Ressourcen und Kontexten. Wie auch neurowissenschaftliche Erkenntnisse belegen, werden Kognition und Emotion als miteinander verbunden angesehen.¹⁷⁵ Als Grundlage dienen die drei Kategorien von Schlüsselkompetenzen. Diese reagieren auf die beziehungsreichen Anforderungen, welche an den einzelnen Menschen, aber auch gesamtgesellschaftlich gestellt werden. In Hinsicht auf dieses Kompetenzmodell ist zu beachten, dass die Gewichtung der verschiedenen Kompetenzen situations- und zielabhängig ist. Zudem ist eine bestmögliche Synthese aller drei Schlüsselkompetenzen substantiell. Handeln und Interaktion in formalen und informalen Bildungskontexten sind Grundlage für die Entwicklung von Kompetenzen. Dafür gilt es angemessene Lernumgebungen zu schaffen sowie eine neue Lern- und Lehrkultur zu entwickeln. Vor allem problemorientierte Lernumfelder, in denen auch beispielsweise die Klärung von Werthaltungen stattfinden kann, gelten als vielversprechend.¹⁷⁶ Auf Grundlage des Kompetenz-Modells der OECD wurde der Begriff »Gestaltungskompetenz«¹⁷⁷ geprägt. Dieser bündelt die Kompetenzen, welche es zur Teilhabe und für die Mitgestaltung an einer nachhaltigen Entwicklung braucht.¹⁷⁸ Im Bereich der Schulbildung wurde das Konzept der Gestal-



24 Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung

tungskompetenz konkretisiert, erhebt aber einen übergreifenden Gültigkeitsanspruch. In dieser Auffassung wird Gestaltungskompetenz als »Fähigkeit bezeichnet, Wissen über nachhaltige Entwicklung anwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können. Das heißt, aus Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen und darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen zu können, mit denen sich nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklichen lassen.«¹⁷⁹

.....
 175 ibidem
 176 Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008, S. 20
 177 Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008, S. 30
 178 Programm Transfer- 21 (Hrsg.). 2007, S. 12
 179 Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008, S. 30

Gestaltungskompetenz kann somit in vier Schritten heruntergebrochen werden:

- a) aus Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über potentielle Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen,
- b) darauf basierende Entscheidungen treffen,
- c) diese Entscheidungen verstehen und
- d) sie individuell und gemeinschaftliche im Sinne nachhaltiger Entwicklung umsetzen zu können.

Den drei Kompetenzkategorien der OECD wurden im Zuge der Ausdifferenzierung des Konzeptes der BNE, insgesamt zwölf Teilkompetenzen zugeordnet. Diese Teilkompetenzen wurden aus der Betrachtung der interdisziplinären Praxis der Nachhaltigkeitswissenschaft und sozialen Praxis, durch verschiedene normative Begründungen, (z. B. Gerechtigkeit) sowie darüber hinaus aus dem Vorgehen der Zukunftsforschung generiert.¹⁸⁰

.....
¹⁸⁰ Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008, S. 31

Übersicht der Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz in Zuordnung zu den Kompetenzkategorien der OECD:

Sach- und Methoden-Kompetenz:

Kategorie: Interaktive Verwendung von Medien und Tools

T.1 Kompetenz zur Perspektivübernahme

Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen

T.2 Kompetenz zur Antizipation

Vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen

T.3 Kompetenz zur disziplinübergreifenden Erkenntnisgewinnung

Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln

T.4 Kompetenz zum Umgang mit unvollständigen und überkomplexen Informationen

Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen

Sozial-Kompetenz:

Kategorie: Interagieren in heterogenen Gruppen

G.1 Kompetenz zur Kooperation

Gemeinsam mit anderen planen und handeln

G.2 Kompetenz zur Bewältigung individueller Entscheidungsdilemmata

Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen

G.3 Kompetenz zur Partizipation

An kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben

G.4 Kompetenz zur Motivation

Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden

Selbst-Kompetenz:

Kategorie: Eigenständiges Handeln

E.1 Kompetenz zur Reflexion auf Leitbilder

Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren

E.2 Kompetenz zum moralischen Handeln

Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen

E.3 Kompetenz zum eigenständigen Handeln

Selbstständig planen und handeln

E.4 Kompetenz zur Unterstützung anderer

Empathie für andere zeigen

Reflexivität als Kern der Schlüsselkompetenzen

Die Notwendigkeit eines reflexiven Denkens und Handelns wird als ein übergeordnetes zentrales Element dieser Kompetenzen betont. Reflexivität führt nicht nur zu einem routinemäßigen Umgang mit bestimmten Situationen, sondern auch zu einem kompetenten Umgang mit Veränderungen. In Hinsicht auf die komplexen Herausforderungen unserer Zeit, scheinen richtige Antworten oder Entweder-Oder-Lösungen nicht mehr ausreichend. So gilt es, mit Spannungen und Widersprüchen in ein und derselben Wirklichkeit, wie z. B. »Autonomie und Solidarität, Verschiedenartigkeit und Universalität, Innovation und Kontinuität« umzugehen. Dies kann durch vernetztes Denken, welches die »vielfältigen Verbindungen und Beziehungen zwischen Standpunkten oder Ideen« berücksichtigt, gelingen.¹⁸¹ Als Voraussetzungen für Reflexivität gelten »die Anwendung metakognitiver Fähigkeiten (Denken über das Denken), Kreativität und eine kritische Haltung.«¹⁸² Es handelt sich hierbei nicht um eine Denkweise, sondern die Auseinandersetzung mit Erfahrungen samt Gedanken, Gefühlen und sozialen Bindungen. Dafür braucht es ein hohes Niveau an sozialer Reife, um Abstand vom sozialen Druck zu erlangen, unterschiedliche Perspektiven einnehmen zu können, selbständige Urteile zu fällen und Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

BNE als heuristisches Wissen

Gerhard De Haan betont die in die Zukunft gerichtete Form von Lernen, die eine Bildung für nachhaltige Entwicklung in das retrospektiv ausgerichtete Bildungssystem miteinbringt. Retrospektive Strategien und epistemisches Wissen, welches auf in der Vergangenheit gewonnenem Wissen basiert, gehen von einer Zukunft als lineare Fortschreibung der Gegenwart aus. Zudem wird in dieser Form des kognitiven Musters eine Problemlösung aus den sich bisher bewährten Vorgehensweisen angestrebt. Eine »erfolgreiche Bewältigung der Zukunft« erfordert dem entgegen ein vorwärts gerichtetes, prospektives Vorgehen. Anstelle von epistemischem Wissen sollte heuristisches Wissen erworben werden. Dieses ist gekennzeichnet durch »allgemeine Regeln des Entscheidens und Handelns«¹⁸³, welche sich wiederkehrend auf heterogene Situationen anwenden lassen. Es befähigt die Einzelne und den Einzelnen epistemisches Wissen, wenn erforderlich, zu erweitern und neu zu konstruieren. So wird es möglich auch ohne spezielles Expert_innenwissen in unsicheren Handlungsfeldern strategisch handeln zu können.¹⁸⁴

120

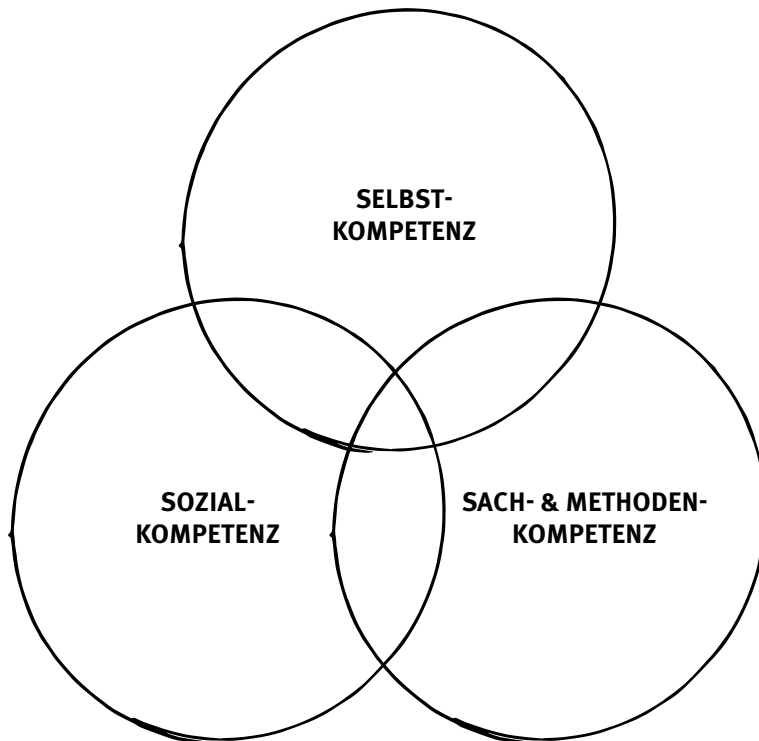
..... *

181 OECD. 2005, S. 10

182 OECD. 2005. Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. Zusammenfassung, S. 9-11: <http://www.oecd.org/pisa/35693281.pdf> (abgerufen am 24.10.2018)

183 OECD. 2005. Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. Zusammenfassung, S. 9-11: <http://www.oecd.org/pisa/35693281.pdf> (abgerufen am 24.10.2018)

184 Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.). 2008, S.27





>> Für den Prozess einer nachhaltigen Entwicklung ist Wandel der mentalen Grundhaltung der Menschen essentiell.

>> Für diesen Wandel ist eine transformative Bildung von Nöten.

>> Hochschulen sind ein Hebel für gesellschaftlichen Wandel.

- › Studierende können prägnante und richtungsweisende Impulse geben.
- › Eine konstruktive Förderung studentischer Initiativen ist von großer Wichtigkeit.

>> Hochschulen tragen vielfältiger Weise Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung: Lehre, Forschung, Betrieb.

>> Die zwölf Teilkompetenzen wurden aus den Bereichen:

- › interdisziplinäre Nachhaltigkeitswissenschaften,
- › soziale Praxis,
- › verschiedene normativen Begründungen und
- › der Zukunftsforschung gewonnen.

>> Reflexives Denken und Handeln = Übergeordnetes, zentrales Element der Gestaltungskompetenz:

- › Fördert den kompetenten Umgang mit Veränderungen;
- › Verstärkt die Fähigkeit aus Erfahrungen zu lernen;
- › Verhilft zu kritischem Denken und Handeln.

>> Reflexives Denken und Handeln = Basis der Gestaltungskompetenz

>> BNE ist ein in die Zukunft gerichtetes Lernen:

- › heuristisches Wissen wird erworben
- › strategische Handlungsfähigkeit in unsicheren Situationen wird gefördert

Zwischenfazit

Herausforderungen der Umsetzung von BNE in der Hochschullehre

In der Theorie klingt das Modell der BNE erst einmal schön und gut. Doch wie kann diese systematisch in die Lehre integriert werden? Hochschulen sind stark nach Fachdisziplinen strukturiert. Das Thema ›Nachhaltige Entwicklung‹ fordert hingegen dazu einen »multiperspektivischen Blickwinkel und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit«. Um die komplexen Wechselwirkungen im Bereich der nachhaltigen Entwicklungen zu verstehen, müssen »Geistes-, Wirtschafts-, Sozial-, Verhaltens-, Natur- und Technikwissenschaften zusammengedacht werden«¹⁸⁵. So ist die Förderung einer Vernetzung zwischen den verschiedenen Disziplinen sowie Akteurinnen und Akteuren, wie auch intern in der Hochschule, zwischen Verwaltung, Studierenden und Lehrenden von großer Wichtigkeit. Im Jahre 2015 fiel der Startschuss für das UNESCO – Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung, das Folgeprogramm für BNE. Dieses zielt auf die Umsetzung des Projektes in den Strukturen der Hochschulen, also mehr von der Theorie zur Praxis. Um den Stand der BNE-Implementierung zu ermitteln sowie die damit verbundenen Hürden, wurde im Frühjahr 2018 im Rahmen eines nationalen Monitorings eine Onlinestudie durchgeführt. Dabei wurde deutlich, dass die Verankerung von Nachhaltigkeit noch deutlich ausbaufähig ist. Auch existiert ein Fachforum für BNE an Hochschulen, in dem prioritäre Handlungsfelder sowie konkrete Ziele und Umsetzungsstrategien erarbeitet werden. Zudem werden Beispiele guter Praxis identifiziert und Anregungen für neue Bildungs- und Lernformate gegeben.¹⁸⁶

124

Doch was sind hierfür gute Beispiele? In der weiteren Recherche wird deutlich, dass vor allem neue interdisziplinär angelegte Studiengänge eine größere Wirkkraft haben. In Anbetracht der wissenschaftlichen Praxis wird überdies immer stärker gefordert, inter- und transdisziplinäre Forschungsansätze zu berücksichtigen. Auch scheitert die Umsetzung der bewusstseinsbildenden Lehrkonzepte in der Realität oftmals noch an der Implementierung einer gesellschaftlichen Gesamtpraxis, die alles andere als nachhaltig ist. Sodass es vorkommt, dass an einer Hochschule, in der BNE betrieben wird, beispielsweise Studierende mit billigstem Fleisch aus Massentierhaltung verköstigt werden. Wenn nicht veränderte Praxisformen in verschiedenen Lebensbereichen gegensätzlich zu den vermittelten Inhalten koexistieren, werden laut Welzer Lernerfolge ausstehen. So wäre es wichtig keine gesonderten »Reflexionsarenen« einzurichten, um den »Normalbetrieb« des nichtnachhaltigen Systems zu stören, sondern sich stattdessen mit der Widersprüchlichkeit kritisch auseinanderzusetzen.¹⁸⁷ Im Hinblick auf dieses Beispiel würde eine optimale Voraussetzung für eine nachhaltige Lernumgebung bedeuten: Die Mensen bieten Speisen aus biologisch erzeugten Lebensmitteln an und orientieren sich an weiteren Standards für ein nachhaltiges Verpflegungskonzept. Dies wäre ein Ausdruck dafür,

185 BNE-Portal.2018: <https://www.bne-portal.de/de/einstieg/bildungsbereiche/hochschule> (abgerufen am 11.08.2018)

186 ibidem

187 Sommer, B., Welzer, H. 2017, S. 40

die Ziele der Nachhaltigkeit nicht nur auf dem Papier in den strategischen Leitlinien der Hochschulen formuliert zu finden, sondern auch verankert in der alltäglichen Praxis des Hochschulsystems. Es scheint notwendig, auch hierfür von Seiten der Politik die notwendigen Rahmen zu schaffen, um die erforderliche Grundlage für eine nachhaltige Bildung zu garantieren.

Potential

Was im Hinblick auf diese Arbeit interessant erscheint, ist die Feststellung, dass in der umfangreichen Recherche über BNE kein einziges Mal künstlerische Studiengänge aufgelistet werden. Fraglich scheint auch, ob bisher eine Kunsthochschule die Erklärung »Hochschulen für nachhaltige Entwicklung« unterzeichnet hat und somit ihren Willen zur strukturellen Implementierung von Nachhaltigkeit in ihre Lehre bekundet. In Anbetracht der nötigen Transformation des Wissenschaftssystems als Ausgangspunkt für dessen Zukunftsfähigkeit, stellt sich die Frage, ob designerische Studiengänge nicht das Potential haben, diese Entwicklung zu stärken. Wie bereits beschrieben, liegt das Potential des Designs darin, als disziplinunabhängige Tätigkeit transdisziplinären Projekte zu unterstützen. Vor allem die Nähe des Designs zur inter- und transdisziplinären Forschung und seine kommunikativen Fähigkeiten werden als unterstützend für diese neue Forschungspraxis und die dabei stattfindenden Lern- und Teamprozesse gesehen. Es scheint, als fehle im normalen traditionellen wissenschaftlichen Kanon, in der Hochschullandschaft, wie auch bei Institutionen wie der UNESCO immer noch das Bewusstsein für das Potential der gestaltenden Disziplinen im Hinblick auf eine zukunftsfähige Entwicklung. Um mehr Begegnungen zwischen Wissenschaftler_innen und Designer_innen zu fördern, erscheint es nötig, dass Kunsthochschulen den Schritt wagen, mit den angrenzenden Universitäten zu kollaborieren und ihre Fähigkeiten durch praktische Impulse zu kommunizieren. Wie bereits das vorgestellte Beispiel von MEDEA, einem transdisziplinären Forschungslabor in Südschweden, zeigt, existieren bereits derartige Ansätze. Dabei ist zu anmerken, dass es hierfür förderlich erscheint, wenn die designerischen Studiengänge wie in Malmö in die Gesamthochschule integriert sind. Gleichzeitig erscheinen die Teilkompetenzen von BNE als eine wichtige Orientierung auch für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Design-Ausbildung. Diese können als allgemeingültig und disziplinübergreifend gelten. In Ergänzung zu traditionellen designerischen Fähigkeiten könnten sie die nötige Erweiterung für eine verantwortungsvolle Designpraxis darstellen.



» Die Förderung einer Vernetzung zwischen den verschiedenen Disziplinen sowie Akteurinnen und Akteuren, wie auch intern in der Hochschule, zwischen Verwaltung, Studierenden und Lehrenden ist von großer Wichtigkeit.

» Interdisziplinär angelegte Studiengänge sind ein Beispiel guter Praxis für die Implementierung einer Bildung für ›Nachhaltige Entwicklung‹ (BNE).

» In Anbetracht der wissenschaftlichen Praxis wird immer stärker gefordert, inter- und transdisziplinäre Forschungsansätze zu berücksichtigen.

» Die Umsetzung bewusstseinsbildender Lehrkonzepte scheitert in der Realität oftmals noch an der Implementierung einer nicht-nachhaltigen gesellschaftliche Gesamtpraxis.

» Eine Kritische Auseinandersetzung mit den Widersprüchen der Umgebung scheint daher notwendig.

» Investitionen in eine nachhaltige Gestaltung der Lernumgebung sind ebenso wichtig wie die Umsetzung von Lehrkonzepten für eine ›Nachhaltige Entwicklung‹.

» Designerische Studiengänge haben das Potential, eine Implementierung von Nachhaltigkeit in die Lehre an Hochschulen zu unterstützen:

» Design kann als disziplinunabhängige Tätigkeit transdisziplinären Projekte unterstützen.

» Die Nähe des Designs zur inter- und transdisziplinären Forschung und seine kommunikativen Fähigkeiten wirken unterstützend für die Forschungspraxis und die dabei stattfindenden Lern- und Teamprozesse.

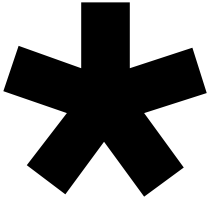
» Im normalen traditionellen wissenschaftlichen Kanon, in der Hochschul-landschaft, wie auch bei Institutionen wie der UNESCO fehlt immer noch das Bewusstsein für das Potential der gestaltenden Disziplinen im Hinblick auf eine zukunftsfähige Entwicklung.

» Um mehr Begegnungen zwischen Wissenschaftler_innen und Designer_innen zu fördern, sollten Kunsthochschulen den Schritt wagen, mit den angrenzenden Universitäten zu kollaborieren und ihre Fähigkeiten durch praktische Impulse zu kommunizieren.

» Die Teilkompetenzen von BNE können als wichtige Orientierung auch für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Design-Ausbildung dienen.

» Die Kompetenzen der BNE können als allgemein-gültig und disziplinübergreifend gelten.

» In Ergänzung zu traditionellen designerischen Fähigkeiten könnten sie die nötige Erweiterung für eine verantwortungsvolle Designpraxis darstellen.



***UNESCO**

Die UNESCO ist die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. Sie wurde am 16. November 1945 gegründet. »Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden« lautet die in der UNESCO-Verfassung verankerte Leitidee. Aufgabe der UNESCO ist es, »durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen«. Mit einem Budget von 1,2 Milliarden Dollar für die Jahre 2018 und 2019, davon 595,2 Millionen US-Dollar durch Mitgliedsbeiträge finanziert, setzt sie innovative Programme zur nachhaltigen Entwicklung in ihren Themenschwerpunkten um. Deutschland ist derzeit nach Japan und China der drittgrößte Beitragszahler der UNESCO. Die UNESCO hat 195 Mitgliedstaaten. UNESCO-Generaldirektorin ist Audrey Azoulay. Die ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland vertritt deutsche Interessen gegenüber dem UNESCO-Sekretariat und den anderen Mitgliedstaaten. Botschafter ist Stefan Krawielicki. Die UNESCO hat das breiteste Programmspektrum aller UN-Sonderorganisationen. Es umfasst vier Hauptprogramme: Bildung, Wissenschaft, Kultur sowie Kommunikation und Information. Afrika und die Gleichberechtigung der Geschlechter sind aktuelle Schwerpunkte, die sich in allen Programmen und Projekten der UNESCO widerspiegeln.⁰⁰¹

128

.....
⁰⁰¹ UNESCO. 2018: <https://www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-unesco> (abgerufen am 16.08.2018)

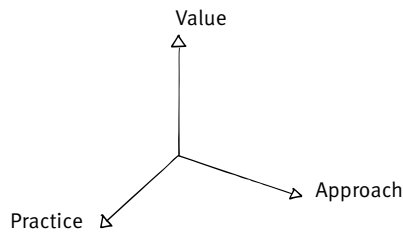
***OECD – Organisation for Economic Cooperation and Development**

Das Ziel der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Co-operation and Development, OECD) ist es, eine Politik zu befördern, die das Leben der Menschen weltweit in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht verbessert. Die OECD bietet Regierungen ein Forum zur Zusammenarbeit – hier können sie Erfahrungen austauschen und Lösungen für gemeinsame Probleme suchen. In Kooperation mit den Staaten versucht die OECD herauszufinden, welche Faktoren die Wirtschaft, die Gesellschaft oder die Umwelt verändern. Sie misst Produktivität und weltweite Waren- und Finanzströme. Zudem analysiert und vergleicht sie Daten, um künftige Trends voraussagen. Auch setzt sie sich für internationale Standards ein – ob in der Landwirtschaft, in der Steuerpolitik oder bei der Sicherheit von Chemikalien. Auch Fragen des Alltags sind relevante Themengebiete: Wie hoch sind die Steuern und Abgaben, die ein Arbeitnehmer_innen zahlt? Wie viel Freizeit hat sie oder er? Statten die Schulsysteme einzelner Länder unsere Kinder mit dem Wissen aus, das sie brauchen, um sich in modernen Gesellschaften zu behaupten? Wie belastbar sind unsere Rentensysteme? Auf der Grundlage ihrer Analysen spricht die OECD Politikempfehlungen aus. Dabei steht sie mit der Unternehmenseite genauso in Kontakt wie mit Gewerkschaften oder mit anderen Organisationen der Zivilgesellschaft. Die OECD bekennt sich zu einer Marktwirtschaft, die von demokratischen Institutionen getragen wird und die das Wohl aller Bürger zum Ziel hat.001



Exkurs: Das Modell der drei Dimensionen des Designs

In dieser Arbeit wird neben dem Wort ›Design‹ ebenso der deutsche Begriff ›Gestaltung‹, welcher aus »der Tradition der klassischen Philosophie und Dichtung stammt«¹⁸⁸, verwendet. Er wurde aufgrund persönlicher Präferenzen der Autorin als weitere Bezeichnung gewählt und wird hierbei unter der gleichen Bedeutung wie der Begriff des Designs verwendet. Als Grundlage für diese Arbeit wird im Folgenden in das System der drei ineinandergreifenden Dimensionen des Designs eingeführt. Dieses Konzept, hilft Design in einer hochintegrierten Weise zu beschreiben. Dabei wird zwischen den Ebenen »practice-based«-, »value-based«- und »approach-based«- Design unterschieden.¹⁸⁹



26 Die drei Dimensionen des Designs

130

Die erste Dimension der Praxis, bezieht sich auf das große Feld der gestaltenden Berufe, wie beispielsweise der Architektur, dem Produkt-Design, der Landschaftsarchitektur und dem Grafik-Design. Diese Design-Berufe resultieren aus der sozialen, technischen sowie ökonomischen Arbeitsteilung. Auf einer Gewerbetätigkeit beruhend, stellen sie intellektuelle und konzeptuelle Dienstleistungen im Dienste der Klient_innen und Öffentlichkeit bereit. Diese Berufsgruppen stellen die praktische Grundlage des Designs dar: Sie schaffen eine Vielfalt an grundlegenden Arbeitsgebieten der Gestaltung, indem sie praktische Kenntnisse in die Realität umsetzen. Als theoretische und ethische Grundlage für die Designpraxis dient die wertorientierte zweite Dimension. Kategorien des Designs, wie beispielsweise Inklusives Design, Social-Design, Kritisches Design werden auf dieser Basis kategorisiert. Spezifische ethische Richtlinien adressierend, lenken sie Design-Konzepte und -Aktivitäten. In der dritten Dimension, die sich auf die unterschiedlichen Design-Ansätze bezieht, werden vor allem Methoden, Prozesse und Werkzeuge der Design-Aktivität erforscht. Die Ansätze spielen eine doppelte Rolle in der gestalterischen Praxis und Erkenntnis. Zudem stellt dieser Bereich die Umsetzungs- oder Realisierungswege des Designs dar und verkörpert zugleich innere Werte, wie es etwa beim System-Design, Parametrischen Design sowie Service-Design der Fall ist.¹⁹⁰

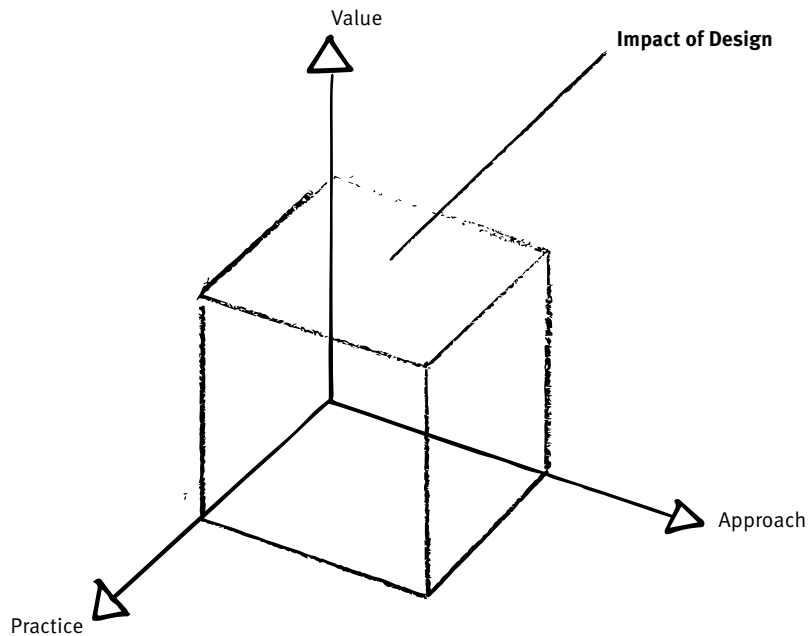
188 Schweppenhäuser, G. 2016. Designtheorie, Springer VS, Würzburg, S. 7- 8

189 Yongqi, L., Jin, M. 2014. Emerging Practices. Professions, Values, and Approaches in Design: A 3D T-Shaped Design Framework, S. 232

190 Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 232, 233

Die Klärung dieser drei Dimensionen kann, wie bereits beschrieben, viele unnötige Verwirrungen vermeiden. Um über die verschiedenen Arten des Designs sprechen zu können, gilt es als erstes zu überprüfen, ob worüber man redet, auf derselben Grundlage basiert. Für die genaue Beschreibung von Design, greifen die drei Dimensionen grundlegend ineinander. Folgender Satz soll dies veranschaulichen: »Using system design (approach) to achieve a sustainable (value) product design (profession)«¹⁹¹

Die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Designs können durch die umfassende Ausführung des Designs in diesen drei Aspekten angezeigt werden.¹⁹²



27 Auswirkungen des Designs

191 Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 232

192 Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 232, 233

Das »3D T-Shaped Design Education Framework« nach Lou Yongqi und Ma Jin

Im Folgenden wird das »3D T-Shaped Design Education Framework« nach Lou Yongqi¹⁹³ und Ma Jin¹⁹⁴, einem didaktischen Rahmenplan, der an des College of Design and Innovation at Tongji University praktiziert wird, vorgestellt. Dieses System zeigt beispielhaft einen zukunftsweisenden Weg, in der Design-Ausbildung Wissensbestände zu strukturieren und Lernprozesse zu planen. Die 3D-artige didaktische Grundstruktur, welche vorgeschlagen wird, identifiziert Wissen und Fähigkeiten auf verschiedenen Ebenen sowie verschiedener Art und Weise. Es untersucht zudem die Verflechtungen und mögliche Position inmitten des Prozesses, innovative Designtalente auszubilden.

132

Das T- Modell

Diesem System wird der »Ansatz der drei Dimensionen des Designs«¹⁹⁵ – berufliche Praxis, Wertorientierung, Designansätze (Methoden, Prozesse, Werkzeuge) – zugrunde gelegt. Aus der Perspektive der Design-Ausbildung sind die drei Dimensionen an zwei unterschiedliche Ressourcen gebunden, die sich in einen vertikalen und horizontalen Bereich gliedern lassen. Der vertikale Bereich beschreibt die tiefen, operativen und disziplinären Wissensbestände und Fertigkeiten in einem speziellen Arbeitsgebiet. Bezeichnend für den horizontalen Bereich sind dem entgegen, Wissen und Fähigkeiten integrieren und anwenden zu können, um Probleme in verschiedenen Kontexten zu lösen.¹⁹⁶

Das »T-Shape«-Modell ist eines der populärsten Konzepte, welches in Design-Hochschulen im internationalen Raum diskutiert wird. Laut Yongqi lehren die meisten Kunsthochschulen und Akademien immer noch klassisches Design. In diesen traditionellen Schulen werden Praktiken gefördert,

.....
¹⁹³ Dr. Lou Yongqi ist Dean und Professor am College of Design and Innovation der Tongji University, China. Er ist auch Vice President von CUMULUS: International Association of Universities and Colleges of Art, Design and Media, sowie Visiting Professor an der School of Art, Design and Architecture of Aalto University, Finnland. Derzeit sitzt Lou u.a. auch im Vorstand der Danish Design School Kolding und von »Design Issues« (eine Zeitschrift von MIT Press).

¹⁹⁴ Dr. Ma Jin ist Wissenschaftlerin und Direktorin des Verlags am College of Design and Innovation der Tongji University, China. Hinsichtlich ihrer Ausbildung im Industrie Design hat sie ein tiefgreifendes Interesse in grundlegenden Themen des Designs entwickelt, speziell in Bezug auf die Erfahrung von Designer_innen bei der Gestaltung in komplexen Systemen. Sie interessiert sich für die Philosophie des Designs, partizipatorisches Design, Design Wissen und Methoden und die Design Ausbildung. Aktuell forscht sie nach neuen Formen für akademische Publikationen im Design.

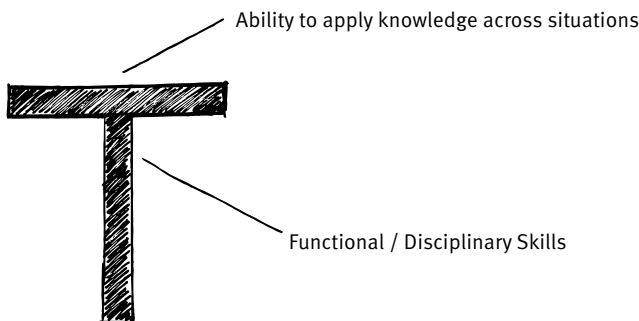
¹⁹⁵ Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 232, 233

¹⁹⁶ Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 233,234

die sich an den existierenden Technologien, Standards, etabliertem Wissen und Fähigkeiten, an gegenwärtige Lebensstile und Produktionsverfahren orientieren.¹⁹⁷ Diese Wissensbestände werden vor allem durch Studienpläne gefördert, welche auf das vertikale Muster setzen. Trotz der Vertiefung von designerischen Fähigkeiten und Wissensbeständen scheitern Studierende oftmals in der Bearbeitung von breiten und komplexen Problemen.¹⁹⁸

Bei der Betrachtung der weltweit erfolgreichsten Design-Ausbildungen, treten laut Yongqi drei wichtige Phänomene hervor:

- 1_ Die innovativsten Design-Ausbildungsformate wurden nicht in klassischen Kunsthochschulen gegründet (z. B. Stanford D. School, Design Factory of Aalto University).
- 2_ Unter einigen unabhängigen Designinstituten besteht ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass eine mehrteilige Spezialisierung ihre Innovationsfähigkeit stärkt. So bildet sich eine Bewegung, die die Kollaboration mit naheliegenden Gesamthochschulen sucht (z. B. Royal College of Art und Imperial College London; Design School Kolding und School of Design in University of Southern Denmark).
- 3_ Die Design-Ausbildung nimmt immer mehr Einflüsse von weltweit führenden Innovationsunternehmen auf. Diese verhelfen der Ausbildung von Gestalter_innen zu neuen Perspektiven und Möglichkeiten in Praxis und Forschung (z. B. FROG, IDEO, CONTINUUM).¹⁹⁹



28

Die Verbindung von vertikalem und horizontalem Wissen als zentrales Element

Um sogenannte »T-shaped people« auszubilden, wird die Verbindung des vertikalen und horizontalen Wissensbereichs zum zentralen Faktor. In Hinsicht auf eine zukunftsweisende Designlehre zeigen sich folgende zwei Lösungsansätze:

.....
¹⁹⁷ Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 233
¹⁹⁸ Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 234
¹⁹⁹ Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 236

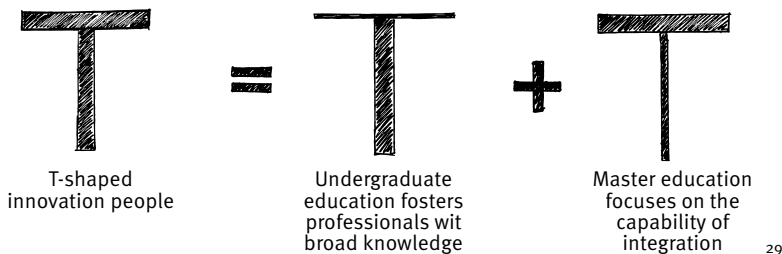
- Horizontale Kompetenz mit Tiefe: Die horizontalen Fähigkeiten werden gefördert, in welche multiple Linien von vertikalem Wissen und Fähigkeiten integriert werden können.
- Vertikale Kompetenz mit Breite: Vertikales Wissen und Fähigkeiten werden gefördert, mit der Absicht, sich horizontal zu erweitern.

Daraus wird ersichtlich, dass Studierende sowohl gut in ihrer Ausgangsdisziplin aufgestellt sein sollten (vertikaler Fuß des »T«) als auch über die Fähigkeit des nötigen Weitblicks verfügen sollten. Hinzu kommt die Fähigkeit, Wissen in die tiefe vertikale Kompetenz zu integrieren. Um dies zu erreichen, sollten Studierende dazu ermuntert werden, in interdisziplinären Teams zu kollaborieren, um an komplexen herausfordernden »real-world«-Problemen zu arbeiten.²⁰⁰

Von der Grundausbildung zur Promotion

Weltweit scheint es bisher nur eine spärliche Anzahl an fortschrittlichen Studienplänen zu geben, welche den Anforderungen dieser Zeit gerecht werden und sich zudem effektiv in der praktischen Umsetzung herausstellen. Folgende Überlegungen von Longqi und Jin basieren auf dem weit verbreiteten Bachelor und Master System. Sie stellen dabei heraus, dass eine führende Design Hochschule, ihr Programm bewusst nach bestimmten Zielen ausrichten sollte. Dabei unterscheiden sie die Förderung von Talenten für eine Design-, Forschungs-, Bildungs- oder Managementtätigkeit.²⁰¹

134



29

Grundausbildung – Bachelor

In der Grundausbildung von Gestalter_innen sollte der Fokus auf der Förderung von Fähigkeiten im vertikalen Bereich liegen, mit genügend Raum für einen Ausbau des horizontalen Bereichs. Die Absicht sollte sein, innovativ-denkende Studierende mit einem weiten Wissensstand auszubilden. Genauer betrachtet bedeutet dies, dass Studierende ein breites designbezogenes Wissen erhalten und gleichzeitig den Umgang mit speziellen Wissensbeständen sowie Fertigkeiten anderer Domänen erlernen. Dabei gilt die Anwendung von Methoden als verbindende Brücke des Designs mit der »realen Welt« sowie gleichzeitig der vertikalen und horizontalen Achse.²⁰²

.....
200 ibidem

201 Yongqi, L., Jin, M. 2014, S. 238

202 Yongqi, L., Jin, M. 2014., S. 239, 240

Master

Der Fokus der weiterführenden Ausbildung von Designer_innen bewegt sich über die vertikale Kompetenz hinaus und fördert die Entwicklung des horizontalen Bereichs. Einen hohen Stellenwert nimmt dabei die Ermöglichung von Lernerfahrungen in interdisziplinärer und integrierter Innovation, verschiedenen Design-Methoden und einer internationalen Praxis ein. In dieser Ausbildungsphase erweitern sich die Design-Aufgaben und -Themen von der dinghaften hin zur nicht- dinghaften Welt, wie es beispielsweise bei der Gestaltung von Dienstleistungen, Erfahrungen und Systemen der Fall ist. Auch die Anerkennung von sozialen, technologischen und ökonomischen Thematiken und deren Management scheint ein wichtiges Anliegen bei der Planung von zeitgemäßen Master-Programmen zu sein.²⁰³

Die beiden Master-Programme, die an der D&I angeboten werden, setzen auf zwei unterschiedliche Ansätze:

- 1_ Der Fokus liegt auf einer fortgeschrittenen vertikalen Kompetenz. Dies bedeutet eine komplexe und ganzheitliche Wissensgenerierung in einer praktischen Dimension des Designs, wie dem Industrie-Design, Kommunikations-Design, etc.
- 2_ Der Fokus liegt auf der horizontalen Kompetenz der Integrierung, welche für verschiedene Designbereiche durchlässig ist und die Fähigkeit fördert, Wissen aus unterschiedlichsten Gebieten aufzunehmen und zu integrieren. Eine derartige Kompetenz spiegelt sich stark in Ansätzen des Design-Thinking, Interaction-Designs, Produkt-Service-System-Designs etc.²⁰⁴

Promotion

Der Schwerpunkt einer Gestaltung eines Doktoratsstudiums liegt auf der Vertiefung von Wissen und Theorien. Hierfür wird ein Interesse an forschendem Arbeiten vorausgesetzt. An der Tongji Universität wird ein »Value-Theme«, also ein Schwerpunkt aus dem wertebasierten Design-Bereich vorgeschlagen. Die Studierenden können hierbei zwischen den Gebieten mensch-zentrierten Designs, nachhaltigen Designs und des Open-Designs wählen. Die Forschungsgebiete umfassen »business & innovation, technology & creativity, media & interaction, environment & human settlements, history, culture & criticism, knowledge, methods & education«.²⁰⁵ Durch die Überschneidung der Themenschwerpunkte und Forschungsgebiete, entsteht ein grundlegender Strukturplan für eine Ph.D.-Ausbildung. Nach und nach können sich aus den entstehenden Forschungsarbeiten weitere Werte und Themen entwickeln. Diese Matrix nutzend, könnte die Hochschule auch ihre Studien-Programme auf dem Verständnis der existierenden und zukünftigen gesellschaftlichen Problematiken planen.²⁰⁶

203 Yongqi, L., Jin, M. 2014., S. 240

204 ibidem

205 Yongqi, L., Jin, M. 2014., S. 242

206 Yongqi, L., Jin, M. 2014., S. 242, 243

In the »real World«

Bei der Gestaltung eines Gesamtkonzeptes für die Ausbildung von Designer_innen wird die Wichtigkeit und Notwendigkeit betont, auf die gesteigerten Problematiken in der »realen Welt« zu reagieren. Als Antwort hierauf wird von Yongqi das Konzept der speziellen »interest-groups« vorgestellt.²⁰⁷ In diesen bearbeiten Studierende von der Grundausbildung bis hin zur Promotion in Teams aktuelle gesellschaftliche Thematiken. Je nach Entwicklungsgrad können diese sich an den Projekten beteiligen und mehr oder wenige komplexe Aufgaben übernehmen. Die Aufgabengebiete dieser Interessensgruppen liegen im Bereich des Gesundheitswesens, der Regionalentwicklung, der Mobilität und des Transports bis hin zu nachhaltigen Lebensstilen sowie einer Transformation der Industrie. Design übernimmt hierbei die Rolle eines Agenten.²⁰⁸

Die Weiterentwicklung des »T-Shapes«

Betrachtet man moderne Universitäten, so werden dort Wissen und Methoden in Spezialisierungen und Disziplinen organisiert. Bei der Internalisierung dieser in die Lehre, entwickeln sich daraus spezielle Fähigkeiten und Kompetenzen. Institutionalisiert man diese wiederum, werden angrenzende Spezialisierungen innerhalb eines Institutes oder Fakultät strukturiert. Das »3D-T-Modell« zeigt wiederum, dass die Institute des institutionalisierten Wissens (Programme, Spezialisierungen, Fachgebiete) nur in gegenseitiger Beziehung existieren. Jeder der Fachbereiche befasst sich mit einem speziellen Gebiet, überschneidet sich jedoch gleichzeitig mit anderen Gebieten. Paradigmatische Definitionen grenzen die Wissensbestände der jeweiligen Fachgebiete voneinander ab. Doch diese Grenzen verschwimmen bisweilen. Bezogen auf das Design lässt sich dies beispielhaft anhand der Erweiterung des Grafik Designs zum Kommunikationsdesign aufzeigen. Hierbei kann man eine Erweiterung des vertikalen Bereichs verzeichnen. Gleiches ist auch im horizontalen Bereich zu beobachten und für die Flexibilität und Resilienz des »T-Modells« von Bedeutung.²⁰⁹

Davon ausgehend, dass verschiedene Hochschulen verschiedene Kombinationen von vertikalem und horizontalem Wissen, also klare individuelle »3D-T-Modelle« aufweisen, würde bei der Zusammenführung dieser eine Art Quader entstehen. Der »Knowledge-Cube«²¹⁰ als Metapher erlaubt große Freiheit, um vertikales und horizontales Wissen zu kombinieren. Beispielsweise könnten Master-Studierende, welche ihre vertikale Kompetenz in einem designunspezifischen Bereich erlangt haben, dieses Wissen für den Ausbau ihrer horizontalen Kompetenz mit speziellem Design-Wissen verknüpfen. Dies stellt das essentielle Vermögen der Wissensintegration im interdisziplinären Kontext des Designs dar. So wird deutlich, dass Design die Kollaboration zwischen Studierenden über verschiedenen Disziplinen hinweg zu fördern vermag.

Einige Disziplinen bestärken bereits den Austausch von Wissen. Design gilt aufgrund seiner interdisziplinären Natur und der wachsenden Komplexität an Thematiken, die es adressiert, als Arena, in der diese Idee begrüßt und praktiziert wird. Für die individuelle Lernerfahrung der Studierenden kons-

.....
 207 ibidem
 208 Yongqi, L., Jin, M. 2014., S. 244
 209 Yongqi, L., Jin, M. 2014., S. 246
 210 ibidem

truiert das ›3D-T-Modell‹ die Entwicklung der Design-Kompetenz. Es zeigt auf, welches Wissen und welche Fähigkeiten zu welchem Zeitpunkt gefördert werden sollten. Dies wiederum illustriert die Trajektorie von Lernen und Entwicklung. Sozusagen kann die Grundstruktur des ›T-Modell‹ als zeitlos für die Gestaltung einer Design-Ausbildung gelten. Im Idealfall stellt die Ausbildung ein Konzept bereit, durch welches die Studierenden sich entfalten können. Als Organisatorin von Wissen, Fähigkeiten, Räumen und Ressourcen kultiviert die Hochschule eine Art Ökosystem, in dem die Studierenden individuelle Lernpfade beschreiten können. Dieses Konzept geht in Übereinstimmung des Konzeptes von John Dewey aus dem Jahre 1916:

»We never educate directly, but indirectly by the means of the environment. Whether we permit chance environments to do the work, or whether we design environments for the structure of those environments.«²¹¹

– John Dewey

In der Vision für das Konzept des ›T-Modells‹, könnte die interdisziplinäre alle Bildungsbereiche umfassende Kollaboration um die internationale und interkulturelle Dimension erweitert werden. Auf diesem Weg könnte ein Wissenstransfer zwischen unterschiedlichen Projekt-Teams sowie Universitäten und Gesellschaften stattfinden. Die oben beschriebenen »interest-groups« scheinen als praktikabelster Ort um dieses Konzept umzusetzen. Was hier als Vision in einem experimentiellen Modell angedacht wird, scheint Buchanans ausführlicher Darstellung der Bearbeitung sogenannter »Wicked Problems«²¹² zu entsprechen:

»using design thinking to break the rigid barriers between disciplines, and integrating knowledge and skills at different levels (varying from signs and symbols, objects, activities, to environments) to satisfy the needs and to realize the values arising from this changing world.«

– Richard Buchanan

Angesichts einer sich radikal verändernden Welt und der dadurch komplexer werdenden Designaufgaben, gilt es somit, durch zukunftsweisende Design-Ausbildungen, die Entwicklung der Disziplin mitzugestalten und die Kompetenzen bei Studierenden zu fördern. So bedeutet dies, dass man Studierenden verantwortungsvoll begegnet. In diesem Bestreben kann laut Yongqi das ›3D-T-Modell‹ als hermeneutisches Werkzeug gesehen werden. Die Offenheit für weitere Interpretationen erlaubt es vertikales und horizontales Wissen zu kombinieren und interdisziplinäre Diskurse zu fördern. So können zeitgemäße und zukunfts-fähige Modelle einer Design-Ausbildung durch die Integration und Re-Organisation von Wissen in verschiedensten Disziplinen entwickelt werden, immer mit dem Anspruch »real-world«-Probleme besser adressieren zu können.²¹³

211 Dewey, J. 1916: Democracy and Education: An Introduction to the Philosophy of Education (Indo- European Publishing, 2012), 13 – 14, First published 1916 by Macmillan, New York

212 Buchanan, R. 1992: Wicked Problems in Design Thinking. Design Issues 8, no.2, 5 – 21

213 Yongqi, L., Jin, M. 2014., S. 250

>> Dem T-Modell liegt das System der drei Design-Dimensionen zugrunde.

>> Die drei Dimensionen sind im Hinblick auf die Design-Ausbildung an zwei verschiedene Ressourcen gebunden:

- › Vertikaler Bereich: tiefen, operationalen und disziplinären Wissensbestände und Fertigkeiten in einem speziellen Arbeitsgebiet.
- › Horizontaler Bereich: Wissen und Fähigkeiten integrieren und anwenden zu können, um Probleme in verschiedenen Kontexten zu lösen.

>> Die Grund-Ausbildung im Design hat den Fokus auf innovativ denkende Studierende mit weitem Wissensstand und fördert den:

- › Ausbau von fachlichem und disziplinenem Wissen in einer praktischen Dimension des Designs, z. B. Produkt-Design, Kommunikationsdesign, ...
- › Umgang und Anwendung von Wissensbeständen sowie Fertigkeiten anderer Domänen.

138

>> Die Master-Ausbildung wird durch die vertikale Kompetenz gestützt, die der Studierende oder die Studierende in einer spezifischen Domäne erlangt hat, dies kann in einem Design- oder auch Nicht-Design-Bereich sein.

- › Der Fokus kann auf komplexe und ganzheitliche Wissensgenerierung in einer praktischen Dimension des Designs gerichtet sein oder:
- › auf der horizontalen Kompetenz der Integration, welche für verschiedene Designbereiche durchlässig ist und die Fähigkeit fördert, Wissen aus unterschiedlichsten Gebieten aufzunehmen und zu integrieren.

>> Die Entwicklung einer Problemlösungskompetenz in komplexen Situationen wird durch die praktische interdisziplinäre Arbeit an realen Problemen im unmittelbaren gesellschaftlichen Kontext der Hochschule gefördert.



>> Institute des institutionalisierten Wissens (Programme, Spezialisierungen, Fachgebiete) existieren nur in gegenseitiger Beziehung.

>> Das essentielle Vermögen des Designs ist es, die Wissensintegration im interdisziplinären Kontext zu fördern.

› Design kann Kollaborationen zwischen Studierenden über verschieden Disziplinen hinweg unterstützen.

>> T- Modell = zeitloser Rahmen für die Gestaltung des Ausbildungskonzeptes von Designer_innen

>> Vision für die zukünftige Designausbildung: Erweiterung um interdisziplinäre alle Bildungsbereiche umfassende Kollaboration in interkultureller Dimension.

>> Eine sich radikal verändernde Welt führt zu komplexeren Designaufgaben.

› Dafür braucht es zukunftsweisenden Design-Ausbildungen sowie die Stärkung der Kompetenzen für verantwortungsvolle Designpraxis im Kontext der Zeit.

› Dies führt zur Weiterentwicklung der Design-Disziplin.

>> Zeitgemäße und zukunftsfähige Modelle einer Design-Ausbildung:

› Fördern die Integration und Re-Organisation von Wissen in verschiedensten Disziplinen.

› Sollten immer mit dem Anspruch haben »real-world«-Probleme besser adressieren zu können.

Zwischenfazit

So wird auch bei diesem Modell die Tendenz deutlich, dass Designstudierende die Kollaboration über verschiedene Disziplinen fördern und dadurch gleichzeitig wichtige Schlüsselkompetenzen im Hinblick auf komplexe Designaufgaben stärken können. Auch zeigt die Praxis an der Tongji University, dass die Bearbeitung von realen Problemen im unmittelbaren Kontext der Hochschule immer mehr an Bedeutung gewinnt. Diese Form der Projektarbeit ermöglicht die interdisziplinäre Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachbereiche des Designs aber auch anderer Disziplinen, wie auch die Kooperation Studierender verschiedener Ausbildungsstadien.

Eine weitere wichtige Erkenntnis aus der Betrachtung dieses Modells ist die nötige, sich auflösende Institutionalisierung von Fachgebieten des Designs im Hinblick der Bearbeitung komplexer Problemstellungen. Es wird ersichtlich, dass ein Studium, welches in Interessensgruppen und nicht nach Designschwerpunkten strukturiert ist, eine neue Richtung für die generelle Organisation von Kunsthochschulen sein könnte. Die Vorstellung, dass Kunsthochschulen ein wichtiger Ort für die Weiterentwicklung der Disziplin des Designs sein können oder sogar sollten, wird hier als besonders hilfreich für eine Neuorientierung der Designlehre gesehen – vor allem, da diese Vision oftmals noch konträr zum tatsächlich Zustand an Kunsthochschulen zu stehen scheint.

In Hinblick auf den Aufbau des Studiums wird zudem ersichtlich, dass es bereits im Grundstudium von großer Relevanz ist, neben dem Grundlagen von fachlichem disziplineigenen Wissen in einer Professionalisierung des Designs, wie z. B. im Produkt-Design, den Umgang und die Anwendung von Wissensbeständen und Methoden anderer Disziplinen zu fördern. Zudem erscheint die Offenheit dafür, auch Studierende mit einer Grundausbildung in einer anderen Domäne, für den Master in Design zuzulassen, ein wichtiger Schritt zu sein. Dies ist begründet in der Erkenntnis, dass designerische Fähigkeiten auch auf einem weiten Wissensbestand aufbauen können wie auch umgekehrt. So können Studierende hier, je nach Ausgangslage ihre horizontale Kompetenz unterschiedlich erweitern: Entweder sie festigen die Fähigkeit im Umgang mit der Integration von Wissen aus unterschiedlichen Gebieten oder vertiefen komplexe praktische designerische Fähigkeiten. Als Grundlage für eine Neugestaltung eines Designstudiums oder auch nur, um erst einmal eine Bestandsaufnahme vom IST-Zustand einer Hochschule zu machen, scheint das ›T-Modell‹ ein hilfreicher zeitloser Orientierungsrahmen zu sein.



» Designstudierende können die Kollaboration über verschiedene Disziplinen fördern und dadurch wichtige Schlüsselkompetenzen in Hinblick auf komplexe Designaufgaben stärken.

» Die Bearbeitung von realen Problemen im unmittelbaren Kontext der Hochschule gewinnt immer mehr an Bedeutung und ermöglicht:

- › die interdisziplinäre Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachbereiche des Designs und anderer Disziplinen,
- › die Kooperation Studierender verschiedener Ausbildungsstadien.

» Eine Auflösung der Institutionalisierung von Fachgebieten des Designs scheint im Hinblick der Bearbeitung komplexer Problemstellungen nötig und erfordert:

- › Eine Strukturierung nach Interessensgruppen anstelle von Designschwerpunkten.

» Kunsthochschulen sind ein wichtiger Ort für die Weiterentwicklung der Design Disziplin.

- › Diese Auffassung sollte die Intention der Lehre integriert sein.

» Bereits im Grundstudium ist es wichtig, neben dem fachlichen disziplinen-eigenen Wissen in einer Professionalisierung des Designs, den Umgang und die Anwendung von Wissensbeständen und Methoden anderer Disziplinen zu fördern.

» Eine Öffnung des Masterstudiums für Studierende anderer Disziplinen erscheint sinnvoll:

- › Designerische Fähigkeiten können auch auf einem weiten Wissensstand einer anderen Disziplin aufbauen.

» T-Modell = Zeitloser Orientierungsrahmen für den Aufbau eines Design Studiums.



Exkurs: Schon früher schaute man in die Zukunft:

Rittels Prinzipien für das Design des Ausbildungskonzeptes des Designs

Horst W. J. Rittel hat bereits in den 1960er Jahren mit seiner Forschung über »Probleme und das Lösungsverhalten von Planern, Architekten und Designern« den transdisziplinären und politischen Charakter von Planungs- und Entwurfsproblemen erkannt und dafür ein theoretisches sowie methodisches Repertoire entwickelt. Als ein Vordenker des aktuellen »Social Transformation Design«²¹⁴ sind seine Überlegungen auch heute noch für die Praxis der Gestaltung von aktuellen und zukünftigen Veränderungsprozessen bekannt. Rittel selbst umschreibt sein Ideal des gestalterischen Handelns wie folgt:

Design... planendes Handeln, bemüht um die Kontrolle seiner Konsequenzen (sei). Es erfordert sorgfältiges informiertes Urteilen. Es ist nicht immer vorrangig mit dem Erscheinungsbild befaßt, sondern mit allen Aspekten seiner Folgen, wie Herstellung, Handhabung, Wahrnehmung, aber auch den ökonomischen, sozialen, kulturellen Effekten. Zu entwerfende Objekte sollten nicht in Isolation, sondern im Zusammenhang mit den Kontexten verstanden werden, in die sie platziert werden«. Und »kritische Vorgehensbewußtheit« ist angeraten.«²¹⁵

Das Didaktische Konzept für die Ausbildung von Gestalter_innen, welche Horst Rittel bereits in den Jahren 1958 bis 1961 an der Hochschule für Gestaltung Ulm entwickelte und an der University of California in Berkley realisierte, scheint unter den immer komplexer werdenden Gestaltungsproblemen ein guter Anhaltspunkt auch für die heutige Gestaltung der Ausbildung von Gestalter_innen zu sein. Im Kern beruht das Konzept auf der Annahme, dass »die Komplexität der Aufgaben keine bloß intuitiven Lösungen, sondern rationale Durchdringung erfordere«. Das Wissen, das auf dem Weg zur Lösung des Problems verarbeitet wird, sei zudem »nicht ›disziplinär‹« verteilt. Des Weiteren verlange das Arbeiten unter Einfluss verschiedenster Interessen die Implementierung der persönlichen »Soll-Vorstellungen« des Gestalters.²¹⁶

144

214 Rittel, W. J., Jonas, W., Reuter, W. D., (Hrsg.). 2013: Thinking Design: Transdisziplinäre Konzepte für Planer und Entwerfer: Birkhäuser Verlag, Basel, S.6

215 Rittel, H. »Das Erbe der HfG«, in: Herbert Lindinger; Hochschule für Gestaltung Ulm – Die Moral der Gegenstände, Berlin (West): Wilhelm Ernst und Sohn, 1987, S. 118, 119

216 Rittel, W. J., Jonas, W., Reuter, W. D., (Hrsg.). 2013, S.12

Die Grundzüge dieses didaktischen Konzeptes lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen: ²¹⁷

- 1) Vermittlung von: Sachwissen, Fertigkeiten, Methoden, Prinzipien und die Kenntnis von Problemen
- 2) Förderung der Fähigkeit, Wissen aufzuspüren und zu verarbeiten: Lernen lernen statt Fakten lernen
- 3) Schulung des Problemlösungsvermögens
- 4) Methodische Unterstützung des Entwurfsprozesses
- 5) Kein Erlernen von Lösungen, sondern: Umgang mit Schwierigkeiten des Gestaltens
- 6) Problemorientierte Vermittlung von faktischem Wissen
- 7) Spielraum für verantwortungsvolle Entscheidungen

CASE STUDY:

ÖKOSOZIALES & TRANSFORMATION DESIGN

Zwei Masterstudiengänge wagen den Blick in die Zukunft

Im weiteren Verlauf werden zwei ausgewählte Masterstudiengänge, der Master Ökosoiales Design an der Freien Universität Bozen sowie der Master Transformation Design an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig näher betrachtet und analysiert. Der Fokus liegt dabei auf dem jeweiligen Modell für eine zeitgemäße und zukunftsweisende Ausbildung von Designer_innen. Von grundlegendem Interesse ist überdies die jeweilige Design-Haltung und Intention der Lehrenden für die Ausbildung. Des Weiteren werden Inhalte und Schwerpunkte, sowie der Aufbau und die grundlegenden Strukturen des Studiums genauer examiniert. Dabei soll ermittelt werden, welche zukunftsfähigen Kompetenzen intentional bei den Studierenden gefördert werden und auf welche Art und Weise dies geschieht. Grundlegendes Interesse gilt dem Aufspüren wesentlicher Grundzüge, aus denen sich grundsätzliche Anhaltspunkte für eine zukunftsfähige Design-Ausbildung ableiten lassen.

Ausgewählt wurden diese Studiengänge aufgrund ihrer ganzheitlichen Arbeit für eine zukunftsfähige Gesellschaft und Radikalität neue Wege in traditionell besetzten Design-Fakultäten zu bestreiten. Beide Master sind noch sehr jung und mussten und müssen viel um ihre Anerkennung in den jeweiligen Hochschulen kämpfen. Insbesondere dieser Tatbestand zeigt den hohen Idealismus und den Mut für einen Pfadwechsel in einem tradierten Bereich – wie hierbei an jeweils traditionellen Design-Fakultäten. Auch lag es nahe, zwei Master im deutschsprachigen Raum zu wählen, um die Vergleichbarkeit weitestgehend zu garantieren. Nach weiterer Recherche war zudem festzustellen, dass das Angebot an Studiengängen mit dem expliziten Fokus auf eine ökosoziale Gesellschaftstransformation, ohne eine Fixierung auf öko-effiziente Produkte und mit dem Mut, bisherige designinterne Vorstellungen von nachhaltigem Design zu brechen, kaum vorhanden ist. Neben der Recherche in den öffentlichen Kanälen, wie Webseiten, Blog, Zeitungsartikel, besuchte ich die beiden Studiengänge. Ich tauschte mich mit den Studierenden aus und führte jeweils ein Interview mit den Studiengangsleitern. In Bozen konnte ich zudem an der jährlich stattfindenden Konferenz des Studiengangs teilnehmen und einen Einblick in die studentischen Projekte vor Ort erlangen.

Freie Universität Bozen/ Fakultät Design und Künste – Master Eco-Social Design



30

Intention

148

»Der Master ist auf ein Themengebiet ausgerichtet, nicht auf eine Designdisziplin.«

»Wir wollen die ökosoziale Transformation vorantreiben und Designer ausbilden, die im Dienst der Gesellschaft handeln statt nur im Dienst der Industrie.«²¹⁸

– Kris Krois

»In diesem zweijährigen Master geht es um die Gestaltung ökosozialen Wandels mit einem Fokus auf lokale Potentiale und ihrer Entfaltung in einer global vernetzten Welt. Im Rahmen des transdisziplinären und projektorientierten Studiengangs lernen die Studierenden, wie sie mit ihrer kreativen Arbeit zu nachhaltigen, resilienten und gerechten Entwicklungen beitragen können.

Im ökosozialen Design geht es nicht nur um öko-effizientere Produkte und Dienstleistungen, sondern um zukunftsfähige Lebensstile, Konsum- und Produktionsweisen. Design fungiert als Katalysator gesellschaftlicher Entwicklung. Mit diesem Ziel wird die Gestaltung von Produkten, Räumen, Prozessen, interaktiven Anwendungen und crossmedialer Kommunikation als übergreifende Aufgabe aufgefasst. In ihren Projekten

²¹⁸ Kirst, N. 2015. Interview mit Krois, K. Design Studium: Was ist eigentlich Eco-Social Design?: <https://page-online.de/branche-karriere/design-studium-was-ist-eigentlich-eco-social-design/> (abgerufen: 12.09.18)

versuchen die Studierenden effektive Lösungsansätze für heute zu gestalten und/oder konkrete Visionen für morgen zu entwerfen. Sie experimentieren mit alternativen Praktiken der Zusammenarbeit und der Co-Kreation. Das übergeordnete Ziel: Ein gutes Leben für alle. Dazu soll funktional und ästhetisch hervorragende Designarbeit beitragen.«²¹⁹

Studienziel

»Dieser zweijährige Master zielt darauf ab, Designer_innen auszubilden, die in der Lage sind, Entwurf und Kommunikation miteinander zu verknüpfen. Sie verfügen über eine umfassende Arbeits- und Betrachtungsweise (“360-Grad-Perspektive”): Sie können in Bezug auf eine bestimmte Region entwerfen und kommunizieren. Sie agieren lokal. Gleichzeitig haben sie die globalen Zusammenhänge ihrer Arbeit im Blick. Sie vermögen außerdem Produktdesign, Serviceinnovation und crossmediale Kommunikation zusammen zu denken. Absolvent_innen sind in der Lage, komplexe Projekte zu bearbeiten, die dem sozialen, dem ökologischen und dem wirtschaftlichen Kontext Rechnung tragen, mit dem Ziel der Nachhaltigkeit auf allen Ebenen.

Der Studiengang entfaltet sich im alpinen Lebensraum, der als örtliche Dimension der Auseinandersetzung dient. Es handelt sich um ein Gebiet extremer Bedingungen, reich an Ressourcen und gleichzeitig fragil – exemplarisch für das Verhältnis von Mensch und Umwelt sowie für die Spannung zwischen Lokalem und Globalem. In der Arbeit im Alpenraum, seinen Problematiken und Herausforderungen, erlernen Studierende Methoden und Instrumente, die in anderen Lebensräumen angepasst und angewandt werden können.

Der Studiengang begreift Design als integrierte und integrierende Tätigkeit. In den Studiengang fließen mehrere Disziplinen ein, um auf vielschichtige Herausforderungen reagieren zu können. Gleichzeitig ermöglicht die modulare Organisation der Lehre, Schwerpunkte in den Bereichen Produktdesign, Interaktionsdesign oder Visuelle Kommunikation, oder auch auf eine individuelle Kombination dieser Bereiche zu setzen.«²²⁰

Berufsaussichten

»Das Beschäftigungsspektrum des klassischen Designs ist bereits sehr breit gefächert und reicht von der Arbeit in oder für Designbüros, Kommunikationsagenturen und -abteilungen bis hin zur selbstständigen Arbeit für sehr unterschiedliche Kunden. Ökosoziales Design bietet darüber hinaus Chancen in der Zusammenarbeit mit Partner_innen, die an ökologisch, sozial und/oder politisch orientierten Entwicklungen arbeiten, wie z. B. NGOs, Stiftungen, Gemeinden und öffentliche Einrichtungen, gemeinnützige Unternehmen, Genossenschaften, Bürgergruppen und andere Organisationen der Zivilgesellschaft. Ebenso bestehen Berufsaussichten im expandierenden Markt ethisch-ökologisch orientierter Produkte und

219 UNIBZ, Fakultät für Design und Künste. 2018: Master-Eco-Social-Design.. <https://www.unibz.it/de/faculties/design-art/master-eco-social-design/> (abgerufen am 11.09.2018)

220 ibidem

Dienstleitungen sowie im Rahmen der so genannten “Sharing Economy” und anderer mehr oder weniger alternativer Wirtschaftsformen, die sich gerade entwickeln. Hier gibt es viel kreativen Spielraum für Designer, die sich ihre Rolle selbst erfinden wollen. Daneben bereitet das Studium auf einen Werdegang in der Forschung und Bildung vor, und ist eine ausgezeichnete Vorbereitung für praxisorientierte Ph.D.-Programme.«²²¹

Inhalte und Schwerpunkte:

Aufbau

Designwissenschaften
Wirtschaftswissenschaften
Sozialwissenschaften
Medienwissenschaften

Pflicht Module

Öko- Soziale Wirtschaft
Politische Ökologie
= Grundlage für Ökosoziales Design

Wahlpflichtmodule

Soziologie
Kulturanthropologie
Media Studies
Moderation & Partizipation

Projektmodule

Design Research
Projektstudium

Fähigkeiten und Technologien

Design & Materials
Design & Produktion
Information-, Interface-, Web& Media Design

Lifecycle Assesment
Projektmanagement
Business Practice

150



31



32

Beispielhaftes Studentisches Projekt »Holy Shit – auf ein Wörtchen über das stille Örtchen«



In ihrer Masterarbeit entwickelt die Studentin Johanna Perret einen Kommunikationsansatz zur Bewusstseinsbildung für das Potenzial der menschlichen Ausscheidungen als unterschätzte ökologische und ökonomische Ressourcen. Die Pop-Up-Ausstellung HOLY SHIT bringt ein Thema zur Sprache, das sonst eher selten in der Öffentlichkeit auftaucht: Was genau steckt eigentlich hinter dem täglichen Geschäft? Ist Scheiße wirklich scheiße? Und warum ist es wichtig, das Tabu zu brechen und darüber zu sprechen, was genau mit dem Endprodukt unserer Verdauung passiert? HOLY SHIT beleuchtet das Potential, das in unseren Fäkalien steckt anhand einer mobilen Kompost-Toilette und stellt so eine einfache Möglichkeit für einen alternativen Umgang in Südtirol zur Diskussion.

152

Der kommunikative Ansatz der Arbeit kombiniert:

- Visuelles Design,
- Projekt Management
- Konzeptualisierung und Moderation von partizipativen Veranstaltungen in regionalem Maßstab

Zudem liegt der Fokus auf dem Effekt des Projektes, der weiter geht als der Rahmen Masterarbeit es zulässt. Es dient als Impuls und schafft einen fruchtbaren Boden für zukünftige Aktionen.





>> Ziel des Studiengangs = Gestaltung eines ökosozialen Wandels:

- › Fokus liegt auf lokalen Potentialen und ihrer Entfaltung in einer global vernetzten Welt.
- › Die kreative Arbeit trägt zu nachhaltigen, resilienten und gerechten Entwicklungen bei.

>> Design dient als Katalysator gesellschaftlicher Entwicklung:

- › Nicht nur öko-effizientere Produkte und Dienstleistungen werden gestaltet, sondern zukunftsfähige Lebensstile, Konsum- und Produktionsweisen.
- › Es werden effektive Lösungsansätze für heute gestaltet und /oder konkrete Visionen für morgen entworfen.
- › Studierende experimentieren mit alternativen Praktiken der Zusammenarbeit und Ko-Kreation.

>> Die Studierenden erlernen eine umfassende Arbeits- und Betrachtungsweise: (“360-Grad-Perspektive”)

- › Durch lokales Agieren unter Einbeziehung der globalen Zusammenhänge.
- › In der Bearbeitung komplexer Projekte im sozialen, dem ökologischen und dem wirtschaftlichen Kontext.
- › Der alpine Lebensraum dient als örtliche Dimension der Auseinandersetzung

>> Design wird als integrierte und integrierende Tätigkeit begriffen.

>> Einfluss von verschiedenen Design-Disziplinen in den Studiengang.

>> Übergreifendes Ziel der Gestaltung = Nachhaltigkeit auf allen Ebenen.

Hochschule für Bildende Künste Braunschweig – Master Transformation Design



35

156

Intention

»Wir wollen eine postfossile, eine Postwachstumsgesellschaft befördern [...]«, durch »die Anwendung von designerischem Denken auf größere, komplexere gesellschaftliche Veränderungsthematiken [...] und dieses Design-Denken nicht auf Produktgestaltungs-Probleme anzuwenden, sondern auf komplexe Fragestellungen, [...]«

– Wolfgang Jonas

»Transformation Design befasst sich mit größeren Fragestellungen, mit gesellschaftlichen Entwicklungen und systemischen Zusammenhängen. Wir fragen nach der Bedeutung und der Rolle von Gestaltung in gesellschaftlichen Wandlungsprozessen, die momentan ja eher dem Pfad der Veränderung »by disaster« zu folgen scheinen als dem »by design«. Hört sich komplex und normativ an? Ist es auch. Vor allem dann, wenn man – wie wir – nicht nur abstrakt und theoretisch bleibt, sondern ganz im Gegenteil auch den Anspruch hat, etwas zu gestalten: Prozesse, Verhältnisse und Ideen, wie eine nachhaltige Zukunft aussehen kann.« ²²²

Studienziel

»Der Masterstudiengang Transformation Design vermittelt die Kompetenz, im Rahmen einer forschungsbasierten Designpraxis Veränderungsprozesse zu reflektieren, zu initiieren und mitzugestalten. Fragen der Nachhaltigkeit sowie Zukunftsfähigkeit von Gesellschaft nehmen dabei eine zentrale Rolle ein und werden aus designmethodischer und -theoretischer Perspektive betrachtet. Zu den im Studium vermittelten Kompetenzen gehören außerdem Aspekte der Analyse und Simulation von Zukünften, die Kenntnis sozial-, ingenieur- und medienwissenschaftlicher Problemstellungen sowie die integrierte Projektarbeit. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Erwerb von Kommunikations- und Vermittlungskompetenzen.

Der Masterstudiengang basiert auf dem Konzept der Inter- und Transdisziplinarität. Damit wird ein Prinzip der integrativen Forschung beschrieben, das wissenschaftliches und praktisches Wissen konsequent projektspezifisch verbindet. Die Synthese aus analytisch-methodischem und praktisch-gestalterischem Wissen befähigt zur konstruktiven Kritik ebenso wie zum kompetenten und kreativen Umgang mit komplexen Problemstellungen.

Transformation Design begreift Gestaltung konsequent von menschlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen her und versucht dabei, weder in autoritäres Beglückungsgehebe zu verfallen noch die ökonomischen Randbedingungen zu vernachlässigen.«²²³

Berufsaussichten

»Den Absolvent_innen soll nicht nur die Möglichkeit eröffnet werden, traditionelle Berufsfelder des Designs zu besetzen. Sie werden auch beim Erschließen, Entwickeln und Erproben vielfältiger neuer Aktivitätsfelder unterstützt. Dazu zählen die Rollen als Scouts, Moderator_innen, Berater_innen, Begleiter_innen von Veränderungsprozessen aller Art für Unternehmen und Institutionen oder soziale Gruppen oder Einzelpersonen. Der Masterabschluss bereitet auf eine Promotion bzw. ein Ph.D.-Studium vor, was insbesondere die Wege zu akademischen Karrieren in Lehre und Forschung erschließt.«²²⁴

Inhalte und Schwerpunkte:

Aufbau

Designwissenschaften
Wirtschaftswissenschaften
Sozialwissenschaften
Medienwissenschaften

Pflicht Module

Einführung Transformations Design

Wahlpflichtmodule

Designwissenschaft
Eco- Design und Ingenieurwissenschaft
Gesellschaft
Zukunft und Transformation
Digitale Kultur und Nachhaltigkeit

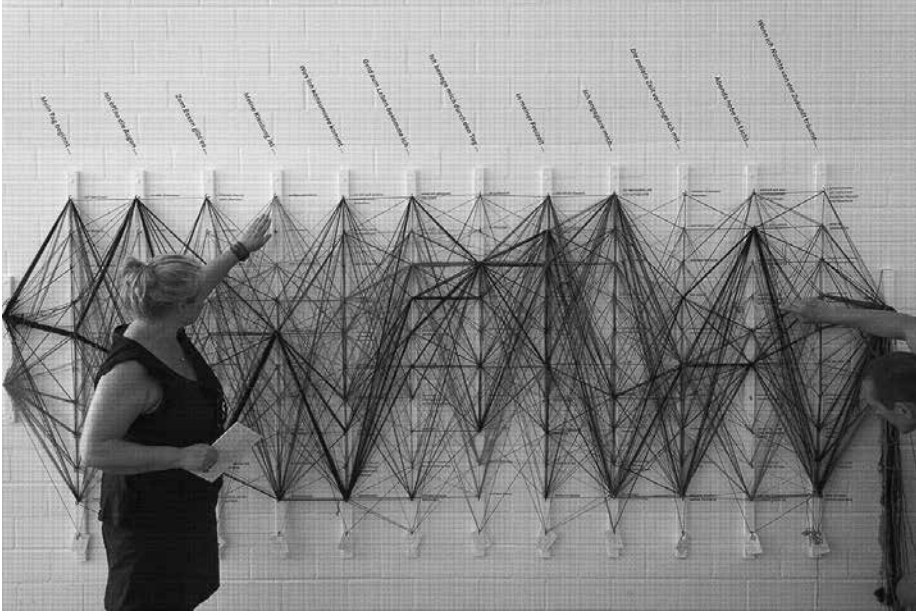
Projektmodule

Projektstudium

Fähigkeiten und Technologien

Schreiben
Präsentieren
Publizieren

Entrepreneurship- Kompetenzen



Beispielhaftes studentisches Projekt »Chocotopia 2036«



38

Das Projekt Cacao de Paz (dt.: Friedenskakao) widmet sich der Suche nach Möglichkeiten zum Aufbau nachhaltiger Anbau- und Handelsstrukturen in der Kakaobranche auf ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene. Die in diesem Rahmen entstandene utopische Erzählung Chocotopia 2036 präsentiert Lösungsvorschläge unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, Lebens- und Arbeitsbedingungen aller Beteiligten der Wertschöpfungskette. Den Kern der Erzählung bilden Darstellungen zukunftsfähiger Anbau-, Transport- und Konsumformen. Nach eingehender Recherche, Analyse und dem Ermitteln von Trends und innovativen Strategien entwarf die Gruppe von Studierenden eigene Konzepte und Visionen für einen alternativen Kakaoanbau und -handel. So entwickelten sie das Zukunftsszenario Chocotopia 2036 in Form eines utopischen Zustandsberichts, der den Leser auf eine Reise mitnimmt, die die Welt des Kakaos von morgen erlebbar macht. Die sogenannte Storytelling-Methode ermöglicht einen Zugang zu potentiellen Zukünften und gibt Anstöße, wie diese erreicht werden können. Eine erhöhte Identifikation mit dem Thema und der Bezug zum eigenen Leben werden dabei durch das Einbinden realer Ereignisse, Institutionen oder Personen hergestellt. Bereits existierende Lösungsansätze wie beispielsweise das Konzept der solidarischen Landwirtschaft, soziale Netzwerke und Genossenschaften werden aufgegriffen, kombiniert und weiterentwickelt. Dadurch erleichtern sie die Vorstellbarkeit des Gelesenen und motivieren so zur Umsetzung. Wichtig sind dabei Skalierbarkeit und Übertragbarkeit auf andere Handelsbereiche, die mit ähnlichen Bedingungen konfrontiert sind. Die Projektpräsentation umfasste einerseits eine Schatzkarte, die illustratorisch Hinweise auf die mögliche Welt des Kakaos von morgen gibt, sowie eine »Flaschenpost aus der Zukunft«, in der aus dem Jahr 2036 berichtet wird.²²⁵

160

225 Transformazine – Blog des Studiengangs Transformation Design. 2018. Projekt: Chocotopia: v-2036 (abgerufen am 11.10.2018)





>> Ziel des Studiengangs = Beförderung einer Postwachstumsgesellschaft:

- › Fokus liegt auf größeren Fragestellungen, gesellschaftlichen Entwicklungen und systemischen Zusammenhängen.

>> Bedeutung und Rolle der Gestaltung in gesellschaftlichen Wandlungsprozessen:

- › Design-Denken wird nicht auf Produktgestaltungsprobleme angewendet, sondern auf komplexe Fragestellungen.
- › Gestaltung von Prozessen, Verhältnissen und Ideen für eine nachhaltige Zukunft.

>> Förderung der Kompetenz im Rahmen einer forschungsbasierten Designpraxis Veränderungsprozesse zu reflektieren, initiieren und mitzugestalten.

>> Stärkung der Fähigkeit zur konstruktiven Kritik und kompetenten, kreativen Umgang mit komplexen Problemstellungen.

>> Als weitere wichtige Kompetenzen gelten:

- › Analyse und Simulation von Zukünften;
- › Kenntnis sozial-, ingenieur- und medienwissenschaftlicher Problemstellungen;
- › Kommunikations- und Vermittlungskompetenzen;

>> Der Studiengang basiert auf dem Konzept der Inter- und Transdisziplinarität:

- › Prinzip der integrativen Forschung: Projektspezifische Verbindung von wissenschaftlichem und praktischem Wissen (analytisch-methodisches und praktisch-gestalterisches Wissen).

>> Übergreifendes Ziel der Gestaltung = Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft

- › Betrachtung aus designmethodischer und -theoretischer Perspektive.

Zwischenfazit

Anhaltspunkte für eine zukunftsweisende Design-Ausbildung

Die Kernintention der beiden Master

Zwar verzeichnet jeder Studiengang spezifische eigenständige Merkmale, die vor allem durch das jeweilige Institut und örtlichen Gegebenheiten wie auch durch die Expertise der Lehrenden gekennzeichnet werden. Doch durch eine vertiefte Analyse des Aufbaus, der Inhalte und Kompetenzen wird ersichtlich, dass die beiden Master-Studiengänge wesentliche Gemeinsamkeiten aufweisen und sich für ein Hauptstudium grundlegende Merkmale ableiten lassen. So wird folgende Kernintention ersichtlich:

Das Ziel ist bei beiden, durch eine forschungsbasierte Designpraxis anhand konkreter lokaler Projekte in globaler Perspektive

- in Kollaboration mit externen Partner_innen,
- in inter- und transdisziplinären Teams,
- durch die Partizipation von Stakeholder_innen

kulturelle, gesellschaftliche, technologische, politische und ökologische Veränderungsprozesse in Richtung einer ökosozialen Gesellschaftstransformation/ Postwachstumsgesellschaft/ reduktiven Moderne zu reflektieren, zu initiieren und mitzugestalten.

Elf grundlegende gemeinsame Merkmale für das Hauptstudium

164

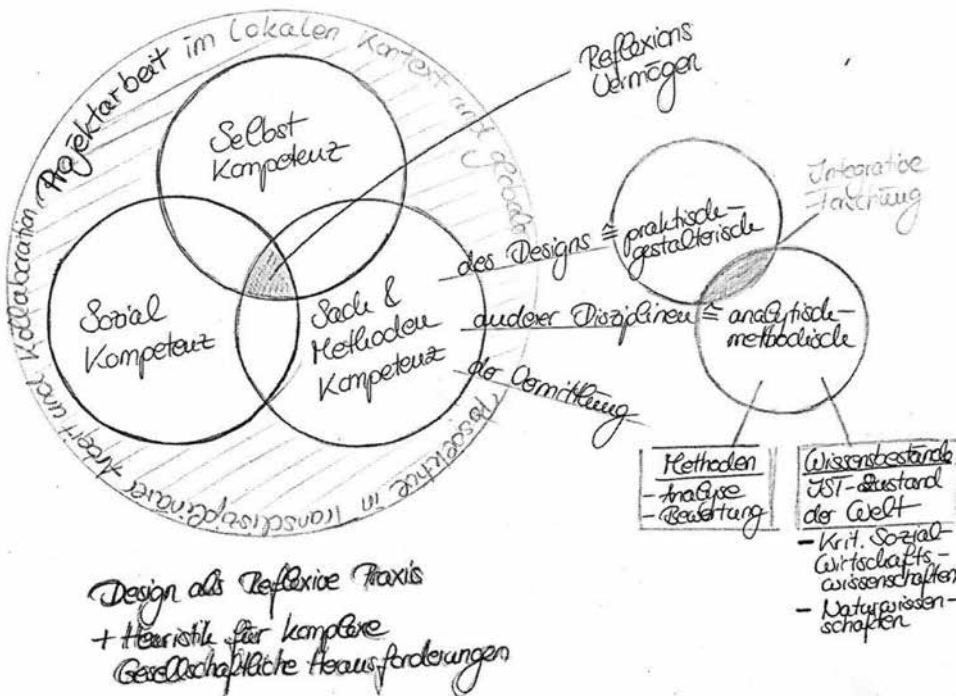
- 1_ Eine wesentliche Gemeinsamkeit ist die konkrete Projektarbeit im geographischen Kontext der Hochschule zu jeweils ökologischen, sozialen, ökonomischen Problemstellungen, ob im städtischen Gebiet von Braunschweig oder im ländlichen alpinen Raum um Bozen.
- 2_ Die Projektarbeit fördert, Design als reflexive Praxis zu begreifen – durch die Verbindung des Konzepts der Inter- und Transdisziplinarität sowie der integrativen Forschung, welche eine Synthese aus analytisch-methodischem und praktisch-gestalterischem Wissen darstellt.
- 3_ Beide Studiengänge bieten einen Überblick über Wissensbestände und Methoden anderer Disziplinen, zum einen um ein umfassendes Verständnis für gesellschaftliche Veränderungsprozesse in globaler Perspektive sowie ökologische, soziale und ökonomische Zusammenhänge zu vermitteln. Zudem sollen die Studierenden befähigt werden, bei Bedarf jeweils angemessene Theorien und Methoden – für die Recherche, Analyse, Synthese – projektspezifisch auszuwählen und anzuwenden. Auch die Fähigkeit zur Kommunikation mit anderen Expert_innen und die zielgruppengerechte disziplinübergreifende Vermittlung der eigenen Arbeit wird hierdurch gefördert. Dies stellt somit die Grundlage der inter- und transdisziplinären Projektarbeit dar.
- 4_ Durch die Kombination der wissenschaftlichen Sach- & Methoden-Kompetenz unterschiedlicher Disziplinen mit der des Designs,

der Förderung der Selbst-Kompetenz und Sozial-Kompetenz wird die Grundlage für heuristisches Wissen (Umgang mit Nichtwissen) gefördert. Dies ist ausschlaggebend für den kompetenten Umgang mit Komplexität und vergleichbar mit dem Konzept der BNE.

- 5_ Des Weiteren werden grundlegende Vermittlungs- und Kommunikationskompetenzen, ob visueller, narrativer und auditiver Art bei Studierenden gefördert. Zum einen werden sie zur zielgruppengerechten Vermittlung der eigenen Arbeit während des Gestaltungsprozesses wie auch der fertigen materiellen oder immateriellen Lösungen eingesetzt, zum anderen um Möglichkeitsräume sowie Handlungsspielräume und um wünschenswerte Zukünfte aufzeigen zu können. Hinzu kommt hierbei die Fähigkeit mit Experten anderer Disziplinen kommunizieren zu können. Hierzu werden zudem die Lese- und Schreibkompetenz gefördert, um wissenschaftliche Texte zu verstehen und auch die eigene Arbeit auf diesem Niveau vermitteln zu können.
- 6_ Betont wird von beiden Studiengangleitern zudem die Offenheit gegenüber der Art und Weise studentischer Projekte und der jeweiligen gestalterischen Auslegung. Die Gestaltung einer gesellschaftlichen Transformation verlangt viele unterschiedliche, kleine und segmentäre Lösungsansätze. Hierfür ist die Entwicklung von neuen Praktiken und Methoden essentiell. So ist es in beiden Studiengängen erwünscht, dass Studierende ihr persönliche Praxis entwickeln, wie auch dem jeweiligen gestalterischen Problem entsprechend neue Methoden zu generieren. Somit liegt der Fokus auf dem individuellen Potential und den spezifischen Interessen der Studierenden.
- 7_ Der Wunsch beider Studiengangsleiter – Krois und Jonas – für ihre Studierenden ist, dass diese ein starkes Selbstbewusstsein entwickeln und lernen mit ihren jeweiligen Kompetenzen offensiv nach außen hin umzugehen. Auch die Vernetzung untereinander, die gegenseitige Unterstützung und das Schmieden von Allianzen, um sich einen eigenen Weg zu bahnen, scheint nötig für den Sprung ins kalte Wasser nach dem Studium. Ziel ist es, sich nicht in die vorgefertigten Figuren der Designwelt pressen zu lassen, den Mut zu haben, anders zu sein, anders zu arbeiten und ihre Aufgaben in bisher nicht von Designer_innen besetzten Bereichen zu suchen. Dies fordert zudem die Fähigkeit einer guten Selbstorganisation und Motivation.
- 8_ Methoden der Partizipation, die Fähigkeit einer guten Kommunikation, das Vermögen im Team zu arbeiten und mit anderen Experten zu kollaborieren gelten gleichermaßen als grundlegend für die Projektarbeit in beiden Studiengängen. Dabei wird zudem die Entwicklung einer Selbst-Kompetenz – das eigene Verhalten in der Interaktion mit anderen reflektieren zu können und selbstkritisch zu sein – gefördert. Die Sozial-Kompetenz zeichnet sich zudem durch ein ausgeprägtes Empathievermögen sowie Offenheit anderen gegenüber aus.
- 9_ Beide Studiengänge beschränken sich nicht auf die Gestaltung öko-effizienter Produkte, es geht vielmehr um die Entwicklung von Zukunfts-Szenarien, Visionen für gesellschaftliche Transformationspro-

zesse sowie das Aufzeigen von Lösungsoptionen. Durch ihre gestalterischen Mittel werden die Designer_innen zu Scouts, Moderator_innen, Berater_innen und Begleiter_innen von Veränderungsprozessen.

- 10_ Gleicherweise nutzen die Studiengänge das Potential vor Ort, der Institute, in denen sie angesiedelt sind und die Herausforderungen im jeweiligen lokalen Kontext als Lern-Raum. Zudem sind sie international vernetzt und sperren sich gegen die Beschränktheit der traditionellen Auffassungen in der hochschulinternen Organisation.
- 11_ Beide öffnen sich Designer_innen mit einer klassischen Grundausbildung im Design und zudem Studierenden anderer Disziplinen (vgl. T-Konzept). Je nach Grundlage, können fehlende Kompetenzen ergänzt werden. Nicht nur die künstlerische Eignung ist bei beiden ausschlaggebend, beispielsweise werden im Transformationsdesign als Bewertungskriterien – Reflexionsvermögen, analytisches und integratives Denken, Plausibilität der Studienmotivation und Begründung der fachlichen Affinität, Teamfähigkeit, gesellschaftliches Engagement – zugrunde gelegt. Studierende können sich auf einen gestalterischen Schwerpunkt fokussieren oder zu Design-Generalist_innen, deren Kompetenzen beispielsweise mehr in der Gestaltung von Prozessen liegen und hierdurch die Fähigkeit besitzen, mit den jeweils notwendigen Experten zu kollaborieren.



Das Kompetenz-Modell der BNE als Orientierung

Bei beiden Mastern wurde eine bewusste Stärkung von Kompetenzen identifiziert, welche sich den Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz der BNE zuordnen lässt – Selbst-Kompetenz, Sozial-Kompetenz, Sach- & Methoden-Kompetenz. So wird hierdurch die Annahme bestärkt, dass das Kompetenz-Konzept der BNE auch für eine zukunftsfähige Design-Ausbildung eine wichtige Orientierung darstellen kann. Die spezifische Sach- & Methoden-Kompetenz scheint in Bezug auf die Design-Ausbildung eine Kombination aus praktisch-gestalterischen Methoden, analytisch-methodischen Fähigkeiten, sowie Wissensbeständen anderer Disziplinen. Diese werden ergänzt durch diverse Vermittlungsmethoden – narrativer, auditiver, visueller Natur – sowie einer fundierten Lese- und Schreibkompetenz. Als Basis für die Stärkung dieses holistischen Kompetenzmodells gilt die Projektarbeit im lokalen Kontext der Hochschulen in globaler Perspektive. Dabei gilt die Arbeit in Teams, in inter- und transdisziplinärer Kollaboration mit anderen Experten wie auch die Partizipation von Stakeholder_innen als grundlegende Prämisse für eine verantwortungsvolle Designpraxis. Die gestalterische Arbeit kann in dieser Hinsicht als reflexive Praxis begriffen werden und eine Art Heuristik für komplexe gesellschaftliche Herausforderungen. Als Entscheidungsgrundlage im Gestaltungsprozess und grundlegendes Ziel der Gestaltung gilt die Beförderung einer nachhaltigen Entwicklung.

Das 3D-T-Modell als Grundgerüst für den Aufbau des Studiums

Die Ausbildungskonzepte für ein Hauptstudium in Bozen, wie auch Braunschweig weisen eindeutige Merkmale des 3D-T-Modells auf. Wie im Modell der Tongji University vorgeschlagen, fördern beide Master die Entwicklung des horizontalen Bereichs, also der Kompetenz der Integration, welche für verschiedene Designbereiche durchlässig ist und die Fähigkeit fördert, Wissen aus unterschiedlichsten Gebieten aufzunehmen und zu integrieren. Auch ermöglichen die Studiengänge Lernerfahrungen in interdisziplinärer und integrierter Innovation und verschiedenen Design-Methoden. Des Weiteren wird die Entwicklung einer Problemlösungskompetenz in komplexen Situationen durch die praktische interdisziplinäre Arbeit an realen Problemen im unmittelbaren gesellschaftlichen Kontext der Hochschule gefördert. Bezogen auf die Gestaltung eines Gesamtkonzeptes für die Ausbildung von Designer_innen wird dies von Yongqi als Wichtigkeit und Notwendigkeit betont, um auf die gesteigerten Problematiken in der »realen Welt« zu reagieren. Dies scheint erneut zu zeigen, dass sich für eine zukunftsfähige Design-Ausbildung spezifische Tendenzen beobachten lassen.

Die wichtigsten zukunftsfähigen Kompetenzen für Designer_innen
– in den Kategorien der BNE

Folgende Vorschläge für wichtige zukunftsfähige Kompetenzen
stellen die Synthese aus der Analyse der beiden Master wie
auch der Teilkompetenzen der BNE dar und sind in den Kompe-
tenz-Kategorien der Gestaltungskompetenz strukturiert.

1_ Reflexionsvermögen als übergreifende Kompetenz

2_ Sach- & Methoden-Kompetenz

- Praktische designerische Fähigkeiten
- Methoden der Partizipation und Moderation
- Methoden der Vermittlung: auditiv, narrativ, visuell
- Lese- und Schreibkompetenz
- Fähigkeit zum Umgang mit Wissensbeständen (Theo-
rien, Methoden) anderer Disziplinen:
- Wissen und Theorien für den Wandel
- Systemisches Denken
- Methoden der Analyse der Sozialwissenschaften
- Methoden der Szenario- und Visionsentwicklung
- Ingenieurwissen und ökologisches Wissen
- Wissen über neue Technologien und kritische Auseinandersetzung

3_ Sozial-Kompetenz

- Fähigkeit zur Kollaboration mit Experten und externen Partnern
- Fähigkeit der partizipativen Arbeit mit Stakeholdern
- Fähigkeit zur Teamarbeit
- Zielgruppengerechte Kommunikations- und Vermittlungskompetenz
- Empathievermögen
- Offenheit
- Fähigkeit, sich zu vernetzen
- Fähigkeit, andere zu motivieren
- Kompetenz zur Perspektivübernahme

4_ Selbst-Kompetenz

- Hohe Reflexivität dem eigenen Verhalten gegenüber
- Selbstbewusstsein
- Offensiver Umgang mit eigenen Kompetenz
- Fähigkeit zur konstruktiven Kritik
- Hohe Selbstmotivation
- Selbstorganisationsvermögen
- Kompetenz zum moralischen Handeln

Auswertungsgrundlage

Die Inhalte der folgenden Tabellen sind in unverändertem Wortlaut aus den jeweiligen Beschreibungen der Lehrinhalte und Lernziele der Modulbeschreibungen der Studiengänge entnommen. Zudem basieren einige Aussagen auf den Interviews mit den Studiengangsleitern. Eine ausschließliche Recherche in den unterschiedlich organisierten hochschulinternen Quellen zeigte, dass zur besseren Vergleichbarkeit eine Sortierung nach bestimmten Kriterien nötig ist. So wurde es als sinnvoll erachtet, die erste Tabelle anhand der Phasen in der Projektarbeit zu strukturieren. In der zweiten Tabelle wurden die jeweiligen Studienziele den drei Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung zugeordnet.

Phasen des integrativen Projektstudiums:

Integratives Projektstudium	Eco- Social Design	Transformation
Ziel	Beförderung einer ökosozialen Gesellschaftstransformation / Reduktive Kultur/ Zukunftsfähige Moderne	Beförderung einer Postwachstums-gesellschaft / Reduktive Kultur / Zukunftsfähige Moderne
	Students are able to:	Studierende
„Problemdesign“/Forschungsfrage	• Students are able to plan, prepare, scope, set intentions, define a territory or terrain, define a focus or foci, in order to initiate a design research project. • generate research questions from the project initiation and contextual inquiry phases. (Forschungsfrage)	• sind in der Lage, aus einer Design fragestellung präzise transdisziplinäre Forschungsfragen zu formulieren. • sind in der Lage, aus einer unscharfen Fragestellung ein komplexes Problem zu formulieren (Problem Design).
Research Phase/ Bestandsaufnahme/ Contextual Inquiry	• organize a research project while identifying relevant studies and researches, experts to collaborate with, methods and instruments to adopt; • choose relevant theories, approaches, strategies, methodologies and practices to undertake research/ design/social actions in a specific social setting chosen as relevant to the contextual study. Then, devise experiments and gather data followed by subsequent analysis, synthesis and critique to understand the results. • undertake a detailed contextual inquiry of their chosen project area, including a literature review, contextual review including knowing people, place and other specifics, define key actors and stakeholders, map the terrain, locate their position and orientate themselves. • Identify and frame contextual insights, map and frame the problem(s) or problematique.	• wählen kompetent angemessene Wissensbestände (Theorien, Methoden) der beteiligten Fachdisziplinen sowie Analysemethoden aus Design, Sozialwissenschaften, Systemtheorie, Zukunftsforschung aus (Wie ist die Situation?). • haben die Kompetenz, angemessene Analysemethoden aus Design, Sozialwissenschaften, Systemtheorie, Zukunftsforschung zu bewerten und auszuwählen (Wie ist die Situation?).

Integratives Projektstudium	Eco- Social Design	Transformation
Projektmanagement	• generate a design brief from the project initiation and contextual inquiry phases. • collaborate with experts and other designers to develop and implement an integrated project; (Projektmanagement, Designresearchphase) • Understand the value of artifacts as means to gather data, understand contexts, encourage participation and dialogue, visualise and materialise concepts, tell stories and propose solutions. • drive processes of ideation, concept generation, prototyping, testing, iterating in order to frame potential solutions to problems identified in a design brief. • drive processes of artifact creation as messages, means, outputs and/or outcomes. • monitor and evaluate the impacts of their experimentation and prototyping in order to critique and reflect upon the outputs and outcomes. In addition, depending upon the specific context of their chosen project, they will be able to:	• besitzen die Kompetenz, daraus in Kleingruppen eine problemadäquate, effiziente und zielführende Projektskizze zu entwickeln oder effiziente und zielführende Projektskizze für ein designerisches Forschungsprojekt zu formulieren (Projektmanagement). • haben die Fähigkeit zur Projektarbeit an komplexen gestalterischen Fragestellungen in transdisziplinären Teams. • nutzen Methoden und Wissen über die Reichweite und die Grenzen der Zukunftsanalytik und deren Ergebnisse zur systematischen Herleitung gestalterischer Entwürfe. • besitzen die methodische Kompetenz, daraus im Sinne der „Forschung durch Design“ sowohl Antworten auf die Design- wie auch auf die Forschungsfragen zu generieren. • sind in der Lage, komplexe multiple Zukunftsprojektionen und Szenarien zu generieren (Wie wollen wir leben?).
Gestaltung/ Lösungsoptionen	• design products, services, web platforms or other interactive applications, communication campaigns, visualization of information and/or other types of visual communication and multimedia in an integrated way;	• können kompetent konkrete materielle und immaterielle Lösungsoptionen für komplexe Probleme gestalten (Wie könnte das aussehen?).
Vermittlung	• balance both emotions and functions in design and communication; • communicate multilingually in a convincing way, through a variety of modalities (written, oral, visual); • design by taking into account the needs and desires of a given territory, of a situation / set of circumstances, of a specific group of people, thanks to the ability of observing, listening, interacting and mediating amongst various stakeholders involved in the project;	• sind in der Lage, ihre Entwürfe / ihre Zukunftsoptionen mit geeigneten Methoden visuell, argumentativ, narrativ in hoher ästhetischer Qualität zu vermitteln. • haben gelernt ihre gestalterischen und ihre Forschungsergebnisse mit geeigneten Methoden und Medien zielgruppengerecht und in ästhetischer Qualität an wissenschaftliche und gestalterische Rezipienten zu vermitteln (schriftlich - argumentativ, visuell – narrativ).

Kompetenzen nach BNE:

Kompetenzen nach BNE	Eco- Social Design	Transformation Design
	Students are able to:	Studierende:
Sach- & Methoden-Kompetenz	• organize a research project while identifying relevant studies and researches, experts to collaborate with, methods and instruments to adopt; Choose relevant theories, approaches, • strategies, methodologies and practices to undertake research/ design/social actions in a specific social setting chosen as relevant to the contextual study. Then, devise experiments and gather data followed by subsequent analysis, synthesis and critique to understand the results. • Kompetenz Ansätze und Instrumentarien anderer Wissensbestände zu verstehen und projektspezifisch zu nutzen. • take into account the environmental, social and economic impacts occurring within the tension between global and local dimensions; • integrate knowledge techniques and production systems, the knowledge of materials, of their processing and of the related sustainability requirements in the design process; • integrate socio-economic aspects and sustainability requirements in project design while considering the tension, which occurs between the local and the global dimensions; • take into account the sustainability requirements of a product, a service, an application or an interactive system; integrate the sustainability requirements in the project and in one's own design; • Studierende entwickeln eine eigene Praxis mit einer ökosozialen Zielrichtung	• wählen kompetent angemessene Wissensbestände (Theorien, Methoden) der beteiligten Fachdisziplinen sowie Analysemethoden aus Design, Sozialwissenschaften, Systemtheorie, Zukunftsforschung aus. • haben die Kompetenz, angemessene Analysemethoden aus Design, Sozialwissenschaften, Systemtheorie, Zukunftsforschung zu bewerten und auszuwählen • beherrschen Prinzipien der Mechanik und Konstruktion, sowie wesentliche Modelle der Ingenieurwissenschaft, insbesondere im Hinblick auf die nachhaltige Gestaltung • haben sich Wissen über Werkstoffe und deren Bedeutung für technische Entwicklungen sowie deren ökonomische und ökologische Wirkung angeeignet, • kennen das Prinzip und die Grenzen der Ökobilanzierung, • wenden die Methoden des Eco-Designs auf eigene Entwürfe von Dienstleistungen, Produkten und Systemen sicher an. • entwickeln eigene Methoden und eine eigne Praxis • besitzen Wissen und eine Bewertungskompetenz in Hinblick auf die wichtigsten politischen, technologischen und gestalterischen Handlungsansätze für die gezielte Planung und Umsetzung gezielter Transformationsprozesse.

Kompetenzen nach BNE	Eco- Social Design	Transformation Design
Sozial-Kompetenz	• adopt and invent project methods that comply with the requirements and with the needs of the project and its stakeholders; • Fähigkeit zur zielgruppengerechten Vermittlung des Mehrwerts der eigenen Arbeit • talk to experts about the project; • work with interdisciplinary, international and multidisciplinary teams; (Sozialkompetenz) • organize, manage and motivate a team; • take into account the socio-economic aspects that characterize a territory, a community and a group of people; • Fähigkeit, sich mit anderen zu verbinden, Vernetzung, Allianzen und Kollaborationen • facilitate and promote the participation of different stakeholders; • organize and manage creative processes and adopt appropriate and relevant methods for their development (for example participatory design, user-centered design, action research, large group facilitation, project management);	• formulieren komplexe fachbezogene Inhalte klar und zielgruppen-gerecht und integrieren diese in das eigene Argumentationsverhalten, • entwickeln auf dem Hintergrund ihrer jeweiligen disziplinären Wissensbasen eine transdisziplinäre Kommunikationskultur. • haben die Fähigkeit zur Projektarbeit an komplexen designerischen Forschungsfragestellungen in transdisziplinären Teams. • verfügen über ein grundlegendes Wissen zur Wechselwirkung von sozialen Prozessen und Gestaltungsprozessen, • haben die Fähigkeit, sich selbst zu organisieren, sich zu vernetzen, Kontakte selbstbewusst aufzubauen und zu pflegen • sind in der Lage, das eigene Interaktions- und Kooperationsverhalten als wesentlichen Bestandteil erfolgreicher Projektarbeit einzusetzen. • sind zur partizipativen und interaktiven Zusammenarbeit in Teams fähig. • besitzen eine grundlegende Vermittlungs- und Kommunikationskompetenz
Selbst-Kompetenz	• develop an individual way of thinking, leading to critical judgements and self-assessments; (Selbstkompetenz) • Offenheit und Reflektiertheit • »Mindset« – Wie stehe ich in der Welt, wie stehe ich zu meiner Arbeit? • Die Studierenden haben das Selbstbewusstsein, sich nicht in die vorgefertigten Figuren der Designwelt pressen zu lassen. • Sie haben den Mut anders zu sein und anders zu arbeiten.	• sind in der Lage, das eigene Interaktions- und Kooperationsverhalten kritisch zu reflektieren. • haben die Fähigkeit zur konstruktiven Kritik. • entwickeln im Studium ein Selbstbewusstsein und sind zu einem offensiven Umgang mit ihren Kompetenzen fähig. • entwickeln eine Selbstorganisationskompetenz.



>> Bei beiden Mastern wurde eine bewusste Stärkung von Kompetenzen identifiziert, welche sich den Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz der BNE zuordnen lassen:

- › Selbst-Kompetenz, Sozial-Kompetenz, Sach- & Methoden-Kompetenz.
- › Kompetenz-Konzept der BNE kann auch für eine zukunftsfähige Design-Ausbildung eine wichtige Orientierung darstellen.

>> Die spezifische Sach- & Methoden-Kompetenz scheint in Bezug auf die Design-Ausbildung eine Kombination aus:

- › praktisch-gestalterischen Methoden
- › analytisch-methodischen Fähigkeiten
- › Wissensbeständen anderer Disziplinen
- › Vermittlungsmethoden – narrativer, auditiver, visueller Natur
- › Lese- und Schreibkompetenz

>> Basis für die Stärkung dieses holistischen Kompetenzmodells gilt die Projektarbeit im lokalen Kontext der Hochschulen in globaler Perspektive:

- › in Teams
- › in inter- und transdisziplinärer Kollaboration mit anderen Experten
- › in Partizipation von Stakeholder_innen

>> Gestalterische Praxis wird begriffen als:

- › Reflexive Praxis
- › als eine Art Heuristik für komplexe gesellschaftliche Herausforderungen

>> Entscheidungsgrundlage im Gestaltungsprozess und grundlegendes Ziel der Gestaltung:

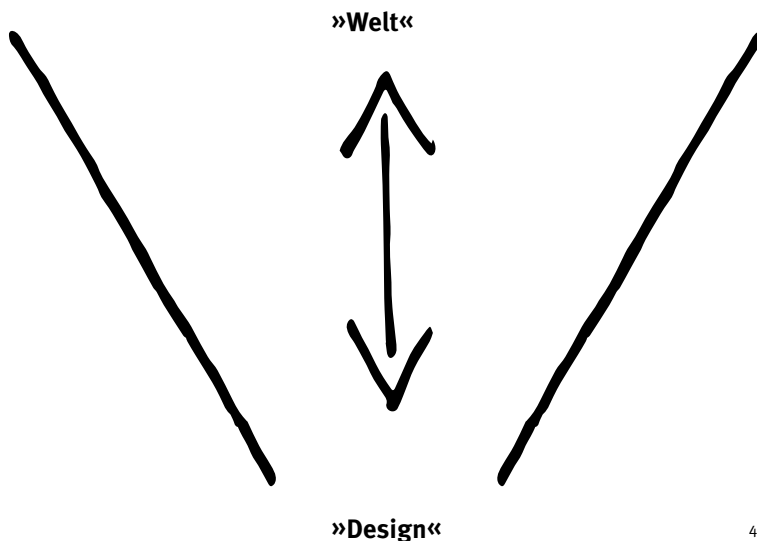
- › Beförderung einer nachhaltigen Entwicklung

>> Die Ausbildungskonzepte für ein Hauptstudium in Bozen, wie auch Braunschweig weisen eindeutige Merkmale des 3D-T-Modells auf.

ESSENZ

360°-Perspektive

Im ersten Teil der Arbeit lag der Fokus darauf, ein Problembewusstsein für die gegenwärtigen gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Umbrüche zu schaffen. Des Weiteren wurden mögliche Voraussetzungen für zukunftsfähige nachhaltige Entwicklungen unseres vorherrschenden Kultur- und Wirtschaftsmodells erörtert. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage nach Verantwortung der privilegierten westlichen Gesellschaften gestellt.



Fokus

Nach dieser Art 360°-Perspektive wurde der Blick auf die Design-Disziplin gelenkt. Dabei erschien ein Fokus auf die Rolle der Mainstream-Design-Praxis im vorherrschenden Wirtschaftsmodell von besonderer Relevanz. Bezogen darauf trat die Tendenz hervor, dass sich das konventionelle Design in der problematischen Rolle eines Katalysators und Beschleunigers des nicht nachhaltigen expansiven Kulturmodells befindet. Gleichzeitig wurde ersichtlich, dass der gestalterischen Herangehensweise in der Bearbeitung dieser komplexen Problemstellungen seitens der Wissenschaft und Politik immer mehr Beachtung zuteilwird. Eine ökologisch optimierte Produktentwicklung scheint nicht mehr ausreichend hinsichtlich der vielschichtigen Problematiken von heute und morgen. Vielmehr scheinen Designer_innen das Potential zu haben, neue Möglichkeitsräume für eine nachhaltige Entwicklung aufzeigen und Transformationsprozesse unterstützen zu können. Dafür scheint eine Weiterentwicklung des Designs auf Augenhöhe des Kontextes in diesen transformativen Zeiten von Nöten wie auch eine entsprechende Einstellung und bestimmte Schlüsselkompetenzen für Gestalter_innen. So wurde im weiteren Verlauf das Augenmerk auf bestimmte Merkmale für eine verantwortungsvolle Designpraxis im Kontext der Zeit gelegt, um anschließend zu definieren, auf welchen Merkmalen eine zukunftsfähige Design-Ausbildung aufbauen könnte. Explizit galt dabei das Interesse der Frage, wie die erweiterten Kompetenzen und Wissensbestände vermittelt werden können.

180

Plädoyer

Somit werden nun abschließend die Erkenntnisse der Arbeit als Empfehlungen für eine zukunftsfähige Design-Ausbildung zusammengeführt. Als Grundlage dient dabei ein Manifest, welches wichtige Kriterien für eine verantwortungsvolle Designpraxis aufzeigt. Ergänzend dazu werden Empfehlungen für einen zeitgemäßen Studiengang wie auch die Vision für eine nachhaltige Hochschule näher ausgeführt.

Kriterien für eine zukunftsfähige Designpraxis

Als Ausgangspunkt für diese Definition einer zukunftsfähigen Designpraxis gilt die als notwendig betrachtete ökosoziale Transformation unserer Gesellschaft. Das hierfür notwendige Prozessmuster wird als »glokal« bezeichnet und beschreibt die Notwendigkeit, kleine lokale skalierbare Projekte im globalen Kontext zu initiieren. Diese können auch als Lern- und Lebenslabore für Transformationen betrachtet werden und sind nötig, um die scheinbar fixen herkömmlichen sozialen, ökonomischen und technologischen Handlungsmuster in unserer Gesellschaft zu durchbrechen. Zugrunde liegen allen Empfehlungen folgende Kriterien für eine zukunftsfähige Designpraxis.

1_ Erweiterter Sinn für die Designtätigkeit

Design = Katalysator gesellschaftlicher Veränderungsprozesse und nachhaltiger Entwicklung.

2_ Grundlegendes Ziel und unabhängige Variable der gestalterischen Praxis

= kulturelle, gesellschaftliche, technologische, politische und ökologische Veränderungsprozesse in Richtung einer ökosozialen Gesellschaftstransformation bzw. reduktiven Moderne zu reflektieren, zu initiieren und mitzugestalten.

*Im weitesten Sinne strebt das Design an, nach einer Verhaltensveränderung in Richtung Nachhaltigkeit herbeizuführen.

3_ Definition der gestalterischen Praxis

= reflexive Praxis*

Als Instrument für eine reflexive Praxis gilt es ein Handlungskonzept zu entwickeln, welches den Zusammenhang sowie die Stimmigkeit von Zielen, Inhalten, Verfahren, Methoden, Techniken und den handlungsleitenden Gesamtvorstellungen bei Gestaltungsentscheidungen reflektiert. Hierdurch wird auf die ethische Grundlage des Designs verwiesen.

= eine Art Heuristik für komplexe gesellschaftliche Herausforderungen

Heuristik bezeichnet die Kunst, mit begrenztem Wissen (unvollständigen Informationen) und wenig Zeit dennoch zu wahrscheinlichen Aussagen und praktikablen Lösungen zu kommen. Durch das sogenannte Nichtwissen oder operative Wissen des Designs in Verbindung mit solidem wissenschaftlichem Wissen und technologischem Wissen kann es kognitiven Sackgassen entgegenkommen und komplexen Herausforderungen begegnen.

* Laut Pelle Ehn – Design-Forscher und Professor für Interaction Design an der Universität Malmö – besteht zwischen den neuen gesellschaftszentrierten Ansätzen in der Designs-Praxis eine Ähnlichkeit zur Praxis der Sozialen Arbeit. So plädiert er dafür, dass Designer_innen eine Art »reflexive Praxis«, wie sie auch für Sozialarbeiter_innen von Bedeutung ist, zu entwickeln. Der Begriff »Handlungskonzept« bildet eine der wichtigen Grundlagen für die Reflexion methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. Er soll die Akteur_innen in der Sozialen Arbeit ermächtigen, die eigene Arbeit zu reflektieren. Geschieht dies mit dem Begriff Handlungskonzept, dann geht es um den Zusammenhang sowie die Stimmigkeit von Zielen, Inhalten, Verfahren, Methoden, Techniken und den handlungsleitenden Gesamtvorstellungen bei einer Intervention. Der Begriff ist ein Instrument der Selbstvergewisserung sozialpädagogischen Handelns.226

4_ Neue Rollen der Designer_innen

Scouts und Vermittler_innen, Sichtbarmacher_innen, Verbinder_innen, Prozessassistent_innen, Agent_innen, Moderator_innen, Zuhörer_innen, Beobachter_innen, Geschichtenerzähler_innen, Forscher_innen, Unterstützer_innen, Aktivist_innen, Integrierer_innen, Ko-Kreator_innen, Lösungsanbieter_innen, Visionsgenerierer_innen, Problemoptimist_innen, Initiator_innen, Alternativenanbieter_innen, Transformierer_innen, Kritische-Optimierer_innen, Teamarbeiter_innen, Horzionterweiterer_innen, Berater_innen und Begleiter_innen von Veränderungsprozessen

*Dabei sei vermerkt, dass Gestalter_innen nicht alle Probleme lösen können und ein Bewusstsein für die Grenzen der Gestaltung geschaffen werden sollte.

5_ Mindset /Haltung

Gegenüber den Beteiligten im Designprozess:

- Offenheit
- Empathie
- Respekt

In Bezug auf die Projektarbeit:

- Praktizierte Offenheit gegenüber anderen Lebensentwürfen.
- Es führen keine endgültigen Lösungen zum Ziel.
- Lange und langsame Prozesse sind kurzen und schnellen Lösungen vorzuziehen.
- Arbeit an kleinen umkehr- und skalierbaren Projekten im Labor des realen Lebens.

*Dabei soll angemerkt werden, dass das Mindset über den Kompetenzen steht.

6_ Kriterien für Design-Projekte

Ausgangsbedingungen für die Rechtfertigung zu Gestalten ist das demokratische Aushandeln von Kriterien, die ein gutes Leben für alle kennzeichnen.

Weitere Schritte:

- (1) Definition der Frage: Welches Ziel?
- (2) Was sind die erforderlichen Mittel? Wie möchte ich vorgehen?
- (3) Welche Hilfe, welche anderen Experten / Wissenskompetenzen benötige ich?
- (4) Lösung = Handeln oder nicht handeln / Produkt oder kein Produkt

7_ Design-Ansatz

184

= erweiterter gesellschaftszentrierter Ansatz / ökosozialer Ansatz

*Damit wird die Erweiterung des menschenzentrierten Ansatz auf einen gesellschafts-zentrierten Ansatzes, der Nachhaltigkeit auf allen Ebenen verfolgt, beschrieben.

8_ Konkrete designerische Ziele

Nachhaltige Praxis*

- Umgestaltung von Vorhandenem
- Verschwinden von Überflüssigem
- Vermeidung von Aufwand
- Reduktion von Energie und Material
- Förderung nachhaltiger Lebensstile
- Förderung nachhaltiger Produktionsformen
- Förderung von Gemeinwohl
- Verhaltensveränderung im weitesten Sinne
- Umgestaltung der Steigerungslogik (expansive Kultur) hinzu Rückbau und Schrumpfung

*Damit ist gemeint, dass eine nachhaltige Praxis wichtiger ist als der Fokus auf eine nachhaltige Produkt- Gestaltung. Es zeigt mehr Wirkung, die Ursache zu verändern als die Symptome zu behandeln.

9_ Konkrete designerische Aufgaben

Neue Organisationsstrukturen und -kulturen
Systemische Innovationen
Soziale Innovationen
Nutzungsinnovationen
Kollaborative Lernformate
Offene Kommunikationsprozesse
Sichtbarmachen von Alternativen / Zukünften
Hilfestellung im Prozess dieser Erarbeitung
Entwicklung einer Art neuen Ästhetik*
Gestaltung von Kollaboration, Partizipation, Ko-Kreation
Re-Design zwischen Rohstoff und Erzeugnis
Identifikation zukunftsfähiger Praktiken

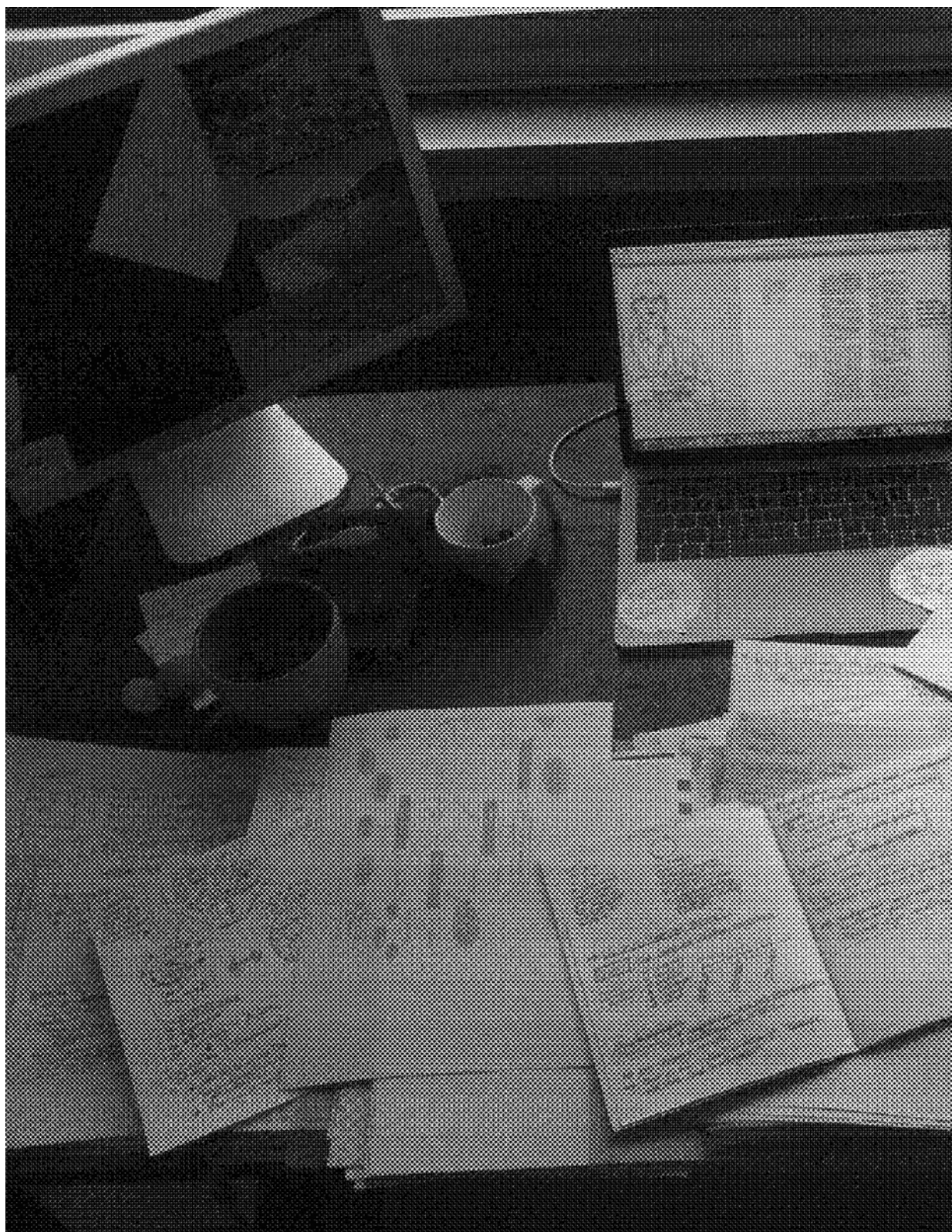
*Mit der Formulierung »Entwicklung einer Art neuen Ästhetik« ist gemeint, dass die Wahrnehmung von Ästhetik bezogen auf Design, sich zu verändern bzw. auszuweiten scheint. Bisher scheint der Begriff »Ästhetik«, vor allem an Visuelles gekoppelt zu sein. Angesichts der ausgeweiteten gesellschafts-zentrierten Haltung des Designs erscheint es notwendig, diese Art Formalästhetik auf eine mehr auf den Inhalt bezogene Wahrnehmung von Ästhetik auszuweiten.

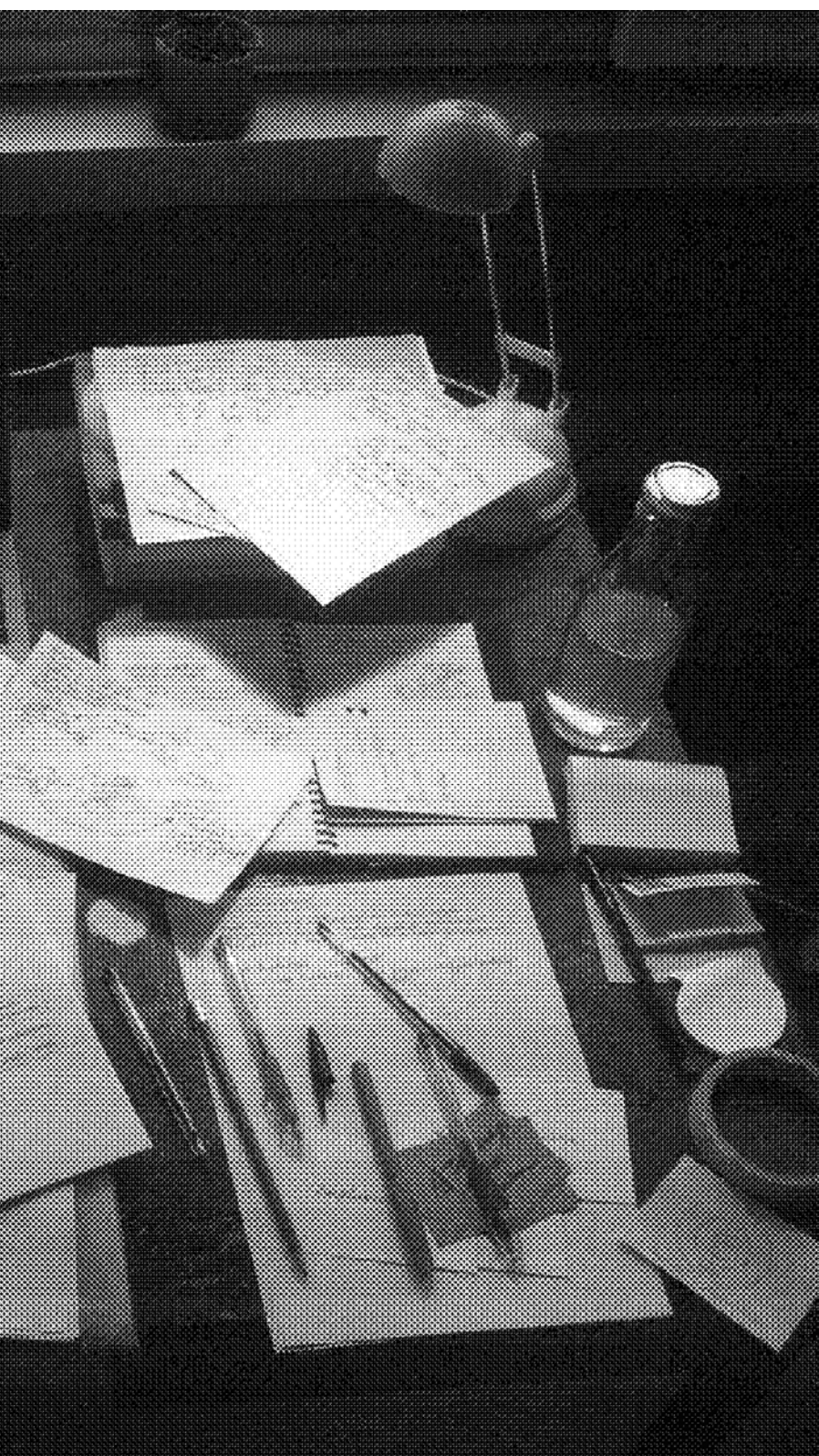
10_ Design als Disziplin

= bemüht sich, auf Augenhöhe des Kontextes weiterzuentwickeln*

- Designer_innen sind bemüht der Disziplin neues Wissen beizusteuern und ihren Horizont zu erweitern.
- Eine fortwährende Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Verständnissen, Gedanken und Perspektiven auf die Design-Disziplin ist hierfür notwendig.
- Es ist von Bedeutung, eigene Erkenntnisse und Erfahrungen auch auf wissenschaftlichem und literarischem Niveau für andere Designer_innen und Disziplinen zugänglich zu machen.
- Der Umgang und die Nutzung von Wissensbeständen anderer Disziplinen ist nötig für die fortwährende Erkenntnisgewinnung und Kommunikation mit anderen Expert_innen.

*Als eine Disziplin ist Design mehr als eine Berufsgruppe. Das Wort Disziplin bezeichnet sprachlich nicht nur ein Arbeitsgebiet, sondern suggeriert auch einen Prozess: Eine Gemeinschaft, die diszipliniert, ist eine, die Qualität, Kontrolle, Beurteilung und Evaluation praktiziert.²²⁷





Zukunftsfähige Kompetenzen für Designer_innen

(1) Über den Kompetenzen steht das Mindset der Gestaltenden.

(2) Reflexionsvermögen gilt als übergreifende Kompetenz*

- *fördert den kompetenten Umgang mit Veränderung.
- *verstärkt die Fähigkeit, aus Erfahrung zu lernen.
- *verhilft zu kritischem Denken und Handeln.

(3) Sach- und Methoden-Kompetenz*

*Kompetenz zur disziplinübergreifenden Erkenntnisgewinnung

- Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln
- Fähigkeit zum Umgang mit Wissensbeständen (Theorien, Methoden) anderer Disziplinen
- Fähigkeit zur Verständigung in verschiedenen Fachsprachen

*Kompetenz zur Perspektivübernahme

- weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen
- Wissen und Theorien für den Wandel
- Erweitertes Verständnis von Nachhaltigkeit
- Systemisches Denken
- Methoden der Partizipation, Moderation, Ko-Kreation, alternative Praktiken

*Kompetenz zur Antizipation

- vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen
- Methoden der Analyse der Sozialwissenschaften
- Methoden der Szenario- und Visionsentwicklung
- Ökologisches Wissen und Ingenieurswissen
- Wissen über und kritische Auseinandersetzung mit neuen Technologien

188

*Kompetenz zum Umgang mit unvollständigen und komplexen Informationen

- Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen
- praktisch-gestalterische Fähigkeiten
- analytisch-methodische Fähigkeiten

*Kompetenz zur zielgruppengerechten Kommunikation und Vermittlung

- Möglichkeitsräume und alternative Zukünfte aufzeigen und vermitteln
- Fähigkeit zur zielgruppengerechten Vermittlung des Mehrwerts der eigenen Arbeit
- Fähigkeit zur Kommunikation mit anderen Experten
- Fähigkeit zur visuellen, auditiven, narrativen Vermittlung
- Lese- und Schreibkompetenz

*Kompetenz zur Entwicklung von neuen Methoden

- Eigene gestalterischen Praxis und projektspezifische situationsabhängige Methoden entwickeln

(4) Sozial-Kompetenz*

*Kompetenz zur Kollaboration und Kooperation

- In inter- und transdisziplinären Teams arbeiten
- Fähigkeit, mit anderen Gestalter_innen, Experten_innen und externen Partner_innen zusammenzuarbeiten
- Lern-, Forschungs- und Teamprozesse unterstützen

***Kompetenz zur Bewältigung individueller Entscheidungsdilemmata**

- Zielkonflikt bei der Reflexion über Gestaltungsstrategien berücksichtigen

***Kompetenz zur Gestaltung von Partizipation**

- kollektive Entscheidungsprozesse fördern
- Räume für die Beteiligung von Stakeholder_innen gestalten

***Kompetenz zur Motivation**

- sich selbst und andere motivieren

***Kompetenz sich mit anderen zu vernetzen**

- Kontakte selbstbewusst aufzubauen und pflegen

(5) Selbst-Kompetenz*

***Kompetenz zum moralischen Handeln**

- Vorstellung von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Gestaltungsgrundlage nutzen

***Kompetenz zur Unterstützung anderer**

- Empathie zeigen und offen sein

***Kompetenz zur Reflektion des eigenen Verhaltens**

- Eigene Leitbilder und die anderer reflektieren

***Kompetenz zum eigenständigen Handeln**

- sich selbst motivieren und organisieren

***Kompetenz im Umgang mit eigener Kompetenz**

- selbstbewusst die eigenen Fähigkeiten einsetzen und kommunizieren

Kriterien für eine zukunftsweisende Design-Ausbildung

Eine sich radikal veränderte Welt führt zu neuen Aufgabenbereichen für Designer_innen. Diese stellen höhere Anforderungen an den Wissensbestand des Designs in Hinsicht auf Tiefe, Umfang und Komplexität. Hierfür ist eine zukunftsweisende Design-Ausbildung von Nöten. Diese hat zum Ziel, Kompetenzen für eine verantwortungsvolle Designpraxis auf Augenhöhe des Kontextes zu fördern. So können Hochschulen die Weiterentwicklung der Design-Disziplin fördern und ihre Anerkennung gegenüber anderen Disziplinen stärken.

(1) Struktur für den Aufbau des Grund- und Hauptstudiums (Bachelor/Master)

Grundstudium – Bachelor

Fokus: Ausbau des vertikalen Bereichs*

- Ausbau von fachlichem und disziplineigenem Wissen in einer oder mehreren praktischen Dimensionen des Designs (z. B. Kommunikationsdesign, Produktdesign, ...)
- Förderung der Kompetenz mit Wissensbeständen (Theorien und Methoden) anderer Disziplinen umgehen und anwenden zu können (z. B. kritische Sozialwissenschaften, kritische Wirtschaftswissenschaften, Transformations- und Zukunftsforschung, Nachhaltigkeitsforschung)
- Kritische Auseinandersetzung mit dem aktuellen Designdiskurs

*Tiefe, operationale und disziplinäre Wissensbestände wie auch Fähigkeiten in einem speziellen Arbeitsgebiet fördern.

Hauptstudium – Master

Fokus: Ausbau des horizontalen Bereichs*

- Das Hauptstudium wird durch die vertikale Kompetenz gestützt, die die Studierenden in einem bestimmten Designbereich oder Nicht-Designbereich (wie beispielsweise Sozial-, Geistes-, Naturwissenschaften, ...) erlangt haben.
- Förderung der Fähigkeit, Wissen aus verschiedenen Gebieten aufzunehmen und zu integrieren.

*Wissen und Fähigkeiten integrieren und anwenden können, um Probleme in verschiedenen Kontexten zu lösen.

Zentrales übergreifendes Element:

Integrative Forschung und Projektarbeit*

*Entwicklung einer Problemlösungskompetenz in komplexen Situationen durch die praktische inter- und transdisziplinäre Projektarbeit an realen Problemstellungen im unmittelbaren Kontext der Hochschule.

*Aufhebung der hochschulinternen Organisation in unterschiedliche Design-Institute (Spezialisierungen und Fachgebiete). Stattdessen wird eine projektspezifische Einteilung in verschiedene, sogenannten Interessensgruppen oder Themengebiete vorgeschlagen (z. B. Wohnen, Gesundheit, Mobilität, Arbeiten, ...).

(2) Merkmale eines zukunftsweisenden Design-Studiums

- 1_ In einem zukunftsweisenden Design-Studium widmen sich die Studierenden größeren Fragestellungen, gesellschaftlichen Entwicklungen und systemischen Zusammenhängen. Sie erforschen die Rolle und Bedeutung von Design in gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. Dabei suchen sie im Rahmen eines forschungsbasierten inter- und transdisziplinären sowie projektorientierten Studiums nach Möglichkeiten, durch ihre gestalterische Arbeit zu einer nachhaltigen, resilienten und gerechten Entwicklung beizutragen.
- 2_ Die Projektarbeit findet im geographischen Kontext der Hochschule zu jeweils ökologischen, sozialen, ökonomischen Problemstellungen – ob im städtischen Gebiet oder im ländlichen Raum statt. Hierdurch werden Schlüsselkompetenzen wie auch eine umfassende Arbeits- und Betrachtungsweise gefördert – die Studierenden lernen »global« zu denken, zu handeln und zu gestalten.
- 3_ Die Projektarbeit fördert, Design als reflexive Praxis zu begreifen – durch die Verbindung des Konzepts der Inter- und Transdisziplinarität sowie der integrativen Forschung, welche eine Synthese aus analytisch-methodischem und praktisch-gestalterischem Wissen darstellt. Diese wissenschaftlichen und praktischen Wissensbestände werden konsequent projektspezifisch miteinander verbunden.
- 4_ Das Studium bietet einen Überblick über Wissensbestände und Methoden anderer Disziplinen – zum einen, um ein umfassendes Verständnis für gesellschaftliche Veränderungsprozesse in globaler Perspektive sowie ökologische, soziale und ökonomische Zusammenhänge zu vermitteln. Zum anderen sollen die Studierenden dazu befähigt werden, bei Bedarf jeweils angemessene Theorien und Methoden – für die Recherche, Analyse, Synthese – projektspezifisch auszuwählen und anzuwenden. Auch die Fähigkeit zur Kommunikation mit anderen Experten und die zielgruppengerechte disziplinübergreifende Vermittlung der eigenen Arbeit werden hierdurch gefördert. Dies stellt somit die Grundlage der inter- und transdisziplinären Projektarbeit dar.
- 5_ Durch die Kombination der wissenschaftlichen Sach- & Methoden-Kompetenz unterschiedlicher Disziplinen mit der des Designs sowie der Förderung der Selbst- und Sozial-Kompetenz wird die Grundlage für heuristisches Wissen gefördert. Dies ist ausschlaggebend für einen kompetenten Umgang mit Komplexität und vergleichbar mit dem Konzept der BNE.
- 6_ Des Weiteren werden grundlegende Vermittlungs- und Kommunikationskompetenzen, ob visueller, narrativer und auditiver Art bei Studierenden gefördert. Zum einen werden sie zur zielgruppengerechten Vermittlung der eigenen Arbeit während des Gestaltungsprozesses wie auch der fertigen materiellen oder immateriellen Lösungen eingesetzt. Zum anderen gelten sie als Werkzeuge, um Möglichkeitsräume sowie Handlungsspielräume und wünschenswerte Zukünfte aufzeigen zu können. Hinzu kommt die Fähigkeit, mit Expert_innen anderer Disziplinen kommunizieren zu können. Hierzu werden zudem die Lese- und Schreibkompetenz gefördert, um wissenschaftliche Texte zu verstehen und auch die eigene Arbeit auf diesem Niveau und in anderen Fachsprachen vermitteln zu können.
- 7_ Von Lehrenden wird Offenheit gegenüber studentischen Projekten und der jeweiligen gestalterischen Umsetzung praktiziert. Die Gestaltung einer gesellschaftlichen Transformation verlangt viele unterschiedliche, kleine und segmentäre Lösungsansätze. Hierfür ist die Entwicklung von neuen Praktiken und Methoden essentiell. So ist es im Studiengang erwünscht, dass Studierende ihre persönliche Praxis entwickeln, wie auch dem jeweiligen gestalterischen Problem entsprechend neue Methoden zu generieren. Somit liegt der Fokus auf dem individuellen Potential und den spezifischen Interessen der Studierenden.
- 8_ Die Studierenden sollen ein starkes Selbstbewusstsein entwickeln und lernen, mit ihren jeweiligen Kompetenzen offensiv nach außen hin umzugehen. Auch die Vernetzung untereinander, die gegenseitige Unterstützung und das Schmieden von Allianzen, um sich einen eigenen Weg zu bahnen, scheint nötig für den Berufseinstieg nach dem Studium. Ziel ist es, sich nicht in die vorgefertigten Figuren der Designwelt pressen zu lassen, den Mut zu haben, anders zu sein, anders zu arbeiten und ihre Aufgaben in bisher nicht von Designer_innen besetzten Bereichen zu suchen. Dies fordert zudem die Fähigkeit einer guten Selbstorganisation und Motivation.

9_ Methoden der Partizipation, die Fähigkeit einer guten Kommunikation, das Vermögen, im Team zu arbeiten und mit anderen Expert_innen zu kollaborieren, gelten grundlegend für die Projektarbeit. Dabei wird zudem die Entwicklung einer Selbst-Kompetenz – das eigene Verhalten in der Interaktion mit anderen reflektieren zu können und selbstkritisch zu sein – gefördert. Die geförderte Sozial-Kompetenz zeichnet sich durch ein ausgeprägtes Empathievermögen sowie Offenheit gegenüber anderen aus.

10_ Das Studium beschränkt sich nicht auf die Gestaltung öko-effizienter Produkte, es geht vielmehr um die Entwicklung von Zukunftsszenarien, Visionen für gesellschaftliche Transformationsprozesse sowie das Aufzeigen von Lösungsoptionen. Durch ihre gestalterischen Mittel werden die Designer_innen zu Scouts, Moderator_innen, Berater_innen und Begleiter_innen von Veränderungsprozessen.

11_ Für eine Weiterentwicklung des Designs auf Augenhöhe des Kontextes, wie auch ein verantwortlicher Umgang mit der Rolle als Gestalter*in fördert das Studium die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Verständnissen, Gedanken und Perspektiven auf die Design-Disziplin. Zudem ist es von großer Relevanz auch eigene Erkenntnisse und Erfahrungen auf wissenschaftlichen und literarischem Niveau für andere zugänglich zu machen. In diesem Sinne wird das Bild von Designer_innen als Intellektuelle gestärkt.

(3) Merkmale eines zukunftsweisenden Design-Studiengangs

1. Der Design-Studiengang ist darum bemüht, die Lehre auf Augenhöhe der Design-Disziplin und Praxis wie auch dem gesellschaftlichen Kontext weiterzuentwickeln. Um auf die komplexen Designaufgaben veränderter Bedingungen zu reagieren, werden wichtige zukunftsfähige Kompetenzen bei den Studierenden sowie die Integration und Re-Organisation von Wissen gefördert. Grundsätzlich verfolgt der Studiengang den Anspruch sogenannte »real-world«-Probleme besser adressieren zu können – dies gilt für die Lehre wie auch für die Design-Praxis nach dem Studium.

2. Der Studiengang nutzt das Potential vor Ort, die umliegenden Institute, die Universitäten, an die sie angrenzen oder in denen sie angesiedelt sind. Die Herausforderungen im jeweiligen lokalen Kontext nutzen sie als Lern-Raum. Dabei kollaborieren und kooperieren sie mit lokalen und internationalen Initiativen (NGOs, öffentlichen Einrichtungen, Grasroot-Bewegungen, lokale Einwohner, ...) und anderen Fachgebieten in inter- und transdisziplinärer Arbeit. Zudem ist der Studiengang international vernetzt und fördert interkulturelle Verständigung wie auch den Wissenstransfer zwischen unterschiedlichen Projekt-Teams sowie Universitäten und der Gesellschaft.

3. Der Studiengang öffnet sich für das Hauptstudium, neben Designer_innen mit einer klassischen Grundausbildung im Design zudem Studierenden anderer Disziplinen (vgl. T- Konzept). Je nach Grundlage, können fehlende Kompetenzen ergänzt werden. Nicht nur die künstlerische Eignung ist für die Zulassung zum Studium Grund- und Hauptstudium ausschlaggebend, sondern auch andere Bewertungskriterien – Reflexionsvermögen, analytisches und integratives Denken, Plausibilität der Studienmotivation und Begründung der fachlichen Affinität, Teamfähigkeit, gesellschaftliches Engagement. Studierende können sich auf einen gestalterischen Schwerpunkt fokussieren oder zu Design Generalist_innen werden. Deren Kompetenzen liegen beispielsweise mehr in der Gestaltung und Unterstützung inter- und transdisziplinärer Prozesse, wie auch die Förderung von Lern- und Teamprozessen und die der Partizipation.

4. Der Studiengang bemüht sich um die Weiterentwicklung der Disziplin und sieht es als Aufgabe, der Disziplin neues Wissen beizusteuern und ihren Horizont zu erweitern. Hierfür wird die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Verständnissen, Gedanken und Perspektiven auf die Design-Disziplin gefördert. Zudem ist es von großer Relevanz auch eigene Erkenntnisse und Erfahrungen auf hohem wissenschaftlichem und literarischem Niveau für andere zugänglich zu machen.

5. Studierende werden als Ko-Gestalter_innen des Studiengangs gesehen und steuern selbst ihr mitgebrachtes Wissen und ihre individuellen Fähigkeiten bei – somit werden Peer-to-Peer-Lernen und kollaborative Lernformate gefördert. Angesichts der erhöhten Geschwindigkeit aktueller Veränderungsprozesse haben Lehrende oftmals in manchen, sich rasant entwickelnden Gebieten, weniger Überblick und Wissen als die Studierenden selbst. So werden die hierarchischen Strukturen durch die Partizipation der Studierenden aufgeweicht und die Evaluation und Weiterentwicklung der Lehre gefördert. Dementsprechend spiegelt auch das Lernumfeld und die Gestaltung der Lehre die vermittelten Inhalte und Werte wieder. Auch kann sich hierdurch die designerische Arbeitsweise in Hochschulen weiterentwickeln und auf die veränderten Bedingungen der Arbeitswelt von Gestalter_innen reagieren.

6. Um das Bestehen der Design-Disziplin im Universitätskontext zu legitimieren, gilt es die Kommunikationsbarrieren gegenüber anderen Disziplinen, vor allem den Wissenschaften zu überwinden. Designstudiengänge sollten darum bemüht sein, als eigenständige Hauptdisziplin im Hochschulkontext anerkannt zu werden oder sich um Kollaborationen mit angrenzenden Universitäten bemühen. Das essentielle Vermögen des Designs ist die Wissensintegration sowie -reorganisation im inter- und transdisziplinären Kontext. Somit können Designstudierende Kollaboration zwischen Studierenden über verschiedene Disziplinen hinweg fördern und auch die nötige Transformation des Wissenschaftssystems unterstützen. Folglich können designerische Studiengänge auch die Implementierung von Nachhaltigkeit in der Hochschullehre fördern. Dafür gilt es, das Potential der Designpraxis in zielgruppengerechtem Niveau und durch praktische Impulse zu kommunizieren.

(4) Vision für eine zukunftsweisende Hochschule

Die Hochschule sieht sich als lernende Institution. Sie hinterfragt partizipativ Ursachen heutiger und zukünftiger gesellschaftlicher und ökologischer Entwicklungen. Zudem akzeptiert und benennt sie Werthaltungen. In der internen Organisation wie auch im Aufbau der Studiengänge und ihrer Integration in den gesellschaftlichen Kontexten sucht sie nach Möglichkeiten, Transformationsprozesse so zu gestalten, dass sie Folgen für nachfolgende Generationen berücksichtigt und abwägt. Dabei regt eine zukunftsfähige Hochschule zur Reflexion und kritischem Denken an und schafft Räume für die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen innerhalb und außerhalb der Institution Hochschule. Zudem bemüht sie sich um Diversität und Gleichstellung.

Schlussgedanken

Zu Beginn meiner Arbeit war ich gefesselt von all den neuen Begriffen, Bezeichnungen und neuen Kategorien des Designs. Ich war angetrieben, herauszufinden, welche Bedeutung und Intention sich hinter jeder dieser Formulierungen verbirgt. Durch die Auseinandersetzung anhand von Literatur, Vorträgen und Gesprächen wurde mir bewusst, dass viele der neuen Kategorien des Designs grundlegende Kerngedanken und Sinnkonzepte teilen. Mich interessieren mittlerweile diese teils oberflächlichen Bezeichnungen weniger, sondern nur noch, was bewusst in der Realität praktiziert wird. Teilweise fiel mir auf, dass Bezeichnungen, wie es auch bei dem Begriff der Nachhaltigkeit zu beobachten ist, ausgeschlachtet und für Marketing-Zwecke missbraucht werden. Dabei wurde mir deutlich, dass die Essenz von allem, tatsächlich die Haltung der Menschen ist, die gestalten und welche Intention sie vorantreibt. Begrifflichkeiten alleine bedeuten nichts, wenn man sie nicht richtig kommuniziert und nicht praktiziert.

Zudem kann ich mir vorstellen, dass Designer_innen vielleicht aussterben. Anstelle dessen könnte Design als Tätigkeit und Kompetenz-Konzept betrachtet, in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen. Alastair Fuad-Luke – Design-Facilitator, -Forscher, -Berater, -Lehrender – beschreibt diese Entwicklung als sogenannte »Sozialisation des Designs«. Damit zeigt er eine Entwicklung auf, durch die Design mehr als Aktivität wahrgenommen wird, die nicht nur professionelle Designer_innen nutzen. Ihre Methoden, Ansätze und Prozesse werden auch von anderen Professionellen, professionellen Amateur_innen und »normalen« Menschen genutzt. Vor allem in Bezug auf die Förderung von Gemeinwohl, scheint diese Tendenz, die nicht an die Interessen von Wirtschaft und Kommerz gekoppelt ist, eine wichtige Voraussetzung für resiliente Gesellschaften zu werden.

The first part of the paper discusses the importance of understanding the underlying mechanisms of the observed phenomena. It is crucial to identify the key factors that influence the outcome, as this will help in developing effective interventions. The second part of the paper focuses on the methodology used in the study, which involves a combination of qualitative and quantitative approaches. This mixed-methods approach allows for a more comprehensive understanding of the research topic. The third part of the paper presents the results of the study, which show that the proposed intervention has a significant positive impact on the target population. Finally, the paper concludes with a discussion of the implications of the findings and suggests areas for future research.

Interviews

Interview Kris Krois (Prof.)

STUDIENGANGSLEITER MASTER ÖKOSOZIALES DESIGN – FREIE UNIVERSITÄT BOZEN

Die erste Frage ist natürlich, was bedeutet generell der Name Eco-Social Design, auch in Bezug auf die Vielfalt an neuen Bezeichnungen und Richtungen im Design? Welche Unterschiede, welche Gemeinsamkeiten gibt es? Welche Intention deinerseits steckt hinter dem Studiengang Eco-Social Design? Vielleicht könntest du erst einmal deine Intention erklären und dann darauf eingehen, wie es sich beispielsweise vom Transformation Design in Braunschweig unterscheidet ...

Kris Krois: Ja, ich glaube, da sprichst du zwei verschiedene Dinge an: Einerseits die Begriffe und andererseits die Studiengänge. Bei den Begriffen wäre ich mal nicht so genau. Da halte ich es fast schon für vergebene Liebesmüh, die differenzieren zu wollen, zumindest zu sehr. Denn es sind alles relativ offene Begriffe. Und das ist auch das Schöne daran. Natürlich haben wir das Masterprogramm bewusst »Eco-Social Design« genannt und nicht nur »Social Design«, weil es uns nicht nur alleine um soziale Innovation geht, sondern um soziale Innovation und kulturellen Wandel, und wirtschaftlichen Wandel vor dem Hintergrund der Umweltkrisen. Und vor diesem Hintergrund muss die Auswirkung auf die Umwelt immer im Blick bleiben; deswegen die Ergänzung »Eco«. Dadurch gibt es also schon eine tendenzielle Unterscheidung zwischen »Social-« und »Eco-Social Design«. Dennoch passieren zum Beispiel in den Studiengängen, die sich »Social Design« nennen oder in unserem »Eco-Social Design« Studiengang durchaus vielfach ganz ähnliche Sachen. (...)

»Transformations« Design vom Begriff her, legt ja eben Wert darauf, besonders »diesen Wandel« ins Visier zu nehmen, daran zu arbeiten – wir auch genauso, eigentlich. Der Begriff macht nicht deutlich, in welche Richtung die Transformation gehen soll. Aber, dass es in die Richtung eines ökosozialen- / nachhaltig orientierten Wandels geht, nimmt man sozusagen – das kriegt man mit, wenn man sich ein bisschen damit beschäftigt.

Der Studiengang »Transformation Design« ist, soweit ich ihn jetzt kenne, im Unterschied zu unserem, weniger praxisorientiert und mehr konzeptionell. Es passieren / es werden dort wenig »Dinge« hergestellt – »Ding« im Sinne von Interfaces, Objekten, Räumen - es wird mehr an Konzepten und deren Vermittlung gearbeitet. Dann gibt es den Studiengang »Transformation Studies«, in dem wissenschaftlicher gearbeitet wird. Dabei wird dann eben gar nicht viel produziert – in dem Sinne – außer Wissen. Und wir / uns kommt es schon sehr darauf an, Praktiken des Designs zu verändern und überhaupt Praktiken der Transformation zu verändern, indem wir diese Praktiken praktizieren und nicht ausschließlich, indem wir darüber studieren. Also, wir haben einen ganz starken, einerseits (...) gesehen, Learning-By-Doing-Ansatz, aber andererseits im Hinblick auf Transformation, einen Ansatz, der versucht den Wandel durch die Veränderung von Praktiken anzugehen. Und

nicht nur oder ausschließlich durch die Veränderung von Konzepten, Ideen und deren Kommunikation.

Also die Student_innen versuchen auch eine eigene Praktik zu entwickeln für das jeweilige Problem, dass sie bearbeiten? Also im Hinblick auf die Masterarbeit stellt sich die Frage: Welche Praktik ist für diese Aufgabe im »Draußen« (außerhalb der Universität) am besten geeignet?

Grundsätzlich ist es so: Für die Student_innen ist dieser Studiengang eine gute Möglichkeit, überhaupt einmal ihre eigene Praxis zu entwickeln, natürlich mit einer öko- sozialen Zielrichtung. Aber da gibt es tausend Möglichkeiten, die so verschieden sind, wie unsere Student_innen. Und wichtig dabei ist, dass auch Jede / Jeder das macht, wofür sie, er sich begeistern kann und wofür sie, er selbst auch vielleicht mehr Potential hat, als für etwas anderes.

»Es gilt nochmal mindestens soviel Arbeit in die Vermittlung und Darstellung der Arbeit zu investieren, wie in die eigentliche Projektarbeit.«

Wir haben hier, pädagogisch gesehen, sozusagen eine Art »Montessori-Ansatz« auf Hochschulniveau: Wir bieten ein anregendes Umfeld, in dem hoffentlich jede Studentin, jeder Student ihr / sein eigenes Potential entfalten kann, in Hinblick auf die Gestaltung eines nachhaltigen Wandels. Dabei kommen Arbeiten heraus, die sind total abgehoben, beschäftigen sich beispielsweise grundsätzlich mit dem Verhältnis von Mensch und Tier, überhaupt zu allen Lebewesen und versuchen diese Auseinandersetzung zu vermitteln – oft auf sehr unkonventionelle Art und Weise; zum Beispiel in Form von Kleidung und einer damit verbundenen Performance. Man kann fast sagen, es fällt in den Grenzbereich von Mode und einer freien künstlerischen Arbeit. Andere wiederum entwickeln ein sehr bodenständiges

Projekt, wie »Die Wiederverwertung von menschlichen Ausscheidungen als Dünger« - anstatt damit Trinkwasser zu verschmutzen. Dies geschieht in Form von Komposttoiletten, die sie ja nicht erfunden haben, aber dadurch auf eine witzige Art und Weise ihre Idee kommunizieren können: Der Titel lautet »Holy Shit« und unterschiedliche Dinge, geschehen außen herum, wie ein Event, bei dem sich Stakeholder vernetzen können. Schlussendlich ist daraus entstanden und entsteht gerade ein Konsortium, das Komposttoiletten als Produkt und als Service in Südtirol etablieren möchte – auf jeden Fall eine sehr bodenständige Sache. Und dann gibt es noch viele andere in dem Spektrum und das wollen wir auch nicht vordefinieren und lassen uns gerne überraschen.

Ich beschäftige mich im Moment sehr mit dem Wandel des Selbstbildes von Gestalter_innen. In Bezug darauf – Was ist dein Traum- / Ideal-Selbstbild

und »Mindset«, mit dem die Student_innen nach dem Studium hinaus in die Welt gehen?

Erstens, dass sie das Selbstbewusstsein haben, sich nicht an den vorgefertigten Figuren der Designwelt zu orientieren, dass sie den Mut haben anders zu sein und anders zu arbeiten und dass sie die Fähigkeit haben, sich mit anderen zu verbinden, anstatt alleine vor sich hin zu arbeiten. Deswegen arbeiten wir hier auch sehr viel mit externen Partnern und fördern sehr stark Teamwork und liefern dazu auch Methoden. Daher haben die Student_innen auch einen Kurs, der sich »Moderation und Partizipation« nennt. Da auch ganz unabhängig vom Design der ökosoziale Wandel sicherlich Vernetzung, Allianzen und Kollaborationen ganz unterschiedlicher Akteure braucht. Sonst wird das eh nichts! Und dass nur in kleinen Nischen, jede Nische vor sich hin laboriert, dann wird der größere Impact ausbleiben.

Ja, so denk ich auch. Wie sieht generell deine Vision für die Profession des Designs, auch bezüglich der Chancen für deine Studenten nach dem Studium? Wo siehst du sie arbeiten? – Es gibt ja ein paar Hybride, aber die meisten Projekte sind ja noch mehr im Non-Profit-Sektor angesiedelt. Wo siehst du dabei die Chancen?

Das ist unterschiedlich. Also Chancen gibt es viele, aber einfach ist es nicht! Es ist ohnehin schon mal im ganz konventionellen Design Business nicht so einfach. Da gibt es sehr viele prekäre Jobs und nur wenige gut bezahlte Märkte für Designer, nämlich alles das, was in den digitalen Bereich fällt. Die Leute, die sich darauf spezialisiert haben, finden zumindest in Deutschland und im anglosächsischen Raum sehr gut bezahlte Jobs und sind extrem gefragt. Alle anderen – klassische Grafikdesigner, Produktdesigner, etc. – haben es auch im klassischen Business sozusagen recht schwer: Unterbezahlung, die Schwierigkeiten einen gut bezahlten Job oder überhaupt eine Arbeit zu finden. Die Situation ist in Deutschland noch relativ gut, gerade jetzt, wo die konventionelle Wirtschaft unter konventionellen Gesichtspunkten sehr gut läuft. In Italien sieht die Situation z.B. schon wieder ganz anders aus.

In Großbritannien z. B. sieht die Situation ja auch schon wieder anders aus, da der Staat auch Design Projekte im Sozialen und Politischen finanziell fördert.

Das ist auch ein Zukunftspotential. Das müssen hier Gemeinden, öffentliche Verwaltungen und andere Institutionen der öffentlichen Hand noch verstehen, wo Design – Social Design, Eco-Social Design, Transformation Design, Design for Social Innovation – however you call it! – nützlich sein kann. Das ist noch nicht überall so ganz durchgesickert, bzw. noch sehr im Anfangsstadium. Aber es kommt! Wir arbeiten hier zum Beispiel schon auch mit Gemeinden zusammen oder mit öffentlichen Einrichtungen, genauso wie mit Bürgergruppen oder auch mit sozialen Unternehmen sowie auch mit konventionellen Unternehmen. Ich glaube aber in jedem Fall braucht's

»Es gibt nur noch die »Alten«, die mit den Scheuklappen und mit den engen Begriffen, die es nicht verstehen und es vielleicht auch nie verstehen werden. Aber die sterben eh aus!«

Studenten, die verstehen, es zu vermitteln, was ihre Arbeit ausmacht und was der Mehrwert davon ist. Und das ist zum Beispiel für das ökosoziale Design und verwandte Bereiche noch generell eine große Herausforderung. Das sehen wir ja auch hier an der Uni. Es ist nicht unbedingt so, dass alle ganz davon begeistert sind, von dem was wir hier machen – manche schon, die's verstehen – viele aber denken: »Was machen die da eigentlich? Das ist ja gar kein Design! Was ist es denn dann?«, usw. Vor dem Problem steht dann auch jeder / jede Einzelne später. Deswegen ist es so wichtig, dass sie sich gegenseitig stützen und vernetzen.

Der Designbegriff ist ja in Deutschland noch recht starr und eng – ich weiß zwar nicht, wie es hierzulande ist – aber in den Niederlanden oder auch in Großbritannien beispielsweise ist der Begriff ja auch schon viel flexibler und offener.

Wobei, Italien ist berühmt für das sogenannte »Italian Design«, den »Salone del Mobile« usw. In dem Rahmen sind wir Exoten. Aber auch dort finden wir dieses Jahr zum ersten Mal den Einstieg mit unseren »Exoten- Ansätzen«. Wir werden am »Salone del Mobile« präsent sein, in einem Kulturzentrum, das sich in einem, immer noch besetzten schönen großen Gebäude seit Jahren entfaltet und dort nicht die »Design Week« veranstaltet, sondern parallel dazu die »Desire Week«. Und da sind wir dann auch dabei und versuchen mit den unterschiedlichen Menschen, die dort vor Ort sind, etwas beizutragen. Also auch da ändert sich was. Es gibt nur noch die »Alten«, die mit den Scheuklappen und mit den engen Begriffen, die es nicht verstehen und es vielleicht auch nie verstehen werden. Aber die sterben eh aus!

Also, wie wir uns gesellschaftlich in einer Zeit des großen Wandels befinden, befindet sich auch das Design als Profession in einem Prozess der Transformation und Umbruchs. Daher ist es für Gestalter, die bereits »transformiert« sind oder bewusst damit arbeiten noch schwierig, sich in den noch alten Strukturen zurecht zu finden, sich einen Weg zu bahnen. Man muss sich die Nischen und Freiräume suchen und sich trauen, an Orte zu gehen, wo noch kein Designer zuvor war und praktisch für die, die danach kommen, den Weg bereiten, wie als würde man sich mit der Machete einen Weg durch das Dickicht schlagen – so fühlt es sich zumindest für mich im Moment an.

Ja, ich würde eher dazu sagen, dass wir anfangen, uns so kleine Inseln zu bauen, um Experimente zu machen, Partner zu finden und dann diese Inseln zu vernetzen. Und sich somit langsam quasi auszubreiten – nicht von einem Punkt aus, sondern von vielen, vielen Punkten ausgehend, wie ein Archipel von vernetzten Inseln.

Und gute Arbeit zu leisten in der Vermittlung von Design selbst.

Das ist total wichtig.

Design muss sich selbst vermitteln!

Genau. Das haben wir jetzt auch gemerkt bei unserer Konferenz und der Ausstellung. Das war zwar wahnsinnig viel Arbeit, vor allem diese Ausstellung zu organisieren. Und, das hat tatsächlich Anerkennung gefunden und Sichtbarkeit generiert bei Menschen, die uns ansonsten skeptisch gegenüber sind und hat sie veranlasst, uns ein sehr positives Feedback zu geben. Es gilt nochmal mindestens soviel Arbeit in die Vermittlung und Darstellung der Arbeit zu investieren, wie in die eigentliche Projektarbeit.

Und es könnte auch wiederum ein neuer Teilbereich oder Spezialisierung sein...

Es sind durchaus auch konventionelle Designbereiche sehr notwendig und sinnvoll, nach wie vor. Wir haben hier jemanden, der Ausstellungsdesign lehrt und mit den Student_innen diese Ausstellung gestaltet hat. Ich selbst habe einen konventionellen Hintergrund als Grafikdesigner und habe das langsam ausgebreitet und erweitert. Und ich glaube, wir brauchen schon auch diese klassischen Design-Skills. Die sind total wichtig, mächtig und sinnvoll. Sie müssen halt nur anders eingesetzt werden.

Und es braucht auch noch zusätzliche, wie ich es sehe. Bei uns in Kassel werden nur die klassischen Fähigkeiten vermittelt. Methoden einer guten Zusammenarbeit oder die Einbeziehung der, von der Gestaltung betroffenen, Personen werden nicht vermittelt. Auch die Frage, nach welchen Kriterien wähle ich meine Projekte aus, vor allem, wenn ich ein freies Projekt machen möchte, wird nicht bewusst gestellt. Dieses Bewusstsein, dass die richtige Frage zu stellen, der wichtigste Teil der Arbeit ist, wird nicht gefördert.

206

Um das zu schärfen und zu schulen, haben die kritischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften schon jahrzehntelang Vorarbeit geleistet, lange bevor Designer angefangen haben, sich mit solchen Haltungen auseinanderzusetzen, zumindest die meisten. Deswegen haben wir sehr viele Kurse in Sozialwissenschaften und sagen wir mal so, unorthodoxer Ökonomie.

Also mehr Inhalt ins Design!?

Mehr Reflektion.

Genau.

Also was wir wollen, ist eine Veränderung der Praxis durch eine reflektierte Praxis. Deswegen der starke Fokus, das große Gewicht auf den kritischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Zusammenspiel und integriert in der Praxis oder über diese Praxis reflektierend oder dazu eingesetzt die Projekte besser zu »framen«, die Fragen richtig zu stellen, nicht auf einfache Wahrheiten, Stereotype hereinzufallen. Auch nicht in einem naiven Gutmenschen-tum das Gute zu wollen und dabei das Falsche zu optimieren. Für all diese Sachen haben wir die Sozialwissenschaften mit an Bord und die

nehmen auch einen ganz großen Teil der Zeit ein. Also, was man merkt, das Limit ist die Zeit. Zwei Jahre für so viel Zeug... Da haben wir, ich als der, der versucht das Ganze ein bisschen zu vernetzen und den transdisziplinären Dialog zu organisieren, die Lehrenden und vor allem die Studierenden ganz schön viel zu tun. Und da stoßen wir ganz schön oft an die Limits dessen, was einfach machbar ist in der begrenzten Zeit.

Es ist aber schon mal ein Anfang, dass man praktisch diese Offenheit und die Reflektiertheit hier lernt und danach kann man sich ja noch weitere Inhalte zusammensammeln. Aber, dass man sich hier dieses »Mindset«, diese Einstellung zur eigenen Arbeit in diesen zwei Jahren erarbeitet, das ist denke ich der Kern: Wie ich als Gestalter*in an Dinge/Projekte herangehe, wie ich in der Welt stehe und wie ich voran gehe. Was auch eine wichtige Frage ist, ist, woher ich mein Wissen beziehe. Wo suche ich danach, wie wähle ich es aus, auch als Designer. Diese Kompetenz lernt man hier wahrscheinlich auch gut, auch wenn es im Studium wahnsinnig viel ist und man das Gefühl hat, man müsste eigentlich noch viel mehr Wissen mitnehmen. Doch generell ist das wichtigste zu wissen wo man sucht und dass man kritisch und reflektiert dabei ist.

Und man lernt ein paar Grundansätze kennen. Danach weiß Mann oder Frau: Ah, man kann Wirtschaft auch ganz anders betrachten. Sowie Adelheid Biesecker mit ihrem öko-feministischen Ansatz – Ah, Kulturanthropologen versuchen zu verstehen, wie Menschen Sinn in ihrer Kultur produzieren – auch interessant – ethnologische Methoden – auch interessant, um als Designer mit Gemeinschaften zu arbeiten usw. Und so haben wir einfach verschiedene Sichtweisen oder noch ein Beispiel, politische Ökologie, um zu verstehen, ah, ökologische Probleme sind auch ein soziales und kulturelles Problem. Und so viele Dinge mehr, die zumindest in Ansätzen vermittelt werden, da es jeweils Kurse von dreißig Stunden, sechs Credit Points sind. Da wird schon ziemlich viel reingeladen in die Kurse, aber selbst damit, wird natürlich nur in Ansätzen verständlich, was diese jeweilige Disziplin und ihre Instrumentarien sind. Und jede, jeder adaptiert dann genau das, was für ihre, seine persönliche Arbeit gut passt.

»Also was wir wollen, ist eine Veränderung der Praxis durch eine reflektierte Praxis.«

Ja, das ist ja auch gut so. Wir sind ja als Designer auch Generalisten. Und diese Fähigkeit, sich je nach Projekt, das dafür wichtige Wissen anzueignen, das ist ja genau auch unsere Kompetenz.

**»Wer beutet wen
aus? Wer hängt
von wem ab? Wie
kann man dafür
ein Bewusstsein,
auch bei hiesigen
Konsumenten
schaffen?«**

Interview Wolfgang Jonas (Prof. Dr.)

STUDIENGANGSLEITER MASTER TRANSFORMATION DESIGN – HBK BRAUNSCHWEIG

Die erste Frage bezieht sich auf die Bedeutung des Transformation Designs und der Intention des Studiengangs, bezogen auf Braunschweig.

Wolfgang Jonas: Es hat auch schon eine ganz starke persönliche Geschichte. Meine Professuren, die hießen ja z. B. Prozess Design in Halle, was auch nicht mit Produktgestaltung zu tun hatte oder mit klassischem Industrie-Design usw. In Kassel hieß die Professur System-Design, wo es auch nicht um Produkte ging, sondern um Systeme. Und zwar, ja sagen wir, um soziale, technische/ sozio-technische Systeme. Das ist das, was mich im Grunde immer interessiert hat. Und, ja, ich war von Anfang an skeptisch dem Befeuern dieses Produktions- und Konsumtionskreislaufes gegenüber, was ja die Hauptaufgabe von Design im Prinzip immer noch ist. 95 Prozent des Designs befasst sich damit, diesen neoliberalen Kreislauf in Gang zu halten. Und, ich bin dann schließlich hier in Braunschweig angekommen - vor acht Jahren inzwischen - am Institut für Transportation Design damals, wo ich einen sehr interessanten Kollegen getroffen habe, Stephan Rammler, ein Mobilitätsforscher, der ganz intensiv auf dem Trip war, ein neues Mobilitätsparadigma zu entwickeln, eine postfossile Mobilitätskultur zu entwickeln, eine nachhaltige Mobilitätskultur. Und das hat sehr gut zusammengepasst und dann ist im Grunde so die Idee entstanden, gar nicht mehr die Mobilität im Fokus zu haben, sondern die Mobilität vielleicht nur noch als ein exemplarisches Feld für gesellschaftliche Transformation zu sehen. Ich glaube das ist auch weiterhin noch hochaktuell und im Mobilitätsbereich die großen Probleme sehr deutlich sind und dass man dort Transformationsprojekte wunderbar machen kann. Saskia Hebert, der wir gerade begegnet sind, die hat gerade zwei Leute aus Salzgitter getroffen, wo es um neue Mobilitätskulturen für Salzgitter geht; eine bisher total Auto und Individualverkehr dominierten Stadt. Und da so ganz gute und kleine Beispiele zu finden und umzusetzen, die dann vielleicht skalierbar sind, darum geht es im Transformation Design. Man ist da stark auf einer moralischen Schiene manchmal unterwegs, was unvermeidbar ist. Ich versuche das aber, ja nicht so dick aufzutragen – das Moralische im Transformationsdesign – weil das manchmal auch dann eher kontraproduktiv ist, weil es einschränkt und weil es auch potentielle Projektpartner abschreckt. Weil eine Stadt, die kann nicht sagen – »Ja, wir transformieren uns jetzt hin zur Nachhaltigkeit« – sondern sie ist im Einfluss von diversen Stakeholdern, sie ist abhängig von der Industrie, die dort in der Stadt die Steuern erwirtschaftet, was z. B. Volkswagen ist und diverse traditionelle Konzerne. Deswegen, ja, ist es immer ein bisschen so eine schwierige Gradwanderung. Man muss die Transformation dann schon mit Lebensqualität begründen können, auch mit, Klimaargumenten und nicht nur mit ideologischen Reduktionsargumenten. Also, Postwachstumsgesellschaft diskutieren wir intern, aber das geht nicht so stark nach draußen, weil das wirklich abschreckt. Oder Reduktion von Konsum, wie Harald Welzer das auch propagiert. Da muss man immer nach Klient und Partner ein bisschen

unterschiedlich argumentieren. Aber intern ist das eigentlich unser Konsens. Wir wollen eine postfossile, eine Postwachstumsgesellschaft befördern und dazu geht es eben in ganz kleinen Schritten.

Wie ist dieser Studiengang aufgebaut und strukturiert, um Studierende zu befähigen, derartige Schritte zu gestalten?

Also von den Themen her ist er aufgebaut auf den Ressourcen die da waren. Wir haben einen designwissenschaftlichen Strang an Theorie, einen sozialwissenschaftlichen, einen ingenieurwissenschaftlichen und einen digitalen Strang, aber nicht digital-technisch, sondern digitale Wissenskulturen nennt sich diese Professur. Also das sind die vier Wissenschaftskomponenten und dann ist es im Wesentlichen projektbasiert. Drei große Projekte und eine Masterarbeit in diesen vier Semestern und so ein paar kleine Ergänzungen mit wissenschaftlichem Arbeiten und was noch – ja Publizieren und Schreiben und so was.

Und was sind das beispielsweise für Projekte, eher praktischer Art hier in der Umgebung oder doch eher mehr theoretischer Natur? Oder unterschiedlich?

Es ist ein riesen Spektrum und es ist auch teilweise theoretisch und teilweise sehr praktisch. Im letzten Semester hatten wir zwei große Projekte. Das eine war »Change Climate-Change« und das hat Saskia Hebert gemacht. Und, ja, was sich dann von diesem großen Oberthema, auf sehr kleine, auch lokal und regional basierte Miniprojekte fokussiert hat. Zum Stadtgrün etwa, oder zu regionalen und saisonalen Verpflegung, oder zu Regionalwährungen – war ein Thema – oder »Slow Fashion« – war ein Thema – usw. Und mein Thema war, ja, es ging um Konsumismus – wie war den das Generalthema? – »Konsumklimawandel«, ja genau, das war das Thema. Also zweimal Klimawandel und einmal bezogen auf den Konsum. Und im Endeffekt ließen sich dann die Projekte, die aus diesen beiden großen Oberthemen entstanden sind, gar nicht mehr unterscheiden. Also sie waren jeweils sehr konkret, sehr regional und ja, waren nicht mehr deutlich unterscheidbar zwischen Konsumorientierung oder konsumkritischer Orientierung und Klimaorientierung. Davor hatten wir ein großes Semesterprojekt, oder ich hatte ein großes Semesterprojekt über »die neue HBK«. Da sind Szenarien entstanden in einem sehr partizipativen, interaktiven Prozess über neue Modelle für diese Hochschule. Im Endeffekt sind vier alternative Hochschulen entstanden, die dann hier auch präsentiert wurden, die leider aber nicht so richtig Eingang gefunden haben in die Diskussion um die Neugestaltung der Hochschule. Wir befinden uns hier gerade in einer heftigen Krise an der Hochschule.

210

Nicht nur an dieser Hochschule...

Irgendwie mache ich auch an jeder Hochschule, an der ich bin, mal ein Projekt dieser Art, also »Redesigning the Institution«.

Das hätte ich auch gerne in Kassel gemacht...

Das habe ich in Kassel auch einmal gemacht und das hat dort heftig Wellen geschlagen. Das hat bei Hardy Fischer und vor allem bei Gebert heftigste Kritik ausgelöst. Und die Studierenden fanden das richtig Klasse. Was davon noch existiert, sind so vier oder fünf Poster dazu. Die wären vielleicht interessant, die werde ich Ihnen mal geben. Ja, das war zu den Projektthemen. Saskia macht im Moment mit der Stadt Hildesheim ein Projekt, wo es um das Thema »Commons« geht, also Gemeingüter und ist auch eingebunden in die Bewerbung der Stadt Hildesheim als Kulturhauptstadt, als europäische Kulturhauptstadt. Wie da alles genau zusammenkommt, ist noch völlig unklar, aber so wie ich gesehen habe, sind die da ganz munter zu Gange. Ich betreue im Moment freie Projekte, also ich habe kein Thema gegeben, sondern die Leute sind zu mir gekommen. Einer von denen – er kommt aus Benin ursprünglich – versucht jetzt die dortige Textilproduktion genauer zu untersuchen und auf meinen Rat hin so einen Link nach hier schaffen, also, dass vielleicht so eins zu eins Konsumenten-Produzenten-Beziehungen entstehen könnten. Was ich, glaube ich, so ganz wichtig finde im Hinblick auf Globalisierungsfragen. Also - »Wer beutet wen aus?«, »Wer hängt von wem ab?«, »Wie kann man dafür ein Bewusstsein, auch bei hiesigen Konsumenten schaffen?« - Und da bin ich sehr gespannt, was dabei zum Beispiel rauskommt. Andere haben sich im letzten Semester hier in einer alten Fabrik-Ruine, halb Ruine, mit eingeschaltet und damit gestartet, Entwicklungskonzepte für dieses Grundstück und die Gebäude zu entwickeln. Was zumindest Vieles in Bewegung gebracht hat. Also ja – Kraut und Rüben im Grunde, aber das habe ich in Kassel auch schon immer so gemacht, solche Projekte.

Was mich noch interessiert ist: Lernen die Student_innen hier konkrete Methoden, die sie in den Projekten verwenden? Oder ein bestimmtes Vorgehen?

Also von mir lernen sie ganz stark systemische Vorgehensweisen, also ja, Umgang mit Komplexität ist vielleicht das Oberthema. Ich benutze da häufig so ein Verfahren, das nennt sich Sensitivitätsmodellierung, was ganz gut dazu geeignet ist, um komplexe Problemlagen und komplexe Situationen zumindest transparent zu machen. Also die Wirkungsgefüge zu erkennen, möglicherweise auch kleine »What-If-Simulationen« zu machen – was passiert in dem System, wenn ich dort interveniere? – was aber immer nur sehr modellhaft passieren kann und im Grunde, ja, exemplarisch läuft. Ich versuch damit zu vermitteln, wie man mit komplexen Fragestellungen umgehen kann, auch die Scheu davor zu verlieren, damit umzugehen. Und darauf aufbauend dann Szenario-Techniken, wo es diverse Ansätze gibt – sehr einfache, sehr klar strukturierte, sehr komplexe. Sehr komplexe Szenario Ansätze gibt es auch, die nur computerbasiert gemacht werden können. Da ist ein Doktorand gerade daran oder bzw. fast fertig, stark computerbasierte Szenario Techniken anzuwenden – in seinem Fall auf die Zukunft der Kreuzfahrtindustrie. Was auch ein spannendes Thema war im Grunde, wo wir aber feststellen mussten, festgestellt haben, dass diese Industrie überhaupt nicht über Zukunft nachdenkt. Die boomen im Moment so stark und die machen eigentlich immer nur »business as usual« und »more of the same« und das

Schiff nochmal zwanzig Meter länger, um nochmal 500 Passagiere mehr drauf zu bekommen.

Und noch mehr Schadstoffe ins Meer ablassen...

Ja, das wandelt sich gerade. Da passiert einiges in Hinsicht auf Reduktion. Das dauert zwar noch, aber da protestieren ja die Hafenstädte auch und viele Destinationen inzwischen. Ich krieg das ein bisschen mit, weil ich inzwischen in Kiel wohne und da auch etwa zweihundert Kreuzfahrtschiffe im Jahr anlegen. Und manchmal stinkt es total so nach Schwefel (...). Aida z.B. rüstet gerade nach und gleichzeitig wächst die Flotte und dann hat man die Rebound- Effekte, dass im Endeffekt die Schadstoffmenge gleichbleibt – so wie häufig.

Wieder zurück zu den Methoden

Also »Systems-Thinking« und Szenario-Ansätze, das sind meine Spezialitäten und dann sind die Studierenden aber immer ständig dabei auch eigene Methoden zu entwickeln. Und dazu werden sie auch ermutigt. Und da kommen wirklich gute Sachen bei raus. Es gibt ja auch einen großen Methoden-Fundus, der aus dem »Design-Thinking« kommt und parallel dazu vermitteln wir dann eben noch so wissenschaftliche Methoden, ansatzweise qualitative Sozialforschungsmethoden – das quantitative eher nicht, das müssen die sich dann selber schon »reintun«, das kann niemand auch so richtig. Aber qualitative Sozialforschungsmethoden schon, interviewbasierte Recherche, die Auswertung von Texten, »Grounded-Theorie-Ansätze«, in der Richtung... Dieses Selbstentwickeln von neuen Methoden, ja, das habe ich hier erst so richtig kennengelernt und wie wild die darauf sind, ihre eigenen Vorgehensweisen zu testen. Im Moment gerade z.B. im Hinblick auf narrative Ansätze, also das Entwickeln von Stories, zur Vermittlung, zur Übersetzung von komplexen Themen. Da läuft gerade eine Masterarbeit zu dem Thema. Und derselbe Student hat davor, auch als Projekt, so ein partizipatives Ding gemacht, wo es um gemeinsame Visionsentwicklung ging, also in Form eines Spiels. Andere, ja versuchen immer wieder neue Innovationsmethoden – »Change-Methoden« – zu erfinden. Im Moment ist ja so ganz aktuell Frederik Laloux – »Reinventing Organisations«, wo es ein Phasen-Modell gibt, das darstellt, wie sich Organisationen so im Laufe der Zeit entwickeln. Und die neueste Stufe ist die evolutionäre Organisation. Also darauf fahren sie (die Studierenden) ab. Und im Grunde gibt es einen endlosen Fundus, den man für sich nutzbar machen kann. Da verliere ich auch fast den Überblick.

212

Die nächste Frage wäre, was ihr Traum / ihr Ideal in Bezug auf das »Wie« Student_innen nach dem Studium in die Welt gehen bzw. auch mit welchem Mindset? Im Grunde, wie wünschen Sie sich, dass sie sich selbst als Gestalter_innen sehen. Das kann ja ganz utopisch sein...

Mein Traum ist und ich glaube, das ist auch gar nicht so unrealistisch, dass sie wirklich sehr selbstbewusst rausgehen und keine Angst davor haben,

ins kalte Wasser zu kommen, einfach die Erwartungshaltung abbauen, dass sie einen festvordefinierten Job finden. Das ist im Design sowieso ziemlich selten, dass man genau die Jobs für sich findet, die man sich vielleicht vorgestellt hat - im Transformation Design noch viel weniger, wahrscheinlich. Und deswegen: Die fangen eigentlich sofort an, um sich über Umsetzbarkeit oder über das Design der eigenen Tätigkeit Gedanken zu machen, die eigenen Business-Modelle zu entwickeln, traditionelle Business-Modelle oder Social- Entrepreneurship-Modelle. Dieses Wochenende haben ein paar der Studierenden selbstorganisiert so ein Treffen gemacht bei einem Studierenden zuhause im Garten in der Altmark irgendwo, in Klötze, wo sie sich Gedanken darüber gemacht haben, wie sie gemeinsam ihre Zeit nach dem Studium gestalten könnten. Also erst einmal die Möglichkeit heraus sortiert, über die eigenen Stärken und Schwächen geredet, woraus man vielleicht produktive Teams bilden könnte, ... Da bin ich gar nicht besorgt.

Ich sehe, die Studierenden lernen auch hier während des Studiums diese Fähigkeiten sich selbst zu organisieren, sich zu vernetzen, um »da draußen« nach dem Abschluss gut zurecht zu kommen.

Ja gar nicht so explizit, dass wir ihnen versuchen zu sagen, draußen läuft es so und so. Weil das können wir gar nicht, oder ich kann das zumindest nicht, weil ich nur so eine blöde Hochschulkarriere hinter mir habe. Nein, für mich geht es eher darum, denen zu helfen, das Selbstbewusstsein zu entwickeln, die Kontakte selbstbewusst aufzubauen und zu pflegen und mit ihrer Kompetenz offensiv umzugehen. Und ich glaube, das gelingt ganz gut. Also die Vision in Hinblick auf die Studierenden, die ist fast schon erfüllt oder realistisch. Die Vision in Hinblick auf diese Institution hier, die ist sehr viel schwieriger. Wir sind sehr klein, wir haben gerade extreme Personalprobleme. Wir laufen nur noch mit Vertretungs-Menschen, die Hochschule ist im Umbruch. Gerade, bzw. schon länger haben wir ein neues Präsidium – es gab heftigste Kämpfe und jetzt fangen sie so langsam an, über Runde Tische vielleicht neuen Konsens und neue strategische Visionen zu entwickeln. Das dauert noch. Ich habe manchmal so den Wunsch, einen weißen Prinzen, vielleicht ein fortschrittliches Unternehmen zu finden, was richtig Lust hat, hier diesen Studien-

» ... , dass sie wirklich sehr selbstbewusst rausgehen und keine Angst davor haben, ins kalte Wasser zu kommen, einfach die Erwartungshaltung abbauen, dass sie einen festvordefinierten Job finden.«

gang zu sponsern. Nicht im Sinne davon, jetzt nur noch Auftragsforschung zu machen, sondern im Sinne von – die Freiheit zu haben, zu bekommen – mal offen über Zukünfte nachzudenken. Weil, wir können uns natürlich nicht völlig separieren von der Ökonomie da draußen und es gibt Firmen, die durchaus so etwas machen und finanzieren. Das sind ja Peanuts so einen kleinen Studiengang zu finanzieren.

Weil denen das ja auch zugute käme...

Ja, natürlich. Und selbst, ja so etwas wird auch gar nicht gerne gesehen und wird eher behindert hier von der Hochschulleitung. Es ist ganz stark so diese Kunsthochschul-Ideologie auch. Die Künstler finden dann oft solche Industriekontakte dann eher suspekt. Man verkauft sich nicht so gern an jemand. Wobei uns das völlig bewusst und klar ist. Es kommt darauf an, wie man diese Beziehung vereinbart. Es hätte den Vorteil, dass man wirklich mal frei, und ja, spekulieren und arbeiten könnte und nicht immer in der Hochschul-Bürokratie erstickt und vor die Wände läuft.

Das wäre ja auch interessant als Modell für die Studierenden nach dem Master. Dass, wenn es hier nicht funktioniert, dass man das außerhalb der Hochschule angeht.

Ja, dass es Firmen sind, die dann durchaus Bedarf an solchen Leuten haben. In Kassel hatte ich einen Absolventen, der dann zu SAP gegangen ist. Und ich glaub, der fühlt sich da richtig wohl. Der hat dort das Design Thinking mitaufgebaut. SAP ist natürlich auch, ja – kann man sehr kritisch sehen das Ganze. Aber in Hinblick auf das Übersetzen, Sie haben das Wort vorhin benutzt, von Design-Denken – ist es schon auch wichtig, solche U-Boote unterzubringen. Und das, ich mein, das sind keine U-Boote mehr... es ist inzwischen fast schon...

214

Wie das Trimmeruder bei Papanek ... das die Richtung vom ganzen Schiff beeinflussen kann.

Ja, genau. Und ich denke, dass manche Firmen da viel, viel weiter sind als etwa Kunsthochschulen. Als Kassel etwa oder als wir hier.

Als weitere Frage, würde mich Ihre persönliche Vision für die Design-Ausbildung in Deutschland interessieren. Es ist ja zu beobachten, dass immer mehr neue Master-Studiengänge, wie auch das Transformation Design, auftauchen. Denken Sie, dass sie die Richtung anzeigen, in die sich die Ausbildung auch entwickeln wird?

Ja, das ist eine schwierige Frage (...). Also in Hinblick auf die Grundausbildung, denke ich, dass sie immer noch zu stark künstlerisch orientiert ist. Ich glaube, dass (...) – ja es ist schwierig – da diese Akademietradition, die da noch so drinsteckt, das sich dann darin äußert, dass man Mappen abgeben muss und eine sogenannte künstlerische Aufnahmeprüfung für das Design machen muss. Natürlich sind grundlegende Vermittlungsfähigkeiten

ganz wichtig, aber es geht nicht so sehr um Naturstudium oder um Aktstudium für mich, sondern – ich nehme mal das Beispiel – man müsste denen auch vermitteln, zu visualisieren, wie eine Bank funktioniert oder so, oder wie irgendeine komplexe Institution, ein Krankenhaus funktioniert. Und, ich bin da bei der Grundausbildung ein wenig überfordert, gute Antworten zu geben. Weil ich selbst aus dem Ingenieurbereich ursprünglich komme und immer noch fremdle mit dieser künstlerischen Terminologie und Ideologie, gerade im Bachelor, auch hier. Im Masterstudium, da habe ich sehr, sehr konkrete Vorstellungen. Da würde ich es gerne, noch sehr viel stärker öffnen, sehr viel laborartiger machen, das Ganze. Wirklich sehr konkrete Projekte vereinbaren, mit externen Partnern und das in Projektteams, die in sehr unterschiedlichen Zeithorizonten, vielleicht in zwei Wochen bis drei Semester lang, an Projekten arbeiten und da wirklich auch so eine Selbstorganisationskompetenz lernen, noch sehr viel stärker als jetzt. Ich würde diese ganze rigide Bachelor- / Master-Stundenplan-Geschichte gerne weiter auflösen.

Ja, so ist es ja noch in Kassel ...

Da ist natürlich im Diplom noch ziemlich vorteilhaft.

Was denken Sie, sind generell wichtige Kompetenzen für Gestalter_innen im Jetzt und in der Zukunft? Es verändert sich ja unweigerlich auch in den traditionellen Bereichen etwas, auch wenn die meisten das nicht wahrhaben wollen und sich dagegen sträuben...

Ja, ich glaube die Kompetenz komplexe gesellschaftliche Situationen zu erfassen, zu begreifen, beschreibbar zu machen – die fehlt. Es ist viel zu stark auf Ästhetik, auf Formgestaltung, auf Produktdesign noch weiterhin orientiert. Ich mein, das sind natürlich die großen Träume der Studierenden, ein zweiter Philip Starck zu werden und ein Autoren Designer zu werden, mit einem identifizierbaren Produkt bekannt zu werden. In einem Team, was an einem komplexen Problem arbeitet, kann man nicht so groß rauskommen.

»Damit wir nicht in einem gestalterischen Elfenbeinturm arbeiten, sondern wirklich für Gesellschaft arbeiten und in Gesellschaft.«

Und sich damit selbst darstellen.

Ja. Es ist natürlich eine Illusion. 95 Prozent der AbsolventInnen werden niemals bekannt, sondern arbeiten bei Volkswagen und machen ihr Leben lang Rückspiegel oder so. Aber das ist so eine Illusion, die den Studierenden auch in dieser Grundausbildung weiterhin vermittelt wird, ist mein Eindruck, von Leuten wie Gebert. Und das halte ich fast für unredlich. Ja, doch, würde ich

sagen. Also, ja, die Vernetzung nach Außen muss sehr viel früher hergestellt werden. Damit wir nicht in einem gestalterischen Elfenbeinturm arbeiten, sondern wirklich für Gesellschaft arbeiten und in Gesellschaft. Und das erfordert natürlich grundlegende Vermittlungs- und Kommunikationskompetenzen, visueller Art auch, aber es fordert sehr viel mehr.

Meine letzte Frage: Können Sie Transformations Design in einem Satz beschreiben? Oder auch in drei?

Es ist die Anwendung von designerischem Denken auf größere, komplexere gesellschaftliche Veränderungsthematiken. Und mit designerischem Denken meine ich ein Denken, was nicht in der Analyse von Situationen stehen bleibt, sondern, was den gesamten Veränderungsprozess, den ich immer als – Analyse, Projektion und Synthese bezeichne – umfasst. Also das prototypische Realisieren des gesamten Prozesses, vom Verstehen über das szenarische Projizieren bis hin zum exemplarischen Realisieren. Das ist für mich Design-Denken und dieses Design-Denken, jetzt nicht auf Produktgestaltungs-Probleme anzuwenden, sondern auf komplexe Fragestellungen, die wir vorhin beispielhaft genannt haben. Das ist Transformation Design für mich. Das waren jetzt sieben Sätze...

Vielen Dank trotzdem für die Zusammenfassung!

**»Ich glaube an
Veränderung. Und
ich glaube auch,
dass die Dinge,
mit denen wir uns
beschäftigen und
wie wir uns damit
beschäftigen,
dass die eine
Auswirkung haben.
Auch, wenn es
hoffnungslos
romantisch ist.«**

Interview Jakob Gebert (Prof.)

**PROFESSOR MÖBELDESIGN UND AUSSTELLUNGSARCHITEKTUR
– KHS KASSEL**

**Die erste Frage lautet: Was steht für Sie persönlich hinter der Bezeichnung
Produkt Design des Studiengangs an der Kunsthochschule Kassel?**

Jakob Gebert: Ja, ich würde sagen, der Name Produkt-Design versucht so diesen – der Begriff des Designs ist ja ein sehr, sehr weiter und ist irgendwie riesig und eher ein Kosmos. Und darunter verbirgt sich ja wahnsinnig viel. Und es ist ja auch so, dass es eher zunimmt, dass man Design überall antrifft und in unterschiedlichsten Bereichen von Design spricht. Und Produkt-Design, Design beinhaltet ja eben auch Web-Design, Grafik-Design – weiß der Himmels – also sehr viele verschiedene Dinge. Und Produkt-Design grenzt es stärker ein. Und diese Benennung – der Studiengang heißt ja Produkt-Design, das wurde ja von uns nicht geändert, das ist schon lange so. Ja, das ist sicher auch eine Abgrenzung zur Visuellen Kommunikation – dafür ist es sicherlich sinnvoll und nötig. Und ich denke Produkt-Design benennt das Design von Produkten. Wobei man auch – das müssen keine, nicht zwangsläufig Artefakte sein. Sondern auch das können ja auch nichtgegenständliche Produkte sein. Also, wenn man bei einer Versicherung vorspricht, weil man eine Versicherung möchte, dann bieten die einem auch Produkte an. Und das ist, das sind auch keine Artefakte, oder ein Vertrag, den man unterschreibt und man hat dann bestimmte Dinge versichert. Also Produkt-Design grenzt das schon stärker ein und grenzt sich auch ab gegenüber anderen Bereichen, die unter Design fallen würden oder unter Gestaltung.

**Ich denke jeder der Lehrenden hier in Kassel hat eine eigene Intention für
den Studiengang Produkt-Design, da ja hier unter dem Namen wieder
verschiedene Design-Schwerpunkte fallen. Was ist Ihre persönliche Intention
für die Lehre und Ihr Schwerpunkt?**

Also Intention, ich würde das vielleicht ein bisschen – also Intention: Warum ich mich in Kassel tatsächlich beworben habe – der Grund ist Lucius Burkhardt. Für mich ist einfach, stand Lucius Burkhardt zu Beginn meines Studiums überhaupt, weil dieses Studium mit einem Buch »Die Kinder fressen ihre Revolution« begonnen hat. Damit war Lucius Burkhardt eigentlich von Anfang an mit meiner – war für mich einfach ein Teil der, ein wichtiger Teil meiner Beschäftigung mit Design. Und dann kam es dazu, dass mich ein Freund aufmerksam gemacht hat auf diese Stelle. Dann dachte ich: »Ja, hier war Lucius Burkhardt, da will ich auch hin!« Ja, so, dass war eigentlich der Grund, warum ich mich überhaupt hierfür beworben habe. Ich fand das dann ein bisschen enttäuschend, dass er überhaupt gar keine – zu der Zeit – Präsenz mehr hatte. Da haben eher alle ein wenig groß gekuckt, wenn man gesagt hat: »Ja, hier war ja Lucius Burkhardt«. Da kam eher »Aha, gut.« Also, so, und dass hat sich dann erst wieder später etwas gewandelt, auch durch Martin Schmitz. Dann tatsächlich interessiert mich – was interessiert mich? Ich bin interessiert am Material Experiment und am Raum. Das

würde ich sagen, dass sind so die Dinge, die mich interessieren. Also, dass man durchaus stark einen dialogischen Umgang mit dem Material eigentlich eingeht und mit dem Raum. Ich würde eigentlich diese beiden Dinge nach vorne stellen wollen. So, daran habe ich Interesse und klar, was einfach zur Lehre dazu gehört, das ist die Begleitung von Studierenden, die im Grunde beginnen, einen eigenen Entwurfsweg zu entwickeln. Und am Ende, würde ich sagen, so als große Klammer – ist das vielleicht so »die Weltaneignung« über / mit Hilfe von Design, über Design, durch Design. Das ist – und die »Weltaneignung« kann mit verschiedensten Mitteln getätigt oder versucht werden. Das ist eine Möglichkeit.

Welche Fähigkeiten und Kompetenzen kann ein/e Designstudierende/r speziell in Kassel entwickeln, im Kontext der hier vorherrschenden Strukturen und angebotenen Lehrinhalte? Was sticht Ihrer Meinung nach hervor?

Also, ich denke auch das ist sehr unterschiedlich. Das spricht zugleich für und gegen Kassel, würde ich sagen – dass diese Kompetenzen und Möglichkeiten extrem unterschiedlich sind. Also ich finde auch immer noch, dass das individuelle Studienprofil ein – das finde ich auch immer noch eigentlich aktuell und gut, dass das möglich ist. Das birgt natürlich auch auf der anderen Seite die Gefahr, dass man sich verliert, dass man auch verloren ist, wenn man sich nicht gut beraten oder betreuen lässt, sondern man irgendwie nicht so recht weiß – wohin? Ja, da hat man dann damit auch echt Schwierigkeiten. Und das sind auch sicher Dinge, die man nochmal genauer anschauen muss, gerade im Hinblick darauf, dass Studierende immer jünger werden. Also nach dem G-8 mit siebzehn Jahren möglicherweise hierherkommen – aus einer Schule kommen, in der ein serielles Lernen – wer durch das Abitur gegangen ist, der kann seriell lernen. Das serielle Lernen hilft einem aber in diesen Bereichen, in Bereichen, wenn es um Entwurf geht, dann oft nicht weiter. Ja, und das heißt, man muss dort im Grunde, muss man doch anders vorgehen und das bereitet Schwierigkeiten, wenn man näher an der Schule dran ist. Also, ich sehe das als Qualität von Kassel, dass man in sehr unterschiedliche Bereiche gehen kann und ich sehe das zugleich auch als Problem. Was ich als Qualität auch sehe, das ist zum Beispiel so etwas wie das generative Entwerfen, was hier durch Markus Schein auch stark vertreten ist – das finde ich, ist eine sehr gute Möglichkeit. Ich hoffe, dass wir jetzt mit dieser Ergänzung, zur Theorie und Praxis der Gestaltung doch auch einen guten theoretischen Unterbau bekommen. Also, ich sehe auch viele Punkte, an denen es dringend Verbesserung braucht. Das ist natürlich auch so.

220

Ja, das wäre die nächste Frage: Welche persönliche Vision haben Sie für den Studiengang? Wenn Sie beispielsweise etwas verändern könnten, was würden Sie verändern, was würden Sie sich wünschen?

Ähm, das ist auch keine so ganz andere einfache Frage. Also, zum einen klar, wir haben ja einen neuen Studienplan ausgearbeitet, sodass auch eine neue Studienordnung daraus entwickelt werden kann. Also daran muss sicher vieles verändert werden, an dieser alten Studienordnung, die natürlich schon

einfach dreißig Jahre alt ist. Und selbstverständlich einfach von daher gibt es schon viele Dinge, die man ändern muss, das ist ganz klar. Es gibt allerdings auch viele Dinge – viele Grundlagen der Gestaltung, die noch immer auch Gültigkeit haben. Die man – ich glaube, man muss nicht immer alles komplett auf den Kopf stellen. Also, woran ich nicht so ein Interesse habe, das erlebe ich immer wieder bei Kollegen und Kolleginnen, die in den Ruhestand gehen, dass dann die – wenn die eine Bedeutung hatten für die Hochschule, dann wird eigentlich als allererstes – findet ein, wenn ich das in Anführungsstrichen formuliere, findet ein »Vatermord« statt. Das man sagt: Und jetzt, die Person ist weg – sofort alles, vor allem eins, nämlich anders. Und damit schneidet man sich oft auch viel ab, ja. Aber das ist auch, vielleicht das Prinzip oder die Regel der Revolution. Dass die Revolution sagt, hier: »Köpfe ab – zack – wir fangen von vorne an – ganz neu!« Und dann etabliert sich etwas und dann passiert wieder das Gleiche. Und ich finde in dem Sinne, finde ich wieder auch, weichere Entscheidungen interessanter. Ganz nach Lucius Burkhardt, der sagt so - »die harten Entscheidungen, die spart euch die mal lieber. Ja, das ist keine gute Idee.« Da ist es schlauer, man bleibt in diesen Veränderungen auch eher weicher. Weil, Veränderungen können wir vornehmen, ja, aber nur in einem, die Personen, die hier sind, die sind hier. Und solange die nicht weggehen oder nicht weg sind, sind sie auch nicht weg. Und das gilt für die Lehrenden zum einen, das gilt aber auf der anderen Seite auch für die Studierenden. Und von den Studierenden aus wandelt sich viel und ständig. Von den Lehrenden aus, teilweise auch, aber teilweise auch nicht. Also, das heißt, man muss damit auch umgehen und das, das ist – und man muss auch versuchen, dass, wenn man Änderungen anbringt, dass die auch tatsächlich eine Verbesserung bedeuten. Weil man auch ganz schnell mal Änderungen anbringt, die gar keine Verbesserung bedeuten.

»Und ich glaube das ist ich möglicherweise ein Luxus, aber einer, den sich die Kunsthochschulen leisten und auch leisten sollten. Dass sie sich über die Dinge noch Gedanken machen – und nicht nur über das Digitale.«

Aber was sind für Sie diese grundlegenden – diese Kernkompetenzen, die Sie grundsätzlich noch so zeitgemäß finden, auch wenn diese schon seit Jahren gelehrt werden?

Was, da würde ich sagen, da gehören dazu – also, was einfach unbedingt

notwendig ist, dass sind Ausdrucksmittel – die gehen zurück. Ich sehe auch, dass das durch diese Digitalisierung total zurückgeht, dass auch die Fähigkeit der Studierenden, sich durch verschiedene Medien auszudrücken, immer weiter schrumpft. Das – und das ist bedauerlich, dass da früher Studierende mit wahnsinnig viel mehr Hilfsmittel, Collagen, mit analogen Hilfsmitteln, versucht haben, sich an ihre Themen zu nähern. Heute ist das meistens – sitzen sie direkt vor dem Rhino-Programm und ziehen an irgendwelchen Ecken und konstruieren digital etwas. Und das wirkt sich aus, also das heißt, die Werkzeuge wirken sich immer aus, auch auf die Entwürfe. Und ich finde, dass da eine – eine Verarmung stattfindet. Das empfinde

»... das ist vielleicht sogar das Größte oder das Bedeutendste, was Gestaltung tut – dass es Gemeinschaft schafft und dafür und zwar in der verschiedensten Form, Art und Weise.«

ich als ein Problem, zum Beispiel. Das hängt mit den Medien zusammen, das hängt auch einfach mit dieser immensen Digitalisierung der Welt zusammen, das spielt eine Rolle und das bleibt aber wichtig, glaube ich weiterhin. Und dann gibt es auch einfach die, dann ist auch einfach die Qualität und die Ästhetik der technischen Zeichnung, die rutscht ganz weg, so. Wenn man sich damit genauer beschäftigt, ist eigentlich eine technische Zeichnung, die in einer gewissen Weise, natürlich eine Abstraktion bedeutet. Aber in die technische Zeichnung hinein, bei der man eigentlich präzise ist, da sieht man das Neue hinein, was eigentlich sein soll und noch nicht ist. Das ist eigentlich total interessant, ja. Und das ist bei einem Rendering zum Beispiel überhaupt nicht der Fall. Das Rendering ist, wenn es gut ist, dann ist es eigentlich fertig. Dann braucht man das Produkt eigentlich gar nicht mehr. Dann hat man das perfekte Bild und das war's – ja, aber das ist etwas, was mich noch nie so interessiert hat.

Das perfekte Bild, das ist in sich eigentlich abgeschlossen und fertig. Mich hat immer interessiert die Auseinandersetzung dann tatsächlich – mit dem Raum und mit dem Material. Das geht nicht virtuell. Das muss man auch, das muss man erfahren können, das muss man riechen und anfassen, das muss man besitzen können – so, im wahrsten Sinne des Wortes. Und das, und das ist dann nochmal was ganz anderes. Und ich glaube das ist ich möglicherweise ein Luxus, aber einer, den sich die Kunsthochschulen leisten und auch leisten sollten. Dass sie sich über die Dinge noch Gedanken machen – und nicht nur über das Digitale. Also heute ist man Vorne, wenn man das Wort »digital« auf der Zunge hat, dann kriegt man auch sofort Fördermittel und Geld. Und wenn dem nicht so ist, dann ist man antiquiert, ja, aber wir werden auch weiterhin an einem Tisch sitzen, wir werden auch künftig auf einem Stuhl sitzen, Sie werden auch künftig nachts schlafen, wahrscheinlich ja und auch Essen essen. Da hilft alle Digitalisierung nichts. Da kann

man eigentlich davon ausgehen, auch wenn wir alle eigentlich bereits schon längst »Cyborgs« sind. Weil wir nur noch mit dem Smartphone vor den Augen durch die Gegend laufen und dadurch schon fast nichts mehr wahrnehmen, was nicht da drauf ist.

Zur nächsten Frage: Wir befinden uns ja in einer Zeit, in der sich viel sehr schnell verändert, transformiert – Klimawandel, all die Auswirkungen, Herausforderungen für unsere Gesellschaft, die komplexer Natur sind – worauf »viele« reagieren muss. Sehen Sie in der Hinsicht das Design auch reagieren? Was beobachten Sie, was finden Sie gut daran und denken Sie, dass auch in der Design-Ausbildung darauf reagiert werden sollte?

Also, ich glaube, man muss da ununterbrochen darauf reagieren. Es gibt ja immer einen immensen gesellschaftlichen Wandel und wir leben, glaub ich wirklich, in einer, sich völlig überschlagenden Zeit, was diese, was Technik betrifft. Aber auch nicht nur das, sondern auch, wenn das Politische anschaut, ist es ja auch dramatisch, was sich da in den letzten wenigen Jahren entwickelt. Das ist ja auch erschreckend, wie nichts. Ich glaube daran – Design muss auf solche Dinge reagieren und tut das auch. Und dass – weil ein Kommunikationswandel unglaublich viel nach sich zieht. Und selbstverständlich ändern sich dadurch Gewohnheiten und die wirken sich aus. Die wirken sich auch auf das Design aus. Und deswegen ist das auch – und das sind auch oft Dinge, da sind sie als Studierende und als junge Menschen auch näher dran, wie zum Beispiel ich, der jetzt irgendwie über fünfzig ist. Da gibt es auch Dinge, die sind weiter weg von mir. Das ist ganz klar so. Also wenn ich mir diese Influencer auf Youtube anschau und Studierende, die das auch gerne wären und versuchen zu sein. Das ist mir schon relativ weit weg. Das schau ich mir an und belächle das und aber es ist ein realer, immenser Wirtschaftszweig, den man sich, den man da unterschätzt. Gut, also ich glaube, darauf reagiert Design, darauf sollte es auch reagieren, darauf sollten sie auch als junge Studierende reagieren. Und genau diese gesellschaftliche Veränderung wahrnehmen und dafür auch wiederum Dinge entwickeln, die danach rufen. Oder Dinge eben verändern, die danach rufen. Und schlussendlich kann man sagen – na gut, was soll an einem Stuhl, was soll man da noch neues mit machen, was soll man dadurch für eine – es ist eigentlich lächerlich zu denken, dass man dadurch die Welt verändern könnte, aber – um ganz ehrlich zu sein, ein Stück weit – so naiv und so blöd das klingt, glaube ich schon daran, dass diese Dinge doch auch etwas verändern. Also, weil unser Tun, unser Denken, das womit wir uns beschäftigen, das verändert auch. Also genauso, wie auch Ihr Gespräch, oder jetzt dieses Interview, das Sie anregen, das – wenn das nicht darauf abzielen würde – auf Veränderung abzielen würde, wozu wäre es dann da? Wozu säßen wir dann hier zusammen, wenn wir beide davon ausgehen könnten, dass wir eh nichts ändern können, dann können wir es auch lassen. Dann sag ich: »Frau Hobmeier, lassen wir das doch.« Nein, ich glaube an Veränderung. Und ich glaube auch, dass die Dinge, die Dinge, mit denen wir uns beschäftigen und wie wir uns damit beschäftigen, dass die eine Auswirkung haben. Auch, wenn es hoffnungslos romantisch ist.

Es gibt ja mittlerweile eine Art Bewegung im Design, eine Erweiterung. Also Gestalter_innen, die sich auch anderen »Design-Aufgaben« zuwenden – also auch im sozialen, im ökologischen Bereich, wo es nicht um Produkte in erster Linie geht, sondern um komplexere Frage- und Aufgabenstellungen. Wie sehen Sie persönlich diese Entwicklung oder auch diese Vorhaben mancher Gestalter_innen?

Ja, absolut sinnvoll. Wenn jetzt dieses »Kreislaufwirtschaft« und an so etwas denkt – »Cradle to Cradle«, oder an so etwas – heute nennt man das eher »Kreislaufwirtschaft«, glaube ich. Das ist absolut sinnvoll natürlich, dass man sich mit so etwas auseinandersetzt, dass man überlegt wie – dass man im Grunde überhaupt Produktentwicklung ganz anders anschaut und sich da tatsächlich überlegt, wie kann man eigentlich etwas entwickeln, was man zu einhundert Prozent wieder in den Kreislauf zurückgeben kann. Also sozusagen, was keinen Energie-, Material- oder Werteverlust darstellt. Das ist glaub ich, das ist so selbstverständlich geworden. Das ist absolut sinnvoll, keine Frage. Und das sind so, das ist, das macht sehr viel Sinn, sich mit so etwas auseinanderzusetzen und zu beschäftigen.

Was mich gerade stark beschäftigt, ist die Verantwortung, die Gestalter_innen haben in dieser komplexer werdenden Welt, auch angesichts der gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen. Was bedeutet es für Sie persönlich, als Gestalter Verantwortung zu übernehmen?

Was bedeutet das? Also zum einen finde ich interessant, dass man gerade diese Gestaltungs- und Designaspekte auf wahnsinnig viele ganz andere Bereiche auch anlegen kann. Also man kann es tatsächlich auch an, zum Beispiel auch jetzt Hornuff, der jetzt hier bei uns anfangen wird, der »Denken Designen«, oder »Designen Denken«, so heißt der Titel des Buches, zum Beispiel schreibt. Der da tatsächlich eigentlich Ideen oder Überlegungen designbetreffend auf eine Geisteswissenschaft anwendet, die ein bestimmtes Äußerungsdesign im Grunde nicht formuliert, aber selbstverständlich zugrunde legt. Wenn man da – wenn man sich daran nicht hält, dann bricht man da aus, das kommt überhaupt nicht in Frage. Das heißt, das kann man auf sehr viele Bereiche anlegen im Grunde. Und Sie fragen nach der Verantwortung. Da würde ich sagen, natürlich hat man immer eine Verantwortung und zwar auch eine ganz große, das ist auch ganz klar. Aber ich glaube, dass Gestaltung am Ende vor allem eins tut, nämlich – Gestaltung schafft Leidenschaft. Ich glaube, das ist vielleicht sogar das Größte oder das Bedeutendste, was Gestaltung tut – dass es Gemeinschaft schafft und dafür und zwar in der verschiedensten Form, Art und Weise. Also, in der Form, dass man mit verschiedenen Menschen zusammenarbeiten muss, um bestimmte Dinge überhaupt zu realisieren. Das ist das eine vielleicht und daraus entsteht eine Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft entsteht aber auch unter denen, die diese Dinge wahrnehmen, benutzen oder kaufen. Und ich glaube darin muss man mutig Verantwortung einfach dafür übernehmen. Also, überhaupt in der Frage der Gemeinschaftsbildung. Und klar, was ich unbedingt sagen würde, ist, dass es gar nicht darum geht – aber das gelingt eh kaum jemand noch. Es geht nicht um den Profit, den kriegen Sie eh nicht hin, ja. Das ist

einfach dieses Mittelfeld. Als Gestalter überleben zu können, das wird immer schwieriger. Ich hatte das vorhin mit Stefan Diez, der sagte: »Das Mittelfeld ist trocken wie die Wüste«. Das stimmt ganz sicher. Und erst ganz oben wird es etwas lukrativer. Aber das ist wahnsinnig schwer da hin zu kommen. Und in dieser, dieser trockenen Wüste, in der vor allem nur Vampire unterwegs sind – so würde ich das mal sagen – das kommt nämlich noch dazu, es ist nicht nur trocken, sondern auch voller Vampire, denen man da begegnet. Da muss man verantwortungsvoll mit umgehen, unbedingt. Und zwar in jeder Hinsicht.

So, die letzte Frage wäre: Was ist Ihr persönliches Idealbild einer Gestalterin, eines Gestalters? Und bezüglich der Studierenden, wie wünschen Sie sich, dass diese nach dem Diplom die Kunsthochschule Kassel verlassen?

Ich wünsche mir für Studierende, dass Sie während des Studiums in die Lage versetzt wurden, Dinge wirklich zu vertiefen. Ich glaube, sobald man sich, sobald man Themen ernsthaft und richtig gehend vertieft, dann öffnen sich Welten und (...) – man kann auch wirklich etwas begreifen. Dass man weg kommt von der Oberfläche. So auf dieser Oberfläche zu surfen, ich glaube, das ist etwas, was wir zurzeit wahnsinnig viel sehen. Also wenn man jetzt Möbeldesign nimmt, das ist – gehen Sie nach Mailand oder weiß der Himmel wohin, da sehen Sie einfach in den letzten Jahren zunehmend eine prima Oberfläche, auf der alle herumsurfen. Und mehr passiert nicht. Das ist stinklangweilig! Und eigentlich passiert da fast gar nichts. Und es passiert erst dort etwas, wo jemand in die Tiefe geht. Ich glaube das ist, das ist eigentlich das, was ich – und ich glaube, dann ist es auch egal, ob man in diesem Beruf später bleibt, dort, darin tatsächlich Fuß fasst, in einem Büro arbeitet, oder etwas ganz anderes macht. Wenn man, glaub ich diese Erfahrung machen kann, dass man eigentlich, sobald man sich in Dinge vertieft, dass das auch – dass sich das auch verselbständigen kann und auch einen riesen Spaß machen kann. Das kann man auch handwerklich tun. Es gibt auch den Handwerker, der sich in ein, in sein Handwerk so vertieft, dass es ihm einfach egal ist, ob es mehr Zeit braucht oder nicht. Weil er das, um der Sache zuliebe macht und nicht mehr, weil er irgendetwas runterreißt und – sondern, weil er es um der Sache zuliebe tut. Und ich glaube, wenn man zu so einem Punkt auch im Design kommen kann – wenn man merkt, man vertieft sich, weil es einen hineinzieht, weil es einen begeistert, weil es einen interessiert, sich sozusagen ein Mikrokosmos auftut und man einfach auch möglicherweise andere Dinge der Welt begreift, indem man dieses »Fokussierte« begriffen hat. Ich glaube das, das würde ich einem Studierenden wünschen, wenn er hier rauskommt, dass er so einen Prozess oder möglicherweise auch mehrere solche Prozesse durchlaufen kann.

Ja, das war es auch schon. Vielen Dank!

Anhangs



Literaturverzeichnis

- Baecker, D. 2000. »Wie steht es mit dem Willen Allahs?«, in: Zeitschrift für Rechtssoziologie 21.2000, Heft 1
- Banz, C. (Hrsg.). 2016: Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft. Transkript Verlag, Bielefeld
- Banz, C. 2016. Experimentielles Design. Für einen engagierten Designbegriff: Interview mit Jesko Fezer. In: Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft
- Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.) 2008: Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Brand, U., Wissen, M. 2017: Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. oekom Verlag. München
- Buchanan, R. 1992: Wicked Problems in Design Thinking. Design Issues 8, no.2
- Buchholz, K., Theinert, J. 2007. Designlehren. Wege deutscher Gestaltungsausbildung. Arnoldsche, Stuttgart
- Dewey, J. 1916: Democracy and Education: An Introduction to the Philosophy of Education (Indo-European Publishing, 2012), 13- 14, First published 1916 by Macmillan, New York
- Diamond, J. 2002: Collapse: How Societies Choose to Fail or Succeed. New York
- Dolata, U. 2011: Wandel durch Technik. Eine Theorie soziotechnischer Transformation, Frankfurt/New York
- Elias, N. 1997: Über den Prozess der Zivilisation: soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Andlungen [i.e. Wandlungen] des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Gesammelte Schriften, Bd.1: Suhrkamp
- Esslinger, H. 2017: Kreativität in digitalen Zeiten - Vortrag via Skype. Silicon Vilstal: Mitmachfestival rund um Innovation, Gründergeist und Kreativität: Vilsbiburg, Geisenhausen
- Felber, C. 2010: Die Gemeinwohl-Ökonomie. Eine demokratische Alternative wächst, Neuausgabe 2014, PIPER Verlag, München
- Fezer, J. Experimentielles Design. Für einen engagierten Designbegriff. In: Banz, C. 2016. Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft. transcript Verlag, Bielefeld
- Fezer, J.: Soft Cops und Anwaltsplanung: Planungsbeteiligung oder die Politik der Methode (1962 – 1973) in: Mareis, C., Held, M., Joost, G. (Hg.) 2013. Wer gestaltet die Gestaltung? Praxis, Theorie und Geschichte des partizipatorischen Designs. transcript Verlag, Bielefeld
- Gebert, J. 2018: Kunsthochschule Kassel, Interview mit dem Professor für Möbeldesign und Ausstellungssarchitektur des Diplom Studiengangs Produkt Design, 16.08.2018, Hobmeier, S. (ed) Diplomarbeit
- Gerstengarbe, F.-W., Welzer, H. (Hg.). 2013: Zwei Grad mehr in Deutschland - Wie der Klimawandel unseren Alltag verändern wird. FISCHER Taschenbuch, Band 18910, Frankfurt a. M.
- Howaldt, J., Schwarz, M. 2010: „Soziale Innovation“ im Fokus. Skizze eines gesellschaftsinspirierten Forschungskonzepts. Bielefeld
- Howaldt, J., Jacobsen, H. (Hrsg.). 2010: Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma, Wiesbaden
- Jonas, W. »Design Thinking« als »General Problem Solver« – der große Bluff? 2012. In: Öffnungszeiten. Papiere zur Designwissenschaft 26/2012, kassel university press
- Jonas, W. Rammler, S. 2013: „Das Rad neu erfinden“. Forschung zu zukunftsfähiger Mobilität am Institut für Transportation Design Braunschweig. In: Popp R and Zweck A (eds) Zukunftsforschung im Praxistest. Wiesbaden: Springer
- Jonas, W., Zerwas, S., Von Anselm, C. 2015: Transformation Design. Perspectives on a New Design Attitude. Birkhäuser Verlag, Basel

Jonas, W. 2018: HBK. Braunschweig, Interview mit dem Studiengangsleiter des Master- Studiengangs Transformation Design, 16.05.2018, in: Hobmeier, S. (ed) Diplomarbeit

Karl Valentin (1882-1948)

Krause, D. 2005: Luhmann Lexikon: Eine Einführung in das Gesamtwerk von Niklas Luhmann (Uni-Taschenbücher M), UTB Verlag, Stuttgart

Kraus, T. 2015: Masterthesis: Design in gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Handlungsmöglichkeiten des Designs in transdisziplinären Projekten zur Förderung sozialökologischer Gesellschaftstransformation. Studiengang Strategische Gestaltung, Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd

Krippendorf, K. 2012: Die Semantische Wende. Eine neue Grundlage für Design. Birkhäuser Verlag GmbH, Basel

Krois, K. 2018. Freie Universität Bozen, Interview mit dem Studiengangsleiter des Master- Studiengangs Eco- Social Design, 27.03.2018, Hobmeier, S. (ed) Diplomarbeit

Madoff, S. H. (Hrsg.). 2009: Art School – Propositions for the 21st century, The MIT Press, Cambridge, Massachusetts

Nachhaltigkeit/ Nachhaltige Entwicklung: Wey, K. G. 1982: Umweltpolitik in Deutschland: kurze Geschichte des Umweltschutzes in Deutschland seit 1900. Westdeutscher Verlag, Opladen

Otto, S. 2007: Bedeutung und Verwendung der Begriffe nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit. Eine empirische Studie, Jakobs Universität Bremen, Bremen

Paul Lauer. 2015: Mein Klimawandel: Die inneren Konflikte der Nachhaltigkeit. BoD – Books on Demand, 2015

ReiBig, R. 2009: Gesellschafts- Transformation im 21. Jahrhundert. Ein neues Konzept sozialen Wandels. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

ReiBig, R., Thomas, M. (Hg.) 2011: Transformation moderner Gesellschaften und Überleben in alten Regionen. Debatten und Deutungen. Texte aus dem Brandenburg- Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien (BISS e.V.). LIT Verlag Dr. W. Hopf, Berlin
Rittel, H. «Das Erbe der HfG», in: Herbert Lindinger; Hochschule für Gestaltung Ulm – Die Moral der Gegenstände, Berlin (West): Wilhelm Ernst und Sohn, 1987

Rittel, W. J., Jonas, W., Reuter, W. D., (Hrsg.). 2013: Thinking Design: Transdisziplinäre Konzepte für Planer und Entwerfer: Birkhäuser Verlag, Basel

Rockström et al. 2009: A safe operating space for humanity. Nature, Vol. 461

Schweppenhäuser, G. 2016. Designtheorie, Springer VS, Würzburg

Shulman, L.S. 2004: The Wisdom of Practice: Essays on Teaching, Learning, and Learning to teach, Jossey-Bass

Sommer, B., Welzer, H. 2017: Transformations Design. Wege in eine zukunftsfähige Moderne. oekom Verlag. München

Starret, K. 2016: Sitzen ist das neue Rauchen. Riva Verlag, München

Tischner, U., Moser, H. 2015: Was ist Ecodesign? Praxishandbuch für Ecodesign inklusive Toolbox. Verlag Umweltbundesamt, 1. Auflage

Weizsäcker, E. U., Wijkman, A., u.a. 2018: Wir sind dran. Club of Rome: Der große Bericht: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh

Welzer, H. 2011: Mentale Infrastrukturen. Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam. Heinrich-Böll-Stiftung. Schriften zur Ökologie, Bd.4

Wey, K., G. 1982: Umweltpolitik in Deutschland: kurze Geschichte des Umweltschutzes in Deutschland seit 1900. Westdeutscher Verlag, Opladen 1982

Lessenich, S., 2018: „Bayern 2 am Sonntagvormittag“: Lebenslügen in unserer Gesellschaft. Im Gespräch mit G. Hoppe. [Radio] BR2, 30. September 2018, 09:05 Uhr.

Yongqi, L., Jin, M. 2014. Emerging Practices. Professions, Values, and Approaches in Design: A 3D T-Shaped Design Framework

Internetquellen

Bauer, B. 2018: Die Weltverbesserer. Von Ermittlungen im Grenzgebiet des Designs und dem Willen, helfen zu wollen. Designcritics. <https://medium.com/@designkritik/die-weltverbesserer-12d35010ff65> (abgerufen am 25.07.2018)

BNE-Portal.2018: <https://www.bne-portal.de/de/einstieg/bildungsbereiche/hochschule> (abgerufen am 11.08.2018)

Brand, U., Wissen, M. 2011: Sozial- ökologische Krise und imperiale Lebensweise – Zu Krise und Kontinuität kapitalistischer Naturverhältnisse. Erschienen in: Demirović, A., Dück, J., Becker, F., Bader, P. (Hg., 2011): VielfachKrise im finanzdominierten Kapitalismus, Hamburg, S. 78-93:

Brot für die Welt. 2011: Rio+20. Ein kleines Begriffslexikon, S. 8: https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Sonstiges/Rio-Ein-kleines-Begriffslexikon_2011_eed.2.pdf (abgerufen am 27.09.2018)

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Nachhaltigkeitsforschung sozial-ökologisch gestalten. Agenda-Konferenz für Sozial-ökologische Forschung 19./20. September 2018, Kongress Palais Kassel: https://www.fona.de/mediathek/pdf/SOEF_Agenda-Konferenz2018_Tagungsband_DinA4.pdf (abgerufen am 25.10.2018), S. 96- 99

Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. 2018: Die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung: https://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/index.html (abgerufen am 23.08.2018)

Biologie-Seite. 2018: Lexikon: Natur: <https://www.biologie-seite.de/Biologie/Natur> (abgerufen am: 22.08.2018)

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung: Globale Umweltveränderungen: <https://www.wbgu.de> (abgerufen am 15.07.2018)

Burns, C. et al. , British Design Council (Hrsg.). 2006: RED PAPER 02. Transformation Design: <https://www.designcouncil.org.uk/sites/default/files/asset/document/red-paper-transformation-design.pdf> (abgerufen am 23.05.2018)

Club of Rome. 2018: <https://www.clubofrome.de> (abgerufen am: 14.08.2018)
Sieferle, R.P. 2011: Lehren aus der Vergangenheit, S.11: <https://de.scribd.com/document/256658779/Lehren-aus-der-Vergangenheit-Von-Rolf-Peter-Sieferle> (abgerufen am 11.08.2018)

Club of Rome: Historie: <https://www.clubofrome.de/historie> (abgerufen am 19.08.2018)

Crist, E. 2013: Environmental Humanities. Von On the Poverty of our Nomenclature: <http://environmentalhumanities.org/arch/vol3/3.7.pdf> (abgerufen am 17.06.2018)

Design Council UK. 2006. RED Paper Transformation Design: <https://www.designcouncil.org.uk/sites/default/files/asset/document/red-paper-transformation-design.pdf> (abgerufen am: 02.05.2018)

Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. 2018: <https://dgvn.de/hintergruende/> (abgerufen am 18.08.2018)

Dörer, S., Fuest, B., Trentmann, N. 2016: Seltene Erden: Diese Rohstoffe stecken in Smartphones – WELT. Axel Springer SE: <https://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article151650363/Nach-die-sem-Handyrohstoff-buddeln-Kinder-metertief.html> (abgerufen am: 24.10.2018)

Duden. Bibliographisches Institut GmbH. 2018: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Verantwortung> (abgerufen am 28.09.2018)

ECO-Center. 2018: Die anthropozentrische Sicht: <http://uni-ecoaula.eu/index.php/de/2-uncategorised/714-3-2-die-anthropozentrische-sicht?showall=1&limitstart> (abgerufen am 02.10.2018)
Europäische Institut für Klima und Energie e. V. (EIKE e. V.). 2018: <https://www.eike-klima-energie.eu/die-mission/grundsatzpapier-klima> (abgerufen am 04.06.2018)

Fuhr, L., Fatheuer, T., Unmüßig, B. 2016: Die Grenzen des Grünen Wachstums: <https://www.project-syndicate.org/commentary/limits-to-green-growth-by-lili-fuhr-et-al-2016-07/german?barrier=accesspaylog> (abgerufen am 07.08.2018)

glokal e.V. 2013: Mit kolonialen Grüßen... - Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachtet, S. 8: <https://www.glokal.org/wp-content/uploads/2013/09/BroschuereMitkolonialenGruessen2013.pdf> (abgerufen am: 15.08.2018)

Heuzeroth, T. 2011: Die Welt. Wirtschaft: Google legt erstmals seinen Stromverbrauch offen: <https://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article13593448/Google-legt-erstmal-seinen-Strom-verbrauch-offen.html>

Jonas, W. 2006. Mind the gap! - über Wissen und Nichtwissen im Design. Oder: Es gibt nichts Theoretischeres als eine gute Praxis: https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2006072114128/1/KMD_jonas.pdf (abgerufen am 28.07.2018)

Kirst, N. 2015. Interview mit Krois, K. Design Studium: Was ist eigentlich Eco-Social Design?: <https://page-online.de/branche-karriere/design-studium-was-ist-eigentlich-eco-social-design/> (abgerufen: 12.09.18)

Kirst, N. 2016. Design Studium: Was ist eigentlich Eco Social Design? Interview mit Krois, K., page-online: <https://page-online.de/branche-karriere/design-studium-was-ist-eigentlich-eco-social-design/> (abgerufen am: 03.09.2018)

Lexikon der Nachhaltigkeit. 2015: Ökologischer Fußabdruck: https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/kologischer_fussabdruck_733.htm (abgerufen am: 16.08.2018)

MEDEA. Malmö University and the author(s). 2018: This is Medea: <http://medea.mah.se/about/> (abgerufen am 27.09.2018)

Meusburger, B. 2017: Die Sustainable Development Goals – Papiertiger oder hilfreiche Landkarte?: <https://www.vorarlberg.at/pdf/vorarlbergunddiesdgs.pdf> (abgerufen am 18.07.2018)

Mode 2: https://de.wikipedia.org/wiki/Mode_2 (abgerufen am 17.10.2018)

Politics for Tomorrow – nextlearning e.V. 2018: <https://www.politicsfortomorrow.eu> (abgerufen am: 03.07.2018)

Monteiro, M. 2017: Dear Design Student. Advice on design from people who work for a living: A Designer's Code of Ethics. Medium: <https://deardesignstudent.com/a-designers-code-of-ethics-f4a88ac9e95> (abgerufen am 23.08.2018)

Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung c/o Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Bildung in Regionen, Bildung für nachhaltige Entwicklung (Hrsg.). 2017: Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung, S.62: https://www.bne-portal.de/sites/default/files/downloads/publikationen/Nationaler_Aktionsplan_Bildung_für_nachhaltige_Entwicklung_neu.pdf (abgerufen am 05.10.2018)

Netzwerk n e.V. 2018: <https://netzwerk-n.org/ueber-uns/was-wir-machen/> (abgerufen am 05.10.2018)

OECD. 2005. Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. Zusammenfassung, S. 9-11: <http://www.oecd.org/pisa/35693281.pdf>

OECD. 2018: <http://www.oecd.org/berlin/dieoecd/> (abgerufen am: 11.11.2018)

Otto, S. 2007: Bedeutung und Verwendung der Begriffe nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit. Eine empirische Studie, Jakobs Universität Bremen, Bremen 2007, S. 144- 148: <https://d-nb.info/1034967983/34> (abgerufen am 13.08.2018)

pnd |online. 2014. Urbane Reallabore – ein Blick in die aktuelle Forschungswerkstatt: https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/5706/file/5706_Schneidewind.pdf (abgerufen am 20.10.2018)

Prof. Dr. Gerhard de Haan – Wissenschaftlicher Berater des Weltaktionsprogramms, FU Berlin: <https://www.bne-portal.de/de/einstieg/was-ist-bne> (abgerufen am: 05.08.2018)

Raether, T. 2013: Rührt euch! Artikel in Süddeutsche Zeitung Magazin: <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/leben-und-gesellschaft/ruehrt-euch-79947> (abgerufen am 19.07.2018)

Raworth, K.. 2012: A Safe and Just Space for Humanity. Oxfam Discussion Paper: <https://www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/dp-a-safe-and-just-space-for-humanity-130212-en.pdf> (abgerufen am: 09.07.2018)

Schulte von Drach, M. C. 2014: Weniger Fleisch, mehr Mitgefühl. Erschienen in: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH/ Süddeutsche Zeitung GmbH: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/menschen-tiere-und-moral-weniger-fleisch-mehr-mitgefuehl-1.1890793> (abgerufen am 26.08.2018)

School of Design at Carnegie Mellon University. 2018: Transition Design Framework: <https://transitiondesign.net/about-transition-design/the-transition-design-framework/> (abgerufen am: 04.08.2018)

Seidl, I., Zahrtnt, A. 2015: SDGs: Steht Nachhaltigkeit unter Wachstumsvorbehalt? Blog Post-

wachstum: <https://www.postwachstum.de/sustainable-development-goals-steht-nachhaltigkeit-global-unter-dem-vorbehalt-von-wachstum-20150928> (abgerufen: 05.08.2018)

Sommer, B., Welzer, H. 2018: Transformationsdesign – Ein Umriss über Wachstum, Neuproduktfindung und die Strategie des Weglassens. Artikel in: agenda design – Allianz deutscher Designer e.V. (AGD): <https://agenda.design/transmutationsdesign> (abgerufen am 26.04.2018)

Stadt. Raum. Bildung. 2016: Neue Kooperation von Gesellschaft, Politik und Wissenschaft. Das Reallabor: <https://stadt-raum-bildung.de> (abgerufen am 02.10.2018)

Stiftung, H. S. 2015: Social Design. Von Social Design Tour 2015 - episode # 4: <http://socialdesign.de/portfolio/videos/> abgerufen, Interview: Pelle Ehn, Per-Anders Hillgren und Anna Seravalli

Studiengang. Transformation Design. 2018: <https://www.hbk-bs.de/studiengaenge/transmutation-design/>
HBK Braunschweig. 2018. Studiengang: Transformation Design (Master): <https://www.hbk-bs.de/studiengaenge/transmutation-design/> (abgerufen am: 11.09.2018)

Süddeutsche Zeitung. 2018: Wälder brennen in Nord- und Südeuropa: <https://www.sueddeutsche.de/news/panorama/braende-waelder-brennen-in-nord-und-suedeuropa-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180723-99-259109> (abgerufen am 14.07.2018)

Sühlmann-Faul, F., Rammler, S. 2018. Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeitsdefizite der Digitalisierung auf ökologischer, ökonomischer, politischer und sozialer Ebene. Handlungsempfehlungen und Wege einer erhöhten Nachhaltigkeit durch Werkzeuge der Digitalisierung: http://soziologik.de/Studie_Suehlmann-Faul_Rammler_Summary.pdf (abgerufen am: 10.10.2018)

Thomson Reuters Foundation. 2018: Unboxing the truth: <http://www.trust.org/unboxing-the-truth/> (abgerufen am 23.10.2018)

Titz, S. 2016: Ein gut gemeinter Mahnruf. Neue Züricher Zeitung: <https://www.nzz.ch/wissenschaft/klima/ausrufung-des-anthropozoens-ein-gut-gemeinter-mahn-ruf-ld.126251> (abgerufen am 23.06.2018)

Transformazine – Blog des Studiengangs Transformation Design. 2018. Projekt: Chocotopia: <http://transformazine.de/chocotopia-2036> (abgerufen am 11.10.2018)

234

UNESCO. 2018: <https://www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-unesco> (abgerufen am 16.08.2018)

UNESCO- Weltaktionsprogramm: Bildung für nachhaltige Entwicklung. 2018: Was ist BNE?: <https://www.bne-portal.de/de/einstieg/was-ist-bne> (abgerufen am 04.10.2018)

UNIBZ. Fakultät für Design und Künste. 2018: Master-Eco-Social-Design.. <https://www.unibz.it/de/faculties/design-art/master-eco-social-design/> (abgerufen am 11.09.2018)

Verband Nachhaltiger Wissenschaft (NaWis)/ Ecological Research Network (Ecornet). Blog Nachhaltige Wissenschaft. 2018: <http://nachhaltigewissenschaft.de/category/vorreiter/> (abgerufen am 01.10.2018)

WBGU. 2011: Hauptgutachten: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation: https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu.de/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011_ZfE.pdf (abgerufen am: 17.05.2018)

WBGU. 2018: Der Auftrag des WBGU: <https://www.wbgu.de/ueber-uns/auftrag/> (abgerufen am 10.10.2018)

Gesellschaftsvertrag der WBGU. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. Factsheet Nr. 4/2011: Transformation zur Nachhaltigkeit: https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu.de/templates/dateien/veroeffentlichungen/factsheets/fs2011-fs4/wbgu_fs4_2011.pdf (abgerufen am 27.04.2018)

WHO. 2006. Addressing the socioeconomic determinants of healthy eating habits and physical activity levels among adolescents: <http://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/107356/e89375.pdf?sequence=1&ua=1> (abgerufen am 20.07.2018)

Wirtschaftslexikon. 2015: Ökoeffizienz: <http://www.wirtschaftslexikon.co/d/oekoefizienz.htm> (abgerufen am: 11.08.2018)

Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung – Globale Umweltveränderungen. 2018. <https://www.wbgu.de> (abgerufen am 02.11.2018)

Wissenschaftszentrum Umwelt. Universität Augsburg. 2018. Stoffgeschichten: https://www.wzu.uni-augsburg.de/projekte/projekte_laufend/stoffgeschichten.html (abgerufen am: 04.07.2018)

Abbildungsverzeichnis

- 01 Eigenes Foto
- 02 Eigene Abbildung
- 03 Abbildung in Anlehnung an: <https://www.instagram.com/?hl=de> (abgerufen am: 24.07.2018)
- 04 Abbildung in Anlehnung an: <https://www.instagram.com/?hl=de> (abgerufen am: 05.06.2018)
- 05 Eigene Abbildung
- 06 Eigene Abbildung
- 07 Abbildung in Anlehnung an: [http://www.wikiwand.com/de/Drei-S%C3%A4ulen-Modell_\(Nachhaltigkeit\)](http://www.wikiwand.com/de/Drei-S%C3%A4ulen-Modell_(Nachhaltigkeit)) (abgerufen am: 08.07.2018)
- 08 https://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/index.html (abgerufen am 23.08.2018)
- 09 Abbildung in Anlehnung an: <https://www.instagram.com/?hl=de> (abgerufen am: 07.08.2018)
- 10 Abbildung in Anlehnung an: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Verantwortung> (abgerufen am: 12.09.2018)
- 11 Eigene Darstellung
- 12 Eigene Darstellung
- 13 Eigene Darstellung
- 14 Abbildung in Anlehnung an: <https://transitiondesign.net/about-transition-design/the-transition-design-framework/> (abgerufen am: 13.05.2018)
- 15 Eigene Abbildung
- 16 Eigene Abbildung
- 17 Eigene Abbildung
- 18 Abbildung in Anlehnung an: <http://www.thetoasterproject.org> (abgerufen am: 11.09.2018)
- 19 Abbildung in Anlehnung an: <http://whatisamedialab.com/2018/04/17/an-inter-view-with-professor-bo-reimer-of-medea-lab/> (abgerufen am: 04.07.2018)
- 20 Abbildung in Anlehnung an: <http://whatisamedialab.com/2018/04/17/an-inter-view-with-professor-bo-reimer-of-medea-lab/> (abgerufen am: 04.07.2018)
- 21 Abbildung in Anlehnung an: <https://www.politicsfortomorrow.eu> (abgerufen am: 03.07.2018)
- 22 Abbildung in Ahnlehnung an: <https://www.politicsfortomorrow.eu/about.html> (abgerufen am: 24.06.2018)
- 23 Abbildung in Ahnlehnung an: https://www.bauhaus.de/de/das_bauhaus/45_unter_richt/ (abgerufen am: 09.10.2018)
- 24 Abbildung in Ahnlehnung an: Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung / Bohrmann, I., de Haan, G. (Hrsg.) 2008: Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 24
- 25 Eigene Abbildung
- 26 Abbildung in Ahnlehnung an: Yongqi, L., Jin, M. 2014. Emerging Practices. Professions, Values, and Approaches in Design: A 3D T-Shaped Design Framework, S. 232
- 27 Abbildung in Ahnlehnung an: Yongqi, L., Jin, M. 2014. Emerging Practices. Professions, Values, and Approaches in Design: A 3D T-Shaped Design Framework, S. 232
- 28 Eigene Abbildung
- 29 Eigene Abbildung
- 30 Abbildung in Ahnlehnung an: <https://www.unibz.it/de/faculties/design-art/master-eco-social-design/> (abgerufen am: 14.06.2018)
- 31 Abbildung in Ahnlehnung an: <http://designdisaster.unibz.it> (abgerufen am: 14.06.2018)
- 32 Abbildung in Ahnlehnung an: <http://designdisaster.unibz.it> (abgerufen am: 14.06.2018)
- 33 Abbildung in Ahnlehnung an: <https://www.unibz.it/de/faculties/design-art/master-eco-social-design/portfolio/holy-shit/> (abgerufen am: 14.06.2018)
- 34 Abbildung in Ahnlehnung an: <https://www.unibz.it/de/faculties/design-art/master-eco-social-design/portfolio/holy-shit/> (abgerufen am: 14.06.2018)
- 35 Eigenes Foto
- 36 Abbildung in Ahnlehnung an: <http://transformazine.de/page/3>, 07.11.2018 (abgerufen am: 07.11.2018)
- 37 Abbildung in Ahnlehnung an: <http://transformazine.de/page/3>, 07.11.2018 (abgerufen am: 07.11.2018)
- 38 Abbildung in Ahnlehnung an: <http://transformazine.de/chocotopia> (abgerufen am: 08.11.2018)

39	Abbildung in Ahnlehnung an: http://transformazine.de/chocotopia (abgerufen am: 08.11.2018)
40	Eigene Darstellung
41	Eigene Darstellung
42	Eigenes Foto
43	Eigenes Foto

Tabellenverzeichnis

T.1	Eigene Darstellung
T.2	Eigene Darstellung
T.3	Eigene Darstellung

Danksagung

**Alfonso Meoli, Barbara Winter,
Baum Vorm-Fenster, Charlotte Stamm,
David Lange, Dieter Hobmeier, Fiona Körner,
Gabriele Franziska Götz, Gesina Glodeck,
Heidi Hobmeier, Ingo Nitsche, Jakob Gebert,
Jero van Nieuwkoop, Jessika Kuttner,
Karl Valentin, Klaus Weiß, Kris Krois,
Laura Häusler, Lisa Maria Hobmeier,
Mareike Steffens, Marie Sophie Kammler,
Max Hänisch, Monja Hirscher, Natascha Burk,
Nico Buurman, Nicolas Wefers, Nil Atalay,
Philipp Gannss, Renata Kapucian,
Rosalin-Christine Lange, Roosje Mans,
Sabine Säck-da Silva, Saskia Drebes,
Wolfgang Jonas.**

238

**Dank auch allen, die ich vergessen habe zu
erwähnen sowie meiner Familie.**

»Mögen hätt i scho wollen, aber dürfen hob i mi ned getraut.«

–Karl Valentin

Impressum

Diplomarbeit

Studiengang Produkt-Design, Schwerpunkt System-Design
Sommer- und Wintersemester 2018

Betreuung

Prof. Sandra Groll
Dipl. Des. Nil Atalay
Prof. Gabriele Franziska Götz

Kunsthochschule Kassel

Menzelstraße 13 – 15
34123 Kassel
www.kunsthochschulekassel.de

Stephanie Hobmeier

Jahnstraße 7
34123 Kassel
stephanie.hobmeier@posteo.de

